



Für die Teilnehmer der Jahrestagung 2020 war die Besichtigung der Veste Landskron auf der Exkursion am 5. September ein großes Erlebnis. Auf dem Foto sind zu sehen: Dr. Peters, der uns viel Interessantes über die Burgruine erzählte, Herr Unterdörfer, Frau Galka, Frau Gerkan und Dr. Bölke (v. r. n. l.).

„... Und als die Straße gar nicht mehr weiterging, hatten wir unser Ziel erreicht – die Veste Landskron. Falls jemand das Bedürfnis hat, die Atmosphäre Grimmscher Märchen am eigenen Leibe zu verspüren, so möge er an diesen Ort kommen.“

(aus dem Bericht von Dr. Lutz-Ingolf Peters, stellv. Vorsitzender HSG)

Geleitwort des Vorsitzenden der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft e. V., Herrn Dr. Reinhard Witte

Liebe Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft e. V.,

während ich diese Zeilen schreibe, befindet sich Deutschland im zweiten Lockdown (andere nennen es Shutdown oder Wellenbrecher). Unsere Spitzenpolitiker heißen ihn „light“, doch vor allem für Kulturinstitute und Künstler ist er „heavy“. Zum zweiten Mal musste das Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen schließen. Und das im 40. Jahr seines Bestehens! Festveranstaltungen und andere Aktivitäten fielen zwar nicht ins sprichwörtliche Wasser, jedoch dem Corona-Virus zum Opfer. Darüber berichtet die Museumsleiterin Undine Haase in diesem Informationsblatt. Wie lange die Schließung dauern wird, ob wirklich nur bis zum 30. November, erfahren Sie nicht mehr in diesem Heft, da es zu diesem Zeitpunkt schon im Druck vorliegt. Das wiederum ist eine positive Nachricht.

Auch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und die Vorstandsarbeit wurden in diesem Jahr 2020 von so manchen Einschränkungen betroffen. Dass sich die Mitglieder des Vorstandes weniger als sonst treffen konnten, ist leicht zu verschmerzen, da Absprachen auf vielen Wegen erfolgen können. Schwerwiegender war da schon die Absage unserer geplanten Reise in die Troas im September. Fast 40 Gesellschaftsmitglieder und Gäste hatten sich sehr darauf gefreut. Wann sie nachgeholt werden kann, steht momentan noch nicht fest. Jedoch lassen wir uns nicht von Corona abschrecken, Ideen für kommende Reisen zu entwickeln. Sie finden in diesem Informationsblatt sogar zwei Reisevorschläge für 2021 und eine Umfrage für eine „Schliemann-Tour 2022“.

Die von der HSG veranstaltete Reise soll vom 21. bis 30. September 2021 nach Griechenland gehen. Dabei werden wir Orte anfahren, die wir teilweise schon von früheren Reisen kennen, aber auch den Ausgrabungsort Pylos, wo unser Ehrenmitglied Professor Korres geforscht hat, und das traumhafte Delphi, das uns einen wunderbaren Zusammenklang von Natur und Kultur offenbaren wird. Frau Karin Klug, Mitglied der Gesellschaft, bietet zusätzlich eine „Sonderreise Athen und klassisches Hellas“ vom 29. Dezember 2021 bis 5. Januar 2022 aus Anlass des 200. Geburtstags Heinrich Schliemanns an. Wer also einmal Silvester in Athen verbringen möchte, sollte sich bei ihr melden.

Im Jahr 2001 unternahm ich mit dem Fahrrad eine „Schliemann-Tour“, die mich von Berlin über Fürstenberg, Neustrelitz, Ankershagen, Rostock, Neubukow, Mölln nach Hamburg führte. Zumindest seit dieser Zeit kam vom damaligen Vorstand die Idee auf, eine ähnliche Tour zu deutschen „Schliemannorten“ – allerdings mit dem Bus – für Mitglieder der HSG zu veranstalten. Bisher stieß sie noch nicht auf großes Interesse. Der Vorstand bittet Sie nun in diesem Heft darum, ihm erst einmal nur zu signalisieren, ob Sie daran Interesse haben.

Ich muss jetzt noch einmal auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Arbeit des Vorstandes zurückkommen.

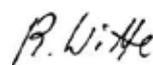
Die Planungen für die internationale Konferenz Ende März/Anfang April 2022 in Rostock sind ins Stocken geraten. Die drei Rostocker Professoren sind gegenwärtig durch die veränderte Situation in der Lehre dermaßen überlastet, dass sie sich mit den Vorbereitungen nicht beschäftigen können. Obwohl das HSM und die HSG seit 1985 allein und erfolgreich 10 Konferenzen vorbereitet und durchgeführt haben (einzige Ausnahme: 2008 zusammen mit der französischen Universität Poitiers und der polnischen Universität Opole), halten wir an einer engen Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Schliemann-Institut der Rostocker Universität fest. Den optimistischen Blick auf ein erfolgreiches Schliemann-Jahr 2022 sollten wir nicht verlieren. Wir sollten auch darauf hoffen, im nächsten Jahr den 30. Geburtstag der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft zusammen mit dem Museum ausgiebig feiern zu dürfen.

Den Optimismus, auch im „Corona-Jahr“ eine Mitgliederversammlung durchzuführen, hatte der Vorstand im Sommer nicht verloren und lud satzungsgemäß dazu Anfang Juli zum ersten Septemberwochenende ein. Zwar kamen weniger Mitglieder als sonst und auch nicht von allzu weit her, aber die gekommenen waren, fanden wieder ein abwechslungsreiches Programm vor. Wegen der hygienischen Abstandsregelungen konnten wir dieses Mal nicht in Ankershagen tagen. Die Europäische Akademie in Waren (Müritz) stellte uns ein perfektes Ausweichquartier zur Verfügung. Dafür nochmals unser herzlicher Dank! Nachdem wir am Sonnabend tagsüber eine erlebnisreiche Exkursion hinter uns hatten, freuten sich abends alle Anwesenden über die Auszeichnung von Frau Rita Günther mit der Heinrich-Schliemann-Medaille. Alles das können Sie, liebe Mitglieder, in diesem Informationsblatt nachlesen.

Ich mache Sie auch aufmerksam auf die vielen Beiträge und Berichte, die Sie nach London, Pamphylia, Tunis und Karthago entführen und Ihnen Informationen über die Walhalla und einen Vergleich zwischen Schliemann und Beethoven bieten.

Ich wünsche Ihnen nun eine angenehme Lektüre. Und bitte denken Sie daran, auch im kommenden Jahr die Arbeit des Vorstandes sowie die Qualität der Informationsblätter durch Anregungen, Vorschläge und aktive Mitarbeit zu unterstützen bzw. zu verbessern.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr



Veranstaltungen aus Anlass der Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. vom 4. bis 6. September 2020

Freitag, 4. September 2020

18:00 Uhr: Begrüßungsabend in der Europäischen Akademie Waren (Müritz)

Sonnabend, 5. September 2020

09:00 Uhr: Abfahrt mit dem Bus von der Europäischen Akademie (über Wendorf und Ankershagen)

10:00 Uhr: Besuch der Sonderausstellung „Blutiges Gold“ im Regionalmuseum Neubrandenburg

12:00 Uhr: Mittagessen in Neubrandenburg

13:30 Uhr: Weiterfahrt zur Burg Klempenow

15:30 Uhr: Weiterfahrt zur Veste Landskron

17:15 Uhr: Rückfahrt nach Ankershagen und Waren (Müritz)

19:30 Uhr: Empfang des Vorstandes in der Europäischen Akademie Waren (Müritz) und Auszeichnung mit der Heinrich-Schliemann-Medaille

Sonntag, 6. September 2020

09:00 Uhr: Mitgliederversammlung der HSG in der Europäischen Akademie Waren (Müritz)

13:00 Uhr: Mittagessen in der Europäischen Akademie (auch ohne Feldküche: Erbsensuppe mit Bockwurst)

14:00 Uhr: 34. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Prof. Dr. Peter Grossardt (Universität Leipzig): „Das Land der Griechen (auch) mit der Seele suchend. Zur Prägung von Heinrich Schliemanns öffentlichem und privatem Leben durch Ilias und Odyssee“



Blick auf die Teilnehmer des Empfangs



Entspannung in Klempenow: Frau Lippe (li.) und Frau Unterdörfer



Fröhliche Begrüßung an 2 erlaubten 10er-Tischen



Beim Mittagessen im „Sandkrug“



Schmackhaftes Buffett zur Begrüßung und zum Empfang



Dr. Witte eröffnet den Empfang (links vorn am Tisch unsere Gäste Frau Dr. Nowotny und Herr Prof. Grossardt aus Leipzig)

Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft am 6. September 2019 in der Europäischen Akademie Waren (Müritz)

Tagesordnung

Termin: 06. 09. 2020

Ort: Saal der Europäischen Akademie Waren (Müritz)

Beginn: 09:00 Uhr

Ende: 13:00 Uhr

Erfassung der wahlberechtigten Mitglieder

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl des Protokollführers
3. Wahl des Versammlungsleiters
4. Grußworte
5. Organisatorisches (Versammlungsleiter)
6. Bestätigung der Tagesordnung (Versammlungsleiter)
7. Bericht des Vorsitzenden der HSG
(Herr Dr. Reinhard Witte)
8. Bericht der Leiterin des HSM
(Frau Dipl.-Museologin Undine Haase)

9. Berichte der Schatzmeisterin (Frau Sybille Galka)
10. Bericht der Kassenprüfungskommission
11. Stand der Sanierungs- und Umbauarbeiten
in Bibliothek und Archiv (Herr Rainer Hilse)
12. Aussprache zu den Berichten und
Diskussionsbeiträgen
13. Entlastung des Vorstandes
14. Kaffeepause
15. Vorlage des Haushaltsplanes 2020 und
Entwurf d. Haushaltsplanes 2021 (Frau Sybille Galka)
16. Beschlüsse
17. Reisen der HSG (Frau Sybille Galka)
18. Diskussion
19. Sonstiges
20. Schlusswort des Vorsitzenden
21. Gruppenfoto



Im Präsidium: Frau Galka, Frau Haase und Dr. Witte (Protokollantin Frau Günther und Versammlungsleiter Herr Hilse mussten an einem gesonderten Tisch Platz nehmen)



Es wurde rege diskutiert, hier: Dr. Bölke



Grußwort des Leiters der Europäischen Akademie Waren (Müritz) Herrn Ziese



Frau Hilse mit dem Kassenprüfbericht



Professor Helbing



Gruppenfoto mit Mund-Nasen-Schutz



Gruppenfoto ohne Mund-Nasen-Schutz

Protokoll über die Mitgliederversammlung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft e. V. vom 6. September 2020

Termin: 08. 09.2020
Ort: Europäische Akademie Waren (Müritz)
Beginn: 09.00 Uhr
Ende: 13.10 Uhr

Erfassung der wahlberechtigten Mitglieder mittels Anwesenheitsliste:

31 Einzelmitglieder
1 Korporatives Mitglied (Vertreter der Europäischen Akademie)

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Herr Dr. Reinhard Witte als Vorsitzender der HSG begrüßt alle anwesenden Mitglieder, Gäste sind keine vertreten, und eröffnet die Mitgliederversammlung. Vor der offiziellen Weiterführung lt. Tagesordnung gibt er dem Leiter der Europäischen Akademie Waren, Herrn Henry Ziese, die Möglichkeit, sich und die Einrichtung vorzustellen. Dieser hat 2019 das Amt übernommen. Unter anderem bringt er seine Freude zum Ausdruck, dass viele Veranstaltungen der HSG in seinem Haus stattfinden und wünscht eine erfolgreiche heutige Tagung.

TOP 2/3: Wahl des Protokollführers und des Versammlungsleiters

Dr. Witte macht getrennt voneinander die Vorschläge, Frau Rita Günther als Protokollantin und Herrn Rainer Hilse als Versammlungsleiter zu wählen.

Für Beide erfolgt die einstimmige Zustimmung aller Anwesenden.

Er bittet Frau Günther und Herrn Hilse, ihre Plätze im Präsidium einzunehmen und übergibt das Wort an den Versammlungsleiter.

TOP 4: Grußworte

Keine Gäste sind vertreten und schriftliche Grußworte liegen nicht vor.

TOP 5/6: Organisatorisches und Bestätigung der Tagesordnung

Rainer Hilse bedankt sich für die Wahl als Versammlungsleiter. Er stellt die Beschlussfähigkeit für die heutige Tagung fest und weist noch einmal darauf hin, die Corona-Bestimmungen einzuhalten. Die Akademie hat alle Voraussetzungen dafür vorbildlich getroffen.

Er weist auf die vorliegende Tagesordnung der Mitgliederversammlung hin und erfragt die Zustimmung der Mitglieder.

Herr Witte beantragt die Änderung des TOP 17. Er würde das Thema der Vorbereitungen des Schliemann-Jahres 2022 bereits in seinem Arbeitsbericht abarbeiten, somit könnte Frau Galka die Reisen 2021 vorstellen.

Mit dieser Änderung wird die Tagesordnung einstimmig bestätigt.

Herr Hilse übergibt das Wort an Dr. Reinhard Witte.

TOP 7: Bericht des Vorsitzenden der HSG

Vor Beginn seines Berichtes fasst Herr Dr. Witte die gestrige Exkursion kurz zusammen. Er dankt besonders Dr. Peters für die interessante Führung in der Burgruine „Veste Landskron“. Auch gratuliert er Frau Günther noch einmal zur Ehrung mit der HS-Medaille der HSG, die ihr beim Empfang des Vorstandes verliehen wurde.

Er weist darauf hin, dass in der Kaffeepause eine Fotopräsentation über den Besuch in Brüssel gezeigt und dass der Sonntagsvortrag am Nachmittag von Prof. Grossardt gehalten wird.

Dr. Witte erinnert an den Tod von Frau Marlis Berchner, Dr. Klaus Goldmann und Dr. Hans-Jürgen Lippe, die zu den aktivsten Mitgliedern der HSG zählten, und bittet die Anwesenden, sich in einer Schweigeminute von den Plätzen zu erheben.

Rainer Hilse macht darauf aufmerksam, dass alle Fragen und Hinweise zu allen Berichten später unter TOP 12 erfolgen können. Dann bittet er Frau Undine Haase ans Rednerpult.

TOP 8: Bericht der Leiterin des HSM

Auch Frau Haase gratuliert Rita Günther zu der Ehrung und überbringt ihr die Grüße ihrer ehemaligen Kolleginnen aus dem HS-Museum.

Herr Hilse dankt Undine Haase für ihren Bericht, der trotz der Corona-Pandemie viele positive Aspekte und eine gute Besucherfrequenz aufzeigt und bestätigt das aus seinen Beobachtungen vor Ort. Anschließend erteilt er Frau Sybille Galka das Wort.

TOP 9: Berichte der Schatzmeisterin der HSG (Anlagen 5-6)

Anhand der vorbereiteten Tabellen erläutert Sybille Galka die einzelnen Positionen. Dabei konkretisiert sie einige Posten, z.B.:

- Bei den Spenden steht unser Mitglied Rüdiger Weng ganz vorn dabei, er hat seine Absicht kundgetan, der Gesellschaft ein Exemplar des „Atlas trojanischer Alterthümer“ zu schenken. Vielen Dank.
- Das Kommissionsgeschäft könnte besser laufen, wenn es nicht so schwierig wäre, geeignete Fachliteratur für den Verkauf zu besorgen. Außerdem betreibt das Museum jetzt größtenteils selbst den An- und Verkauf im Museumsshop.
- Fördermittel für einen neuen Band der „Mitteilungen“ durch die EU wurden abgelehnt.
- Die Überziehung der Portokosten kommt durch die Erhöhung der Gebühren zustande.

In der Position Sonstiges verbirgt sich die Erstellung der Internetseite in englischer Sprache.

Der Versammlungsleiter dankt auch dafür und übergibt gleich an Frau Beate Hilse, die gemeinsam mit Frau Heidrun Schliemann die Kassenprüfung bei der HSG durchführte.

TOP 10: Bericht der Kassenprüfungskommission

Frau Hilse verlas den Bericht über die Kassenprüfung vom 01.09.2020.

Damit wurde der Schatzmeisterin eine ordnungsgemäße Führung der Kassengeschäfte bescheinigt und der Antrag gestellt, den Vorstand zu entlasten.

TOP 11: Stand der Sanierungs- und Umbauarbeiten in Bibliothek und Archiv

Um einen Bericht über diese Arbeiten zu erstatten, begibt sich Herr Rainer Hilse als „Hauptakteur“ selbst ans Pult. Er bedankt sich zu Beginn bei unserem langjährigen Archivar Herrn Gerhard Pohlans für seine enormen Leistungen in den vergangenen Jahrzehnten, muss dann aber auf die entstandenen Missstände und deren Beseitigung hinweisen. Auf einige Details geht er näher ein, z. B.:

- Bewunderung für die oft „stupide“ Arbeit und Ausdauer Herrn Pohlans (tausende transkribierte Dokumente und erfasste Bücher), aber letzte elektronische Eintragung durch ihn 2011
- Erläuterung des Zustandes 2020 mittels Fotopräsentation (Aufbewahrung vieler Bücher und Dokumente sehr vernachlässigt, Räumlichkeiten unsauber)
- Grundreinigung durch Firma und Container zur Entsorgung von Papier und Mobiliar erforderlich (Beteiligung der gGmbH an den Kosten)
- Anschaffung von Flachschränken für großformatige Archivalien und Dokumentenboxen
- Fast komplette Aufnahme in Inventarlisten und sichere Lagerung bei ständiger Überprüfung der Temperatur und Luftfeuchtigkeit
- Zahlenmäßig z.B. Eigenleistung 378 Stunden ohne Honorar, damit trifft dann das Zitat „Kommt ein Neuer, wird es teuer!“ nicht zu
- Dank an Herrn Keßler für griechische Übersetzung und an viele weitere Personen für ihre verschiedene Hilfe

TOP 12: Aussprache zu den Berichten und Diskussionsbeiträgen

Der Tagungsleiter bittet nun um die Wortmeldungen zu allen bisherigen Berichterstattungen, was sofort rege in Anspruch genommen wird.

Zum Bericht von Dr. Reinhard Witte:**Herr Fink:**

- überbringt die Zusage des Auswärtigen Amtes in Berlin, dass die HSG auch später die Gelegenheit bekommt, sich dort zu präsentieren
- sieht eine Möglichkeit für die Mitgliederwerbung, sich mit professioneller Hilfe in Schulen und Universitäten vorzustellen
- betont die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Landesregierung sowie des finanziellen und organisatorischen Einstiegs bei Tourismusverbänden

Herr Dr. Witte:

- Dank an Hans-Jürgen Fink für dessen stetige aktive Unterstützung

- Bemühungen in alle Richtungen sind vorhanden: Antragstellung ans Land wurde wegen Corona verschoben; Kontakt zu Frau Dr. Völzer (EU) wird wieder aufgenommen, um Fördergelder zu bekommen; Fahrt nach Rostock findet baldigst statt, um Studenten zu werben und Professoren nach Ankershagen einzuladen
- Werbeagentur ist zu teuer und nicht nötig, weil HSG selbst ausreichend präsent ist, aber das Interesse an Heinrich Schliemann hat nachgelassen (Beispiel: Der ehemalige Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern Erwin Selering wurde 3 Mal vergeblich ins Museum eingeladen)

Frau Gerkan:

- ist der Meinung, dass Manuela Schwesig als dessen Nachfolgerin aber „anders tickt“, wir sollten unbedingt an sie herantreten, auch mit Blick auf die Wahlen im nächsten Jahr
- bietet ihre Hilfe an, als Stadtvertreterin von Waren aktiv zu werden

Herr Prof. Dr. Helbing:

- merkt an, dass auch bestimmt in der Uni Greifswald Interesse an der HSG besteht

Zum Bericht der Museumsleiterin Frau Undine Haase:**Frau Heidrun Schliemann:**

- ist der Meinung, dass das HS-Museum momentan „im Zenit der Aufmerksamkeit“ bei der Bevölkerung steht, dass die Einfälle teils „genial“ sind (Musik im Garten z. B.), aber das Programm trotzdem noch „ausbaufähig“ ist

Prof. Dr. Rühle:

- merkt an, dass Ausfälle von Veranstaltungen wegen Corona 2020 überall auftraten, auch im Kloster Broda, wozu Woggersin gehört. Dort bildeten sich Arbeitsgruppen, die sich mit der Geschichte ihrer Regionen beschäftigen (z.B. Christianisierung oder Entwicklung von Ost und West), das interessiert viele Leute und sollte in Ankershagen auch organisiert werden.

Frau Haase:

- erläutert, dass Frau Kostolnik in dieser Richtung schon immer sehr aktiv war und noch ist und dass das HSM auch für solche Themen offen ist

Herr Hilse:

- bestätigt das und fügt hinzu, dass sie sogar seit langer Zeit in regem Briefkontakt mit noch lebenden früheren Ankershagern steht
- seinerseits besteht das Angebot an Christa Kostolnik, ihr kleines Archiv bei uns unterzubringen, bereits hat Dr. Böлке seine alten Akten zu Ankershagen und dem Museum hier eingelagert

Herr Fink:

findet die Infos aus dem Museum und von der Gesellschaft durch das einmalige Informationsblatt pro Jahr zu wenig. Es sollte ein Newsletter vierteljährlich erscheinen mit Hinweisen auf Veranstaltungen und als Mitgliederplattform zum Dialog und Gedankenaustausch

Frau Haase:

- stellt dazu fest, dass im Moment alle Infos per Rundmail lt. Verteiler verschickt werden
- eine Mitarbeiterin der gGmbH, die zuständig ist für Marketing, vervollständig weiter die seit vielen Jahren vorhandene Rundmail-Liste des HSM

Frau Galka:

- aktualisiert selbst die Internetseite der Gesellschaft

Herr Dr. Witte:

- führt an, dass es auch aus diesem Grunde wichtig ist, junge Leute zur Mitarbeit zu gewinnen, die sich mit den modernen Medien auskennen (auch Instagram, Facebook usw.)

Zu den Berichten von Frau Galka:

Einzigster Diskussionspunkt waren die Gebühren für die Verschickung der Einladungen und des Infoheftes.

Frau Heidrun Schliemann:

- macht den Vorschlag, die Möglichkeit des Mailens mehr zu nutzen, um Porto zu sparen

Frau Professorin Schloms:

- argumentiert dagegen, weil lt. Satzung oder Gesetz z.B. Einladungen zur Mitgliederversammlung per Post verschickt werden **müssen**

Frau Galka:

- könnte sich vorstellen, Spendenbescheinigungen nur nach Anforderung zu versenden

Herr Prof. Dr. Helbing:

- macht den Vorschlag, den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen, um damit Gebühren für den Versandt per Post und Nordkurier auszugleichen

Zum Bericht von Rainer Hilse:

Herr Dr. Bölke:

- spricht Herrn Hilse seinen Dank aus für die „Errettung“ des wertvollen Bestandes im jetzt wieder arbeitsfähigen Archiv- und Bibliotheksbereich
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen noch nötig, z.B. Vermeidung der täglichen Entleerung des Entfeuchters
- Notwendigkeit der Umlagerung in geeignetere Räume besteht, daher sollte dringend ein Konzept erarbeitet werden für z.B. den Wiederaufbau des Predigerwitwenhauses

Herr Dr. Witte:

- erinnert daran, dass für die Scheune ein solches vom Architekten seit 2012 vorliegt

Frau Galka:

- kann berichten, dass wenigstens die Reinigung der Räume abgesichert ist durch Abschluss eines Honorarvertrages

Herr Prof. Dr. Helbing:

- erkundigt sich nach den Besitzverhältnissen des Gebäudes und was werden würde, falls es doch zu einem Verkauf käme

Herr Hilse:

- erklärt, das Haus gehört dem Bund und kann durchaus verkauft werden, es ist aber in schlechtem baulichen Zustand und findet eher keinen Interessenten
- mit der Gemeinde Ankershagen ist vereinbart, wenn nötig, stellen sie Räume im Gutshaus zur Verfügung
- innerhalb des Hauses ist die Umlagerung aus dem Keller in das Erdgeschoss angedacht, dafür ist eine Prüfung der Statik vorgesehen. Das wäre aber auch nur eine vorläufige Lösung.
- Die Projektierung des Predigerwitwenhauses muss nach den Anforderungen für Bibliotheks- und Archivräume erfolgen.

Frau Professorin Schloms:

- rät dem Vorstand der HSG dringend, sich mit dieser Aufgabe zeitnah zu beschäftigen

Herr Fink:

meint, dass wir uns als „Geburtstagskind“ doch was wünschen könnten. Also wäre jetzt die passende Gelegenheit, Anträge zu stellen

Nachdem keine weiteren Wortmeldungen angezeigt wurden, ging der Versammlungsleiter über zu

TOP 13: Entlastung des Vorstandes

Rainer Hilse bat um das Handzeichen zur Entlastung: **einheitliche Zustimmung**

TOP 14: Kaffeepause

Herr Hilse ruft zur Weiterführung der Sitzung auf und übergibt der Schatzmeisterin das Wort.

TOP 15: Vorlage des Haushaltsplanes 2020 und des Entwurfes zum Haushaltsplan 2021

Frau Galka erläutert den Plan/Ist-Stand des Haushaltes im lfd. Jahr und geht dabei auf einige Positionen näher ein, um zu erklären, was sich hinter den Zahlen verbirgt.

Sie legt den Entwurf des Haushaltsplanes 2021 vor, sagt aber gleich, dass diese Angaben korrigiert werden, wenn konkrete Planungszahlen vorliegen.

Rainer Hilse lässt einige Wortmeldungen zu:

Herr Dr. Jakowski:

- fragt, warum die Ausgaben bei „Zusammenarbeit mit Ausland“ auf null steht, Potential wäre doch vorhanden

Frau Galka:

- erklärt, dass es eine gute Zusammenarbeit mit einigen Personen gibt, z. B. Prof. Pappalardo aus Neapel, aber dass keine Kosten daraus entstanden sind

Herr Dr. Witte:

- merkt an, dass momentan keine Kontakte zu ausländischen Institutionen, sondern nur zu Einzelpersonen (langjährige ausländische Gesellschaftsmitglieder, Beiratsmitglieder, Referentinnen und Referenten von Sonntagsvorträgen) bestehen. Aber er würde gerne mal im Ausland tagen, so wie es die Winkelmann-Gesellschaft tut.

Herr Hilse:

- ergänzt, dass zum 40. Jubiläum gerne Gäste aus anderen Ländern eingeladen werden könnten

Dann leitet er über zu

TOP 16: Beschlüsse

Der Tagungsleiter stellt fest, dass der vorbereitete Beschluss zur Kostenübernahme für die Entschlammung des Silberschälchens allen Mitgliedern vorliegt. Er bittet um Abstimmung per Handzeichen:

Mehrheitliche Zustimmung (30), 2 Enthaltungen

Er zieht dann die Diskussion vor, um danach die Vorschläge der Reisen 2021 gleich mit Meinungs austausch durchzuführen.

TOP 18: Diskussion

Noch einmal entsteht eine Debatte im Für und Wider Verschiebung per Post oder Online. Im Ergebnis stellt sich dar, dass die Mitglieder z. B. das Infoheft per Papierdruck in der Hand halten möchten, dass z. B., wie schon vorher gesagt, bestimmte Dokumente mit der Post geschickt werden müssen und dass die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge bei den Einnahmen nicht gegengerechnet werden können bei den Ausgaben, um Porto-kosten zu sparen.

Herr Hilse fragt an, ob die Mitglieder aber generell für eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge der HSG sind. Die Mehrheit entscheidet sich dafür, und damit empfiehlt der Versammlungsleiter dem Vorstand, einen entsprechenden Beschluss für die nächste Mitgliederversammlung vorzubereiten.

Frau Gerkan:

- gibt dem Vorstand die Empfehlung, sich an die Ministerpräsidentin Manuela Schwesig zu wenden, um sie als Schirmherrin für die Veranstaltungen 2022 zu gewinnen

Herr Prof. Dr. Helbing:

- weist darauf hin, dass wegen des Wiederaufbaus des Predigerwitwenhauses unbedingt Gespräche mit der gGmbH geführt werden müssen

Frau Professorin Schloms:

- meint, dass der Vorstand mit der Vorbereitung dieser Bauplanung sofort beginnen sollte

Herr Dr. Witte:

- sagt die Anfrage bei der Ministerpräsidentin zu. Bei der 2015er-Konferenz hatte Ministerpräsident Erwin Sellering die Schirmherrschaft übernommen.

- bestätigt seine Zufriedenheit über die Zusammenarbeit mit der gGmbH und dass es bei Baumaßnahmen gar nicht ohne deren Beteiligung geht

In der weiteren Diskussion entsteht noch einmal ein Streitgespräch um die Anschaffung eines Newsletters. Herr Fink verteidigt seinen Vorschlag, um damit das gesellschaftliche Leben zu bereichern und das Image zu erhöhen. Frau Professorin Schloms und Frau Heidrun Schliemann sprechen sich dagegen aus, weil die Homepage die gleichen Informationen liefert und der Newsletter weder finanziell noch personell abgesichert werden kann.

Frau Haase:

- schlägt vor, dass die Dame des Marketings der gGmbH, die das HS-Museum in der Werbung betreut, gleichzeitig für die HSG tätig wird. Frau Haase wird eine entsprechende Anfrage stellen.

Rainer Hilse bedankt sich für diesen sehr guten Vorschlag und weist darauf hin, dass ein baldiges Treffen zwischen gGmbH, Museum und Gesellschaft nötig wäre. Er beendet an dieser Stelle die Diskussion, um Sybille Galka zu bitten, die Reisen 2021 vorzustellen.

TOP 17: Reisevorschläge für das Jahr 2021

Frau Galka informiert anfangs darüber, dass die diesjährig geplante Reise in die Troas Corona zum Opfer fiel und leider abgesagt wurde. Die angemeldeten Teilnehmer waren aber auch etwas erleichtert, weil die Situation in der Türkei doch sehr kritisch ist. Es entstand ihnen kein Schaden, sie bekamen ihr Geld zurück.

Als **ersten** Vorschlag erläuterte Sybille Galka das Angebot von Becker-Strelitz Reisen, die ihre Planung für eine Griechenland-Reise nach deren Wünschen abgab.

Sie stellte anschließend den **zweiten** Reisevorschlag 2021/22 von Frau Karin Klug vor, der mit Silvesterfeier und Neujahrsempfang in Athen geplant werden kann.

In der anschließenden Aussprache dazu wurde festgestellt, dass der 1. Vorschlag mehr Anklang findet. Es wurde festgelegt, dass beide Reisen im Infoheft 2020 veröffentlicht werden.

Der Reisetrip wird aber von Mai (noch zu riskant wegen Corona) auf Ende September 2021 verschoben. Außerdem sollte Delphi mit angefahren werden, und man sollte Prof. Korrés einbeziehen.

Frau Galka wird Änderungswünsche prüfen, sie sollten kein Problem sein, weil noch keine Vorbuchungen erfolgt sind.

Herr Hilse lässt darüber abstimmen, ob Sybille Galka weiterhin mit der Reisevorbereitung für September betraut werden soll:

Mehrheitliche Zustimmung (30), 2 Enthaltungen**TOP 19: Sonstiges**

Herr Hilse ermuntert die Anwesenden, sonstige Fragen zu stellen.

Herr Fink:

- möchte wissen, ob beim Bundesfinanzministerium vorgeprochen wurde, um den Druck von Sondersachen zu beantragen

Herr Hilse:

- antwortete, dass die Antragstellung erfolgte, eine Vergabekommission bestimmt den Zuschlag. Rainer Hilse wird sich erkundigen.

Herr Prof. Dr. Helbing:

- fragt nach, ob etwas erreicht wurde bzw. schon entschieden ist bezüglich Heinrich Schliemann in die Walhalla

Herr Dr. Bölke:

- als Beauftragter in der Angelegenheit hat keine neuen Informationen, unser Vorschlag ist noch immer gültig, es sieht aber wohl nicht positiv aus. Er wird wieder Kontakt aufnehmen.

Der Versammlungsleiter bittet Herrn Dr. Witte ans Rednerpult, um sein Schlusswort zu halten.

TOP 20: Schlusswort

Dr. Reinhard Witte dankt allen Mitgliedern für Ihr Erscheinen und die rege Teilnahme an der konstruktiven Tagung. Und er freut sich bereits auf die Reise mit so vielen Höhepunkten.

Er erinnert noch einmal nachdrücklich an die Einhaltung des Abgabetermines der Berichte für das Informationshefte (31. Oktober 2020), damit es wirklich noch 2020 erscheint. Er bittet um aktive Mitarbeit, auch für eine neue Rubrik „Leserbriefe“, in denen ein Feedback der Mitglieder erscheint.

TOP 21: Gruppenfoto

Dr. Witte bittet alle Anwesenden, sich bei Einhaltung der Corona-Abstände zum obligatorischen Gruppenfoto zu treffen. Danach gibt es – auch schon traditionell – Erbsensuppe mit Bockwurst, diesmal aus dem Topf.

Rita Günther	Rainer Hilse	Dr. Reinhard Witte
Protokollantin	Versammlungsleiter	Vorsitzender HSG

Bericht des Vorsitzenden der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, Herrn Dr. Reinhard Witte (Berichtszeitraum vom 8. September 2019 bis 6. September 2020)

Liebe Mitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des Vorstandes unserer Gesellschaft heiÙe ich Sie hier in der Europäischen Akademie Waren (Müritz) zu unserer Mitgliederversammlung recht herzlich willkommen. Ich bedanke mich an dieser Stelle nochmals bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung, dass es uns ermöglicht wurde, hier die Veranstaltungen unter Corona-Regularien durchzuführen. In Ankershagen wäre es in diesem Jahr nicht möglich gewesen.

Ich hoffe, dass Ihnen unser diesjähriges Rahmenprogramm mit Begrüßungsabend und Empfang des Vorstandes gefallen hat, ebenso unsere gestrige Exkursion nach Neubrandenburg, zur Burg Klempenow und zur Veste Landskron. Auch wenn die Maskenpflicht beim Beschauen und Erleben hinderlich war.

Noch einmal gratuliere ich Frau Rita Günther zur Auszeichnung mit der Heinrich-Schliemann-Medaille, die gestern Abend erfolgte.

Zu Beginn meiner Ausführungen hier nun wie üblich die statistischen Daten:

Der HSG gehören derzeit 169 Mitglieder an, darunter 6 Ehrenmitglieder, 57 Einzelmitglieder, 70 Einzelmitglieder mit Partner, 5 Studenten, 20 ausländische Mitglieder und 11 korporative Mitglieder.

Im Berichtszeitraum hatten wir 3 Austritte zu verzeichnen. Als Grund hierfür wurden zumeist Altersgründe angegeben. 2 Mitglieder mussten gemäß unserer Satzung wegen längerer Zahlungsrückstände ausgeschlossen werden. Eine Kontaktaufnahme zu ihnen war nicht möglich. Im Berichtszeitraum wurden 2 Personen neu in unsere Gesellschaft aufgenommen. Durch den Tod verloren wir 3 Mitglieder: Herrn Dr. Klaus Goldmann (Ehrenmitglied der HSG), Herrn Dr. Hans-Jürgen Lippe und Frau Marlies Berchner. Das waren Mitglieder, die zu den aktivsten in unserer Gesellschaft zählten und mit denen einzelne von uns in freundschaftlicher Beziehung standen. Deshalb wiegt ihr Verlust besonders schwer. Am 17. Januar 2020 fuhren Sybille Galka, Rainer Hilse und ich nach Neumünster, um unser Ehrenmitglied am Grabe die Ehre zu erweisen.

Ich bitte Sie, zum Andenken an die verstorbenen Mitglieder sich für eine Gedenkminute von den Plätzen zu erheben. Vielen Dank!

Die Mitgliederentwicklung in unserer Gesellschaft macht mir und dem gesamten Vorstand große Sorgen und sollte auch Sie alle beunruhigen. Natürlich gibt es heutzutage auch in vielen anderen Vereinen ähnliche Probleme: Sinkende Mitgliederzahlen, sinkender Enthusiasmus, Überalterung. Das sollte aber für uns kein Trost sein. Wenn wir als internationale Heinrich-Schliemann-Gesellschaft auch in Zukunft in

der Schliemannforschung und in der Schliemann-Erbpflege Gewicht haben wollen, müssen wir uns stärken, müssen wir nach neuen, vor allem jungen Mitstreitern suchen, muss es mehr aktive als passive Mitglieder geben. Was meine ich damit? Seit 2003, dem Jahr, in dem ich auch die Redaktion unseres Informationsblattes übernommen habe, rufe ich zu einer breiten Mitwirkung daran auf. Mit mäßigem Erfolg. Im Geleitwort der letzten Ausgabe vom Februar 2020 schrieb ich: „Es wäre schön, wenn sich das in Zukunft ändern könnte. Ich denke dabei daran, im Informationsblatt eine Rubrik zu schaffen, in der Mitglieder ihre Wünsche, Ideen und auch Kritiken äußern. Das nennt sich in Zeitungen und Zeitschriften ‚Leserbriefe‘. Sie sollen helfen, das Innenleben der HSG und ihr Publikationsorgan zu verbessern.“ Bisher: Keine Resonanz! Ich will es mal so relativieren: Sicher hat daran auch die ungemütliche Corona-Zeit ihren Anteil. Ich bitte heute alle Anwesende und alle Mitglieder, die später diesen Bericht im Informationsblatt lesen, darum, sich aktiv in das Gesellschaftsleben einzubringen. In diesem Zusammenhang sei schon hier darauf hingewiesen, dass das nächste Informationsblatt endlich wieder vor Weihnachten verschickt werden soll. Das bedeutet aber auch, dass Berichte, Aufsätze, Fotos u. dgl. bis zum 31. Oktober die Redaktion erreichen müssen.



Dr. Reinhard Witte

Kommen wir zu den Aktivitäten des Vorstandes: Die vier Vorstandsmitglieder trafen sich im Berichtszeitraum 7 Mal. Corona bedingt waren die zeitlichen Abstände zwischen den Sitzungen ab Anfang März größer als sonst. Regelmäßig dabei war das Beiratsmitglied Rainer Hilse und, wenn es ihre Zeit erlaubte, die Museumsleiterin Undine Haase.

Zweifellos ein Höhepunkt im Berichtszeitraum war die Reise von Mitgliedern der Gesellschaft nach Brüssel. Wir berichteten im letzten Informationsblatt darüber. Unsere Delegation hat in der Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern beim Europäischen Parlament vor knapp 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Abendveranstaltung am 12. November 2019 einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Ich durfte den Vortrag halten „Heinrich Schliemann – Von Ankershagen nach Europa und in die Welt“.

Ich bedanke mich hier noch einmal bei den Teilnehmern der Reise: Ehepaar Christine und Hans Jürgen Fink, Hartmut Fründt, Sybille Galka, Dr. Hermann Gebert, Ehepaar Ursula und Jürgen Pilz, Prof. Dr. Andrea Rudolph (Leiterin des Voß-Hauses in Penzlin), Prof. Heidemarie Schloms sowie die Ehepaare Silke und Thomas Will (Bürgermeister der Schliemann-

gemeinde Ankershagen) und Jutta Gerkan und Dr. Reinhard Witte. In Brüssel stießen dann noch folgende Mitglieder der HSG hinzu: Rüdiger K. Weng, Christo Thanos aus den Niederlanden und Prof. Dr. Robert Laffineur aus Belgien. Ein besonderes Dankeschön sprach ich schon in unserem Publikationsorgan unserem Neumitglied Frau Anna Maria Mader aus, die mit ihrem Wohnmobil das Modell des „Trojanischen Pferdes“, „Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum“ (die Broschüren gingen weg wie warme Semmeln), Sauerkraut und Blutwurst nach Brüssel transportierte.

Sybille Galka und ich halten weiter Kontakt zu Frau Dr. Völzer von der Landesvertretung. Wir hoffen, dass es zukünftig eine weitere Zusammenarbeit in welcher Form auch immer geben wird. Eines wurde aber schon klar bewiesen: Das Erscheinen der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft in anderen Orten ist unglaublich wichtig.

Wenige Monate später schlug Herr Fink, Mitglied des „Internationalen Clubs des Auswärtigen Amtes“ dem Vorstand vor, eine ähnliche Veranstaltung wie in Brüssel auch im Auswärtigen Amt (und in der Landesvertretung M-V) in Berlin durchzuführen. Freudig sagten wir zu, doch dann kam Corona. Herr Fink, der hier anwesend ist, wird es uns wohl nachher bestätigen, dass diese Idee nicht fallen gelassen wird.

Am 6. Januar 2020, also zu Schliemanns 198. Geburtstag, erschien ein ganzseitiger Artikel über die Arbeit der HSG im Nordkurier (veröffentlicht im Informationsblatt 31). Sybille Galka, Rainer Hilse und ich hatten zuvor ein Gespräch mit dem Reporter Frank Wilhelm geführt. Leider wurde unser Hauptanliegen, Werbung für die Mitarbeit in der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft zu machen, nur am Rande erfüllt. Zumindest wurden die Leserinnen und Leser durch den Artikel daran erinnert, dass es uns gibt.

Kontinuierlich beschäftigt sich der Vorstand mit der Vorbereitung des Schliemann-Jahres 2022, wobei auch dabei Corona als Bremsfaktor auftritt.

Am 14. November 2019 trafen sich Sybille Galka, Rainer Hilse und ich wieder mit den Rostocker Professoren Bernard und Wannagat in ihrem Institutsgebäude. Wir besprachen erneut unsere gemeinsam geplante Schliemannkonferenz vom 31. März bis 3. April 2022 in der Rostocker Universität. Als Arbeitstitel stand noch das Thema „Heinrich Schliemann zum 200. Geburtstag. Archäologische Forschungen der letzten 200 Jahre“ im Raum.

Im Frühjahr 2020, Corona begann, das gesellschaftliche Leben lahm zu legen, wollten wir endlich, wie wir es auch sonst gemacht hatten, das erste Zirkular verschicken. Die Rostocker, die in der Tat zu diesen Zeiten mit Problemen im Universitätsbetrieb beschäftigt waren, bremsten erst einmal. Im Juni wurde unsere Ungeduld größer. Wir schickten einen Entwurf des Zirkulars zur Durchsicht nach Rostock und an die Beiratsmitglieder. Jetzt stellte sich heraus, dass wir anscheinend seit Januar 2019, damals war die erste Kontaktaufnahme von Dr. Peters und mir mit der Universität erfolgt, aneinander vorbeigeredet hatten. Wir wollten ein „Call for papers“, offen für alle

Interessenten, die Rostocker eine „Einladungskonferenz“, d. h. nur gezielt angesprochene Vortragende. Wir wollten breitgefächerte Themen, sie wollten auf Schliemann und die Bronzezeit eingeschränkte Vorträge. Was tun? Sollten wir die Konferenz wieder allein vorbereiten und durchführen, wie zuvor 11 andere? Das wäre ein Affront dem Rostocker Institut gegenüber. Die von uns befragten Beiratsmitglieder Wout Arentzen, Rainer Hilse, PD Dr. Tobias Mühlenbruch, PD Stefanie Samida, Thomas Will und Dr. Michaela Zavadil sehen das genauso. Die meisten von ihnen wollen auch die Einengung der Thematik.

Also werden wir in naher Zeit wieder ein Gespräch mit den Rostockern führen, um zu einer freundschaftlichen Einigung zu kommen und gemeinsam den begonnenen Weg fortzusetzen.

Vor ein paar Tagen telefonierte ich wieder mit dem Vorsitzenden des Heinrich-Schliemann-Klubs Neubukow, Herrn Bresching. Er informierte mich über den Stand der Vorbereitungen der Neubukower Freunde zum Schliemann-Jubiläum. Auch dort hatte Corona als Bremse gewirkt. Nun besteht aber eine kleine Arbeitsgruppe. Es soll dabei bleiben, wie wir schon länger wussten, dass an Schliemanns 200. Geburtstag eine Feier in der Neubukower Kirche und ein Empfang in der Neubukower Gedenkstätte stattfinden wird. Außerdem soll die seit 1929 am Nachfolgebau des Pfarrhauses befindliche Gedenktafel mit Blumen bekränzt werden (das tat 1972 Prof. William Calder III schon einmal), oder es wird ein Blumengebinde an der Stele niedergelegt. Auch soll es zwei Sonderausstellungen geben.

Auch in Berlin hat Corona manche Planungen verändert, wie mir Dr. Heeb, Mitarbeiter am Museum für Vor- und Frühgeschichte, mitteilte. Die für September 2021 vorgesehene Sonderausstellung vor allem zum Leben Heinrich Schliemanns wird wohl erst 2022 eröffnet werden. Er bat mich um eine Mitarbeit am Katalog.

Kommen wir zu weiteren Aktivitäten der Gesellschaft und dabei insbesondere eines Mitglieds. Rainer Hilse hat mit größtem Einsatz Aufräumungs- und Sortierarbeiten in der Museumsbibliothek und im Archiv geleistet. Über das genaue Ausmaß wird er im Tagungsordnungspunkt 11 „Stand der Sanierungs- und Umbauarbeiten in Bibliothek und Archiv“ selbst berichten. Doch bereits hier gilt ihm seitens des Vorstandes ein großes Dankeschön! Er brauchte natürlich Hilfe, die ihm von allen Vorstandsmitgliedern zugesichert wurde. Sybille Galka organisierte den Papiercontainer und eine Entrümpelungsfirma. Die Reinigung erfolgte durch die Firma „Tatortreiniger“ für 737,80 Euro. Die Hälfte wurde vom Landkreis bezahlt. Dr. Peters und Christoph Ludewig halfen bei nötigen Sortierarbeiten (z. B. von nicht registrierten Artikeln und Dubletten von Büchern). Dr. Witte entfernte aus allen alten Computern die Festplatten und zerstörte sie. Außerdem will er bei der Ordnung von Medien (VHS-Kassetten, DVDs, CDs und MCs) helfen. Es ist eine Freude, die neue Ordnung und Sauberkeit im Verwaltungsgebäude zu sehen. Wieder ein sichtbares Zeichen für die Verbundenheit der HSG zum Museum!

Natürlich hätten wir auch der Museumsleiterin sehr gern beim „Griechischen Fest“, bei anderen Veranstaltungen oder bei

Vorträgen vor Schülern der beiden Wismarer Gymnasien geholfen. Doch Corona machte dies zunichte. Allein bei mir fielen 9 Vorträge zwischen Mitte März und Anfang Juni wegen Corona aus und damit eine Werbung für das Heinrich-Schliemann-Museum und ihrem Förderverein.

Glücklich waren wir, als wir endlich am 7. Juni die Reihe unserer Sonntagsvorträge fortsetzen konnten. Das war möglich durch eine Vereinbarung mit der Europäischen Akademie, die uns diesen Saal für 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Verfügung stellte. Nach Auskunft von Frau Haase passen unter Abstandsregeln in unseren Veranstaltungsraum in Ankershagen nur 14 Personen. Nicht nur am Rande sei hier erwähnt, dass der Raum dank unserer Gesellschaft seit August wieder über eine intakte Musik- und Mikrofonanlage verfügt. Wir hoffen darauf, diese bald bei Sonntagsvorträgen benutzen zu können. Doch werden wir wohl zumindest bis Ende des Jahres in der Europäischen Akademie Gast sein müssen und dürfen.

Referenten der Sonntagsvorträge im Berichtszeitraum waren: Prof. Aslan (der jetzige Troja-Ausgräber), Sybille Galka, Restaurator Detlef Krohn, PD Dr. Mühlenbruch, Prof. Rühle, Dipl.-Museologe Frank Saß, Dr. Witte, Marco Zabel (Direktor des Reuter-Museums Stavenhagen), Frau Dr. Zavadil und heute Prof. Grossardt, auf dessen Vortrag wir uns schon freuen dürfen. Alle Themen finden Sie im kommenden Informationsblatt verzeichnet. Am 5. Juli konnten wir den insgesamt 200. Sonntagsvortrag¹ feiern, soweit feiern mit einem prickelnden Getränk möglich gewesen wären. Herr Dr. Mühlenbruch sprach über „Mykeneser“ und Hethiter – Nachbarn im Ostmittelmeeerraum des 2. Jts. v. Chr.“ Ein glänzender Jubiläumsvortrag!

Im Oktober wollte uns Rainer Hilse über unsere geplante Reise in die Troas berichten. Da auch diese wegen der jetzigen Situation ausfällt, musste nach einem „Ersatz“ gesucht werden. Dr. Heeb, der schon im April sprechen sollte, wird am 4. Oktober seinen Vortrag „Cornești-Iarcuiri (Rumänien) – aktuelle archäologische Forschungen an der größten prähistorischen Befestigungsanlage Europas“ halten. Ich bin ihm sehr dankbar dafür, dass er schnell zusagte.

Über die Umstände der ausgefallenen Reise in die Troas sowie über die geplante Reise nach Griechenland wird uns Frau Galka im Verlaufe der Mitgliederversammlung Näheres sagen können.

Zu einer weiteren Unterstützung für das Museum soll heute ein Beschluss gefasst werden. Wir möchten den kleinen Teich im Museumsgelände wieder auf Vordermann bringen. Die Sanierung (Entschlammung, Verdichtung des Teichgrundes und spätere Wasserauffüllung) wurde schon von den Vorstandsmitgliedern einstimmig beschlossen. Doch sollen Sie, liebe Mitglieder, natürlich diesen Beschluss mittragen.

¹ Für alle, die noch nicht mit der Zählung klarkommen: Von Mai 2003 bis August 2017 hielt der ehemalige Museumsleiter Dr. Witte 168 Sonntagsvorträge. Ab September 2017 wurde die bewährte Reihe mit wechselnden Referentinnen und Referenten fortgesetzt mit neuer Zählung und dem Zusatz „neue Reihe“. Dieser Vortrag war der 32. Sonntagsvortrag (neue Reihe) und damit insgesamt der 200.

Kommen wir zum Schluss zu jenen Projekten, die im Ergebnis sich immer haben sehen lassen, die aber sehr zeitaufwendig sind und teilweise dann später abgeschlossen wurden als geplant. Ich meine unsere Publikationen.

Über das Informationsblatt habe ich am Anfang schon gesprochen. Schwerpunkt in den nächsten Monaten ist aber die Herstellung eines neuen Museumskataloges, der durch die neue Dauerausstellung nötig wurde. Dafür bekamen wir vom Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern Fördergelder in Höhe von 10.000 Euro. Die HSG gibt durch Beschluss der letzten Mitgliederversammlung die gleiche Summe hinzu. Die Verkaufserlöse der Kataloge fließen größtenteils in die Gesellschaft zurück. Wir hofften im vorigen September, dass der Katalog in einer Erstauflage von 10.000 Stück zu Saisonbeginn 2020 vorliegt. Doch dann kamen Corona und noch ein paar andere Hemmnisse. Ab 14. September wollen Frau Haase und ich gemeinsam und intensiv unter Hinzuziehung der Redaktionskommission, bestehend aus zusätzlich Dr. Bölke, Frau Galka und Herrn Hilse, am Katalog arbeiten, so dass er vor Weihnachten erscheinen kann. Die GmbH stellte uns dafür ein umfangreiches Bildmaterial zur Verfügung.

Parallel dazu wird an einem neuen „Mitteilungsheft“ mit ausgewählten Sonntagsvorträgen gearbeitet. Vorbildlich wie immer reichte Dr. Bölke schon seine drei Beiträge ein. Auch von Rainer Hilse habe ich schon seine Zuarbeit.

Da kommt eine Menge Arbeit auf uns zu. Ich sage mal ganz locker: „Wir schaffen das“.

Ich weiß nicht, ob Sie alle den alten Cato kennen. Den römischen Feldherrn, Staatsmann und Geschichtsschreiber. Er lebte von 234 bis 149 v. Chr. Er verewigte sich mit dem Ausspruch „ceterum censeo Carthaginem esse delendam“. „Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss“. Das soll er am Ende jeder seiner Reden, egal worüber er sprach, gesagt haben.

Nun will ich mich nicht verewigen, folge aber trotzdem seinem Beispiel, indem ich am Ende meiner Rechenschaftsberichte immer wieder betone: Ich habe 2018 den Vorsitz der Gesellschaft auf Drängen einer ganzen Reihe von Mitgliedern und aus Verantwortung übernommen. Meine Lebensplanung sah etwas anderes vor. Sie können sich darauf verlassen, dass ich zusammen mit dem Vorstand, zusammen mit Ihnen für einen großen Erfolg im Schliemannjahr 2022 sorgen werde. Doch im September 2022 trete ich nicht mehr zur Wiederwahl als Vorsitzender an. Ich bin dann 70 Jahre alt und der Vorsitz gehört in jüngere Hände. Ich werde mich auch nicht umstimmen lassen. Deshalb müssen wir gemeinsam und intensiv nicht nur nach neuen Mitgliedern suchen, sondern auch nach denen, die bereit sind, in unserer Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

Ich danke allen herzlich, meinen Vorstandsmitgliedern, den Beiratsmitgliedern und den Museumsmitarbeiterinnen für ihre Arbeit im Berichtszeitraum und natürlich auch denen, die den Vorstand und mich persönlich in der Vergangenheit unterstützt haben und die bereit sind, unsere Heinrich-Schliemann-Gesellschaft durch Enthusiasmus in eine gute Zukunft zu führen.

Bericht der Museumsleiterin über den Zeitraum September 2019 bis August 2020

Der heutige Rechenschaftsbericht über den Zeitraum 2019/20 ist ein besonderer – schließlich sprechen wir hier über mehr Sachen, die nicht geschehen sind, als über erledigte Ereignisse.

Im Rückblick auf das Jahr 2019 können wir für die 6 geöffneten Monate 11.503 Besucher verbuchen. Das ist eine beachtliche Zahl. Sie entspricht der Jahresbesucherzahl der letzten Jahre. Diese Tatsache und die vielen lobenden Eintragungen im Gästebuch zeigen, dass der moderne Ansatz der Neugestaltung der Richtige war.

Wir hofften natürlich diesen Trend weiterzuführen, vor allem da unser Museum in diesem Jahr sein 40-jähriges Jubiläum begeht. Doch alles kam anders! Natürlich gab es in der Geschichte des Museums schon mehrere Ereignisse, die Vorhaben blockierten oder unmöglich gemacht haben, doch waren es meist wirtschaftliche oder politische Gründe. Das uns eine Pandemie ausbremst, ist in den 40 Jahren Schliemann-Museum das erste Mal.

Natürlich hatten wir etliche Höhepunkte geplant, die fast alle abgesagt werden mussten. Dazu zählten zum Beispiel eine Sonderausstellung über Osterbräuche aus aller Welt, die feierliche Einweihung des archäologischen Spielplatzes, der Internationale Museumstag mit einem Vortrag von Dr. Schmied (Rostock) über die Sagen um Ankershagen (parallel dazu sollten sagenhafte Kinderbasteleien stattfinden) – und auch die große Jubiläumsveranstaltung, welche am 25. Mai mit allen ehemaligen Mitarbeitern und Mitstreitern, Museumskollegen und Politikern des Landkreises begangen werden sollte. Auch das beliebte traditionelle Griechische Fest und unsere neue Veranstaltungsreihe „Konzerte im Park“ konnten nicht durchgeführt werden.

Corona bedingt mussten wir am 14. März das Museum auf unbestimmte Zeit schließen, somit kam es zu etlichen Annullierungen von Schulklassen und Reisegruppen. Über 1.800 angemeldete Besucher fielen uns schon in den ersten Monaten weg. Die Wiedereröffnung am 19. Mai war und ist mit etlichen Einschränkungen verbunden. Es musste ein Hygienekonzept für den Museums- und Cafébetrieb ausgearbeitet und eingereicht werden. So dürfen bis zum heutigen Tag keine Führungen stattfinden und die Besucher nur in kleinsten Gruppen durch die Ausstellung gehen. Durch fehlende Reise- und Schülergruppen fiel eine feste Größe an Besuchern weg. Laut Hygienekonzept dürfen in unserem Veranstaltungsraum nur max. 16 Personen sitzen, was das Durchführen von Veranstaltungen fast unmöglich macht. Daher finden die beliebten Sonntagsvorträge bis auf weiteres in der Europäischen Akademie in Waren statt.

Wir waren natürlich während der Schließung nicht untätig. Wir nutzten die Zeit, um das Kinderzimmer im Dachgeschoss zu renovieren. Der historische Fußboden wurde abgeschliffen und versiegelt und auch die Wände erhielten einen neuen Anstrich.

Neben der Renovierung arbeiteten wir intensiv an der Vorbereitung der Sonderschau „Reise durch 40 Jahre Sonderausstel-

lungen im Schliemann-Museum“. Sie war ein Teil des Jubiläumsprogramms, das trotz Corona entstanden ist und zeigt die 72 Sonderausstellungen der letzten Jahrzehnte. Bei der Aufarbeitung und Gestaltung sind uns natürlich viele schöne und amüsante Erinnerungen gekommen und ich kann Sie nur einladen, sich die Sonderschau anzusehen. Auch Sie werden sich sicher an viele der Ereignisse erinnern können. Die feierliche Eröffnung fand am 31. Juli im kleinen Rahmen im Museumsgarten statt. Die Geschäftsführerin Frau Lauffer nutzte die Gelegenheit, sich für 40 Jahre Museumsarbeit bei allen Beteiligten zu bedanken.

Ja, das war ein Höhepunkt in der diesjährigen Museumarbeit! Aber auch unsere geplante Open-Air Kinoveranstaltung konnten wir am 22. August 2020, dem letzten schönen Sonntag, durchführen. Gezeigt wurde der Troja-Film aus dem Jahre 2004 mit Brad Pitt. Wir hatten uns zwar einige ältere Filme ausgesucht, aber das Filmtheater „Latücht“ hatte Schwierigkeiten, hierfür die Lizenzen zu bekommen. Trotzdem war es schon ein besonderes Erlebnis unter dem funkelnden Sternenhimmel in den Kampf um Troja einzutauchen. Die Veranstaltung war gut besucht. Die Leute kamen mit Decken, Klappstühlen und Picknickkorb in den Museumspark. Natürlich hatten wir auch für ausreichend Sitzmöglichkeiten und Getränke gesorgt. Wieder unterstützte uns hier die Gemeinde, bei der ich mich noch einmal bedanken möchte. Es freut mich, dass wir eine so schöne unkomplizierte Zusammenarbeit haben.

Ein besonderes Ereignis in unserem 40sten Jahr war natürlich die Begrüßung des 400.000 Museumsbesuchers (Abb. 1). Das geschah am 27. August 2020. Das Ehepaar Kerstin und Bernd Philipp aus Werder an der Havel war sehr überrascht und erfreut über unseren Empfang mit Blumenstrauß und Präsent.



Abb. 1 – Museumsleiterin Undine Haase begrüßt den 400.000 Besucher

Was geschah noch?

Im Mai drehte der NDR im Museum. Schwerpunkt waren die Sagen um Ankershagen. Im Juni drehte der NDR für das Nord-

magazin einen Bericht über die neugestaltete Dauerausstellung (Abb. 2), und es gab Radiointerviews bei der Ostseewelle und auf NDR1.



Abb. 2 – Der NDR dreht im Museum

Was hat sich geändert?

Wir haben seit der Wiedereröffnung im Mai neue Eintrittspreise. So zahlen Erwachsene jetzt 7 €, Ermäßigte 5,50 €, Kinder in Gruppen 3,50 € und Kinder in Begleitung von Eltern bzw. Großeltern haben freien Eintritt.

Die Besucherzahlen sind trotz der Einschränkungen sehr gut und auch die Einnahmen im Café und Shop wurden stark erhöht.

Wir hoffen, dass wir die Saison etwas verlängern können und bemühen uns, entsprechend den geltenden Bestimmungen, den Besuchern einen schönen Museumsbesuch zu ermöglichen.

Ich muss an dieser Stelle einmal betonen, dass wir keine Schwierigkeiten mit den Besuchern hatten. Sie waren fast alle sehr verständnisvoll und nahmen Rücksicht. Alle Kolleginnen haben diese besonderen Bedingungen, die einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit mit sich brachten, hervorragend gemeistert. Dafür noch einmal ein großes Dankeschön!

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag und vielleicht bis bald im Museum.

Finanzbericht der Schatzmeisterin der HSG, Frau Sybille Galka, für das Jahr 2019

Das Jahr 2019 verlief für die HSG sehr differenziert.

Am 31. 12. 2019 betrug das Vermögen der HSG:

auf den Bank- und Anlagekonten: 38.636,95 €
der Wert der Grundmittel: 25.893,68 €

Das Reinvermögen der Gesellschaft betrug somit 38.636,95 €. In diesem Betrag sind 10.000 € Fördermittel für die Erarbeitung des neuen Ausstellungskataloges enthalten.

Den Einnahmen des Berichtszeitraumes in Höhe von 31.034,11 € standen Ausgaben in Höhe von 32.294,26 € gegenüber. Damit haben wir zwar im letzten Jahr deutlich mehr ausgegeben, es relativiert sich jedoch aus der Tatsache, dass nicht nur der Zuschuss der HSG für die neue Dauerausstellung von der Wirtschaftsförderung abgerufen wurde, sondern auch die durch die HSG angesammelten Spenden für den Wiederaufbau des Pferdes. Der mehr in Anspruch genommene Betrag in Höhe von 1.260,15 € soll – so wie auf der Beschlussvorlage dieser Mitgliederversammlung ausgewiesen – aus der Rücklage abgedeckt werden.

Die Einnahmen und Ausgaben wurden entsprechend des Haushaltsplanes getätigt. Jedoch kam es auch im Jahr 2019 in einzelnen Positionen zu Abweichungen.

Einnahmen

Mitgliedsbeiträge: Die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen konnten durch Erinnerungsschreiben bzw. Anrufe vollzählig eingenommen und Rückstände ausgeglichen werden. Dennoch mussten zwei Mitglieder wegen Nichtzahlung ausgeschlossen werden. Eine Kontaktaufnahme zu ihnen war leider nicht möglich.

Spenden: Das erfreuliche Ergebnis bei dem Spendenaufkommen resultiert wieder einmal aus einer großzügigen Spende in Höhe von 2.500 € durch die Firma Weng Fine Art für den Druck des neuen Museumskataloges.

Die Notwendigkeit der Spenden ist in Anbetracht der doch sehr eingeschränkten Fördermaßnahmen für die Realisierung unserer weiteren Aufgaben ungeheuer wichtig!

Gerade deswegen sei allen Spendern nochmals ganz herzlich gedankt. Die komplette Spenderliste finden Sie im Infoheft.

Zuschüsse: Auch von der Müritz-Sparkasse erhielten wir einen Zuschuss von 1.500 € für den neuen Katalog.

Zinsen: Zinseinnahmen sind aufgrund des nach wie vor sehr niedrigen Zinssatzes sehr gering.

Kommission: Die Einnahmen aus dem Kommissionsgeschäft entwickelten sich doch recht positiv. Sie resultieren aus der Tatsache, dass durch die Schließung des Museums im September

2017 die Abrechnung des Kommissionsgeschäftes erst nach der Wiedereröffnung im Juli 2019 erfolgte. Hier kamen 1.625,90, € zusammen und eine weitere Abrechnung zum Jahresende in Höhe von 946,30 €.

Aus dem Verkauf der „Mitteilungen“ direkt über die HSG nahmen wir 249,70 € ein sowie 119,99 € durch den Verkauf eines Reprints von „Ilios“. Leider sind die wichtigsten Bücher, die wir im Museum verkaufen können, über Heinrich Schliemann mittlerweile vergriffen und Nachauflagen nicht in Sicht.

Sonstiges: Hier finden wir den Eigenanteil der Mitglieder anlässlich der Mitgliederversammlung (694,00 €) sowie die Einnahmen aus den Sonntagsvorträgen (994,00 €) wieder. Weitere Einnahmen in Höhe von 64,94 kamen durch den Verkauf von Büchern über die HSG hinzu.

Fördermittel: Leider ist es nicht gelungen, die zugesagten 1.000 € von der EU in Brüssel bewilligt zu bekommen. Der Antrag wurde abgelehnt. Wir sind jedoch weiterhin in Kontakt und hoffen auf eine positiven Bescheid noch 2020.

Zuführungen aus der Rücklage: Erst im Jahr 2019 rief die MuSeEn gGmbH den bereits für das Jahr 2018 vorgesehenen Zuschuss der HSG von 10.000 € für die neue Dauerausstellung und die 5.175 € Spenden für den Neuaufbau des Pferdes ab. Diese mussten aus der Rücklage entnommen werden.

Ausgaben

Satzungszwecke: Die zahlenmäßig größte Ausgabenposition ist die satzungsgemäße Förderung des Heinrich-Schliemann-Museums. Hierfür gaben wir im letzten Jahr 19.544,03 € aus. Das ist deutlich mehr als vorgesehen und resultiert aus den durch die MuSeEn gGmbH abgerufenen 15.175 €, die die HSG für die neue Dauerausstellung (10.000,00 €) und für das neue trojanische Pferd (5.175,00 € an Spenden) bereitgestellt hatte.

Wissenschaftliche Projekte: 396,00 € investierten wir in die Übersetzung des Briefwechsels zwischen Heinrich Schliemann und Theokritos Vimpos, die die Umstände der Brautsuche Heinrich Schliemanns im Jahr 1869 besser erklären. Die neuen Erkenntnisse sind in die neue Dauerausstellung eingeflossen.

HS-Bibliothek: In den 490,04 € sind die Gebühren für die Mitgliedschaft in der WBG, der Ankauf und die Erschließung griechischer Bücher durch unser Mitglied Herrn Keßler sowie Buchbindearbeiten für die „Abenteuer des Telemachos“ ent-



Sybille Galka

halten. Dieses in sechs Sprachen edierte Buch ist ebenfalls in der neuen Dauerausstellung vorhanden.

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Für die Sonntagsvorträge wurden insgesamt 2.169,17 € ausgegeben. Darin sind neben den Honoraren in Höhe von jeweils 125,00 € auch Übernachtungs- und Reisekosten für einige Referenten enthalten (für Prof. Rüstem Aslan und Frau Prof. Kubisiak).

Wissenschaftliche Publikationen: Hier steht nur der Mitgliedsbeitrag (85,80 €) für den Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels (MVB) zu Buche. Der ist für das professionelle Marketing unserer Publikationen wichtig.

Förderung des Museums: 10.000,00 € laut Beschluss der Mitgliederversammlung für die neue Dauerausstellung und 5.175,00 € Spenden für das Pferd.

Erbepflege: Laut Vertrag mit der MuSeEn gGmbH werden die Einnahmen der Sonntagsvorträge dem Museum gutgeschrieben. Das waren 2019 994,00 €.

Zusammenarbeit mit dem Ausland: Der Eigenanteil der HSG an der Konferenz in Brüssel betrug 234,02 €. Alle anderen Kosten wurden von den Teilnehmern selbst übernommen.

Mitgliederversammlung: Für die Ausgestaltung der Mitgliederversammlung und der in diesem Zusammenhang durchgeführten Veranstaltungen gaben wir 1.587,37 € aus.

Kommissionsgeschäft: Im Kommissionsgeschäft konnten wir noch weitere Bücher ankaufen.

Porto/Telefon: Diese Position wurde deutlich überschritten, resultierend aus der Tatsache, dass das Informationsheft im Februar 2020 wegen der Abwesenheit von HSG-Mitgliedern durch die Firma Walther, die auch den Druck vornahm, verschickt wurde. Da das Heft aber in das Jahr 2019 gehört, sind die Kosten in dem Jahr gebucht worden.

Bürokosten: Die Überschreitung dieser Position resultiert aus dem Druck der Satzung, der Mitgliedsausweise und von Beitrittserklärungen, sowie von der Anfertigung von verlorengegangenen Tresorschlüsseln. 627,27 € wurden verbucht.

Reisekosten: Sie wurden nicht ausgeschöpft. Abgerechnet wurden Fahrten nach Rostock, Kiel und Schwerin, sowie ein Brandenburg-Ticket für die Abholung von Prof. Aslan vom Flughafen Tegel.

Honorare: Es sind keine zusätzlich angefallen.

Gebühren/Unkosten: Neben der monatlichen Kontoführungsg Gebühr in Höhe von jeweils 2,50 € sind hierin die Kartengebühr, die Gebühren für das Depot und das Schrankfach sowie die Kosten für die Änderungen im Vereinsregister erhalten.

Beiträge: Mitgliedsbeitrag für die Vereinigung der Deutsch-Griechischen Gesellschaften (VDGG) in Höhe von 241,00 €.

Sonstiges: Unter dieser Position finden wir die Kosten für die Errichtung und Gestaltung der Internetseite der HSG in Englisch. Weiterhin fließen hier auch Ausgaben für Jubiläen bzw. Ehrungen für Verstorbene und natürlich auch immer wieder Kosten für rückbelastete Mitgliedsbeiträge ein und die dadurch von der Sparkasse anfallenden nicht unerheblichen Bearbeitungsgebühren.

Info-Heft: Die Ausgaben für den Druck des Info-Heftes sind 2019 so hoch, weil sie für 2 Hefte anfielen, eins, das in das Jahr 2018 gehörte und eins für das Jahr 2019, die beide nicht rechtzeitig erschienen sind.

Der Finanzbericht und das Protokoll der Kassenprüfung sind in der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft einsehbar.

Spendenbescheinigungen: Da das Finanzamt auf belegloses Arbeiten umstellt, reichen für die Steuererklärung der Nachweis (Kontoauszug) ohne Beleg. Nur wer einen Betrag über 450 € spendet, benötigt einen schriftlichen Nachweis. Deswegen werden wir Spendenbescheinigungen zukünftig nur auf Anforderung verschicken.

Einnahmen und Ausgaben 2019 (Stand 31.12.2019)

Einnahmekategorie	Plan	Ist	Diff.
(01) Beiträge	4000,00	4230,00	230,00+
(02) Spenden	3000,00	5434,00	2434,00+
(03) Zuschüsse	1500,00	1500,00	0,00
(04) Zinsen/Kapital.	0,00	0,38	0,38+
(05) Kommission	2500,00	2941,89	441,89+
(06) Sonstiges	1500,00	1752,84	252,84+
(07) Erstattung	0,00	0,00	0,00
(08) Fördermittel	1000,00	0,00	1000,00-
(09) Zuführung Rück	10000,00	15175,00	5175,00+
Gesamt	23500,00	31034,11	7434,11+
Ausgaben			
(01) Rücklage	0,00	0,00	0,00
(02) Satzungszweck	13500,00	19544,03	6044,03+
(03) Mitgliedervers.	2400,00	1587,37	812,63-
(04) Kommission	1000,00	1737,98	737,98+
(05) Porto/Telefon	1000,00	1477,24	477,24+
(06) Bürokosten	300,00	989,13	689,13+
(07) Reisekosten	1000,00	419,40	580,60-
(08) Honorare	0,00	0,00	0,00-
(09) Gebühren	50,00	157,42	107,42+
(10) Beiträge	250,00	241,00	9,00-
(11) Sonstiges	2000,00	2141,28	141,28+
(12) Infoheft	2000,00	3999,41	1999,41+
Gesamt	23500,00	32294,26	8794,26+
Einnahmen		31.034,11	
Ausgaben		32.294,26	
Differenz		1260,15-	
	Plan	Ist	Diff
2a Forschung	3500,00	3141,01	358,99-
1. Wiss. Projekte	0,00	396,00	396,00+
2.HS-Sammlung	0,00	0,00	0,00
3.HS-Bibliothek	500,00	490,04	9,96-
4.Wiss.Veranstaltg.	2000,00	2169,17	169,17+
5. Wiss.Publication	1000,00	85,80	934,12
b.Förderg.Museum	10000,00	15175,00	5175,00+
c. Erbpflege	0,00	994,00	994,00+
d. Zusam.Ausland	0,00	234,02	234,02+
Gesamt	13500,00	19544,03	6044,03+

Blutiges Gold und versunkene Burgen (Exkursionsbericht zur Jahrestagung der HSG 2020)

„Faszination Gold“ – unter dieser Überschrift könnte die erste Etappe unserer Exkursion zur diesjährigen Jahrestagung der HSG stehen. Bei regnerischem Wetter fuhren wir mit dem Bus von der Europäischen Akademie Waren über Ankershagen nach Neubrandenburg. Im dortigen Regionalmuseum im ehemaligen Franziskanerkloster zeigte das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege eine Sonderausstellung unter dem zugegeben etwas reißerisch klingenden Titel „Blutiges Gold“. Der Untertitel „Macht und Gewalt in der Bronzezeit“ (Abb. 1) führt uns da schon weiter. Bronzezeit – da war doch was? Richtig – die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns führen uns auch in diese Epoche und sogar noch darüber hinaus.



Abb.1 – Katalogheft zur Sonderausstellung

Nach einer sehr informativen Einführung durch den Leiter des Museums, Dr. Rolf Voß (Abb. 2), konnten wir uns individuell den Ausstellungsobjekten widmen. Der Weg dorthin führte durch einige Kapitel der Stadtgeschichte Neubrandenburgs, die für den einen oder anderen ebenfalls Neuland waren.



Abb. 2 – Dr. Rolf Voß (r.) gab eine Einführung in die Ausstellung

Über die psychologische Wirkung, die Gold seit jeher auf den Menschen ausübt, ist viel berichtet und geschrieben worden. Die Ausstellung konzentriert sich daher auf Goldobjekte, die im Laufe der letzten 150 Jahre in Mecklenburg und neuerdings auch in Vorpommern gefunden wurden. Die Masse der übrigen Objekte, sei es aus Ton, Knochen oder anderen Metallen, waren nicht ausgestellt, ohne dass ihre Bedeutung für die Ge-

schichte und die Geschichtsschreibung dadurch geschmälert werden sollte. Aber man braucht für eine Ausstellung ja auch einen halbwegs überschaubaren Rahmen.

Für die Verwendung des Goldes zu jener Zeit kristallisieren sich zwei Gruppen heraus: Schmuck und Gegenstände für rituelle Zeremonien. Beides war in der Ausstellung vertreten. Ein Beispiel für die letztere Gruppe ist der „Kultwagen“ aus Peckatel bei Schwerin, der schon vor über 150 Jahren ans Tageslicht kam und zu einer außerordentlich reichen Grabausstattung gehörte.

Wesentlich vielfältiger sind jedoch Exponate aus der ersten Gruppe vertreten. Gold als Material für diverse Schmuckgegenstände diente seinerzeit dazu, Macht und Reichtum zu präsentieren, auch über den Tod hinaus. So nimmt es nicht wunder, dass goldene Schmuckstücke in Grablegen zutage kamen. 1991 wurde beispielsweise bei Neustrelitz ein vergrabenes Tongefäß gefunden, das neben Glasperlen, Bernsteinketten, bronzenen Gürtelscheiben, Arm- und Beinbergen (Scheibenringe) auch goldene Schleifen- und Spiralringe für Haar oder Finger enthielt, ebenso bei der „Dame von Thürkow“, einer Frauenbestattung, die in der Nähe von Teterow entdeckt wurde.

Warum aber ausgerechnet Gold? Nun, dieses Edelmetall ist korrosionsbeständig, weich wie Zinn und hervorragend plastisch verformbar, sodass sich daraus sogar hauchdünne Folien für Beschläge herstellen lassen. Deshalb ist es nicht nur als Ring, Fibel oder ähnlichem Schmuck verwendbar, sondern auch als Beschlag für Waffen (Dolche, Messer, Schwerter), wie man am Beispiel eines Schwertgriffes sehen konnte.

Gold wurde aber nicht nur in Grablegen entdeckt. Der spektakulärste Fundort in unserer Gegend war ohne Zweifel das Schlachtfeld an der Tollense, das erst vor einigen Jahren (1996) ans Tageslicht kam. Es befindet sich nahe der Grenze zwischen Mecklenburg und Vorpommern, die es in der Bronzezeit noch gar nicht gab, ca. 20 km nördlich von Altentreptow. Dendrologische Untersuchungen und Pollenanalysen haben ergeben, dass die sterblichen Überreste von hochgerechnet 2.000 bis 6.000 Männern im Alter zwischen 20 und 40 Jahren, also nur waffenfähige Männer, aus der Zeit von ca. 1250 v. Chr. stammen. Damit muss man die landläufige Vorstellung, dass es in der Bronzezeit in unseren Breiten relativ friedlich zugeht, wohl über Bord werfen.

An einem idyllisch erscheinenden Platz, der heute fernab jeglicher Zivilisation zu sein scheint, zu dem nicht einmal eine befestigte Straße führt, kam Unglaubliches zum Vorschein. Man fand von Pfeilspitzen durchbohrte Schädel- und Armknochen sowie Reste von diversen Waffen (Schwerter, Dolche, Keulen usw.). Neben menschlichen fand man auch Überreste von Pferden. Selbst Überreste einer Dammschüttung aus Holz, Grassoden und stabilisierenden Feldsteinen wurden entdeckt. Das organische Material hat sich in dem sumpfigen, torfigen Untergrund des Tollensetals recht gut erhalten.

Der Höhepunkt der Ausstellung war, jedenfalls für mich, fast unscheinbare goldene Spiralringe, im Haar oder am Finger zu tragen, die mitten auf dem Schlachtfeld, nicht also in Grablegen, zutage traten (Abb. 3). Man kann also annehmen, dass eine Elite, ein mächtiger Personenkreis, anwesend war, sich eventuell an den Kampfhandlungen beteiligte und ebenfalls in der Schlacht zu Tode kam.



Abb. 3 – Einige Goldringe

Wer waren diese Männer, die um 1250 v. Chr., ungefähr zu einer Zeit als der sagenhafte trojanische Krieg stattgefunden hat (!), mit einer solch gewaltigen Streitmacht um einen Übergang durch das Tollensetal kämpften? In einer Gegend, von der man bis vor kurzem annahm, das sie damals öde und menschenleer war. Was wollten sie dort wirklich? Wir wissen es nicht. Da es nördlich der Alpen zur damaligen Zeit noch nicht üblich war, Dinge und Ereignisse in irgendeiner Form schriftlich niederzulegen, haben wir keine Informationen darüber. Aber das älteste bis heute nachgewiesene Schlachtfeld Mitteleuropas liegt an der Tollense.¹

Etwa zeitgleich fand im östlichen Mittelmeerraum die Schlacht von Kadesch zwischen Ägyptern und Hethitern statt, von der Ramses II. in Tempelinschriften und –zeichnungen berichten ließ. Das Schlachtfeld jedoch ist bis heute nicht gefunden. Bei uns ist es umgekehrt. Wir haben ein Schlachtfeld, wissen aber nicht, wer und warum. In Kadesch weiß man zwar, wer und warum, aber nicht, wo. So kurios kann Geschichte sein.

Kehren wir jedoch in die Gegenwart zurück. Nach dem Mittagessen führen wir nach Norden, in die Gegend der eben beschriebenen Schlacht. Am Zusammenfluss von Tollense und Großem Landgraben, direkt an der ehemaligen B 96, liegt in Klempenow eine der großen Niederungsburgen unserer Region, die über das Grenzgebiet zwischen Mecklenburg und Pommern wachte. Diese Grenzregion war seit der deutschen Besiedlung im 12. und 13. Jahrhundert immer wieder heftig umstritten. Die Grenze ist mehrfach zwischen Großem und Kleinem Landgraben (also ca. 20 km) nach Norden oder Süden verschoben worden. Die Burg wurde ab 1231 zusammen mit anderen von den pommerschen Herzögen erbaut. Sie wurde häufig erweitert, teilweise zerstört und verändert wieder aufgebaut. Die heute erhaltenen ältesten Teile sind der Turm und die Wehrmauer aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 4 und 5). Kornspeicher und Torhaus stammen aus der Mitte des 15. Jh. Das dreigeschossige Torhaus war mit neun Metern Höhe eines der ersten Fachwerkhäuser in Norddeutschland. Die Statik war jedoch schlecht berechnet, nach rund 50 Jahren musste es, diesmal mit Renaissanceelementen neu aufgebaut werden. Kurz vor dem 30-jährigen Krieg wurde die Anlage noch einmal verstärkt. Vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Franzosenkriege) war sie in zahlreiche militärische Aktionen

¹ Anm. d. Redaktion: Dr. Peters gibt hier die vorherrschende wissenschaftliche Meinung wieder. Vgl. dagegen am Schluss des Informationsblattes den Presseartikel vom 12. 10. 2020 „Tod im Tollensetal: Nur ein Überfall?“



Abb. 4 – Exkursionsteilnehmer auf dem Turm der Burg Klempenow



Abb. 5 – Blick vom Turm auf das Tollensetal

und Händel verwickelt. Nach mehreren Umbauten erhielt sie um 1900, als sie ihre militärische Bedeutung längst verloren hatte, ihre heutige Gestalt mit einem neuzeitlichen preußischen Verwalterhaus. Besonders erwähnenswert ist noch die kleine Fachwerkkirche (Abb. 6) in der Vorburg aus dem Jahre 1692, die zwischen 1997 und 2000 saniert wurde. Leider steht sie un-



Abb. 6 – Blick vom Turm auf das Kirchlein

mittelbar am Rand der Sandscholle, auf der die Burganlage errichtet wurde, mit ihrer westlichen Hälfte schon auf instabilem moorigen Untergrund. Dadurch sackt sie immer weiter seitlich ab. Nicht nur Pisa hat einen schiefen Turm! Zum Glück konnte die Kirche vor kurzem mit Balken abgestützt und vorläufig gesichert werden. Die Pastorin berichtete uns voller Freude, dass dadurch die vom bischöflichen Ordinariat ins Auge gefasste Entwidmung und der nachfolgende Abriss verhindert werden konnten und nun sogar Mittel zur Rettung des Kirchleins in Aussicht stehen.

Die Burg wird heute vom Verein „Kulturtransit 96“ betrieben, in dessen Namen uns Frau Tworke über das Gelände führte (Abb. 7). Der rührige Verein organisiert Märkte, Ausstellungen, Konzerte, Kinoveranstaltungen, öffentliche Führungen, sorgt so für ein reges kulturelles Leben vor Ort. Davon konnten wir uns selbst überzeugen. Zu unserer großen Freude fand einer der ersten kleinen Handwerkermärkte nach der coronabedingten Zwangspause statt. Die Besucherzahl war zwar noch überschaubar, aber die Gewerbetreibenden waren froh, ihre Produkte wieder der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Das i-Tüpfelchen war eine große Hochzeitsgesellschaft, die mit Singen und Tanzen für eine äußerst aufgelockerte Stimmung sorgte. Wir konnten uns dieser Gesellschaft allerdings nicht anschließen, denn es wartete ja noch eine weitere Etappe auf uns. So richtig versunken, wie in der Überschrift versprochen, ist die Burg Klempenow offensichtlich nicht. Also ging es wieder auf die Landstraße.



Abb. 7 – Frau Tworke (l.) führte eine Gruppe



Abb. 8 – Das Tor zur Veste Landskron



Abb. 12 – Auf dem Rückweg zum Bus: Frau Schloms, Frau Hilse und Dr. Haase (v. l. n. r.)

In nur 5 km Luftlinie Entfernung lag das nächste Etappenziel, wirklich verwunschen. Der Busfahrer hatte alle Mühe, es zu finden. Die Straße wurde immer schmaler, die Gegend immer einsamer. Die Kopfweiden, die die schmale Straße im Landgrabental säumten, kamen dem Bus bedrohlich nahe. Und als die Straße gar nicht mehr weiterging, hatten wir unser Ziel erreicht – die Veste Landskron.

Falls jemand das Bedürfnis hat, die Atmosphäre Grimmscher Märchen am eigenen Leibe zu verspüren, so möge er an diesen Ort kommen (Abb. 8 – 12).



Abb. 9 – Ruine Landskron



Abb. 10 – Ein „versunkenes Märchenschloss“



Abb. 11 – Auch Frau Schliemann und Herr Fink sind begeistert

Auf einer Sandscholle im Urstromtal des großen Landgrabens gelegen, gibt es bis zum 16. Jahrhundert keinerlei schriftliche Nachrichten über diesen Platz, was historisch gesehen nichts besagen will, wie wir ja am Vormittag angesichts des wenige Kilometer entfernten Schlachtfeldes an der Tollense gelernt haben.

Aus dem Jahr 1533 gibt es einen Lehnsbrief der pommerischen Herzöge an die Familie von Schwerin, die nichts mit den gleichnamigen Grafen und der Stadt im Mecklenburgischen zu tun hat, welcher die Dörfer Spantekow, Janow, Neuendorf, Rehberg und Damerow umfasst. 1560 starb Herzog Philipp von Pommern-Wolgast und Ulrich von Schwerin wurde als Großhofmeister zum Vormund für den minderjährigen Nachfolger. Nach seinem Tode erbte der jüngste Sohn Ulrich II. von Schwerin das Lehen. Er beschloss, an dieser Stelle eine Burg zu errichten. In den Jahren 1576-79 wurde die Veste Landskron erbaut. In historischen Aufzeichnungen wird die Anlage selten erwähnt, was für die geringe strategische Bedeutung des Platzes trotz seiner Lage in der mecklenburgisch-pommerschen Grenzregion spricht.

1651 verstarb der Enkel des Erbauers Ulrich Wigand von Schwerin ohne Nachkommen. Die Burg wurde zweimal in weiblicher Linie weitervererbt und geriet in die Hände des hoch verschuldeten schwedischen Untertanen Jürgen von Pentz, der nicht in der Lage war, die Burg zu unterhalten. Bereits 1661 wurde bei einer Kirchenvisitation festgestellt, dass die Kapelle unbenutzbar sei. Spätestens 1683 hatte die Familie von Pentz die Burg aufgegeben, vermutlich unter dem Einfluss der schwedisch-brandenburgischen Auseinandersetzungen 1674-79, bei denen sie beschädigt worden sein soll, nachdem selbst der verheerende 30-jährige Krieg einen Bogen um diesen strategisch unbedeutenden Punkt gemacht hatte. Auch die Tatsache, dass die Veste 1699 wieder in den Besitz der Familie von Schwerin kam, brachte keine Besserung. Die Anlage blieb aus Geldmangel sich selbst überlassen.

Erst im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Romantik, erinnerte man sich ihrer. 1852 wurde die Schlossküche in der östlichen Vorburg abgetragen und an ihrer Stelle ein Burgkrug eingerichtet, der heute nicht mehr vorhanden ist. Für die Abgelegenheit des Ortes spricht auch, dass selbst der große Romantiker Caspar David Friedrich, der immerhin in Greifswald geboren und aufgewachsen ist und sich einige Zeit in Neubrandenburg bei Verwandten aufgehalten hat, diesen Platz offensichtlich nicht gekannt hat, denn sonst gäbe es sicherlich Spuren davon in einem seiner Gemälde. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts dient der südöstliche Turm als Aussichtspunkt. Es wurden Sicherungsarbeiten durchgeführt, die zum Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts weitergeführt wurden.

Bei der Anlage handelt es sich um eine Niederungsburg in sumpfiger Umgebung ursprünglich direkt am Großen Landgraben, der die Wallgräben speiste. Durch Begradigung beim Torfabbau im 19. Jahrhundert fließt der Landgraben heute ca. 100 Meter südlich der Burg. Sie besteht aus östlicher Vorburg und westlicher Hauptburg. Sämtliche Gebäude und Mauern wurden aus Feldsteinen errichtet, nur die Fenster- und Türleibungen sind aus Ziegelsteinen gemauert. Die Wandstärken liegen zwischen 80 und 100 cm. Die Anlage wird von einer

drei Meter hohen Mauer umgeben. Der Zugang erfolgt über ein nördliches Torhaus, dessen Durchfahrt so niedrig ist, dass sie für Reiter und Kutschen nicht passierbar ist. Dafür gab es im Osten der Vorburg ein weiteres Tor, um 90 Grad versetzt zum Zufahrtsweg. In einer Öffnung im Obergeschoss des Torhauses befand sich eine Steintafel von 1586, die im 20. Jahrhundert verschollen ist, mit Reliefbildern und Wappen Ulrichs II. und seiner Gattin Katharina von Waldenfels. Darüber sieht man ein Fenster, das offenbar zu einer Wachstube gehörte. Westlich des Torhauses findet man ein Wächter- und Gesindehaus, östlich einen Marstall, in dessen Obergeschoss ein geräumiger Speicher existierte. Die nördliche Außenwand beider Gebäude verschmilzt mit der Umfassungsmauer. Im südlichen Teil der Vorburg liegt die Ruine der Schlosskapelle.

Die Hauptburg, ein zweigeschossiger Bau auf rechteckigem Grundriss von ca. 15 x 25 Metern, ist tief unterkellert, was für eine natürliche Sandscholle als Untergrund und keine künstliche Aufschüttung spricht. Sie ist von einem ursprünglich 2 m tiefen Wassergraben umgeben, der mit Feldsteinmauerwerk eingefasst war. An jeder Ecke befindet sich ein Turm von 3,5 m Durchmesser, der das Gebäude um ein Geschoss überragt. Ursprünglich war das ganze Haus verputzt mit der für die Renaissance typischen Eckquaderung, die in Resten noch gut erkennbar ist. Zwischen den nördlichen Türmen ist der Treppenturm ebenfalls noch gut sichtbar. Das Portal mit Zugbrücke liegt zwischen den östlichen Türmen. Am besten erhalten ist der südöstliche Turm, an dem mehrfach Sanierungsarbeiten durchgeführt wurden. Er ist begehbar und dient als Aussichtsplattform. In seinem Keller befand sich, gut erkennbar, das Burgverlies.

Westlich des Hauptgebäudes findet man die Reste von fünf Bastionen. Die Anlage eines Burggartens ist nicht mehr erkennbar, aber im Baumbestand finden sich Eichen, die vermutlich zur Entstehungszeit der Burg gepflanzt worden sind. Ein zweiter Graben umschloss das Burggelände.

Die gesamte wunderbare reine Renaissanceanlage wurde nur knapp 100 Jahre genutzt und befindet sich seitdem in einem Dornröschenschlaf. Da sie strategisch uninteressant war, ist sie nie zerstört und auch nie umgebaut worden. Sämtliche vorhandene Bausubstanz mit Ausnahme des Südostturmes und der Zugangsbrücke stammt noch aus der Entstehungszeit und ist gut gesichert. Der Burgkrug aus dem 19. Jahrhundert im östlichen Teil der Vorburg ist beseitigt worden. Die Anlage präsentiert sich in einem sehr gepflegten Zustand, so dass ihre Entdeckung allen Teilnehmern große Freude bereitete, zumal der morgendliche Regen nachgelassen hatte und am Nachmittag sogar die Sonne hervorkam, so dass Licht, Stimmung und Ambiente wunderbar zusammenpassten.

So hat sich denn der Kreis vom „Blutigen Gold“ der Bronzezeit auf dem Schlachtfeld an der Tollense über die mittelalterliche Burg Klempenow bis zur Veste Landskron aus der Renaissance in einem Durchmesser von nur knapp 25 km geschlossen.

Dr. Lutz-Ingolf Peters,
Neverin

Laudatio für Rita Günther aus Anlass ihrer Auszeichnung mit der Schliemann-Medaille der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft

Liebe Rita, liebe Mitglieder der HSG, geehrte Gäste,

es freut mich sehr, dass heute Rita Günther, nachdem ich sie vorgeschlagen hatte, mit der Schliemann-Medaille der HSG ausgezeichnet wird, und ich auch den Mitgliedern diese Auszeichnung begründen kann. Eigentlich ist dies gar nicht erforderlich. Diejenigen, die Rita Günther kennen, werden sich sogar wundern, dass diese Ehrung nicht schon längst erfolgt ist. Jetzt, nach ihrem Ausscheiden aus dem Heinrich-Schliemann-Museum und anlässlich unserer diesjährigen Jahrestagung ist der geeignete Zeitpunkt. Und mir bereitet es eine große Freude, heute die Laudatio vortragen zu können.



Laudator Dr. Bölke

Rita Günther gehört zum Urgestein unseres Museums, denn sie arbeitete seit dem 1. August 1989 bis zu ihrem kürzlichen altersbedingten Ausscheiden, also mehr als 30 Jahre, im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen. Ich hatte sie 1989 als meine Sekretärin eingestellt, zu einer besonders aufregenden Zeit der Entwicklung des Museums. Im Januar hatte der Ministerrat der gerade noch bestehenden DDR beschlossen, im Jahre 1990 in der DDR aus Anlass des 100. Todestages Schliemanns eine Schliemannehnung durchzuführen. Ein Zentrum dieser Ehrung sollte neben Berlin und Neubukow auch Ankershagen sein. Das stellte eine große Herausforderung für die 10 Jahre zuvor als Gedenkstätte gegründete und das im Aufbau befindliche HSM und seine Mitarbeiter dar. Wir standen zu dieser Zeit sehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit, besonders der Medien. Wissenschaftler aus dem anderen Teil Deutschlands und dem westlichen Ausland besuchten das Museum



Frau Günther im Kreise der Mitglieder



Bei der Auszeichnung: Dr. Witte, Frau Günther, Dr. Bölke (v. l. n. r.)

und die Urenkelin Schliemanns, Frau Dr. Andrusová, beehrte uns mit ihrem Besuch. Ich hatte erst im Vorjahr im ehemaligen Pfarrhaus, dem Elternhaus Schliemanns, ein eigenes Büro bezogen. Zuvor hatte ich das Museum mehr als sechs Jahre von zu Hause aus geleitet. Ich war zu dieser Zeit öfter auf Reisen und zu Vorträgen unterwegs und benötigte dringend eine Unterstützung. Ich hatte die Zeitschrift „Mitteilungen aus den HSM Ankershagen“ begründet und war für ihre Redaktion zuständig, das erforderte viele Schreibarbeiten, anfangs mit der Schreibmaschine, später mit dem Computer. Beide Geräte beherrschte ich damals nicht, und ich konnte mich auch auf ihre guten Rechtschreibkenntnisse verlassen. Und ich habe viel geschrieben! Rita war da eine echte Hilfe für mich, zunehmend dann auch für die Bewältigung der Buchführung. Rita hat alles ohne Murren bewältigt, nicht nur innerhalb der Arbeitszeit und dies trotz ihrer großen Familie und ansehnlichen Hauswirtschaft! Und ich bin sicher, dass sie damals auch manches Ungemach von mir ferngehalten hat.

Ich kannte Rita Günther zu diesem Zeitpunkt bereits persönlich recht gut, auch aus ihrer vorhergegangenen Tätigkeit in der Gemeinde. Es gab für mich keinerlei Bedenken, sie einzustellen, denn sie begann ja ihre Tätigkeit als meine Sekretärin und entwickelte sich zunehmend zu meiner „rechten Hand“. Es war für Frau Günther eine Vertrauensstellung und setzte ihre Verlässlichkeit und Verschwiegenheit voraus. Dieses Vertrauen von mir rechtfertigte Rita Günther während ihrer nachfolgenden Tätigkeit vollauf und hatte eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen uns zur Folge. Auch zu den anderen Mitarbeitern, zum Hausmeister Hartmut Noetzel, Anfang des Jahres war Undine Haase als ausgebildete Museologin zu uns gestoßen, im September Gisela Mahnke als Kassen- und Aufsichtskraft, entwickelte sich von Beginn an eine kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Diese vorbildliche Arbeitseinstellung setzte Rita Günther auch mit veränderter Aufgabenstellung als Mitarbeiterin bei meinen Nachfolgern Dr. Witte und Undine Haase fort. Sie führte die ihr übertragenen Aufgaben stets gewissenhaft und pflichtbe-

wusst, gepaart mit viel Eigeninitiative und einer erfrischenden Art ihres burschikosen Auftretens.

Nach der Gründung der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft im September 1991 hat Rita Günther sich als deren Mitglied und zeitweiliges Vorstandsmitglied mit großer Initiative auch für das Anliegen der Fördergesellschaft eingesetzt. Dies betraf insbesondere das Organisieren und die Durchführung von Veranstaltungen und ihre Redaktionstätigkeit bei den „Mitteilungen aus dem Schliemann-Museum“ und dem „Informationsblatt der HSG“. Dabei erwarb sie sich auch das Vertrauen und die Sympathien der Mitglieder. Die Förderung der Zusammenarbeit zwischen dem HSM und der HSG war ihr – wie für uns alle – eine Herzensangelegenheit. Und nach ihrem altersbedingten Ausscheiden aus dem HSM bleibt Rita Günther, da bin ich sicher – mit beiden Einrichtungen auch zukünftig verbunden.

Liebe Rita, die Mitarbeiter des HSM und Mitglieder der HSG wünschen Ihnen einen nicht zu arbeitsreichen Ruhestand und viel Gesundheit. Wir freuen uns auch in der Zukunft auf die Begegnung mit Ihnen! Alles Gute!

Dr. Wilfried Bölke,
Museumsdirektor 1980-2003

Altes und Neues aus der Bibliothek und dem Archiv des HSM und der HSG

Die Bedeutung der Bibliothek und des Archivs und ihre Bestände

Die Bibliothek und das Archiv des HSM und der HSG war neben der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit des HSM eine entscheidende Voraussetzung für die Aufnahme der Einrichtung in das „Blaubuch“ von Museen der neuen Bundesländer durch die Bundesregierung. Damit war eine Förderung der Einrichtung als Museum mit besonderem Stellenwert durch den Bund verbunden.

Die Bestände der Bibliothek und des Archivs sind unabdingbar für die Aufgabenerfüllung des HSM und die Arbeit der HSG. Bei der Realisierung von Dauer- und Sonderausstellungen wird der Bestand zur Recherche und für die Bereitstellung von Exponaten dauerhaft genutzt. Von besonderer Bedeutung ist der umfangreiche Bestand für Forschungsarbeiten und für die Beantwortung von Fragen der Besucher, anderer Museen, Wissenschaftler (auch aus dem Ausland), Interessenten für Regionalgeschichte und Laienforscher.

Der Bibliotheksbestand umfasst mittlerweile ca. 9.000 Einzeltitel, von denen bisher rund 7.000 erfasst sind. Nicht einmal das Landesarchiv und die Landesbibliothek in Schwerin, ganz zu schweigen von den Bibliotheken in den Universitätsstädten Rostock und Greifswald, dürften den Spezialbestand an Artikeln, Archivalien, Autographen, Bildmaterial, Plakaten, Kalendern und Erstaussagen zu Schliemann und dessen Umfeld aufweisen. Des Weiteren sind die umfangreichen Zeitschriftenserien, die Materialien zur Regional- und Mecklenburgischen Geschichte, der Kirchengeschichte, zu Homer, zur Alten Geschichte und der Antike erwähnenswert.

Das Archiv besitzt Kopien des in der Gennadius Library lagernden Briefwechsels an Heinrich Schliemann (105.000 Seiten) sowie dessen hinterlassene Tagebücher in Kopie. Für die Nutzung dieser umfangreichen Dokumente besteht ein Vertrag zwischen der Gennadius Library in Athen und der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen. Darüber hinaus besitzt das Archiv die Kopien aller Briefe von Schliemann an seinen Verleger Brockhaus, wichtige Dokumente, die Schliemanns russische Ehe betreffen (Geschenke der verstorbenen Urenkelin Schliemanns Galina Andrusová), die Kopien des Briefwechsels Schliemanns an seine Jugendfreundin Minna Meincke und umfangreiche Transkriptionen von Schliemann-Autografen sowie die Kopien der Testamentsvollstreckung Schliemanns.

Die Vorgeschichte

Bevor ich Ihnen über die aktuellen Arbeiten in der Bibliothek und im Archiv des HSM/der HSG berichte, seien mir einige Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte gestattet (Abb. 1):

1986 wurde mit dem Aufbau einer Präsenzbibliothek begonnen, da wir zunehmend Literatur von Schliemann-Forschern



Abb. 1 – Rainer Hiltse bei seinem Vortrag

des In- und Auslandes wie von Prof. Calder III, Prof. Traill, vor allem aber von Prof. Korres und anderen erhielten. Das HSM, jetzt als hauptamtlich geleitete Einrichtung, hatte nun auch die Möglichkeit, Literatur anzukaufen. Die Schenkung einer Autographen-Sammlung von 69 Briefen Schliemanns aus dem Familienbesitz Karsten/Düwel im Jahr darauf kann als Gründungsdatum des Archivs angesehen werden.

1994 konnte eine erste, bescheidene Bibliothekseinrichtung angeschafft und mit den Arbeiten der elektronischen Erfassung der Präsenzbibliothek durch den Archivar Herrn Pohlan begonnen werden.

1996 wurde dann eine Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Leiter des HSM Dr. Bölke, dem Archivar Herrn Pohlan sowie Herrn Damm, ins Leben gerufen, die die elektronische Archivierung von Dokumenten an und von Heinrich Schliemann zum Ziel hatte. Parallel dazu wurde weiter an der Erfassung der Bibliotheksbestände gearbeitet.

1999 begann eine Korrespondenz mit der Gennadius Library in Athen, in deren Ergebnis durch die HSG Filmkopien der Tagebücher Schliemanns (Serie A) und Teile der an Schliemann gerichteten Briefe (Serie B) erworben werden konnten.

Auch die Literaturbestände wuchsen durch Schenkungen von Herrn Prof. Korres und durch Ankäufe aus Antiquariaten ständig an. Die Finanzierung wurde vor allem durch die großzügige Unterstützung der Jost-Reinhold-Stiftung und durch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft sichergestellt. 2002 erschien der erste umfangreiche Bibliothekskatalog des HSM mit den Schriften von und über Heinrich Schliemann.

Im gleichen Jahr erfolgte ein Arbeitsbesuch in der Gennadius Library in Athen, in deren Ergebnis 2002 der Abschluss eines Vertrages zwischen der ASCA und dem HSM/HSG erfolgte. In einer Fördermaßnahme, finanziert vom Land M-V, dem Landkreis Müritz, der Jost-Reinhold-Stiftung und der HSG, konnten mehr als 30.000 Autographen der Serie B(B), die die Gennadius Library auf Mikro-Film zur Verfügung gestellt hatte, in Rostock elektronisch gescannt werden. 2003 wurden die Scan-Arbeiten abgeschlossen und mit dem Ausdruck der 35.274 Do-

kumente (auf 105.000 Dokumentenseiten) durch Herrn Pohlan konnte begonnen werden. Bereits im Mai 2005 lagen die Dokumente entsprechend der Ordnung in der Gennadius Library in Földern und Boxen vor. Außerdem war durch den Archivar ein Findregister aller Dokumente erarbeitet worden.

Schon die Erfassung der Archiv- und Bibliotheksbestände durch Herrn Pohlan kann nicht genug gewürdigt werden (Abb. 2 und 3). Allein bis 2007, bis zum Wegfall der Finanzierung des Archivierungs-Projektes, transkribierte er mehrere hundert Briefe von und an Heinrich Schliemann, vor allen Dingen aus dem Mecklenburger Korrespondentenkreis, aber auch an G. v. Eckenbrecher und von anderen Wissenschaftlern.



Abb. 2 – Herr Pohlan mit Prof. Korres



Abb. 3 – Herr Pohlan mit Prof. Trail

Bis 2011 setzte Herr Pohlan, jetzt auf rein ehrenamtlicher Basis, die Erfassung der Bibliotheksbestände fort, gab Buchbindarbeiten in Auftrag und kümmerte sich um die Neueinrichtung der Bibliothek und des Archivs. Die Masse der sich inzwischen in der Bibliothek angehäuften Literatur konnte er in seinem fortgeschrittenen Alter, 79-jährig, nicht mehr be-

wältigen, und so stapelten sich Berge von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften bzw. lagen ungeordnet in Kisten, Einkaufsbeuteln oder Regalen.

Der Zustand der Bibliothek im Dezember 2019

Schon seit Jahren erkundigte sich Herr Pohlan, wann ich denn endlich in Rente ginge und mich mit der Bibliothek beschäftigen würde, um seine Nachfolge anzutreten. Ähnliches erfragten Dr. Bölke und Herr Arentzen aus Utrecht. Im Sommer 2019 war es dann so weit, ich ging in den vorgezogenen Ruhestand. Im November nahm ich dann eine eingehende Ortsbesichtigung vor, obwohl ich den Zustand kannte, und der war katastrophal (Abb. 4)! Das Gebäude, in dem die Bibliothek und das Archiv untergebracht sind, ist ein Einfamilienhaus, welches Mitte der 80er Jahre erbaut wurde (Abb. 5). Es befindet sich in Ankershagen in der Lindenallee 5 (unterhalb des Museums). Der Eigentümer des Gebäudes ist das Bundesvermögensamt, Abt. Liegenschaften. Die Nutzung durch das Heinrich-Schliemann-Museum erfolgt durch einen Mietvertrag zwischen dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und dem Bundesvermögensamt. Seit der Erbauung des Hauses wurden weder außen noch innen wesentliche Sanierungsarbeiten durchgeführt. In baulicher Hinsicht weist das Haus derzeit große Mängel auf. Risse in Wänden und Decken, durch Feuchtigkeit schadhafte Fußbodenbeläge, abgelöste Wandfliesen, alte Fenster mit hohem Wärmeverlust, z. T. verzogen, kennzeichnen das Innere. Die Außenwände sind nicht isoliert. Das Dach müsste sicherlich ebenfalls neu gedeckt werden, da nach 35 Jahren zu erwarten ist, dass ebenfalls Schäden auftreten werden.



Abb. 4 – Ein Teil des ungeordneten Materials



Abb. 5 – Das Haus, in dem Bibliothek und Archiv im Keller untergebracht sind

Die einzige Neuerung ist der vor etwa 10 Jahren erfolgte Einbau einer Gasheizung, der durch Einwerbung von Fördermitteln durch die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft realisiert werden konnte.

Die Bibliothek und das Archiv sind in zwei Kellerräumen mit insgesamt 31,50 qm untergebracht. Diese Räume sind für die Lagerung der Bestände äußerst ungünstig. Vor allem in den Übergangsmonaten Sommer-Winter sind extreme Belastungen der Dokumente durch Feuchtigkeit zu verzeichnen. Im Ergebnis ist Schimmelbefall der in Kunstleder und Leinen eingebundenen Bücher, teilweise Verklebung von Seiten bei Hochglanzpapier und Stockfleckenbildung zu beobachten (Abb. 6). Es ist also dringend notwendig, hier Abhilfe zu schaffen, und eine Frage des Ethos, diese Bibliotheksbestände für die zukünftigen Generationen zu bewahren!

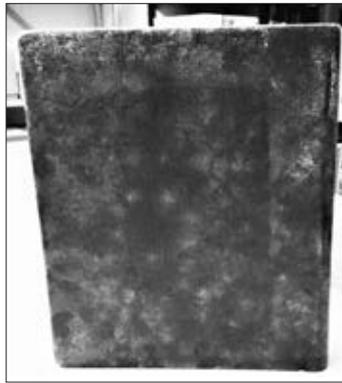


Abb. 6 – Schimmelbefall

Im Haus stank es erbärmlich. Die Luftfeuchtigkeit betrug über 80 Prozent, und die Spinnen hatten überall ihr Refugium! Staub in dicker Schicht! Plakate, zusammengerollt, zum Teil verdreckt, standen aufrecht in schmutzigen Kartons. Im winzigen Büro, neben der Bibliothek, war das Chaos perfekt. Printmedien stapelten sich anderthalb Meter hoch. Eine Etage darüber waren Computer längst vergangener Zeiten aufgestapelt, neben defekten Druckern und Scannern, Kabeln und defekten Möbeln. Nicht viel besser die oberen Räume, auch hier überall die toten Beutetiere der Spinnen, dicke Fliegenkadaver. Hier musste etwas geschehen, und zwar schnell!

Ich gebe zu, dass ich Angst hatte, mir „etwas wegzuholen“, und das vor Corona-Zeiten! Was mich bewegte, hier Hand anzulegen, war, dass es sich auch um Werte handelt, die nicht zuletzt durch die Mitglieder der HSG, also Sie, meine Damen und Herren, finanziert bzw. geschenkt worden sind.

Die Inventur 2019/2020

Die letzte Inventur der Bibliotheksbestände erfolgte 2003. Gemeinsam mit Herrn Pohlen wurde an fünf Tagen in den Monaten November 2019 bis Februar 2020 eine Inventur durchgeführt und die fehlenden Bestände anhand der vorhandenen Dateikarten erfasst. Wobei bemerkt werden muss, dass sich zu diesem Zeitpunkt noch Publikationen im Museumsgebäude befanden, die für die Erarbeitung der neuen Dauerausstellung benötigt wurden. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass weitere Bestände schon erfasster Literatur sich in den ungeordnet aufgestapelten Literaturbeständen befanden, die im unteren Arbeitszimmer abgelegt worden waren (Abb. 7).

Es ist also anzunehmen, dass von den ca. 121 fehlenden Titeln viele wieder aufgefunden, und in die Bestände zurückgeführt werden können.



Abb. 7 – Ungeordnetes Material

Entrümpelung und Grundreinigung

Der nächste Schritt war die Entrümpelung des Hauses. Defekte Möbel, alte Elektronik (wie Computer, Drucker, Scanner, Kabel, Fax-Geräte etc.) wurden ausgesondert und entsorgt. Die Festplatten wurden durch Dr. Witte ausgebaut und zerstört. Die sich im Dachgeschoss und im Keller befindlichen Arbeitszimmer wurden aufgelöst, die Räume leerräumt. Das Büro im Erdgeschoss wurde total neu gestaltet (Abb. 8). Alles verwendbare Material, von den Akten des HSM und der HSG bis hin zu verwendbarer Elektronik und Modellen, wurde in Schränke eingeordnet und diese beschriftet. Um die Arbeiten für die Grundreinigung des gesamten Gebäudes zu bewältigen, war die Hilfe einer Firma notwendig, die in sehr passender Weise den Namen „Tatort-Reiniger“ trägt. Die Finanzierung der teuren Grundreinigung wurde zu je 50% durch die Museen gGmbH und der HSG getragen.



Abb. 8 – Neu eingerichtetes Arbeitszimmer

Außerdem musste ein Papier-Container zur Entsorgung von Werbematerial und Kartons angemietet werden (Abb. 9). Es wurde eine halbe Tonne Papier und Papp-Material entsorgt.



Abb. 9 – Papiercontainer

Die Räume wurden täglich gelüftet, das Wasser aus dem Entfeuchter täglich entleert. Durch diese Maßnahmen konnte eine Verbesserung der Luftfeuchtigkeit von über 80% zu gegenwärtig 50-60%, also Normalwerte, erreicht werden. Bis zum heutigen Tage werden die Maßnahmen alle zwei Tage fortgesetzt.

Die Sichtung des vorhandenen Materials und die Ordnung des Materials. Anbringen der Kategorien an den Regalen

Das ungeordnete Material wurde aus Folienbeuteln, Kartons und aufgeschichteten Stapeln zusammengetragen und zunächst nach Büchern, Dokumenten, Briefen, etc. grob geordnet und je nach Dokumententyp in Regale oder in Plastikboxen geordnet abgelegt. Das überall verstreut liegende Büromaterial wurde im ehemaligen Arbeitsraum im Keller in Regale eingeordnet und so ein Lagerraum dafür hergerichtet (Abb. 10). Die noch in Paketen verpackten Schenkungen von Büchern von unseren Mitgliedern Dr. G. Mahr, Herrn Keßler und Herrn W. Bahlke wurden entpackt und die Dubletten in Schränke im Dachgeschoss verbracht. Die Zeitschriften wurden nach Titel und Jahrgängen geordnet und in Folder, später auch in Archivboxen gelagert (Abb. 11 und 12). Von Schimmel befallene Einbände wurden behandelt. Alle Boxen und Folder wurden beschriftet. An den Bibliotheksregalen wurden die Kategorien gekennzeichnet. So ist eine bessere Auffindbarkeit der Bestände gewährleistet. Die Zeitschriftenartikel und Einzeldokumente wurden in Folien bzw. Dokumentenheftern und diese anschließend in Boxen eingeordnet. Bei der Ordnung des Materials wurden die griechischsprachigen Bestände in 3 große Pakete verpackt und an unser Mitglied Herrn Keßler gesendet, der sich dankenswerter Weise bereit erklärte, diese zu bearbeiten und in den durch ihn erarbeiteten Teilkatalog aufzunehmen.



Abb. 12 – Teil der Zeitschriftenserien und der Serien 00 und 01



Abb. 10 – Neu geschaffener Lager-
raum



Abb. 11 – Ordnen von Zeitschriften

Die Verbringung von Beständen in Flachschränke und die Inventarisierung

Zur Aufbewahrung großformatiger Bestände wurden zwei Flachschränke der Formate A 1 und A 0 angeschafft. In die 15 Schubladen der Schränke wurden großformatige Bilder, Kalender, Plakate, Bilderalben und Sonderausstellungen eingeordnet. Alle Objekte wurden in Inventarlisten erfasst, die in ausgedruckter Form jeder Schublade beigegeben wurden. Das Material kleinerer Sonderausstellungen wurde ebenfalls inventarisiert, und in extra Boxen untergebracht. Die umfangreichen Medien auf CD, CD-ROM, VHS-Kassetten, Dias und Diafilmen wurden ebenfalls inventarisiert. Auch die Bestände in Panzerschrank 1 erfuhren eine Inventarisierung. Dieser enthält vor allem CDs und Filme mit den Kopien der Tagebücher und Briefe von und an Schliemann. Insgesamt wurden 485 Objekte inventarisiert.

Die Archivierung des Materials von Dr. Bölke

Dr. Bölke stellte dem Archiv umfangreiches Material in Form von Briefen, Protokollen und Zeitungsartikeln zur Verfügung. Dieses vorgeordnete Material wurde in Archivboxen verbracht und diese, der besseren Auffindbarkeit der Dokumente halber, nach Kategorien beschriftet (Abb. 13).



Abb. 13 – Neu eingegangenes Archivmaterial

Erfassung der Bücher im Bibliotheksprogramm Ask Sam

Durch die Museumsmitarbeiterin Frau Müller und mich wurden im Programm 140 neue Buchtitel erfasst.

Eigentlich war vorgesehen, das neue Programm First Rumos zu benutzen, aber da in der Zwischenzeit 1.200 Titel durch Herrn Pohlen im alten System eingegeben worden waren, haben wir uns entschlossen, zunächst das alte Programm weiterhin zu benutzen, bis eine neue Konvertierung ins neue System vorgenommen werden kann.

Der nicht erfasste Bestand in „Archivmetern“

Der im Bibliothekskatalog nicht erfasste Bestand liegt gesichert in 250 Foldern, die in 62 Archivboxen untergebracht sind, vor. Davon sind 7,10 m nicht erfasste Dokumente im Archiv, 4,40 m Dokumente der Serien 00 und 01, 9,30 m Zeitschriftenserien, 3 m Griechische Zeitung und 4,10 m Bücher (Abb. 14). Insgesamt also 28 m Material. Allerdings werden sich vor allem in den Serien 00 und 01 sehr viele Dubletten befinden. Meine Schätzung geht aber davon aus, dass etwa 60% des Materials

noch in den Bibliothekskatalog aufgenommen werden muss, also schätzungsweise etwa 2.500 Titel.

Die geleistete Arbeitszeit

Meine geleistete Arbeitszeit beträgt 378 Stunden, diese wird erhöht durch die Unterstützung von Frau Galka, Dr. Witte, Dr. Peters und Frau Müller, so dass insgesamt 422 Stunden ehrenamtlich geleisteter Arbeit zusammenkommen.

In dieser Hinsicht relativiert sich der Spruch „Kommt ein Neuer, wird es teuer“, da die geleisteten Arbeitsstunden mit Verzicht auf jegliches Honorar, auf rein ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet wurden.



Abb. 14 – Ein Teil der noch nicht erfassten Buchbestände

Die Ausgaben für Boxen, Folder, Folien, Aktenordner, Flachschränke, Drucker-Toner und dem Foto-Album belaufen sich auf rund 4.600 €. Der Beschluss auf unserer Mitgliederversammlung im vorigen Jahr, in die Bibliothek zu investieren, hat sich auf jeden Fall ausgezahlt.

Diese Entscheidung stimmt im Übrigen mit unserer Satzung überein, die explizit im § 2 Zweck der Gesellschaft, unter den Punkten 2 und 3 die Betreuung der Präsenzbibliothek und die Vermehrung und Erschließung der Sammlung der HSG festschreibt.

Die Archivalien liegen jetzt auf jeden Fall gesichert und für eine weitere Bearbeitung aufbereitet vor.

Die Fortsetzung der Arbeiten

Ab Oktober sollen die Arbeiten in der Bibliothek fortgesetzt werden. Frau Undine Haase hat mir zugesagt, dass Frau Müller wieder in der Bibliothek an der Aufnahme der Bestände mitarbeiten wird, da dann der Besucherstrom im Museum abebben wird. Damit wäre sichergestellt, dass bis März eine kontinuierliche Vervollständigung des Bibliothekskataloges erfolgen kann. Ich würde mich dann auf die Katalogisierung der Archivbestände konzentrieren und dabei eine Datenbank nutzen, die anschließend, hoffentlich problemlos, in das Museumsprogramm First Rumos integrierbar und internetfähig ist.

Um wichtige Neubestände für die Bibliothek ankaufen zu können, die vor allem den derzeitigen Bestand ergänzen, aber auch kleinere Sonderanschaffungen zu realisieren, empfehle ich der Mitgliederversammlung (zumindest für die nächsten drei Jahre) 1.000 € für die Bibliothek im Haushaltsplan vorzusehen, da weltweit zahlreiche Neuerscheinungen zu erwarten sind, die für die Bibliothek erworben werden sollten. Nicht unerheblich dürfte auch der Betrag sein, der für die kontinuierlich notwendigen Reinigungsarbeiten unbedingt erforderlich ist.

Möglichkeiten zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation

Die erste Möglichkeit zur Verbesserung der Situation wäre wahrscheinlich auch finanziell die teuerste. Da das Gebäude in der Lindenallee 5 Eigentum des Bundes ist und der Eigentümer daran interessiert ist, die Liegenschaft zu veräußern, müsste das Haus durch den Träger des HSM angekauft werden. Die Sanierung des Gebäudes nach heutigem Standard würde sicherlich einen Neubau bei weitem überschreiten. Wenn die Bibliothek und das Archiv aus den Kellerräumen in das Obergeschoss überführt werden sollen, was derzeit statisch nicht möglich ist, aber für bessere Lagerungsbedingungen erforderlich erscheint, müsste auch dieser Umstand berücksichtigt werden, was sicherlich weitere Kosten zur Folge hätte. Dazu kämen eine vollständige Dämmung, Trockenlegung, Dachsanierung, Einbau neuer Fenster usw. Was sicherlich bliebe, wäre dennoch die Geruchsbelästigung.

Die zweite Variante wäre ein Neubau an der Stelle des ehemaligen Predigerwitwenhauses zur Komplettierung des ehemals als Viereckhof angelegten Pfarrhofes. Es müsste geprüft werden, ob dann nicht sogar die Kasse mit Museumsshop neben der Bibliothek und dem Archiv untergebracht werden könnten.

Im Obergeschoss bliebe dann Raum für zwei Büros. Eins für Museumsmitarbeiter, das zweite für die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und ein Lagerraum. Der Vorteil wäre, dass die Besucher dann gezielt, nur über die Kasse den Museumshof, den Pfarrgarten und das Museum selbst erreichen könnten. Das freiwerdende Büro der Museumsmitarbeiterin im Veranstaltungsgebäude könnte dann dauerhaft als museumspädagogischer Raum für Kinderveranstaltungen (Kinderwerkstatt) eingerichtet werden, wie das inzwischen bei vielen musealen Einrichtungen (z. B. Groß Raden) üblich ist.

Diese Variante würde also eine multifunktionale Nutzung für alle musealen Bereiche ermöglichen, bei gleichzeitiger Optimierung und Bewahrung der Bibliotheks- und Archivbestände.

Aus Anlass des 200. Geburtstages Schliemanns im Jahre 2022 wäre für die Sicherstellung eines solchen Bauvorhabens kein Zeitpunkt günstiger als der jetzige!

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Keßler, der sich sofort bereit erklärte, den griechisch-sprachigen Bestand zu bearbeiten und zu erfassen; des Weiteren danke ich insbesondere Sybille Galka, die mich in jeder Hinsicht unterstützt hat, sei es, die Bestellungen von Material aller Couleur einschließlich der Flachschränke vorzunehmen, oder durch ideologische Stärkung, wenn es mal wieder besonders dreckig war, und ich Angst hatte, mir „was wegzuholen“ und sie dann ermutigend bemerkte: „Mensch du hast ja wieder eine Menge geschafft, jetzt sieht es hier ja ganz anders aus, und das in so kurzer Zeit.“

Auch Frau Haase, Leiterin des HSM, gilt mein großer Dank. Sie hatte ein offenes Ohr dafür, dass ich personelle Unterstützung von Museumsmitarbeiterinnen benötigte. Auch dafür, dass die Beheizung der Kellerräume so erfolgen konnte, dass eine Entfeuchtung sichergestellt war und dass das im Museum anfallende Archivmaterial kontinuierlich zur Bearbeitung geliefert wurde.

Auch der Vorstand der Gesellschaft versagte mir seine Hilfe nicht, wenn diese erforderlich war. Dr. Wilfried Bölke und seiner Frau sowie auch Rita Günther möchte ich dafür danken, mich in der Fortsetzung der Arbeiten bestärkt zu haben, wenn ich im Begriff war, mal wieder alles hinzuschmeißen. Letztlich gilt mein Dank meinem Vorgänger Herrn Pohlan, der eine bewunderungswürdige Leistung beim Aufbau dieser Bibliothek und des Archivs vollbracht hat, die auch durch die sich jetzt zeigenden Probleme in nichts geschmälert wird.

Rainer Hilse,
Schliemanngemeinde Ankershagen

Flugreise Griechenland HSG 2021

Termin: 21.09. – 30.09.2021 10 Tage
Gruppe: ca. 30 – 40 Personen
Mindestteilnehmerzahl: 30 Personen

Unsere Leistungen

- * Transfer im modernen Reisebus von Ankershagen zum Flughafen und zurück
- * Flug von Berlin nach Athen und zurück
- * Aufgabegepäckstück bis 23 kg
- * Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- * Luftsicherheitsgebühr
- * Unterbringung in guten 3- und 4-Sterne-Hotels
- * 9 Übernachtungen mit Halbpension
- * Rundreise im modernen Reisebus ab/an Flughafen Athen
- * örtliche Reiseleitung ab/bis Athen
- * 1 x Fährgang Piräus – Insel Aegina für Bus und Passagiere
- * 1 x Fährgang Insel Aegina – Methana/Peloponnes für Bus und Passagiere

Preis pro Person im DZ: 1530 €
Einzelzimmerzuschlag: 369 €

Hotelübernachtungssteuer (muss in bar vor Ort entrichtet werden): ca. 3 € pro Person und pro Nacht.

Eintritte sind in bar vor Ort zu bezahlen; Senioren- (ab 65 Jahren) und Gruppenpreise sind vor Ort möglich

Athen, Akropolis € 20,- (€ 10,-)	Nafplion, Palamidi € 4,- (€ 2,-)
Athen, neues Akropolismuseum € 12,- (€ 6,-)	Mystras € 12,- (€ 6,-)
Athen, Nationales archäologisches Museum € 7,- (€ 3,-)	Kap Sounion € 8,- (€ 4,-)
Athen, Museum Folkloristischer Art € 2,- (€ 1,-)	Aigina, Tempel Aphaia € 6
Mykene, Ausgrabung und Museum € 12,- (€ 6,-)	Aigina, Archäologisches Museum € 4
Epidaurus, Ausgrabung und Museum € 12,- (€ 6,-)	Aigina, Kloster Eintritt frei
Alt-Korinth, Ausgrabung und Museum € 6,- (€ 3,-)	Apollontempel, Bassa € 13
Korinth, Akrokorinth € 2,- (€ 1,-)	

Weitere Hinweise und Preise finden Sie unter http://odysseus.culture.gr/index_en.html.

Vorschlag zum Reiseverlauf**1. Tag Dienstag, 21.09.2021: Flugreise Athen**

Flug von Berlin nach Athen. Nach Ankunft erwarten Sie Bus und Reiseleitung am Flughafen. Transfer zum Hotel in Athen (3 Übernachtungen in Athen).

2. Tag Mittwoch, 22.09.2021: Stadtrundfahrt Athen

Besuch des Neuen Akropolis-Museums und der Akropolis, dem Wahrzeichen Athens, von der man einen herrlichen Blick auf die Stadt hat.

Das Flair der Altstadt, der Plaka, umgibt Sie bei einem Bummel durch die Gässchen. Entdecken Sie Athen auf eigene Faust am Nachmittag: da ist das Nationalmuseum, oder Ermou-Street und Koloniki-Square, wo sich ein Bummel lohnt.

Anstelle des Abendessens im Hotel gegen Aufpreis möglich (35 € p. P.): Plaka-Abend inkl. Essen, Wein und Folklore.

3. Tag Donnerstag, 23.09.2021: Athen, Programm in Eigenregie

Besuch des Iliou Melathron mit Treffen der Direktorin und Möglichkeit des Zutritts zu den nichtöffentlichen Räumen.

Besuch der Gennadius-Library mit entsprechender Führung (Wird von der Gruppe geklärt).

Besuch des DAI in Athen, das auf Schliemanns Kosten von Ziller errichtet und von Schliemann an das DAI vermietet wurde.

Besuch des Grabmals Heinrich Schliemanns auf dem 1. Athener Friedhof.

4. Tag Freitag, 24.09.2021: Athen - Insel Aegina

Fahrt nach Piräus und Fährüberfahrt zur Insel Aegina. Besuch des Tempels der Aphaia auf Aigina, des Archäologischen Museums und des Klosters Eve (Eintritte zahlbar vor Ort).

Eine Übernachtung erfolgt auf der Insel.

5. Tag Sonnabend, 25.09.2021: Insel Aegina - Fähre nach Methana/Peloponnes - Tolon

Fährüberfahrt nach Methana/Peloponnes. Mykene Besuch des Palastes und des Museums, des Grabes des Atreus und der Klytimestra. Besuch des Hotels „Belle Helene“, in dem Schliemann während seiner Grabungen in Mykene wohnte. Fahrt nach Tolon zur Übernachtung.

6. Tag Sonntag, 26.09.2021: Tolon – Mystras – Gythio – Kalamata

Die Überreste der Ruinenstadt Mystras können besichtigt werden. Einige Kirchen mit farbenprächtigen Wandmalereien sind erhalten geblieben und auch eines der Klöster (Kloster Pantanassa) ist noch bewohnt. Gythio ist eine Kleinstadt, der eine lange Hafepromenade, steile Treppen und malerische Gassen ein urgriechisches Ambiente verleihen. Aus ihrer antiken Vergangenheit hat die Stadt heute ein kleines römisches Theater zu bieten; alle weiteren baulichen Zeitzeugen versanken im 4. Jh. durch ein Erdbeben unter dem Meeresspiegel. Der Landstrich Mani beginnt südlich der Stadt Kalamata und endet an der Spitze des „Mittelfingers“. Das Kap ist nach Tarifa (Spanien) der südlichste Festland-Punkt Europas. Zwei Übernachtungen erfolgen im Raum Kalamata.

7. Tag Montag, 27.09.2021: Ausflug Pylos

Die Gemeinde Pylos nimmt den westlichen Teil des messenischen Fingers im Südwesten der Halbinsel Peloponnes ein. Die eigentliche Kleinstadt Pylos liegt am Südeingang der gleichnamigen Bucht. Pylos – Palast des Nestors, ein weiterer wichtiger Ort in der Ilias, an dem Prof. Korres bei Grabungen mitwirkte mit dem Besuch der Grabung und des Museums.

8. Tag Dienstag, 28.09.2021: Kalamata – Bassae – Delphi

Die Fahrt geht zum Apollontempel von Bassae, welcher zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. In den einsamen Höhen der akardischen Berge lädt Sie dieser berühmte Tempel des Gottes der Heilung und der Sonne zu einer besonderen Entdeckungstour ein. Weiterfahrt zur Übernachtung im Raum Delphi/Arachova.

9. Tag Mittwoch, 29.09.2021: Delphi - Athen

Hoch über dem Golf von Korinth liegt die berühmte antike Orakelstätte Delphi, die mit seinem Apollon-Heiligtum als bedeutendste Ausgrabungsstätte der klassischen Zeit gilt. Empfehlenswert ist auch ein Abstecher über Distomo zum orthodoxen Kloster Osios Lukas mit seinen Mosaiken aus dem 11. Jh. Fahrt nach Athen (ca. 200 km) zur Übernachtung.

10. Tag Donnerstag, 30.09.2021: Heimreise

Frühstück und Transfer zum Flughafen Athen und Rückflug. Bustransfer von Berlin nach Ankershagen.

Bitte melden Sie sich bis zum 28. 02. 2021 an!

Sonderreise Athen und klassisches Hellas

zum 200. Geburtstag des legendären Archäologen DR. HEINRICH SCHLIEMANN
vom 29. Dezember 2021 bis 5. Januar 2022

Reiseverlauf:

- 29.12.2021 Ankunft aller Reisetilnehmer in ATHEN, Check-in im Hotel Divani Caravel
- 30.12.2021 Besuch des Nationalmuseums und des DAI, Stadtspaziergang
- 31.12.2021 Empfang in Schliemanns Wohnhaus Iliou Melathron, Besuch seiner Traukirche
Aghios Meletios in Kolonos. ARSAKION,
Am Abend große Silvestergala
- 01.01.2022 Besuch des VIP I Friedhofes – Mausoleum Schliemanns, Akropolis, Altstadt Plaka,
Kathedrale, Flohmarkt, Syntagma Platz mit der königlichen Wache
- 02.01.2022 Beginn der Klassischen Hellas Rundreise, Athen – Isthmus von Korinth – Alt Korinth – Epidaurus –
Mykene, Übernachtung in Nauplia
- 03.01.2022 Fahrt über Tiryns bis Olympia in den heiligen Hain. Besichtigung. Übernachtung
- 04.01.2022 Fahrt von Olympia zum Orakel nach Delphi mit Blick in die Zukunft bei der Pythia?
- 05.01.2022 Heimreise aller Teilnehmer
== individuelle Verlängerung möglich ==

Enthaltene Leistungen:

Grundreisepreis im Doppelzimmer: ca. 925 Euro

inklusive vieler weiterer Highlights

ab- bis Hotel ATHEN

Unterkunft in Doppelzimmern inkl. Halbpension

Luxushotels der Gruppe Divani Caravel und Amalia

Rundreise mit Luxusbussen der Firma **CHARITOS TRAVEL KORFU**

Laut Reiseplan inkl. mehrsprachiger Reiseleitung und großer Silvestergala. Der Reisepreis basiert auf den z. Zt. gültigen Raten, Steuern und Wechselkursen.

Die Unterkunft erfolgt in Doppelzimmern, Einzelzimmer auf Anfrage gegen Zuschlag möglich.

Wir haben bewusst die Flüge **nicht** in die Reiseleistungen aufgenommen. Sie können die Fluggesellschaften und die Preise selbst wählen und buchen (z. B. per Internet: der Lufthansa-Flug aus Deutschland nach Athen kostet z. Zt. 119 € H+R.), auch ob Sie preiswert oder in einer etwas höheren Klasse fliegen möchten. Das gleiche gilt für den Transfer vom Flughafen Athen zum Hotel und vice versa. Sobald Sie eine feste Flugbuchung besitzen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen. Überweisen Sie nun die Anzahlung in Höhe von 50 EURO an die Griechische Reiseagentur **CHARITOS TOURIST ENTERPRISES S.A.** IBAN: GR37 0172 4510 0054 5104 6631 731, BIC: PIRBGRAA, Piraeus Bank, 6 Methodiou Street, Corfu, Greece. Referenz: SCHLIEMANN Reise. Nach Eingang der Anzahlung erhalten Sie unaufgefordert Ihre verbindliche Buchungsnummer. Jederzeit für Sie erreichbar und entsprechende Auskunft über die Reise erteilt Ihnen Ihr Mitglied der HSG und des DAI, sowie **CHARITOS TRAVEL/** Jahanara Karin Klug unter 0049 (0)151-43633064 oder klugkarin@t-online.de bzw. Schliemann.Geb.200@gmail.com. Anmeldungen postalisch an Charitos Travel/ Jahanara Karin Klug, Scharnweberstr. 123, 13405 Berlin. Aufgrund der langen Vorlaufzeit bis Dez. 2021, erhalten Sie zu gegebener Zeit weitere wichtige Informationen. Wir empfehlen Ihnen den Abschluss einer Reiserücktrittskostenversicherung. Mitglieder der HSG und DAI erhalten eine Reiseermäßigung in Höhe von 30 EURO pro Person. Umbuchungen, Namensänderungen, Stornierungen gegen gesetzlich geregelte Gebühr nach dem deutschen Reiserecht.

Die Sonderschau „Reise durch 40 Jahre Sonderausstellungen im Schliemann-Museum“

In unserem Jubiläumsjahr wollten wir eine Sonderausstellung zeigen, die einen wichtigen Bereich der Museumsarbeit widerspiegelt und der viel Zeit und Engagement kostet, der aber auch viele Gäste in das Museum bringt, die sich noch nicht oder wenig mit Schliemann beschäftigt haben. Es sind die Sonderausstellungen. Seit der Entstehung des Museums spielten sie eine wesentliche Rolle. So stellten wir mit Erstaunen fest, dass in den vergangenen Jahren insgesamt 72 Ausstellungen zu den verschiedensten Themen gezeigt wurden. Die Geister, die ich rief ... Es folgten wochenlange Recherchen nach Berichten, Fotos und Objekten.

Anfangs handelte es sich nur um eine oder zwei zusätzliche Vitrinen, die weiterführende Objekte um die Person Schliemann zeigten. So hieß die erste Sonderausstellung 1982 „Heinrich Schliemann – Leben und Werk in Büchern“. In den folgenden Jahren konnte das Museum weitere Räume des Pfarrhauses nutzen, und somit erweiterte sich auch die Fläche der Sonderausstellungen. Diese beschäftigten sich nun mit Persönlichkeiten, die in einem engen Kontext mit Schliemann zu sehen sind, wie der Archäologe und Wegbegleiter Wilhelm Dörpfeld und auch der Homerübersetzer Johann Heinrich Voss. Immer wieder wurde aber auch die mecklenburgische Heimat Schliemanns in den Fokus gerückt.

Nach der Sanierung des Museums 1996-98 verfügte das Haus über ein ausgebauten Dachgeschoss, welches fast komplett als

Sonderausstellungsraum diente. Jetzt konnten umfangreichere Ausstellungen mit etlichen Vitrinen und Platz für Inszenierungen konzipiert werden. Das Themenspektrum wurde immer vielfältiger und reichte von Archäologischen Themen wie: „Troja – Sage und Geschichte“, „Archäologen und Archäologie im 19. Jahrhundert“ und „Luftbildarchäologie“ über allgemeine Themen wie: „Mecklenburger wandern aus“, „Weltgeschichte in Zinn“, „Faszination Bernstein“ und „Kinderbücher aus vergangener Zeit“, zu vielen Ausstellungen von regionalen und



Abb. 2 – Der Beginn des Rundgangs



Abb. 1 – Eröffnung der Sonderausstellung

überregionalen Künstlern. So zogen bei uns Skulpturen wie „Europa auf dem Stier“ von Anke Besser-Güth, das „Alte Paar“ von Dorothea Rätsch oder die „Sphinx mit dem Bernsteinkopf“ von Wolfgang Friedrich in das Obergeschoss ein. Aber auch „Legale Fälschungen“ großer Meister, angefertigt von Dr. Th. Spahmann und „Bilder von nah und fern“, gemalt von Dr. K. Kremp, stellten wir aus. Beliebt bei den Besuchern waren ebenso die wunderschönen Fotoausstellungen. Hier erinnere ich nur an „Arktis und Antarktis“, „Die Wunder von Ankershagen“ und „Kultur im Landkreis Müritz“.

Zu einigen der erwähnten Sonderausstellungen war es uns möglich, noch verschiedene gegenständliche Objekte zu zeigen. Da möchte ich mich besonders bei Rainer Hilse, Familie Voppmann, Reinhard Witte und Herrn Ludewig bedanken. Aber auch andere Museen und Einrichtungen haben uns unterstützt. Bei der Aufarbeitung und Gestaltung sind uns natürlich viele schöne und amüsante Erinnerungen gekommen, und sicher ging es vielen von Ihnen ähnlich.

Die feierliche Eröffnung fand als Open-Air Veranstaltung am 31. Juli im kleinen Rahmen statt. Die Geschäftsführerin Frau Lauffer nutzte die Gelegenheit, sich für die 40 Jahre Museumsarbeit bei allen Beteiligten zu bedanken. Musikalisch wurde die Veranstaltung durch eine Schülerin der Neustrelitzer Musikschule mit dem Akkordeon umrahmt. Ihr Repertoire war

so vielfältig, wie die Thematiken der Sonderschau und rundete die Veranstaltung sehr schön ab. Bei einem reichhaltigen Küchenbuffet bei strahlendem Sonnenschein konnten die Gäste Erinnerungen und Anekdoten austauschen und, wenn auch mit Abstand, ins Gespräch kommen. Somit hatten wir einen schönen Höhepunkt im Museumsalltag, der sonst nur von Einschränkungen und Verordnungen geprägt war.

Undine Haase,
Museumsleiterin HSM



Abb. 4 – Blick in die Ausstellung



Abb. 3 – Blick in die Ausstellung

Museumspädagogische Arbeit im Schliemann-Museum 2020

Rückblickend war 2020 wohl für die gesamte Museumsarbeit ein sehr turbulentes Jahr: Schlagwort „Corona“. Es hat den Museumsalltag gehörig durcheinandergewirbelt. Dies betraf vor allem auch die museumspädagogische Arbeit im Schliemann-Museum.

Doch von Anfang an.

Im letzten Drittel des Jahres 2019 hatten wir zahlreiche Besuche von Reisegruppen; dazu gehörten Besucher u. a. aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin, Brandenburg sowie Schleswig-Holstein. Auch Schulklassen nahmen unser Führungsangebot sowie die Projekte gerne in Anspruch und verbrachten hier in Ankershagen ihren Vormittag. Zu Gast hatten wir u. a. eine Schule aus Berlin, die im Rahmen des „Antiken-Camps“ ein Theaterprojekt durchführte.

Ins neue Jahr sind wir mit einer besonderen Aktion vor allem für unsere kleinen Besucher gestartet. Unter dem Titel „Nacht-eulen aufgepasst“ haben wir die dunkle Jahreszeit genutzt und zu einer Taschenlampenführung ins Museum eingeladen. Nach offizieller Schließzeit kamen die kleinen Gäste mitsamt Eltern und Großeltern und ihren Taschenlampen ausgerüstet ins Museum. Die Ausstellungsräume waren komplett dunkel - ein besonderes Erlebnis, vor allem für die Jüngeren. Die kleinen Lampen gingen an und begeistert leuchteten sie sich den Weg – geführt anhand einzelner Objekte – durch die Ausstellung. Eine Entdeckertour, die wir bestimmt wiederholen werden.

Für die älteren Besucher hat sich dazu unser besonderes Führungsangebot „Schliemann-Spezial“, das seit letztem Jahr einmal monatlich stattfindet, als fester Bestandteil im museumspädagogischen Angebot etabliert (Abb. 1). Unter Berücksichtigung der Einschränkungen durch Corona haben

wir zusätzliche Termine angeboten. Die Kurzführungen bzw. Einführungen mit anschließendem Kaffeeklatsch lockten bis zu 90 Besucher in dieser Zeit ins Museum. Flyer wurden regelmäßig an die umliegenden Hotels und Pensionen geschickt, von denen wir viele positive Rückmeldungen erhalten haben.



Abb. 1 – „Schliemann Spezial“, Führung unserer Kaffeegäste durch die Ausstellung

Im Februar noch hatten wir in den Winterferien eine Antiken-Werkstatt für Kinder ab 6 Jahren angeboten. Unter dem Titel „Mosaik – Zauber der Antike“ bastelten 12 Kinder eifrig an ihrem eigenen kleinen Kunstwerk und probierten sich selbst im Legen der kleinen Steine aus. Leider war dies für die kommenden Wochen die vorerst letzte Veranstaltung, die wir durchführen konnten. Ab Mitte März mussten wir Corona bedingt vorerst für zwei Monate das Museum schließen.

Doch trotz Kurzarbeit ruhte die Museumsarbeit nicht. Es wurde weiterhin an einzelnen Projekten gearbeitet: allen voran die Gestaltung der neuen Sonderausstellung – „Reise durch



Abb. 2 – Die zahlreichen Einsendungen des Malwettbewerbs

40 Jahre Sonderausstellungen im Schliemann-Museum“, die Ende Juli eröffnet werden konnte. Dazu haben wir das museumspädagogische Angebot mit kleineren Neuerungen angepasst. So gibt es neben unseren altbeliebten Göttersprechstunden und Olympischen Spielen im Pfarrgarten für Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe 1 auch Wissenswertes zu den Heldentaten des Herakles oder den Irrfahrten des Odysseus in Theorie und Praxis zu erfahren. Dazu findet eine Museumsrallye statt, die die Schüler in drei Etappen durch das Museum und das Gelände führt. Für jüngere Schüler geht es mit dem Projekt „Reise nach Troja“ zu den trojanischen Schatzfunden Schliemanns; oder sie begeben sich in die Kindheit des jungen Heinrichs und tauchen ein in das „Sagenhafte Ankershagen“ – eine spannende Entdeckertour durch den Ort.

Zugleich wurde im April in den regionalen Zeitungen sowie auf Facebook und Instagram eine Anzeige gestartet, die junge Leser dazu aufrief, sich an einem Malwettbewerb zu beteiligen. Knapp dreißig Einsendungen mit den schönsten Trojanischen Pferden und Kriegerern gingen im Mai bei uns ein (Abb. 2). Post erhielten wir dabei nicht nur aus der Region, sondern auch aus Hamburg, Berlin oder Greifswald. Die ersten drei Plätze erhielten eine kleine Überraschung.

Mit der Eröffnung des Museums Mitte Mai 2020 unter strengen Hygieneauflagen gingen natürlich auch viele Veränderungen im Museumsalltag einher: Führungen konnten vorerst nicht stattfinden, die Ausstellungsräume nur unter strikter Einhaltung der Corona-Bestimmungen betreten und auch Veranstaltungen nur mit vorheriger Genehmigung des Gesundheitsamtes durchgeführt werden.

Der Besuch von Schulklassen – für die museumspädagogische Arbeit ein wesentlicher Bestandteil – blieb bis in den Herbst hinein aus. Auch Reisegruppen kamen in deutlich reduzierter

Teilnehmerzahl ins Museum. Für einige Vorhaben hatten wir alternative Lösungen gesucht und glücklicherweise auch gefunden. Anstelle der Führungen erhielten unsere Gäste eine Einführung draußen im Pfarrgarten bzw. im Veranstaltungsraum.

Dazu konnten wir sämtliche Veranstaltungen, die wir durchgeführt haben, nach draußen in den Museumsgarten verlegen, dem bis in den Spätsommer gute und milde Wetter sei Dank (Abb. 3, 4). So fanden unsere Kreativangebote zu den Sommerferien derart großen Zulauf, dass in den fünf Wochen zusätzlich vier weitere Termine angeboten werden mussten. Auch der Ferienhort der Johannesschule Möllenhagen kam regelmäßig mit mehreren Kindern zu den Terminen.

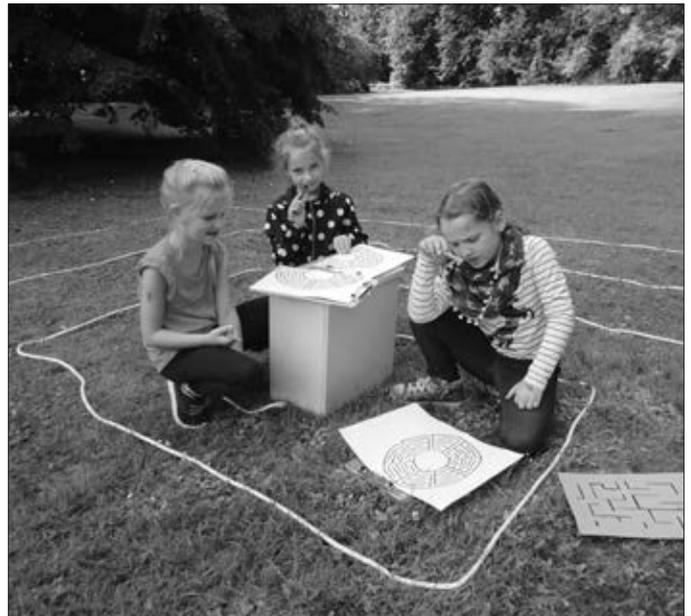


Abb. 4 – Die Kinder entdecken das rätselhafte Labyrinth



Abb. 3 – Ferienbasteln im Museumsgarten



Abb. 5 – Beim Ferienworkshop probieren die Kinder ihr selbstgebautes Katapult aus

Besonders beliebt waren wieder die „starken Erfindungen der Antike“, bei dem die jüngeren Ferienbesucher ein Katapult nachbauten und es anschließend im Weitschuss ausprobierten (Abb. 5). In einem weiteren Projekt suchten wir „die schönste Griechin und den edelsten Krieger“ – hier konnten die Kinder selbst ein griechisches Gewand aus alten Laken und Tischdecken gestalten und sich dann in einer Modenschau präsentieren (Abb. 6). Zu jedem Termin durften wir, laut Hygienekonzept, maximal nur 20 Kinder mit je zwei Kollegen betreuen. Insgesamt zählten wir 155 Kinder als Ferienbastler. Und alle waren so begeistert, vor allem nach den Monaten der „gezwungenen“ Pause unter Gleichgesinnten kreativ zu sein.

Ein Höhepunkt dieses Jahres war unsere Kino-OpenAir-Veranstaltung im August im Museumsgarten. Gemeinsam mit dem Latücht Neubrandenburg und in Absprache mit der Schliemanngemeinde Ankershagen zeigten wir unter leuchtendem Sternenhimmel im Park den Film „Troja“ (2004: Regie Wolfgang Petersen, mit Brad Pitt u. a.). Es war ein wirklich gelungener Abend mit Schmalzbröten und Wein. Gut 65 Besucher kamen, Jung und Alt, sie alle haben mit uns den Abend sehr genossen.

Melanie Rettkowski,
Mitarbeiterin HSM



Abb. 6 – Na, wer ist die schönste Griechin und der tapferste Krieger?

Sonntagsvorträge der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft im Museum

Vom Mai 2003 bis August 2017 hielt der ehemalige Leiter des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen, Dr. Reinhard Witte, an jedem ersten Sonntag im Monat jeweils 11:00 Uhr einen speziellen Vortrag zu Heinrich Schliemann bzw. zu den Kulturen, die dieser mit als erster erforschte. Aber auch andere Themen wurden von ihm in 168 Sonntagsvorträgen behandelt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt

beschloss der Vorstand der internationalen Heinrich-Schliemann-Gesellschaft diese Tradition in seiner Regie in einer neuen Reihe mit wechselnden Referentinnen und Referenten fortzuführen. Diese Sonntagsvorträge erhalten bei der Zählung den Zusatz „neue Reihe“.

Rückblick auf die Sonntagsvorträge (neue Reihe) von 2020:

28. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Marco Zabel (Direktor des Fritz-Reuter-Literaturmuseums Stavenhagen), Reuters „Reis“ nach Konstantinopel (Abb. 1)

29. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Reinhard Witte (Waren/Müritz), Beethoven 250: Ludwig van Beethoven liest in der Odyssee (Abb. 2)

30. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Prof. Dr. Hellmut Rühle (Woggersin), Das Königreich Sizilien unter den Staufern

Auf Grund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie durften im April und Mai 2020 keine Sonntagsvorträge stattfinden. Die Referenten Dr. Heeb und PD Dr. Mühlenbruch konnten aber ihre Vorträge später nachholen, da die Vorträge von Prof. Wannagat und Rainer Hilde ausfielen. Seit Juni finden die Sonntagsvorträge in der Europäischen Akademie in Waren (Müritz) statt, da der Vortragsraum des Museums wegen der Sicherheitsabstände zu wenig Platz bietet.



Marco Zabel

Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen

Sonntagsvorträge Neue Reihe

29. Sonntagsvortrag am 2. Februar 2020, 11.00 Uhr

Dr. Reinhard Witte (Waren/Müritz) Beethoven 250: Beethoven liest in der Odyssee

In diesem Jahr wird auf der ganzen Welt der 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens gefeiert. Der Komponist schuf nicht nur musikalische Werke für die Ewigkeit, sondern er war beispielsweise auch ein großer Bewunderer der Schriftsteller der Antike. Vor allem begeisterte er sich für die homerischen Dichtungen – im Besonderen für die „Odyssee“ – und für Plutarchs Parallelbiographien großer Griechen und Römer. Diese Homerbegeisterung teilte er mit Goethe, Schiller und anderen Größen in der Kunst und Literatur und natürlich auch mit Heinrich Schliemann, der beim Tode Beethovens knapp 6 Jahre alt war. Es dürfte weitgehend unbekannt sein, dass beide Männer manche Parallelen in ihrem Leben aufwiesen. Darauf wird im Vortrag am Rande eingegangen. Im Mittelpunkt steht Beethovens eigenes Exemplar von „Homers Odyssee“ in der Übersetzung von Johann Heinrich Voß (Hamburg 1781). Es ist gut erhalten und befindet sich in der Berliner Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Beethoven autogr. 40, 3). Der Referent hatte vor vielen Jahren die Gelegenheit, dieses Exemplar in Augenschein zu nehmen. Beethoven hat in diesem Buch rund 60 Stellen angestrichen. Warum er dies tat und welche Bedeutung diese Verse für ihn hatten, soll an ausgewählten Stellen besprochen werden.



Ludwig van Beethoven (Gemälde von W. J. Mähler, 1804)

Der Vortrag findet im Veranstaltungsgebäude des Museums statt!

Heinrich-Schliemann-Museum, Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen
Telefon: 039921-3252, Fax: 039921-3212, Email: info@heinrich-schliemann-gesellschaft.de

Abb. 2 – Ankündigung des Sonntagsvortrags über Beethoven



Abb. 3 – Frank Saß

31. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dipl.-Museologe Frank Saß (Vors. Förderverein Höhenburg Stargard e. V.), Die geheimnisvolle Burg von Ankershagen (Abb. 3)

32. Sonntagsvortrag (neue Reihe): PD Dr. Tobias Mühlenbruch (Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/Saale), „Mykener“ und Hethiter – Nachbarn im Ostmittelmeerraum des 2. Jts. v. Chr. (**200. Sonntagsvortrag insgesamt!**) – (Abb.4)

33. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Restaurator Detlef Krohn (Carpin), Mittelalterliche Gewölbeausmalung im Chor der Ankershagener Dorfkirche

34. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Prof. Dr. Peter Grossardt (Universität Leipzig), Das Land der Griechen (auch) mit der Seele suchen. Zur Prägung von Heinrich Schliemanns öffentlichem und privatem Leben durch Ilias und Odyssee

35. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Bernhard Heeb (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin), Cornești-Iarcu (Rumänien) – aktuelle archäologische Forschungen an der größten prähistorischen Befestigungsanlage Europas – (Abb. 5)



5 – Dr. Bernhard Heeb



Abb. 4 – PD Dr. Tobias Mühlenbruch

Wegen der Corona-Pandemie fielen auch der November- und Dezembervortrag aus. Sie werden im März bzw. im Juni 2021 nachgeholt.

Vorschau auf die Sonntagsvorträge (neue Reihe) 2021:

Es war dieses Mal wegen der Corona-Krise nicht möglich, bereits alle Referentinnen und Referenten zu engagieren.

36. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Sophie Ludewig (Schliemanngemeinde Ankershagen), Der Einfluss der Staatssicherheit in der mecklenburgischen Kirchgemeinde – **03. 01. 2021**

37. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Katja Winger (Neubukow), Frauenraub im Altertum – **07. 02. 2021**

38. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Frank Baudach (Direktor der Landesbibliothek Eutin), Klassizist und Klassiker. Zum Verhältnis von Voß und Goethe – **07. 03. 2021**

39. Sonntagsvortrag (neue Reihe): N. N. – **11. 04. 2021 (2. Sonntag)**

40. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Prof. Dr. Armin Jähne (Bernau), Napoleons Russlandkriege im Spiegel der Oberlausitzer Regionalgeschichte (200. Todestag von Napoleon am 5. Mai) – **02. 05. 2021**

41. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dipl.-Museologin Undine Haase (Leiterin des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen) und Rainer Hilde, 40 Jahre Heinrich-Schliemann-Museum und 30 Jahre Heinrich-Schliemann-Gesellschaft – **06. 06. 2021**

42. Sonntagsvortrag (neue Reihe): N. N. – **04. 07. 2021**

43. Sonntagsvortrag (neue Reihe): N. N. – **01. 08. 2021**

44. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Dr. Reinhard Witte (Waren Müritz), Nochmals zu Schliemanns Jugendfreundin Minna Meincke, verh. Richers (200. Geburtstag am 13. September) – **05. 09. 2021 (14:00 Uhr)**

45. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Prof. Dr. Christian Andree (Universität Kiel), Rudolf Virchow zum 200. Geburtstag (13. 10. 1821 – 5. 9. 1902) – **03. 10. 2021**

46. Sonntagsvortrag (neue Reihe): Sybille Galka (Schliemanngemeinde Ankershagen), Die langjährige Freundschaft zwischen Heinrich Schliemann und Theokritos Vimpos – **07. 11. 2021**

47. Sonntagsvortrag (neue Reihe): N. N. – **05. 12. 2021**

Bitte informieren Sie sich über eventuelle Änderungen und Ergänzungen unter:

www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de.

„Troy. Myth and reality“ Sonderausstellung im British Museum London



Abb. 1 – Ankündigung der Sonderausstellung



Abb. 2 – Melanie Rettkowski, Rita Günther, Sybille Galka, Anke Haberland vor dem Abflug nach London

Die Geschichte des Trojanischen Krieges ist die größte Geschichte der Welt und beschäftigt die Menschheit seit 3000 Jahren. Das war für das Britische Museum Anlass, vom 21. November 2019 bis zum 8. März 2020 eine wunderbare und sehr stark besuchte Ausstellung zu zeigen (Abb. 1).

Auch Rita Günther, Melanie Rettkowski, Anke Haberland und ich machten uns an einem Wochenende (als Corona noch nicht unser Leben bestimmte) auf den Weg nach London. Das „Albany-Hotel“ verdiente den Namen Hotel nicht wirklich, aber für drei Tage und nur zum Schlafen genügte es uns (Abb. 2).

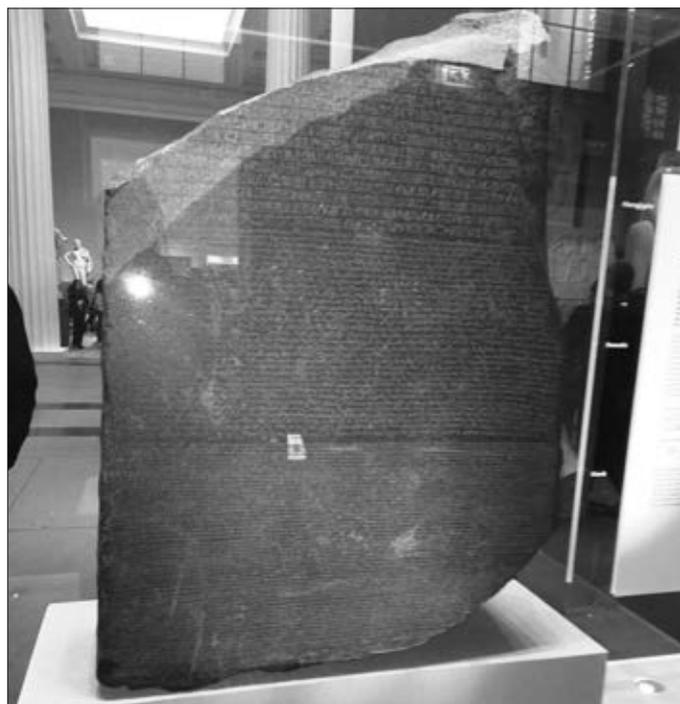


Abb. 3 – Stein von Rosetta, 196 v. Chr. (British Museum)

Die Vorreservierung zur Ausstellung ersparte uns langes Anstehen, und wir konnten pünktlich und ohne Warten das Museum betreten. Im Eingangsbereich bewunderten wir wieder einmal den Stein von Rosetta, der in drei Sprachen annähernd den gleichen Text wiedergibt und so die Grundlage für die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen bildete (Abb. 3).

Die Zeit bis zum Einlass in die Sonderausstellung nutzend, besuchte ich den Kopf des Pferdes vom Wagen der Mondgöttin Selene (Abb. 4). Gezeichnet von der Last der Nacht und vollkommen erschöpft treten die müden Augen aus den Höhlen, der Mund ist weit geöffnet und deutlich sind die Adern zu sehen. Eine Marmorskulptur, die mich ähnlich in den Bann zieht, wie der sterbende Gallier in den Kapitolinischen Museen in Rom.



Abb. 4 – Kopf des Pferdes der Mondgöttin Selene, Fries der Akropolis in Athen, 5. Jh. v. Chr., sog. Elgin Marbles (British Museum)



Abb. 5 – Hochzeit von Thetis und Peleus, attischer Dinos (Gefäß zum Mischen von Wasser und Wein), 580-570 v. Chr. (British Museum)



Abb. 6 – Thetis taucht Achill in den Styx, 1789, Marmor (Victoria and Albert Museum London)



Abb. 7 – Der verwundete Achill, 1825, Marmor (The Devonshire Collections Chatsworth)

Und dann ist es endlich soweit: Pünktlich um 11.20 Uhr betreten wir die Sonderausstellung. Sofort sind wir fasziniert.

Es ist alles da, was wir uns von einer Troja-Ausstellung wünschen (Abb. 5-11): Die Hochzeit von Thetis und Peleus, Eris und der goldene Apfel, der Streit der Göttinnen, die Entscheidung des Paris zugunsten von Aphrodite, Achills Anfang und



Abb. 10 – Das Urteil des Paris, Eleanor Antin, 2007 (Ronald Feldman Fine Arts New York)

Ende, Achill und Patroklos, Achill und Hektor, Achill und Penthesilea, Hektors Tod, die Lösung von Hektors Leiche durch seinen Vater, das trojanische Pferd, der Fall von Troja und die Tötung des Königs Priamos und seines Enkels Astyanax durch Achills Sohn Neoptolemos sowie die Flucht des Aeneas mit seinem Vater Anchises und seinem Sohn Askanios aus dem brennenden Troja. Natürlich auch die Irrfahrten des Odysseus: die Blendung des Polyphems, Circe, sein Widerstand gegen die Sirenen (Abb. 12), Skylla, Calypso, die trauernde Penelope.



Abb. 12 – Odysseus widersteht dem Gesang der Sirenen, attischer Stamnos, 480-470 v. Chr. British Museum)



Abb. 8 – Achill tötet Penthesilea, attische Amphore, 530 v. Chr. (British Museum)



Abb.9 – Aeneas flieht mit seinem Vater und Sohn aus dem brennenden Troja, Henry Gibbs, Öl auf Leinwand, 1654 (Tate Gallery London)



Abb. 11 – Blick in die Ausstellung mit dem Gerippe des trojanischen Pferdes



Abb. 13 – Heinrich Schliemann, Gemälde von Sydney Hodges, 1877 (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin)

Ich weiß nicht, wie viele Museen in wie vielen Städten man aufsuchen müsste¹, um all das zu sehen, was in dieser Ausstellung gezeigt wurde: es war das beste und einzigartigste, was es auf der Welt zu sehen gibt und die Geschichte einer großen Stadt wiedergibt, die in einen zehnjährigen Krieg wegen der Entführung der schönsten Frau der Welt geraten ist, der unwiderstehlich dramatisch und tragisch war und Künstler aller Gattungen und Zeiten anregte, dies darzustellen. Diese Anziehungskraft hat auch Heinrich Schliemann (Abb. 13) auf die Suche nach der verloren geglaubten Stadt geschickt, von der heute allgemein angenommen wird, dass sie existiert hat. Auch ihm und seinen ebenso spektakulären Funden widmet sich diese Sonderausstellung mit Leihgaben des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Abb. 14, 15). Das ist mein einziger Kritikpunkt an dieser wundervollen Ausstellung: unsere Nachbildungen des sog. Schatzes des Priamos sind bedeutend besser. Sie hätten ganz wunderbar in diese Schau gepasst.

Was war mit den Helden und Frauen mit gebrochenem Herzen, Menschen und Göttern, die angeblich eine Rolle im Trojanischen Krieg gespielt haben? Warum haben sie so viele Nacherzählungen inspiriert, von Homer über Shakespeare bis nach Hollywood? In dieser Ausstellung konnten wir diesen faszinierenden Charakteren näher kommen, während wir die atemberaubende Kunst erkundeten, die sie zum Leben erweckte, von dramatischen antiken Skulpturen und exquisiten Vasengemälden bis hin zu zeitgenössischen Werken.



Abb. 14 – Sophia Schliemann mit dem „Schmuck der Helena“, 1874; Berliner Nachbildung des großen Diadems (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin)

Wir sahen die bewundernswerten archäologischen Funde, die beweisen, dass es ein echtes Troja gab, und verlockende Hinweise auf die Wahrheit hinter den mythischen Geschichten geben.

Von der Entführung Helenas von Sparta nach Troja über die Täuschung des Trojanischen Pferdes bis zum Fall der Stadt konnten wir in dieser phänomenalen Ausstellung die Grenze zwischen Mythos und Realität überschreiten. Die Konzeption der Ausstellung führte uns fließend von der Mythologie über die Suche nach Troja und schließlich zur Rezeption des Geschehens in der Kunst von der Antike bis zur Gegenwart. Ästhetisch ganz toll gemacht, mit einem hohen Anspruch. Diese Reise nach London hat sich gelohnt.



Abb. 15 – Gesichtsvase, 2550-1750 v. Chr., Troja II-V (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin)

Sybille Galka,
Schliemanngemeinde Ankershagen

¹ Der Ausstellungskatalog listet 28 Leihgeber auf.

Die „Sammlung Schliemann“ im Museum für Anthropologie der Universität Neapel „Federico II“

Das Museum für Anthropologie des Museumszentrums für Natur- und Physikwissenschaften der Universität Neapel „Federico II“ bewahrt ein reiches und vielfältiges Erbe von über 26.000 Funden, die in osteologische, archäologische und ethnographische Sammlungen unterteilt sind, und die verschiedenen Themen der Anthropologie illustrieren können (AA.VV. 2012; Abb.1).



Abb. 1 – Einer der Ausstellungsräume des Museums für Anthropologie des Museumszentrums für Natur- und Physikwissenschaften (Komplex des Maximum Jesuitenkollegs)

Zu den archäologischen Materialien des Museums gehört eine wertvolle Sammlung von Steinwerkzeugen aus Hissarlik, dem prähistorischen Troja, gestiftet von Heinrich Schliemann, dem berühmten Entdecker und Ausgräber von Troja und Mykene, an Giustiniano Nicolucci, dem Vater der italienischen Anthropologie und Gründer des Museums 1881 (Fedele 1985a und 1999).

Giustiniano Nicolucci und Heinrich Schliemann standen seit 1874 in schriftlichem und wissenschaftlichem Kontakt. Ihre Beziehung ist Symbol für die zahlreichen internationalen Kooperationen, die Wissenschaftler und Sammler aus verschiedenen Orten Europas in einem weiten Panorama von Kontakten etablieren konnten, um die Voraussetzungen für die Geburt der neuen Wissenschaften des späten 19. Jahrhunderts zu schaffen (Fedele 1985a). In diesem Zusammenhang war das im Entstehen begriffene Museum für Anthropologie in Neapel dank des Wissenschaftlers Nicolucci für immer mit einer der denkwürdigsten und legendärsten archäologischen Entdeckungen aller Zeiten verbunden.

Um zu klären, wie dies geschah, muss auf die Person und die Arbeit von Nicolucci eingegangen werden. Er wurde am 12. März 1819 in Isola del Liri in einer wohlhabenden Familie der ländlichen Bourgeoisie geboren. Nach einer humanistischen Grundausbildung absolvierte er 1845 im Alter von 26 Jahren ein chirurgisches Studium in Neapel und übte den in seinem Heimatland ausgeübten Arztberuf 35 Jahre aus. Zwischen 1850 und 1860 wechselte er aus der Medizin in die Anthropologie. Er rekonstruierte das Leben der ersten Völker unseres Landes und beschäftigte sich mit Migrationsphänomenen, Kreuzungen, Veränderungen ihrer Skelette (insbesondere des Schädels) in Bezug auf Umwelt-, Ernährungs- und Klimabedingungen (Galgano 1983, Fedele 1985a, Baldi 1988).

In der Folge verwandelte die Liebe zur Heimat und die Neugier für das Studium der lokalen Altertümer Nicolucci in einen Sammler und dann von einem Sammler in einen Archäologen. In den sechziger und siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts verbreitete sich die Leidenschaft für „prähistorische Dinge“ dank von Ausgrabungen im Zusammenhang mit der Intensivierung öffentlicher Arbeiten, die überall in Europa und in Italien ans Licht kamen, insbesondere archäologische Überreste (Fedele 1985a). Nicolucci gehörte zu den Pionieren dieses neuen wissenschaftlichen Interesses und erlangte im archäologischen Bereich einen größeren Bekanntheitsgrad als im anthropologischen.

Zu dieser Zeit wurde das Studium der prähistorischen Altertümer nicht nur mit dem Sammeln der Materialien, die das Land hervorbrachte, konfrontiert, sondern auch mit dem Erwerb dieser Materialien von Bewohnern und Sammlern. Auf diese Weise sammelte Nicolucci fast ohne gründliches Wissen Antiquitäten und menschliche Schädel und wurde zu einem der Hauptakteure des damaligen Antiquariats (Guadagno 1988). Der Gelehrte nutzte seine Bekanntheit und seine wohlhabende Stellung und richtete sein eigenes „Wunderkabinett“ ein, das dank Spenden und häufigem Austausch mit Gelehrten und Sammlern in Italien, Europa und Amerika zunehmend bereichert wurde. In Nicoluccis Artikel „Waffen und Werkzeuge der Steinzeit, Brief an Herrn Luigi Turc aus Palazzolo Castrocielo“, einem Freund, der mit seinen Geschenken am meisten zu Nicoluccis Sammlung beigetragen hat, berichtet er über die Anzahl der in seinem Besitz befindlichen Materialien: 203 Originale und 21 Gipsabgüsse, also insgesamt 224 Objekte aus der Steinzeit. Nicolucci beschreibt sich selbst als den glücklichsten Mann der Welt, wenn er seiner Sammlung etwas Neues hinzufügen konnte (Nicolucci 1869).

Durch die zahlreichen Aufträge, die vor allem auf seiner Wertschätzung beruhten, erwarb Nicolucci verschiedene Funde, darunter die polierten Steinartefakte Kalabriens, Proben aus den neolithischen Hütten des Val Vibrata (Teramo), die Concezio Rosa (1865-76) entdeckte, Materialien aus den Ausgrabungen von Angelo Angelucci und Raffaele Centonza im Gargano und aus denen von Ignazio Cerio in Capri (Fedele 1985a).

Die Relevanz des von Nicolucci nach und nach gesammelten Erbes wird im Kapitel Anthropologie des Wörterbuches der Medizin deutlich, einer maßgeblichen Veröffentlichung in mehreren Bänden von 1871, in der Nicoluccis Besitztümer neben Sammlungen von Universitäten, Akademien und Museen, auch außerhalb von Italien, aufgeführt werden (Pigorini 1872, Carbone 1971, Fedele 1999).

Im März 1877 befanden sich im Katalog der Sammlung prähistorischer Objekte aus der Steinzeit von Giustiniano Nicolucci aus Isola del Liri 3044 italienische Lithografien und etwa 400 Artefakte aus Griechenland, der Schweiz, Frankreich, Belgien, England, Irland und Dänemark, Nordamerika, Asien und Ozeanien (Nicolucci 1877). Dazu kamen Tausende menschliche Schädel und andere osteologische Materialien. Obwohl Nicolucci lange vor den archäologischen Funden mit dem Sammeln von Schädeln und anderen Skelettresten begonnen hatte, wird angenommen, dass antike Artefakte bereits vor dem Studium zu einer Quelle der Freude für ihn geworden waren.

Das Geschenk von Funden aus dem legendären Troja an Nicolucci im Dezember 1878 ist Teil dieses dichten Netzwerks zwischen Sammlern und Wissenschaftlern, das die eifrigen Beziehungen zu Heinrich Schliemann krönte.

Giustiniano Nicolucci und Heinrich Schliemann

Die meisten Informationen zu den wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Nicolucci und Schliemann stammen aus der Analyse einiger historischer Dokumente, wie beispielsweise Schliemanns 21 Briefe an Nicolucci aus der Sammlung der Familie Bruni (Fondo Bruni) (Abb. 2), der wissenschaftlichen Veröffentlichung von Nicolucci „Waffen und Steinwerkzeuge der Troas“ (Abb. 3, siehe nächste Seite) und der handschriftlichen Kaufurkunde, aus der die spätere Übergabe seiner Sammlung an das Kabinett für Anthropologie der Königlichen Universität von Neapel hervorgeht (Nicolucci 1879, Fedele 1985b und 1999; Abb. 4).

Aus diesen Quellen wird deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Schliemann und Nicolucci über zehn Jahre dauerte, vom Sommer 1874 bis zum Frühjahr 1885, wenn auch mit einigen Unterbrechungen. In diesen Jahren beschäftigte sich Schliemann intensiv mit Ausgrabungen in Troja, Mykene und Tiryns, die ihn berühmt machten. Für Nicolucci fiel das Jahrzehnt mit seinem Erfolg als prähistorischer Gelehrter und vor allem als Professor des ersten Lehrstuhls für Anthropologie an der Universität von Neapel (1880) zusammen.

Wie sie zusammenkamen, ist nicht ganz klar. Aus Schliemanns Brief vom 30. Juni 1874, der als Antwort auf einen Brief vom

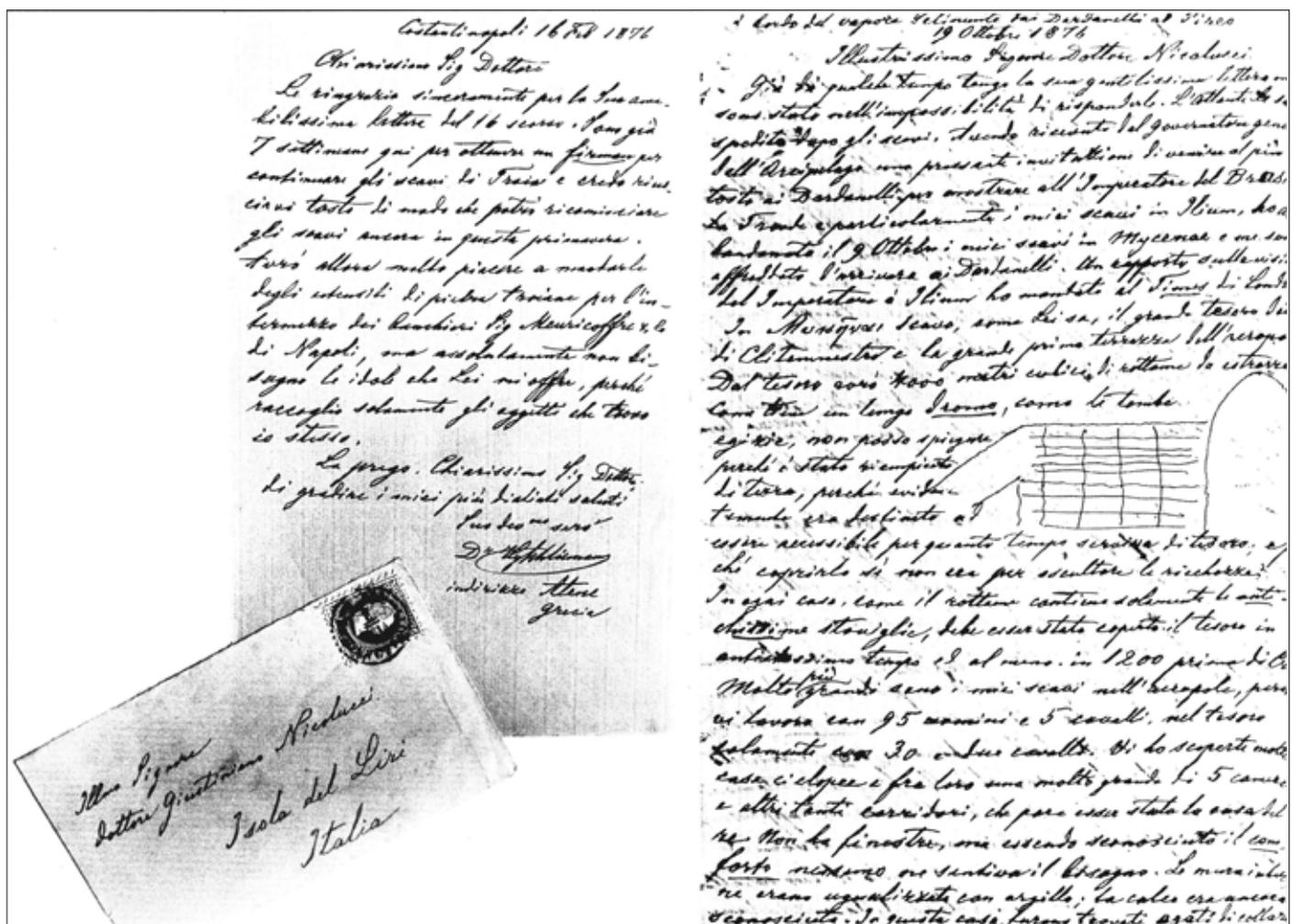


Abb. 2 – Einer der Ausstellungsräume des Museums für Anthropologie des Museumszentrums für Natur- und Physikwissenschaften (Komplex des Maximum Jesuitenkollegs)

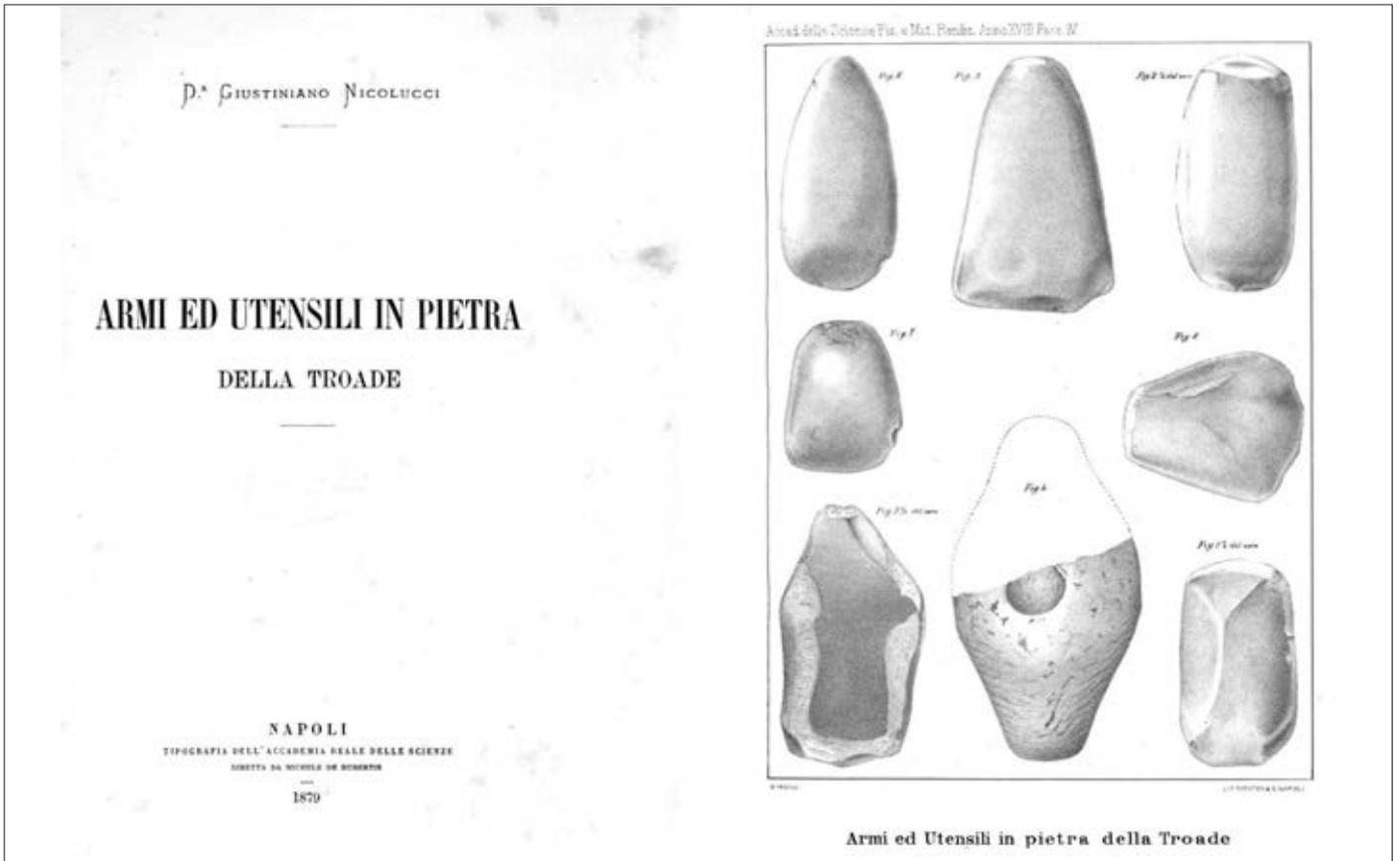


Abb. 3 – Titelseite und Tabelle „Waffen und Steinwerkzeuge der Troas“

*Opere preziose di var. luoghi dell'Esia e dell'Asia vendute dal
faccendiere ed fabbrico di Antropologia della Università di
Napoli*

		no	Ln
<u>Egitto</u>	Eventuale oggetti in talco (lavorati) variati presentati nella camera di S. Maria Caterina dei re. la giusta nella reggia di Alessi.	60	60,00
<u>Storia</u>	Opuscoli oggetti di talco (lavorati) variati presentati in camera di S. Maria.	50	50,00
<u>Archie</u>	Opuscoli variati di talco variati presentati in camera di S. Maria.	5	5,00
<u>Scavi di Troia</u>	Quattro vasi decorati in bronzo	50	40,00
	Sette profane in campane di pietra dure	40	40,00
	Un moltiplo di opuscoli	48	5,00
	Sette profane di ferro	50	40,00
	Otto pezzi di guerra di ferro	40	40,00
	Dieci pezzi di bronzo, in bronzo, ferro, etc.	50	40,00
	Questi oggetti preziosi tutti sopra scavi di Troia fatti dal signor generale del Dr. Schliemann	Reale	389,00

Napoli 27 giugno 1889
Giuseppe Petronio

Abb. 4 – Verkauf der „Sammlung Schliemann“ an das Kabinett für Anthropologie der Königlichen Universität Neapel, Juni 1889. Die Sammlung wurde vom Museum für 238 Lire erworben

19. Mai (wahrscheinlich der erste) an Nicolucci geschickt wurde, geht hervor, dass sie durch gemeinsame Freunde in Kontakt gerieten.

Nicolucci sah in Schliemann *den* Ausgräber schlechthin, so sehr, dass er ihn im September 1875 an einer Ausgrabung in der Nähe der Megalithmauern von Arpino (unweit von Isola del Liri) beteiligen wollte. Der berühmte Gast erkannte zwar seine Bedeutung, war jedoch nicht besonders beeindruckt und beschränkte sich nur auf eine chronologische Angabe in einem Brief aus dem folgenden Jahr.

1876 wuchs ihre Korrespondenz mit sieben Briefen an, die den Beginn einer intensiveren Verbindung zwischen den beiden Gelehrten zeigt. Nicolucci, der zunehmend vom Interesse am Sammeln belebt wurde, setzte sich ein weiteres Ziel, nämlich die Beschaffung von Artefakten aus Troja. Schliemann seinerseits befand sich in einer schwierigen Situation, da er befürchtete, dass von den türkischen Behörden die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Troja boykottiert würde. Er sah in Nicolucci seinen italienischen Korrespondenten, der ihm helfen konnte, die unangenehme Lage zu überbrücken.

Vom 23. Juli bis 5. Dezember 1876 hielt Schliemann, der in Mykene beschäftigt war, Nicolucci in drei Briefen über die Ergebnisse der Ausgrabung auf dem Laufenden, in denen er eine detaillierte Beschreibung der 5 gefundenen kostbaren Schachtgräber lieferte.

In den Jahren 1877-78 brach die Korrespondenz zwischen Nicolucci und Schliemann ab und wurde 1879/80 mit einigen

Briefen wieder aufgenommen, aus denen das Bild eines zunehmend beschäftigten Schliemann hervorgeht.

Nach einer weiteren Unterbrechung von fünf Jahren schlossen zwei Briefe aus dem Jahr 1885 die Korrespondenz zwischen den beiden Gelehrten ab. Im ersten berichtete Schliemann Nicolucci kurz und bündig über Neuigkeiten der Ausgrabungen in Tiryns, während er im zweiten am 23. April Nicolucci in einem distanzierten Ton mit dem Titel eines Professors ansprach und ihn über seine Verleihung der Goldmedaille der Künste und Wissenschaften, am 8. Juni in London durch Königin Victoria informierte. (Fedele 1985b).

Im Dezember 1878 erhielt Nicolucci von Schliemann die von ihm gewünschte Sammlung trojanischer Artefakte. Alles begann ungefähr zwei Jahre zuvor, als Nicolucci während eines Besuches Heinrich Schliemann seinen „Schatz“ zeigte (Fedele 1985b). Die Objekte in der Nicolucci-Sammlung waren denen von Schliemann in den trojanischen Ausgrabungen gefundenen sehr ähnlich. Deshalb bot Schliemann an, ihm einige Exemplare zu schicken. Die Objekte wurden im anatolischen Hissarlik am Eingang zu den Dardanellen gefunden, wo nach der klassischen Tradition Troja, das alte Ilium novum der Römer, lag. Chronologisch sind sie nicht dem Troja der homerischen Helden zuzuschreiben, sondern „stammen aus den Ausgrabungen der unteren Schichten Trojas“, der Phasen I und II, wie von Schliemann definiert. Es wird derzeit angenommen, dass Troja II eine kleine ägäisch-anatolische Stadt der alten Bronzezeit (um 3000 v. Chr.) war, die von einer Bevölkerung der vortrojanischen Kultur bewohnt wurde, und dass die in die Nicolucci-Sammlung gegebenen Funde bescheidene Steinobjekte darstellen, die täglich von dieser Bevölkerung benutzt wurden (Fedele 1999).

Nach dem erhaltenen Geschenk widmete sich Nicolucci der Beschreibung der Sammlung und schuf eine seiner besten wissenschaftlichen Abhandlungen „Waffen und Werkzeuge in Stein der Troas“, die er am 12. April 1879 auf der Tagung der Akademie der Physikalischen und Mathematischen Wissenschaften vor der Königl. Gesellschaft von Neapel vortrug (Nicolucci 1879).

In der Publikation präsentiert Nicolucci 43 Objekte verschiedener Art, darunter vier Beispiele für Mühlsteine, zwölf kugelförmige Steine, elf Hämmer, sechs Beile, zwei Kampfäxte, zwei Beispiele für Hammeräxte, zwei Scharfsteine, einen rechteckigen Stein, einen polierten Stein, eine Spitzhacke, einen kleineren Keil. Von jedem Fund gibt es eine kurze Beschreibung, die Größe, das Rohmaterial, mit dem es hergestellt wurde, und die Fundtiefe.

Die Schliemann-Sammlung im Anthropologischen Museum

Ungefähr zehn Jahre nach dem Verfassen seiner wissenschaftlichen Abhandlung „Waffen und Werkzeuge in Stein aus der Troas“ gab Nicolucci die Schliemann-Sammlung an die Abteilung für Anthropologie der Königl. Universität von Neapel ab (Fedele 1999).

Es ist bekannt, dass Nicolucci, nachdem er auf Fürsprache des damaligen Ministers für öffentliche Bildung, Francesco De

Sanctis, der mit ihm die Universitätsjahre, die Unruhen von 1848 und das Parlament geteilt hatte, 1880 den Lehrstuhl für Anthropologie erhielt, etwa 1500 Stücke aus seiner Privatsammlung der Universität von Neapel nach und nach gespendet und verkauft hatte. Ein wesentlicher Teil war von Nicolucci bereits zwischen 1869 und 1872 an ausländische Institutionen wie die Harvard University und das Hunterian Museum in London verkauft worden (Fedele 1985a; Morris 1985). Diese Erwerbungen bildeten die Grundlage für das Erbe des Anthropologiemuseums, das dem gleichnamigen Kabinett beigelegt war. Die Verkäufe und Spenden von Nicoluccis Sammlungen an die Universität von Neapel sind bereits 1885 bis 1896 in den Aufzeichnungen des Jahresinventars des Instituts für Anthropologie belegt (Fedele 1999).

Die Übergabe der Funde aus der Sammlung Schliemann erfolgte am 27. Juni 1889. In der handschriftlichen Kaufurkunde werden 45 Objekte „aus den Ausgrabungen der unteren Schichten Trojas durch Dr. Schliemann“ erwähnt. Die Liste enthält: „4 Mühlsteine aus Granit, 16 Beile in verschiedenen Qualitäten von Halbedelsteinen, 1 Hammer aus Aphanit, 10 Beile aus Syenit, 8 Kriegsäxte aus Syenit, sechs polierte Beile aus Diorit, Serpentin usw.“. Aus rechtlichen Gründen tritt Professor Giuseppe Petronio, Nicoluccis Schwager, als Verkäufer pro forma auf. Das 1982 gefundene Dokument befindet sich derzeit im Historischen Archiv des Anthropologischen Museums. Im gleichen Akt werden andere Materialien genannt, wie „prähistorische Objekte aus verschiedenen Orten in Ägypten und Asien“ (Fedele 1985b und 1999).

Nach dem Tode Nicoluccis wurden die Sammlungen des Museums bis 1921 von den nachfolgenden Direktoren mit neuen Funden, Spenden und Einkäufen erweitert. Nach einer anfänglichen Blüte- und Bekanntheitsphase durchlief das Museum ab den dreißiger Jahren eine schwierige Phase sowohl durch die Nichtbesetzung des Lehrstuhls für Anthropologie als auch durch den Zweiten Weltkrieg, in dem die Räumlichkeiten schwere Verwüstungen erlitten, die letztlich die Sammlungen zerstreuten. Zwischen 1950 und 1970 wurden die meisten Sammlungen wieder aufgefunden und in Truhen aufbewahrt. Erst ab 1981 – anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung des Museums und der Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Anthropologie – wurde ein echtes Programm zur „Wiederentdeckung“ des Bestandes gestartet, auch im Hinblick auf die Öffnung der Sammlung für die Öffentlichkeit, die 1994 im Rahmen der Errichtung des Museumszentrums für Naturwissenschaften stattfinden sollte. Der neue Ordinarius für Anthropologie, Francesco Fedele, begann zusammen mit einigen Mitarbeitern eine rigorose und anspruchsvolle Arbeit zur historischen Aufklärung und Wiederherstellung der Sammlungen (Fedele 1999). Es wurden zahlreiche Diskrepanzen zwischen dem offiziellen Inventar und dem Bestand der Sammlungen festgestellt. Darüber hinaus fehlten bei Hunderten von Exponaten Informationen zur Herkunft, zum Anschaffungsjahr und zu den Kaufmodalitäten sowie zum möglichen Fundkontext. Leider war der Bestand des Museums noch nie zuvor systematisch katalogisiert worden, obwohl die verschiedenen Direktoren diesbezüglich verschiedene Initiativen ergriffen hatten. Der „Nicolucci-Katalog“, ein weiteres Manuskriptregister, 1889/90 begonnen, der im Museum vorhanden ist, bildete die

Grundlage. Obwohl Nicoluccis Register genaue Informationen über die Zunahme der Sammlungen enthielt, was auf sehr genaue Aufzeichnungen des Gelehrten schließen lässt, wurde in der Bibliothek und in den Archiven des Institutes für Anthropologie (Morris 1985 und 1988) nur sehr wenige Hinweise zur Sammlungsgeschichte gefunden.

Während der Umstrukturierung in den Jahren 1981-82 wurde ein neuer Katalog des Museums erarbeitet und die „Sammlung Schliemann“ neu zusammengestellt. Im Gegensatz zu dem, was in Nicoluccis wissenschaftlichem Nachlass und in der Kaufurkunde belegt ist, waren die Funde, die anhand der erhaltenen Akronyme und Etiketten identifiziert wurden, weitaus zahlreicher als erwartet: 196 Stücke, die nach einer neuen Nummerierung und Kennzeichnung katalogisiert wurden (MA 2465-2660). Die Diskrepanz zwischen dem, was wiederentdeckt wurde und dem, was sich aus den Archiven ergab, wurde nie geklärt. Es wird vermutet, dass Nicolucci sich darauf beschränkte, nur polierte und ähnliche Artefakte zu archivieren. Zusätzlich zu den vier Handmühlsteinen (Abb. 5), Hämmern, Hammeräxten und Glättern wurden Hunderte von kleinen Splittersteinelementen gefunden (Abb. 6), wie z. B. an den Längsseiten retuschierte Feuersteinsplitter zur Verwendung als Messer, Schaber, Jaspisklingen und gezahnte Feuersteinklingen. Unter diesen ist die Hammeraxt aus weißem Granodiorit (Abb. 7, Fedele 1999) bemerkenswert, wenn auch unvollständig erhalten.



Abb. 5 – Handschleifer

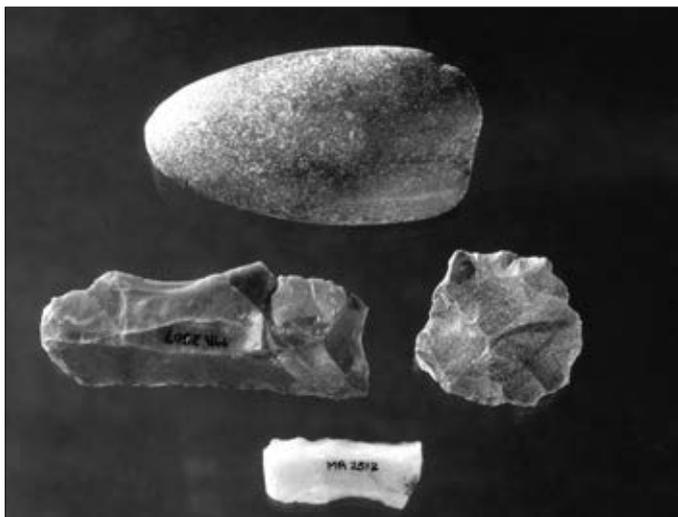


Abb. 6 – Polierte Axtklinge und abgebrochene Steinwerkzeuge

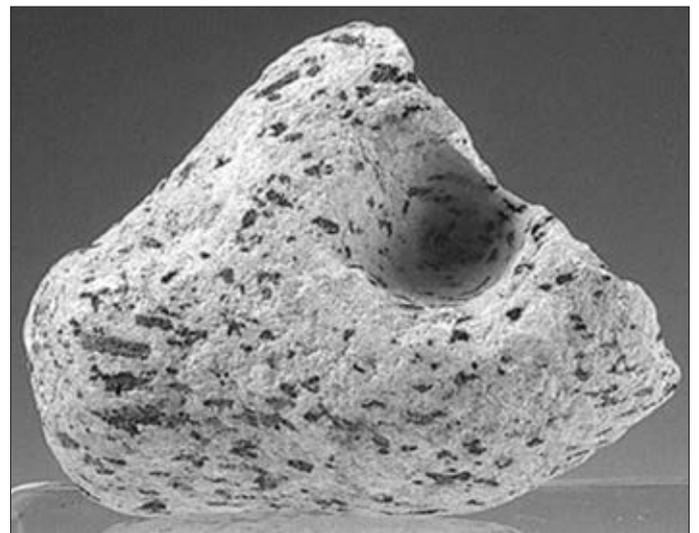


Abb. 7 – Hammeraxtfragment aus Granodiorit

Nach dieser ersten Bestandsaufnahme hat das Museum in jüngerer Zeit mehrere Projekte zur Verbesserung der Sammlungen unter Verwendung neuer Studienansätze und neuer Technologien durchgeführt (Borrelli und De Stasio 2011, Borrelli und Petti 2016, Moscone et al. 2016, Rufo und Borrelli 2016, Borrelli und Capasso 2019). Die Sammlung Schliemann wurde ebenfalls einer erneuten Prüfung unterzogen: Die Funde wurden nach modernen digitalen Kriterien besser konserviert und katalogisiert, wodurch die Karten der einzelnen Funde in den allgemeinen Computerkatalog des Museumszentrums für Natur- und Physikwissenschaften aufgenommen wurden (AA. VV. 2012).

Derzeit läuft eine Zusammenarbeit mit dem Archäologen Massimo Cultraro vom CNR von Catania, um das Bild der Sammlung Schliemann zu vervollständigen.



Abb. 8 – Ausstellung eines Teils der „Sammlung Schliemann“ im Museum für Anthropologie

Die bedeutendsten Funde aus der Sammlung Schliemann sind jetzt in der Haupthalle des Anthropologischen Museums ausgestellt (Abb. 8) und tragen zur Bereicherung der für Bürger und Schulklassen konzipierten Bildungswege bei. Im Einklang mit den Zielen des Museumszentrums bietet sich das Museum für Anthropologie heute der Öffentlichkeit als aktive Institution an, die nicht nur eine wichtige Rolle bei der Aufwertung der Sammlung, sondern auch bei der wissenschaftlichen Forschung, der Museumslehre und der Verbreitung von Kultur spielt (Borrelli et al. 2019; Borrelli und Capasso 2019).

Die Ausstellung der Schliemann-Sammlung zielt nicht nur darauf ab, das Wissen über die prähistorische Archäologie zu verbreiten, sondern auch die Bedeutung des Schutzes des kulturellen Erbes als Zeugnis der wissenschaftlichen Forschung hervorzuheben, die in der Vergangenheit von berühmten Gelehrten wie Heinrich Schliemann, dem Entdecker Trojas, und Giustiniano Nicolucci, Begründer der Anthropologie in Italien, geleistet wurde.

Anhang: Sechs unveröffentlichte Briefe von Schliemann an Nicolucci



Abb. 9 – Ilios, Paris 1885, S. 297 mit Anm. 2

In seinem „Ilios. Ville et pays des Troyens...“, Paris 1885, S. 297 mit Anmerkung 2 (vgl. Deutsche Ausgabe S. 270) bezieht sich Schliemann auf Nicolucci, der sich mit den ältesten Schichten Trojas beschäftigt hatte (Abb. 9).

Auch im Schliemann-Archiv der Gennadius-Library in Athen (<https://www.ascsa.edu.gr/index.php/archives/heinrich-schliemann-finding-aid/>) gibt es Kopien von sechs unveröffentlichten Schliemann-Briefen an Nicolucci, datiert zwischen 1879 und 1885 (ich danke Sybille Galka für die Information): BBB 36, S. 261; BBB 37, S. 128; BB 37, S. 135; BBB 37, S. 170; BBB 37, S. 199; BBB 39, S.307.



Abb. 10 – Brief vom 11. Dezember 1879, BBB 36 S. 261

Verweise auf den Inhalt einiger dieser Briefe wurden von Fedele (1985b) benutzt und in seinem Artikel aufgegriffen. Da diese Dokumente jedoch weitgehend unveröffentlicht sind, schien es wichtig, sie unten (Abb. 10-14) mit der Transkription erneut zu veröffentlichen. Da sie leider schlecht erhalten sind, ist die unleserliche Stelle durch [...] ersetzt worden.

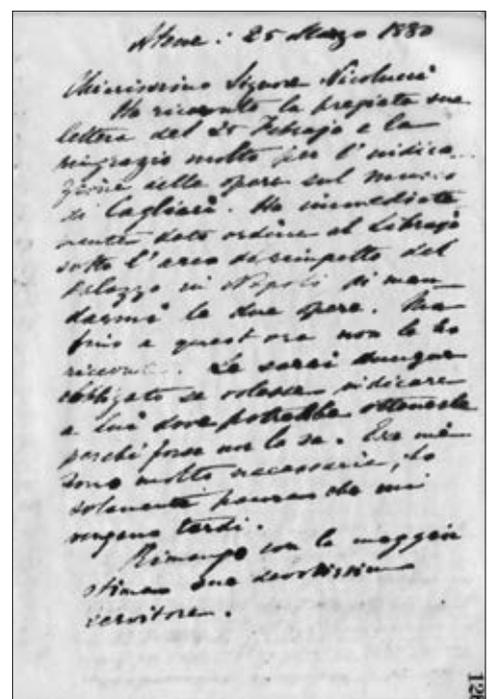


Abb. 11 – Brief vom 25. März 1880, BBB 37 S. 261

1 Anm. D. Redaktion: Die mitgelieferte 15. Abbildung (letzter der 6 Briefe) ist so schlecht, dass wir sie hier nicht veröffentlichen.

Athene: il 27 Marzo 1880.
 Illustrissimo Signor Dottor Nicolucci
 È un mondo ricevuto nessuna risposta
 dai Signori Dechen & Rochell, Piazza Nobi-
 lizia, Napoli, e cui avevo rimandato
 di mandarmi senza indugio le due pubblicazioni
 sul museo di Cagliari, ho paura che non
 inventarono un vizio mandarmeli. La
 prego dunque di scrivere immediatamente
 alle Signori, domandando loro spiegazione
 e che non vogliono mandarmeli la prego di
 farmeli mandare immediatamente per
 posta: già un mese fa che l'ultima parte
 del manoscritto può poter aggiungere qualche
 cosa di quelle pubblicazioni. Le manderei
 volentieri con un numero dei libri
 e le sarei molto obbligato.
 La ricambio colla maggior stima
 G. H. Williams

Abb. 12 – Brief vom 27. März 1880, BBB 37 S. 135

Athene 15 April 1880
 Chiarissimo Signor Dottor
 Mi ha scritto per la pregiata sua let-
 tura del 7 apr. e la molta pena che l'ha avu-
 to per procurarmi i libri sul museo di
 Cagliari. Mi ha domandato perché non li abbia
 subito inviati. Non l'ho fatto perché mi
 pareva strana la sua domanda, se voglio le
 sue opere o solamente una. Per tutti i Dei,
 che differenza mi potrebbe essere di ricevere un'
 opera sì: più? Ma stesso per tutti i fatti
 la preferisco. Se il libro ha l'intenzione di
 mandarmela le 2 opere, certo non bisogna
 per ciò due mesi. Le prego molto di informare
 se lei si vuole mandare o no, e se non
 vuole farla, allora telegrafare a Leipzig: le
 mandarmela lì. L'impresario che mi sia
 un punto in Italia la base dei libri li
 seguirò e ditto mese per pervenire a
 Napoli.
 La ricambio colla maggior stima
 G. H. Williams

Abb. 13 – Brief vom 15. April 1880, BBB 37 S. 170

Athen 11. Dezember 1879

Hoch geehrter Herr Doktor
 Vielen Dank für ihren kostbaren Brief vom ersten des Monats
 und für die Übermittlung Ihrer Erkenntnisse, die sie in den [...]

Athene, 9 Maggio, 1880.
 Illustrissimo Signor
 Ho ricevuto la ringrazio per la sua pregiata
 lettera ed è portata la sua gratitudine. In fatto
 è stato perché ricevuto i due libri desiderati
 ma sostentamente vici che la antichità della sua
 lingua sono di molti secoli posteriori a quella
 di Troja, per questo che non potrei tornare molto
 utilità per la scienza. Però in pochi giorni
 per Leipzig, dove rimano tutta la Italia.
 Ricordo la ringrazio se vuole il mio libro
 in tedesco o in francese perché l'edizione
 promessa tornerà.
 La saluto colla maggior stima
 G. H. Williams

Abb. 14 – Brief vom 9. Mai 1880, BBB 37, S. 199

Steinwerkzeuge der kalabrischen Provinzen veröffentlichten,
 die ich mit aufrichtigem Interesse las. [...] Ich werde es nicht
 versäumen, Ihnen ein Exemplar meines neuen Buches über die
 Arbeit in Troja zu senden, aber ich muss Sie bitten, zu warten,
 weil es kein Büchlein ist, sondern ein großes Werk, mit, wie
 ich glaube, 1200 Illustrationen, viele Karten und Pläne und ein
 solches Buch kann ich nicht in ein paar Wochen oder Monaten
 schreiben; und bis zum Ende von Februar [...] das Manuskript,
 so dass am 10. November, wie ich hoffe, das Werk in London
 und New York veröffentlicht werden kann und die deutsche
 Übersetzung in Leipzig, aber ich bezweifle, ob Hachette in
 Paris, die Veröffentlichung der französischen Übersetzung so-
 weit beendet haben wird, weil sie nicht so schnell übersetzen
 wie die Engländer und die Deutschen.

Aber wenn die Veröffentlichung auf Französisch nicht am 10.
 November [sic!] fertig sein wird, sende ich Ihnen ein englisches
 oder deutsches Exemplar. Ich denke, ich habe Ihnen damals
 einige trojanische Artefakte versprochen, aber ich bin sehr be-
 schäftigt. Ich muss Sie bitten, mir noch etwas Zeit zu geben,
 ich werde sie ihnen schicken, wenn ich wieder Zeit habe, frei
 zu atmen. Was für glückliche Zeiten waren das, als ich sie vor
 vier Jahren in Isola del Liri sah, denn damals war ich frei, jetzt
 habe ich kaum noch Zeit zu essen. Bitte nehmen Sie meine sehr
 ganz besonderen Grüße entgegen
 Ihr ergebenster Diener

Athen 25. März 1880

Sehr geehrter Herr Doktor Nicolucci
 Ich habe Ihren wertvollen Brief von 25. Februar erhalten und
 danke Ihnen sehr für die Hinweise auf die Arbeiten am Caglia-
 ri Museum. Ich schrieb sofort an den Buchhändler unter dem
 Bogen des Palastes in Neapel, mir diese Arbeit zu schicken.
 Aber bis heute habe ich sie nicht bekommen. Ich wäre ihnen
 daher dankbar, wenn Sie ihm sagen würden, wo er sie hinschi-
 cken sollte, weil er mich vielleicht nicht kennt. Ich fürchte [...] nur,
 dass sie zu spät kommen wird.

Ich bleibe mit größter Wertschätzung ihr ergebener Diener.

Athen 27. März 1880

Sehr geehrter Herr Doktor Nicoluzzi [sic!]

Nachdem ich keine Antwort von den Buchhändlern Deikon und Rocholl, Piazza Plebiscito, Neapel, erhalten habe, an die ich mich gewandt hatte, mir unverzüglich die beiden Veröffentlichungen des Cagliari-Museums zuzusenden, befürchte ich, dass sie sie mir nicht schicken wollen, weil sie mich nicht kennen. Schreiben Sie daher bitte sofort an diese Herren und bitten Sie sie um eine Erklärung. Wenn sie diese Veröffentlichung nicht an mich senden möchten, senden Sie sie mir bitte sofort, da ich schon einen Monat auf die letzte Post [...] warte und Sie einige Veröffentlichungen hinzufügen können. Ich würde Ihnen die Kosten der Buchhändler sofort schicken und ich wäre Ihnen sehr dankbar.

Ich verehere Sie mit größtem Respekt.
H. Schliemann

Athen 15. April 1880

Sehr verehrter Herr Doktor

Vielen Dank für den kostbaren Brief des 7. und die große Mühe, die Sie sich gaben, um mir die Bücher über das Museum von Cagliari zu beschaffen. Sie fragen mich, warum ich nicht Ihnen diesen Auftrag gegeben habe. Ich habe es nicht getan, weil ich Ihre Frage so seltsam fand, ob ich Ihre beiden Werke oder nur eines haben will. Bei den Göttern, was für ein Unterschied könnte es für mich sein, wenn ich ein Werk mehr erhalte! Aber jetzt verliere ich alle [...] Geduld. Wenn der Buchhändler beabsichtigt, mir die 2 Werke zu senden, dauert es nicht zwei Monate. Ich bitte Sie, sich bei ihm zu erkundigen, ob er sie schicken will oder nicht, und wenn er es nicht will, dann telegrafiere ich nach Leipzig, um sie mir von dort schicken zu lassen. Unmöglich, [...] wie in Italien die [...] Bücher [...] 6 Wochen von Neapel benötigen, um anzukommen.

Ich verehere Sie mit höchster Wertschätzung.
Ihr ergebener Diener H. Schliemann.

Athen 9. Mai 1880

Hochgeehrter Herr Doktor,

Vielen Dank für Ihren guten Brief und für all Ihre Freundlichkeiten. In der Tat [...] erhielt ich die beiden gewünschten Bücher. Aber leider sehe ich, dass die Altertümer Sardinien viele Jahrhunderte später sind als die von Troja, so dass ich nicht viel davon für die Wissenschaft verwenden konnte. Ich reise in ein paar Tagen nach Leipzig, wo ich den ganzen Sommer bleiben werde. [...] um mich zu informieren, wann mein Buch in Deutsch oder in Englisch erscheinen wird, weil die Ausgabe Französisch [...].

Ich grüße Sie mit höchster Wertschätzung.
H. Schliemann.

Athen, 23. April 1885

Sehr geschätzter Professor Nicolucci

[...] meine Entdeckung in Tiryns [auf Griechisch transkribiert – L. B.]. [Text weggelassen – L. B.] für seine [...] Befund [...]

alter Freund Rudolf Virchow [...], der [...] kennt, wir sind [...] wir dürfen nicht [...], da sein Übel nur von Unregelmäßigkeiten [...] und nicht [...] herrührt.

Mit großer Freude würde ich Altertümer [...] aus Tiryns [...] alle Schätze und Werkzeuge von [...] in Stein schicken, die [...] Antiquitäten des mykenischen Museums von Athen [...] sind, dass ich [...] hatte. Mein Vorteil ist, dass ich meine Ergebnisse an der Akademie [...] der Künste und Wissenschaften [sic!] [...] am 8. Juni [...] vor 37 Personen vorgetragen habe [...].

Akzeptieren Sie, hochgeschätzter Herr Professor, meine angesehensten Grüße
und glauben Sie mir meine größte Wertschätzung.

Ihr ergebenster H. Schliemann

Literaturhinweise:

AA.VV. 2012, 20 Jahre Wissenschaft: 1992-2012. Ghiara M. R., Gianoli R., del Re M.C. (Hrsg.), Neapel, Medias srl Editore.

Baldi, A. 1988, Giustiniano Nicolucci: biografische Notizen, in F.G. Fedele - A. Baldi (Hrsg.), Zu den Ursprüngen der italienischen Anthropologie: Giustiniano Nicolucci und seine Zeit, Neapel, Hrsg. Guida, pp. 25-35.

Borrelli, L., De Stasio R. (2011) Der Multimedia-Katalog der Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Museums: Ein aktuelles Projekt zur Verbesserung des Museumserbes und zur Verbreitung der naturalistischen Kultur im Internet, *Museology Scientific Memories VIII*, 51-55 .

Borrelli, L., Petti C. (2016). Die Vorgeschichte erzählen. Ein interdisziplinärer Ansatz. *Scientific Museology Memories*, 15: 51-54.

Borrelli, L., Del Monte R., Del Re M. C., Improta R., Petti C. 2019, Dialog mit der Öffentlichkeit: wissenschaftliche Verbreitung im Museumszentrum der Universität Neapel „Federico II“. *Papiere der Didaktik und des Managements des kulturellen Erbes. Lernen aus den Museumssammlungen*, herausgegeben von M. Quagliuolo, Rom, Edizioni Enotria, 1, pp. 17-24.

Carbone, A. 1971, Giustiniano Nicolucci und seine Heimat, Sora.

Fedele, F. G. 1985a, Giustiniano Nicolucci in der aufkommenden europäischen Anthropologie, in F. G. Treu. (Hrsg.), *Giustiniano Nicolucci: Die Ursprünge der modernen Anthropologie*, Isola del Liri, Editrice Pisani, p. 51-88.

Fedele, F. G. 1985b, Nicolucci und Schliemann, in F. G. Fedele (Hrsg.), *Giustiniano Nicolucci: Die Ursprünge der modernen Anthropologie*, Isola del Liri, Editrice Pisani, pp. 123-147.

Fedele, F. G. 1999, Museum für Anthropologie: Ursprung, Entwicklung und Wiederentdeckung, in A. Fratta (Hrsg.), *Wissenschaftliche Museen der Universität Neapel „Federico II“*, Neapel, Fridericiana Editrice Universitaria, pp. 185-259.

Galgano, M. 1983, 100 Jahre Institut und Anthropologisches Museum der Universität Neapel. Historisches Gedächtnis, *Zeitgenössische Anthropologie*, VI (I), 7-1.

Guadagno, G. 1988, Aspekte des Sammelns im 19. Jahrhundert, in F. G. Fedele & A. Baldi (Hrsg.), *Zu den Ursprüngen der italienischen Anthropologie: Giustiniano Nicolucci und seine Zeit*, Neapel, Hrsg. Guida, pp. 259-274.

Morris, J. 1985), Nicolucci und das Museum für Anthropologie von Neapel: Vom Ruhm zum Vergessen, in F. G. Fedele (Hrsg.), *Giustiniano Nicolucci: Zu den Ursprüngen der modernen Anthropologie*, Isola del Liri, Editrice Pisani, pp. 106-121.

Morris, J. 1988, Museum für Anthropologie der Universität Neapel: Vergessenheit und Wiederentdeckung, in F. G. Fedele - A. Baldi (Hrsg.), *Zu den Ursprüngen der italienischen Anthropologie: Giustiniano Nicolucci und seine Zeit*, Neapel, Hrsg. Guida, pp. 247-258.

Nicolucci, G. 1869, Waffen und Werkzeuge der Steinzeit. Brief an Herrn Luigi Turco vom Palazzolo Castrocielo, Neapel, Stamperia del Fibreno.

Nicolucci, G. 1877, Katalog der Sammlung prähistorischer Objekte aus der Steinzeit, in: *Isola del Liri*, Neapel, bereits del Fibreno Publishing Press.

Nicolucci, G. 1879, Waffen und Werkzeuge aus Stein aus der Troas. *Berichte der Royal Academy of Mathematical Physical Sciences*, Reihe 2a, pp. 83-93.

Pappalardo, U. 2018a, Heinrich Schliemann in Mozia, *Sizilien Archaeologica* 110, pp. 108-138.

Pappalardo, U. 2018b, Heinrich Schliemann in Neapel, *Napoli Nobilissima* 3, pp. 58-64

Pigorini L. (Berichterstatter) 1872, Bericht über die italienische Ausstellung für prähistorische Anthropologie und Archäologie in Bologna im Jahr 1871, *Anthropologisches Archiv* 2, pp. 291-321.

Rufo, E. und Borrelli, L. 2016, Molise prähistorische lithische Artefakte aus dem Museum für Anthropologie des Museumszentrums der Universität „Federico II“ in Neapel, *Journal of Prehistoric Sciences* 66, pp. 5-24.

Lucia Borrelli,
Konservatorin Museumszentrum für Natur- und Physikwissenschaften
Universität Neapel „Federico II“²

Der Beitrag von Lucia Borrelli stammt aus dieser Publikation:



² Der Artikel wurde von Sybille Galka bearbeitet.

Heinrich Schliemann in Tunis und Karthago

aus den Tagebüchern

Von Umberto Pappalardo unter Mitarbeit von Ezzazia Souilmi
(Übersetzung aus dem Italienischen von Sybille Galka)

Im Jahr 1858 unternahm Heinrich Schliemann - wie er selbst in seiner Selbstbiographie berichtet - eine lange Reise durch Europa, nach Ägypten, in den Nahen Osten und durch Griechenland, die nur durch eine eilige Rückkehr nach St. Petersburg wegen eines Gerichtsverfahrens gegen einen seiner wichtigsten Geschäftsgläubiger unterbrochen wurde: „Im Jahre 1858 schien mir mein erworbenes Vermögen gross genug, und ich wünschte mich deshalb gänzlich vom Geschäft zurückzuziehen. Ich reiste zunächst nach Schweden, Dänemark, Deutschland, Italien und Aegypten, wo ich den Nil bis zu den zweiten Katarakten in Nubien hinauffuhr. Hierbei benutzte ich die günstige Gelegenheit, Arabisch zu lernen, und reiste dann durch die Wüste von Kairo nach Jerusalem. Darauf besuchte ich Petra, durchstreifte ganz Syrien und hatte so fortdauernd Gelegenheit, eine praktische Kenntniss des Arabischen zu erwerben; ein eingehendes Studium der Sprache nahm ich erst später in Petersburg vor.“¹

Nordafrika war auch das Ziel seiner anschließenden Reise im Jahre 1864, wie er in seinem „Ilios“ erwähnt: „So reiste ich im April 1864 nach Tunis, nahm die Ruinen von Karthago in Augenschein und ging von dort über Aegypten nach Indien.“²

Hier werden wir uns nur mit dieser zweiten Reise befassen, der von 1864, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Tagebücher, die sich auf die zweite Reise beziehen, in klassischem Arabisch geschrieben sind. Diese Sprache erlernte Schliemann während der ersten Reise im Jahr 1858.³

Die Reise nach Nordafrika war Teil einer viel längeren Reise, die von 1864 bis 1868 dauerte: Im April 1864 machte er sich auf eine Weltreise: Paris, Marseille, Sardinien, Tunis, Ägypten, Indien, Singapur, Java, China, Japan, Kalifornien, Nicaragua, Ost-USA, Kuba, Mexiko, Paris. Er erreichte Paris Ende Januar

1866, aber Mitte März war er wieder in Moskau. Im August reiste er erneut: Theodosia, Odessa, Dresden, Nürnberg, Augsburg, Bern, Genf und zurück nach Paris (Oktober). Im Oktober 1867 machte er sich über London und Queenstown, Irland, auf den Weg zu einer Tournee durch die USA (New York, Detroit, Chicago, St. Louis, Illinios, Washington DC und New Orleans) und Kuba. Am 28. Januar 1868 war er wieder in Paris“⁴

Schliemann blieb vom 31. Mai bis 6. Juni 1864 nur sechs Tage in Tunis (Abb. 1). Damals war das Land Schauplatz großer Modernisierungen, aber auch großer Turbulenzen, bei denen es sich im Wesentlichen um drei Protagonisten handelte: den Bey, den Premierminister und den Befehlshaber der Kavallerie. Schliemann traf nur die ersten beiden.



Abb. 1 – Heinrich Schliemann in einem türkischen Anzug nach seiner Rückkehr aus Mekka

1 *Heinrich Schliemann's Selbstbiographie bis zu seinem Tode vervollständigt*. Herausgegeben von Sophie Schliemann, Leipzig 1892, S. 23-24; jetzt verfügbar in: <http://www.zeno.org> unter „Heinrich Schliemann, Selbstbiographie“. Über sein Studium der arabischen Sprache: Ernst Meyer, *Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher*, Göttingen 1969, S. 85-87.

2 *Heinrich Schliemann, Ilios, Stadt und Land der Trojaner. Forschungen und Entdeckungen in der Troas und besonderes auf der Baustelle von Troja*, Leipzig 1881, S. 22.

3 *Dies sind die Tagebücher in der Gennadius Library of ASCSA, insbesondere das Tagebuch A5 für den Zeitraum Mai 1864 bis 16. April 1865. Die gesamten Tagebücher von Schliemann wurden in mindestens 16 verschiedene Sprachen geschrieben und werden jetzt von den Botschaftergatten in Athen transkribiert und übersetzt (LAASA): The LAASA Schliemann Project. Cataloguing Languages in Heinrich Schliemann's Travel Diaries, 1846-1890. D. F. Easton, *The Schliemann Papers, Annuals of the British School of Athens* 77, 1982, S. 93-110 (man versteht nicht, warum es hier vom „Indostan“ (d. h. arabisch-indisch) gesprochen wird, während es sich um „klassisches Arabisch handelt.“*

4 *Einen Bericht über diese Reise findet man in Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher*, Göttingen 1969, S. 184; vgl. David A. Traill, *Schliemann's Trips 1841-1867 and a Detailed Record of his Movements 1868-1890*, in: *Boreas* 14, 1991/92, S. 207-214, hier: S. 208.



Abb. 2 – Sadok, Bey von Tunesien (1859 bis 1881). Gemälde von Auguste Monyer 1861. Tunis, Palais Ksar Said.



Abb. 3 – Sadok Bey, gefolgt von Khaznadar und seinen anderen Ministern. Bild von Alfred Couverchel für die Pariser Weltausstellung von 1867. Tunis, Palais Ksar Said

Zu dieser Zeit war der Bey von Tunis Muhammad III al-Šādiq ibn al-Husayn, besser bekannt als Sadok Bey, der von 1859 bis 1881, dem Jahr seiner Abdankung, regierte (Abb. 2 und 3).⁵

⁵ Die Beys waren die Vasallenfürsten des Osmanischen Reiches. Manchmal, wie in Ägypten (zumindest bis zur Revolution von 1952) wurde der Titel an andere hohe Staatsbeamte und Würdenträger des Hofes verliehen.

Wie viele Herrscher des späten 19. Jahrhunderts beabsichtigte er, sein Land zu modernisieren,⁶ das immer noch von einer bescheidenen Agrarwirtschaft geprägt ist, die sich im Wesentlichen aus der Produktion von Wein, Öl und Datteln zusammensetzt. In diesem Sinne hatte er eine Verfassung, die die erste in der arabischen Welt war, und einen neuen Justizkodex verkündet⁷. Er hatte auch die absolute Macht des Souveräns eingeschränkt, indem er sich neben die Kammern stellte: den Obersten Rat, eine Versammlung und einen Obersten Gerichtshof. Er sorgte auch dafür, dass die Stadt ein moderneres Aussehen erhielt, indem er die alten Mauern und Tore von Tunis niederriss und prächtige Villen für hochrangige Beamte⁸ und Diplomaten restaurierte oder von Grund auf neu errichtete. Darüber hinaus hatte er 1859 Colin von Marseille beauftragt, das römische Aquädukt in der Nähe von Zaghuan wiederherzustellen, damit eine regelmäßige Wasserversorgung der Hauptstadt gewährleistet war.⁹ Wie wir sehen werden, waren diese guten Absichten auf jeden Fall von der Korruption seines Premierministers betroffen. Schliemann spricht mit Respekt vom Bey, obwohl er die unterschiedliche Meinung seines Volkes berichtet, das ihn als Marionette in den Händen von Spekulanten sah.



Der Premierminister war Mustafa Khaznadar (Abb. 4). Er wurde 1817 auf der griechischen Insel Chios unter dem Namen Georgios Kalkias Stravelakis ge-

Abb. 4 – Mustafà Khaznadar im Alter von 29 Jahren als Großwesir während eines Besuchs in Frankreich im Jahr 1846. Gemälde von Charles-Philippe Larivière. Tunis, Palais Ksar Said

⁶ Zum Beispiel, der Meji-Kaiser in Japan, siehe: Umberto Pappalardo, *Klassische Kultur in Japan*, Cronache Ercolanese 50, 2020 (im Druck).

⁷ Bereits sein Vater Ahmet Bey (1806 - 1855) veranlasste 1846 die Abschaffung der Sklaverei und die Gleichberechtigung zwischen Muslimen, Juden und Christen.

⁸ Wie die „Villa der Rosen“ in La Manouba, erbaut 1793 von Hamoud Pascha als Sommerresidenz und dann in ein Gästehaus des militärischen Oberkommandos umgewandelt, wo auch Giuseppe Garibaldi verweilte; heute ist sie Sitz des Nationalmuseums für Militärkunst. Darüber hinaus die schönen Paläste von Ksar Said im Bardo, von Sadok Bey als eigenen Palast renoviert und der Kheireddine Pasha-Palast, in der Medina, Residenz des Kavalleriegenerals Hayreddine Pascha (Schwiegersohn von Khaznadar), heute Sitz des Stadtmuseums Tunis: Jacques REVAULT, Palais et résidences d'été de la région de Tunis. XVI^e-XIX^e siècles, *Coll. Études d'Antiquités Africaines*, Paris (CNRS) 1974.

⁹ Die meisten alten Kanäle konnten wiederverwendet werden, während die weitgehend eingestürzten Abschnitte auf Bögen durch ein modernes System von Druckrohren ersetzt wurden: Habib Baklouti (in Zusammenarbeit mit Umberto Pappalardo), *Meravigliosa Cartagine grazie all' acqua potabile!*, in: *Archeologia Viva* Nr. 197 (Sept/Okt) 2019, S. 22-31.

boren. Als sich die Insel 1822 gegen das Osmanische Reich erhob und einseitig die Unabhängigkeit erklärte, sandte der Sultan aus Istanbul 10.000 Soldaten, die etwa 20.000 Einwohner massakrierten und viele andere in die Sklaverei unterwarfen. Während der Vater getötet wurde, wurden Georgios und sein Bruder als Sklaven verkauft und nach Konstantinopel deportiert, wo er von einem Mitglied der Husayniden gekauft wurde, die damals die Bey von Tunis waren. Als Sklave wurde er zum Islam konvertiert und in „Mustafä“ umbenannt, während der Familienname Khaznadar von dem türkischen Begriff stammt, der zur Definition von Staatsschatzmeistern verwendet wurde. In der Familie von Mustafä Bey aufgewachsen, arbeitete er als privater Schatzmeister des Kronprinzen und wurde dann Staatsschatzmeister, als dieser Bey wurde. Er wurde 1837 zum Großwesir (Premierminister) ernannt und hatte diese Position für die nächsten vierzig Jahre inne. 1839 heiratete er die Prinzessin Lalla Kalthoum. 1840 wurde er zum Generalleutnant der Armee und 1862 zum Präsidenten des Großen Rates befördert, eine Position, die er bis zu seinem Tod 1879 innehatte. Er wurde im königlichen Mausoleum von Tourbet El Bey beigesetzt, das heute noch in der Medina von Tunis besichtigt werden kann (Abb. 5, 6 und 7).



Abb. 5 – Tunis, Königliches Mausoleum von Tourbet El Bey, außen



Abb. 7 – Grab von Mustafä Khaznadar in Tourbet El Bey in der Medina von Tunis



Abb. 6 – Tunis, Königliches Mausoleum von Tourbet El Bey, Innenraum

Der dritte, den Schliemann nicht kannte (oder zumindest nicht über ihn berichtet), war Kheireddine Pasha (Konstantinopel 1822 - 1890). Trotz seiner niederen Herkunft machte er in Tunis eine große Karriere: wurde Kommandeur der Kavallerie und folglich General der Armee (Abb. 8 und 9). Er war ein entschiedener Gegner der grassierenden Korruption und zog nach verschiedenen Konflikten, insbesondere mit seinem Schwiegervater Khaznadar, nach Konstantinopel, wo er 1878 bis zu seinem Tode der Großwesir des Sultans wurde.



Abb. 8 – Kavalleriekommandeur Kheireddine Pasha. Tunis, Nationales Museum für Militärkunst



Abb. 9 – Tunis, Medina, Palais Kheireddine Pasha

Seine sterblichen Überreste kehrten 1968 nach Tunis zurück, um auf dem Djellaz-Friedhof beigesetzt zu werden (Abb. 10). Bewundert und geschätzt wird er heute von den Tunesiern für seinen ebenso anstrengenden wie vergeblichen Kampf gegen den korrupten Khaznadar. Diese Wertschätzung sehen wir auf den 20 Dinar-Münzen, wo sein Bildnis auf dem Pferde Rücken dargestellt wird.



Abb. 10 – Grab von Kheireddine Pasha. Tunis, Djellaz Friedhof

Der vierte, hinter den Kulissen verborgen, aber nicht weniger wichtig, war Baron Frédéric Émile d'Erlanger (Frankfurt am



Abb. 11 – Der Bankier Baron Frédéric Émile d'Erlanger (1832 - 1911)

Main 1832 - Versailles 1911, Abb. 11 und 12). Als Jude deutscher Herkunft gründete er 1859 in Paris eine große Investmentbank mit einer Niederlassung in London. In der Wirtschaftswelt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte er zu den wichtigsten Protagonisten. Er war an der Finanzierung des Suezkanals und des Simplon-Tunnels

beteiligt, dem damals wichtigsten Eisenbahntunnel Europas. Von Otto I. wurde er zum Generalkonsul von Griechenland in Frankreich und zu seinem Finanzagenten ernannt.



Abb. 12 – Die Villa „Ennejma Ezzahra“ von François Rodolphe d'Erlanger in Sidi Bou Said

Erlanger gilt auch als der Erfinder von Anleihen mit hohem Risiko an Entwicklungsländer (einschließlich solcher für Tunesien) mit Wertpapieren, die auf den europäischen Märkten gehandelt, aber niemals an die Anleihegläubiger zurückgezahlt wurden. Erlanger selbst war so reich geworden, dass er während des Deutsch-Französischen Krieges (1870-1871) mit seiner Familie nach London in die alte Heimat von Lord Byron in Piccadilly zog.¹⁰

Erlanger war auch Schliemanns Bankier und Geschäftspartner, und Heinrich sah ihn vor seiner Ankunft in Tunis, wie er in seinem Tagebuch berichtet.

Unter welchen Bedingungen fand Schliemann Tunesien?

Seit Jahren hatte sich die wirtschaftliche Situation des Landes verschlechtert, hauptsächlich aufgrund der Korruption von Bürokraten und Aristokraten. Khaznadar, der als Sklave nach Tunesien gekommen war, war tatsächlich der reichste und mächtigste Mann des Landes. Für jede Transaktion, für jedes Darlehen und sogar für die gesamten Steuereinnahmen erhielt er eine Provision. Er war so gierig, dass er sogar vom Verkauf der archäologischen Stücke, die in seinen Besitzungen wie in Sousse gefunden wurden, an die Europäer profitierte.¹¹

Kheireddine Pasha, selbst ein unbeeinträchtigter Beamter, der zum Präsidenten des Obersten Rates ernannt worden war,

10 In Tunesien ist sein Name vor allem mit dem seines Sohnes François Rodolphe d'Erlanger (1872–1932) verbunden geblieben, der ein orientalistisch inspirierter Maler und großer Musikwissenschaftler war und ein monumentales Werk zur arabischen Musik verfasste: François Rodolphe d'Erlanger u.a., *La musique arabe*, Bde. 1-6, Paris 1930-1959. Rodolphe ließ sich eine wunderschöne Villa in Sidi Bou Said in der Nähe von Tunis bauen, die sogenannte Ennejma Ezzahra oder „Der leuchtende Stern“ (Abb. 13). Die 1989 von der tunesischen Regierung erworbene Villa ist heute ein Museum und Sitz des Centre des Musiques Arabes et Méditerranéennes: Mounir Hentati, *Ennejma Ezzahra*, Sidi Bou Said 2019.

11 Freundliche Mitteilung von M'hamed Hassine Fantar.

trat im November 1862 zurück, entmutigt durch den Obstruktionismus gegenüber seinen Reformversuchen: „Ich habe die Funktionen des Präsidenten erfüllt und festgestellt, dass der Bey und insbesondere sein allmächtiger Minister Mustapha Khaznadar sich nur unter dem Deckmantel der von diesem Rat ausgehenden Entscheidungen diesen Reformen zur Legitimation ihrer Missetaten hingegeben haben. Ich habe versucht, dies zu tun. Zunächst einmal, um sie auf dem Weg der Loyalität und Offenheit zum Wohle des Landes zu führen, zeigten meine Bemühungen kein Ergebnis und ich möchte durch meine Präsenz im Geschäft nicht zur Mystifizierung meiner Heimat beitragen, die gnadenlos in den Ruin gezogen wurde, deshalb trat ich zurück.“¹²

Im Mai 1863 wurde zwischen Khaznadar und der Bank von Erlanger eine Vereinbarung über ein Darlehen von 35 Millionen Franken getroffen, das in etwa fünfzehn Jahren zurückgezahlt werden sollte, um die Staatskasse zu füllen und das Land zu modernisieren. Dank des Kredits war Tunesien nun in den Augen der Welt als aufstrebendes Land. Und auch Schliemann spricht optimistisch von diesem Kredit, der – wie er berichtet – sich daran beteiligte, indem er mehrere Millionen Franken gezahlt und offenbar die von der Bank Erlanger an der Pariser Börse ausgegebenen tunesischen Staatsanleihen gekauft hatte. Diese Aktion erschien jedoch in den Augen der Experten bereits als echter „Betrug“.¹³ Tatsächlich ging das Kreditgeschäft in kurzer Zeit in Rauch auf. Die Beys hatten sich vor allem mit der Sanierung der Hauptstadt, der Schaffung neuer städtischer Gebiete und eleganter Wohnviertel für Diplomaten und Beamte befasst, so dass viele Aristokraten diese Mittel für die Renovierung oder den Wiederaufbau ihrer Häuser genutzt hatten. Um die Wahrheit zu sagen, hatte er es auch genutzt, um das Aquädukt, eine Telegraphenlinie, zu bauen und die Armee zu modernisieren, indem er allerdings veraltete westliche Waffen kaufte.

Grundsätzlich wurde nichts für Strukturreformen unternommen, um die unternehmerische Stärke des Landes zu stärken, so dass die Wertpapiere an den internationalen Börsen bald zusammenbrachen und Tunesien seine Schulden nicht mehr begleichen konnte.

Gier und Korruption hatten das Land in die Knie gezwungen. Allein Khaznadar hatte fünf Millionen Franken Provision für die Unterzeichnung des Darlehens eingesackt!

1864 war die wirtschaftliche Situation ernst und dringlich. Schliemann selbst verweist auf dieses Klima der Spannung und berichtet von der jetzt klaren Kritik der Menschen, die er auf der Straße trifft, gegen den Bey und Khaznadar.

¹² Arthur Pellegrin, *Histoire de la Tunisie*, Tunis 1975, S. 210.

¹³ Jean Ganiage, *Les Origines du Protectorat Français en Tunisie. 1861-1881*, Paris 1959; Nachdruck: Tunis 1968. Die Konfrontation mit dem jüngsten Skandal der „argentinischen Bot“ entsteht spontan, was zum Zusammenbruch eines der reichsten Länder der Welt an natürlichen Ressourcen führte; vgl. Eduardo Galeano, *Las Venas Abiertas de América Latina*, Havanna 1971. Offensichtlich wiederholen sich diese Ausbeutungsmechanismen zum Nachteil der Entwicklungsländer durch weltwirtschaftliche Machtzentren mit identischen zeitlichen und räumlichen Mechanismen.

Nur wenige Monate vor Schliemanns Ankunft am 22. März 1864 wurde beschlossen, die Steuer auf natürliche Personen (die bereits im 17. Jahrhundert eingeführte „Mejba“) zu verdoppeln, und zwar in einem Land, in dem nicht nur die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung im Allgemeinen arm war und die Mehrheit der Frauen kein Einkommen erwirtschaftete. Normalerweise war es die bewaffnete Armee, die Steuern entweder in Geld oder in landwirtschaftlichen Produkten eintrieb. Ein Gemälde im Nationalen Museum für Militärkunst in Tunis zeigt uns die Brutalität dieser Sammlungen (Abb. 13).¹⁴



Abb. 13 – „Steuererhebung“. Bild von Bertrand de Moynier (19. Jahrhundert). Tunis, Nationalmuseum für Militärkunst

Wie ist der Aufstand ausgegangen? Einfach mit bewaffneter Unterdrückung! (Abb. 14 und 15).¹⁵ Diese Entscheidung wurde – wie Schliemann selbst im Tagebuch vom 2. Juni berichtet – direkt vom Ministerpräsidenten getroffen: „Khaznadar sagte mir, dass er morgen die Soldaten schicken wird, um den Aufstand zu unterdrücken.“¹⁶ Tatsächlich war er es - wie Schliemann schreibt - der den Bey bei den wichtigsten Entscheidungen beriet.

¹⁴ In dem großen Ölgemälde des Malers E. Bertrand de Moynier, das jetzt im Nationalen Museum für Militärkunst in Tunis ausgestellt ist, ist zu diesem Zweck eine Militärexpedition innerhalb des Landes vertreten (bezogen auf die Mitte des 19. Jahrhunderts) hauptsächlich um Steuern zu erheben. Diese Armee, bekannt als „mhalla“, bestand aus tunesischen Soldaten, Mamluken, Beamten, Händlern und Handwerkern. Zu den Soldaten (Infanterie, Kavallerie und Artillerie) gesellten sich irreguläre Truppen und Ritter der örtlichen Stämme. Das Zelt des Beys steht in der Mitte des Lagers, umgeben von denen der Leibwächter des Bey und der Verwaltungs- und Steuerbeamten. Der zukünftige Ali Bey III (1882-1902) sticht in der Prozession zu Pferd hervor.

¹⁵ Das Gemälde mit dem Massaker an den „Kabili“ (d. h. Randalierern Berbern) wird in Tunis im National Museum of Military Art ausgestellt. Die arabische Überschrift links neben der Unterschrift lautet: „Die Schlacht von Jlass in Kairouan mit dem Fürsten der Fürsten Hussein Rachid Agha“. General Rachid war Gouverneur der Region und der örtliche Emir.

¹⁶ Angesichts der zynischen Gleichgültigkeit frage ich mich, wie viel Hass dieser Griechen aus Chios gegen die osmanische Welt haben könnte, der als Kind den Mord seiner Familienmitglieder und seines Volk von den Türken gesehen hat.



Abb. 14 – Die Unterdrückung des Volksaufstands in Kairouan. Bild von E. Bertrand aus dem Jahr 1865. Tunis, Nationalmuseum für Militärkunst

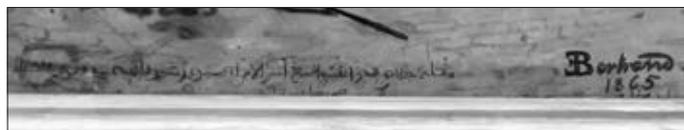


Abb. 15 – Die arabische Überschrift links neben der Unterschrift lautet „Die Schlacht von Jlass in Kairouan mit dem Fürsten der Fürsten Hussein Rachid Agha“

Nach Schliemanns Besuch wurde es schlimmer. Im folgenden Jahr 1865, dachten der Bey und Khaznadar, das Problem der Rückzahlung des Darlehens mit einem anderen Darlehen zu bewältigen, das jedoch nur dazu diente, die Zinsen der vorherigen Schulden teilweise zurückzuzahlen. Die Steuern mussten wieder steigen, und infolgedessen führten soziale Spannungen zu offensichtlichen und weit verbreiteten Unruhen. Die im Zeitraum von 1863 bis 1865 angehäuften Schulden und die Unfähigkeit, ausländische Gläubiger, insbesondere Franzosen, zufrieden zu stellen, veranlassten Frankreich, Tunesien unter Schutz zu stellen, indem ein Protektorat geschaffen wurde, das mit dem berühmten „Vertrag von Bardo“ auferlegt wurde, der am 12. Mai 1881 im Palast von Ksar Sadik unterzeichnet wurde.¹⁷

Es ist interessant, Schliemanns Tagebuch mit dem zu vergleichen, das nur dreißig Jahre später von Guy de Maupassant, La

¹⁷ Bis zur Gründung der Republik im Jahr 1957 durch Habib Bourghiba (1903 - 2000) blieb die Souveränität der Beys über das Land tatsächlich „symbolisch“.

vie errante¹⁸, geschrieben wurde, der Tunis als dreigliedrige Stadt darstellte – arabisch, französisch und jüdisch. Die Juden dominierten, auch dank der kommerziellen Vitalität einer Stadt, die sich ohnehin der westlichen Welt öffnen wollte. In der Hauptstadt existierten verschiedene Sprachen, Kulturen, Traditionen und Religionen nebeneinander. Die Orthodoxen lebten zusammen mit Katholiken, Kopten und Armeniern neben Juden und Muslimen. Griechische und türkische Gemeinden hatten sich in die jüdischen und arabischen integriert, während der jüngste Beitrag der Franzosen dieser exotischen Stadt einen europäischen Touch verlieh.

Dieser jahrhundertealte und faszinierende Schmelztiegel verschiedener Zivilisationen löste sich jedoch erst innerhalb weniger Jahrzehnte im 20. Jahrhundert auf.¹⁹

Das Tagebuch

Die Originale der Tagebücher befinden sich in der ACSA Genadius Library, Schliemann Archive, Tagebuch A 5. Die Übersetzungen aus dem klassischen Arabisch ins Italienische stammen von Ezzazia Souilmi (E. S). Die Transkriptionen der Originalpassagen in italienischer Sprache, der Text des Artikels, die dazugehörigen Anmerkungen und die Ergänzungen in eckigen Klammern stammen von Umberto Pappalardo (U. P.).

Reisen nach Afrika

[S. 7 ff.] - [Mai 1864 in Paris, wo er im Grand Hotel des Capucines wohnt]²⁰; [... S. 8] - ... am Montag, den 23. Mai ging ich zu den Bankiers Zellweger und Erlanger ... Ich nahm beide Kreditbriefe über Tunis²¹ und fuhr abends um 8 Uhr und 40 Minuten mit einem Express über Chamberi [Chambéry] und San Michele nach Savoya. [...] als er durch Moncenisio fuhr, kam er in Susa an, wo es Zollkontrollen gab] ... wir kamen um 11 1/2 in Turin an, wo ich nachts im Hotel Ligurien abstieg und morgens um 5 Uhr 40 Minuten nach Genua fuhr ... [S. 9] ... Ich kam gegen Mittag in Genua an, wo ich in Fedors Gasthaus [...] wohnte. Wir machten uns gestern um 8 Uhr nachmittags mit dem Moncalieri-Dampfer auf den Weg nach Livorno, Cagliari und Tunis, und ich muss gestehen, dass ich mich mit großem

¹⁸ Guy de Maupassant, *La vie errante*, Paris 1890, Kapitel über Tunis.

¹⁹ *Startend mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt (Sechs-Tage-Krieg von 1967) und gefolgt von der Ausbreitung des arabischen Nationalismus, hat man das rasche Verschwinden sehr alter jüdischer Gemeinden (von Fes bis Djerba, von Algier bis Damaskus) erlebt, die der homologierenden Wut nicht standhielten. Das war früher eine kosmopolitische Welt, die in einer atemberaubenden Atmosphäre im Film „Ein Sommer in La Goulette“ (1967; Regie: Férid Boughedir, mit Claudia Cardinale) bewundernswert „gemalt“ wurde. Der Libanon mag heute noch das letzte Zeugnis dieses tausendjährigen Kosmopolitismus sein, aber er hat zu teuer dafür bezahlt, dass verschiedene Völker und Glaubensrichtungen unter ihnen koexistieren können.*

²⁰ Dies ist offensichtlich das Grand Hôtel de Paris, 15 Boulevard des Capucines, IXe Arrondissement, Paris.

²¹ Informationen zur Geschäftskorrespondenz mit Zellweger und Erlanger finden sich unter ASCSA. Schliemanns ausgehende Korrespondenz 1864 (mit freundlicher Genehmigung von Natalia Vogelkoff, Direktorin des Schliemann-Archivs Athen).

Bedauern und unfreiwillig von Genua getrennt habe, weil ich dort gerne ein paar Wochen geblieben wäre. Der schönste Hafen der Welt und voller Schiffe, von denen es mehr als tausend gibt. Die Börse ist so klein wie ein Ofen, aber es werden tolle Angebote gemacht. Das Klima muss sehr gesund sein, da die Apotheken sehr klein sind. Die Straßen und Wege sind sehr eng, aber sehr sauber und Fußgänger werden durch die sehr hohen Häuser, deren Dächer sich zu berühren scheinen, vor den Sonnenstrahlen geschützt. Die Stadt ist am Hang eines amphitheaterförmigen Felsens gebaut. Wir kamen heute Morgen um sechs Uhr im Hafen von Livorno [...] an, den wir nach einem halben Tag um zwei Uhr mit einem starken Wind verließen, der zu einem Sturm anwuchs. Um 3 Uhr sahen wir ein Fischerboot, das uns Anzeichen von Seenot zeigte, und hielten sofort an, um ihnen Hilfe zu bringen. Wir haben eine Stunde damit verbracht, die Fischer an Bord unseres Dampfes [...] zu nehmen.

[S. 10] Cagliari am 29. Mai. Gestern Morgen haben wir die Insel „La Maddalena“ und die Insel Caprera gesehen, die Eigentum des großen Generals Garibaldi [...] sind.

[S. 10] - Tunis, 31. Mai [1864]

Ich bin gestern in Tunis angekommen und habe mich in einem französischen Haus niedergelassen, wo ich ein kleines Zimmer mit schlechten Möbeln bewohnte. Es gibt nicht einmal ein Moskitonetz, sodass ich in dieser Nacht [S. 11] nicht schlafen konnte. [...] Die Straßen und Häuser in Tunis sind eng, es gibt keine Fenster mit Blick auf die Straße, daher sind sie innen kalt und etwas feucht. Die Straßen sind kurvenreich und eng und haben keinen Namen, so dass ein Ausländer Schwierigkeiten hat, sich zu orientieren. Gestern habe ich mich mit örtlichen Händlern getroffen, um die Meinung der Menschen zu dem im letzten Jahr unterzeichneten Darlehensvertrag [der Regierung – U. P.] zu erfahren. Ich traf den Konsul von Russland, der mir die Einreise in das Land erleichterte und mich herzlich begrüßte. Er versicherte mir die Kredite an Tunesier und sagte mir, ich solle nach ein paar Stunden zu ihm zurückkehren. Als ich zurückkam, sagte er mir, dass die Darlehensverträge alle in Ordnung sind und Vertrauen schaffen; das gleiche wurde mir von den anderen Händlern bestätigt. Da alles gut läuft, genieße ich meinen Aufenthalt und fühle mich sehr wohl. Beim Konsul hatte ich zufällig den Türken Haidar Effendi getroffen, der gerade mit einer osmanischen Flotte angekommen war.²² Ich habe ihn gelobt, weil die Produktion und Qualität von Baumwolle im „Land der schwarzen Berge“ [Montenegro –

U. P.]²³ so stark zugenommen hat. Haidar Effendi, Botschafter in St. Petersburg, ist eine anständige Person, sehr höflich und voller Menschlichkeit.

In Tunis sind die Meinungen zu Bey und Mustafa Khaznadar widersprüchlich. Die Händler, die ein klares Interesse haben und das Wohlergehen des Landes wünschen, beschreiben den Bey jedoch als einen weisen, rationalen und wohlwollenden Mann, während der Rest der Bevölkerung ihn als lächerlich und unintelligent beschreibt. Darüber hinaus loben diejenigen, die Beziehungen zum Ministerium unterhalten, Khaznadar sehr, während die meisten Menschen ihn als listigen Verräter bezeichnen, der alle Gesetze aus eigenem Interesse übertritt.

Hier wird die Sprache mit anderen Maghrebi-Wörtern gemischt und die Aussprache unterscheidet sich völlig von der in Ägypten und Syrien, weshalb ich es sehr schwierig finde, zu verstehen und mich selbst zu verständigen.²⁴

Hier in Tunis ist alles in Ordnung. Es war ein Franzose, der das Projekt zur Wasserversorgung durchführte: [S. 12] aus den Bergen durch Eisenrohre. In jeder Straße gibt es einen Brunnen mit klarem und reinem Quellwasser. In der Stadt gibt es alles und nichts fehlt. Es gibt auch Becken und Zisternen, in denen im Winter Regenwasser gesammelt wird, damit im Frühling, Sommer und Herbst kein Wassermangel entsteht.

Ich denke, es gibt nicht mehr als fünftausend Einwohner.²⁵ Es gibt Aprikosen, Pfirsiche, Radieschen, Orangen und jede Art von lokalem Obst, das auf der Straße billig verkauft wird. Es gibt nur wenige asphaltierte Straßen, die normalerweise zu den Nachbargebäuden gehören.

Ich hoffe, der Konsul hält sein Versprechen, mich Khaznadar vorzustellen. Ich würde ihm gerne sagen, wie glücklich ich bin, seine Bekanntschaft zu machen, und es ist eine große Ehre, die rechte Hand des Bey zu treffen. Sein Ruhm hat die Welt durchquert und seine Weisheit und sein Management der Angelegenheiten des Landes sind so berühmt, dass Europa von seinen Methoden inspiriert ist. Ich könnte ihm sagen, dass ich letztes Jahr vierzig Millionen Franken in tunesischen Anleihen gekauft habe, und dass ich weit weg von hier in Russland lebe, dass ich auch in Währungen investiere, viel reise und den großen Wirtschaftsminister treffe, der alle Angelegenheiten des Landes regelt. Ich würde ihm auch sagen,

²² *Offensichtlich interessierte sich Schliemann, der während des Krimkrieges (1853-1856) bereits ein Vermögen angehäuft hatte, indem er Salpeter (für Schießpulver) und Indigo (für blaue Uniformen) und ebenso Baumwolle verkaufte. Tatsächlich war der Preis für Baumwolle (nützlich für die Herstellung von Uniformen) während des amerikanischen Bürgerkriegs (1861-1865) in die Höhe geschossen, weshalb die Bank von Erlanger Anleihen im Zusammenhang mit diesem Produkt emittierte. Aber als der Krieg endete und sich der Preis wieder normalisierte, wurden die Investoren nicht mehr zurückgezahlt. Zu Schliemanns unternehmerischem Talent: Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen 1969, Kap. V, „Kaufmann in Russland und Amerika“, S. 101-134.*

²³ *In den meisten nicht-slawischen europäischen Sprachen und in anderen Sprachen auf der ganzen Welt hat sich diese von den Venezianern eingeführte italienische Bezeichnung etabliert. Als die Türken im 15. Jahrhundert den Balkan eroberten, fiel auch Montenegro unter ihre Herrschaft, mit Ausnahme des Küstenteils, der von 1420 bis 1797 fest in den Händen der Republik Venedig blieb. Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem die Türken zahlreiche Niederlagen gegen Österreich erlitten hatten, ermöglichte die Schwächung des Osmanischen Reiches Montenegro eine gewisse Autonomie und blieb aber gleichzeitig ein Nebenland des Sultans von Istanbul.*

²⁴ *Bezieht sich auf Tunesisch-Arabisch.*

²⁵ *Heute hat Tunis etwa 1.056.247 Einwohner.*

dass ich auch gerne die Stadt [Karthago – U. P.] sehen würde, gegen die das alte Rom gekämpft hat. Mir wurde gesagt, dass es dort einige Ruinen gibt, die ich sehr gerne sehen würde, weil ich in den Büchern der alten Autoren so viel über die Kriege gegen diese Stadt gelesen habe.²⁶ [...]

Dann ging ich zum Souk [Markt – d. Red.], um einen roten Fez [die typisch tunesische konische Kappe – U. P.] zu kaufen. Ich habe alle Läden gesehen, die sie herstellen, aber die Preise sind sehr hoch, deshalb habe ich einem Juden ein Trinkgeld gegeben, um mich zu einem Laden zu bringen, der sie mit hochwertigen Stoffen herstellt ... [am nächsten Tag wird er einen für seine Größe und in Blau abholen – E. S.]. [...]

[S. 13] 2. Juni

Heute bin ich mit dem Konsul von Russland zum Bardo gefahren, wo sich der Bey's Palast mit seinem Hof befindet. Einige der hochrangigen Staatsbeamten zeigten mir die Räume und den Thronsaal mit dem Empfangsraum der Konsuln. Ich war erstaunt, dass die Wände des Thronsaals mit Porträts der Könige Europas (Abb. 16)²⁷ sowie hervorragenden verschiedenen Kalligraphien mit Koranversen verziert sind. [...] Ich wurde Khaznadar vorgestellt, mit dem ich ein Gespräch mit zwei Dolmetschern geführt habe, weil er die vokalisierte Sprache [d.h. klassisches Arabisch – U. P.] nicht versteht. Ich hatte geglaubt, dass Khaznadar der Bey ist, also machte ich den schwerwiegenden Fehler, ihm zu sagen, dass er den Aufstand leicht unterdrücken könnte, wenn er im ganzen Land die wichtigsten Orte und Städte besuchen würde, damit sich die Menschen vor Ort verbeugen und bat um Vergebung. Khaznadar muss verstanden haben, dass ich falsch lag, denn er sagte mir „der Bey ist krank, aber sobald



Abb. 16 – Tunis, der Bardo, der Thronsaal. An den Wänden die Gemälde der europäischen Könige (um 1890)

²⁶ Es bezieht sich offensichtlich auf: Silius Italicus, *Punica*; Titus Livius, *Ab Urbe condita*; Polybius, *Die Geschichten*; Timaios von Tauromenion, *Geschichte Roms*; Dionysius von Halikarnass, *Römische Frühgeschichte*; Gnaeus Nevius, *Bellum Punicum*; Diodoros Siculus, *Bibliotheca Historica* sowie - offensichtlich - Vergils „Aeneis“.

²⁷ Die meisten dieser Gemälde sind heute im Palast von Ksar Said ausgestellt: Prinz Leopold von Bayern (1846 - 1930), Friedrich VII. von Dänemark (König von 1848 bis 1863), Franz Joseph I. von Österreich (Kaiser von 1848 bis 1916), Vittorio Emanuele II. (König von Sardinien von 1849 bis 1861 und dann König von Italien von 1861 bis 1878), Napoleon Bonaparte III. (Kaiser von 1852 bis 1870).

er gesund wird, wird er meinem Rat folgen“. Ich erkannte dann, dass er ein geschickter, kluger und hochkompetenter Mann ist. Er weiß, wie man dem Souverän so schmeichelt, dass er die Schlüsselfigur ist, weshalb der Bey ihn nicht verdrängt. Aber Khaznadar wird von allen Gegnern gehasst, die vergeblich um seinen Rücktritt bitten. Khaznadar sagte mir, er werde morgen Soldaten schicken, um den Aufstand zu unterdrücken.

[E.S.]

3. Juni

Heute morgen nahm ich eine Kutsche und fuhr mit dem Diener des Konsuls nach Karthago. Wir hielten auf der Straße vor dem Hügel [die Byrsa] an, auf dem sich ein französischer Bauernhof befindet, der von einer sehr hohen Mauer umgeben ist (Abb. 17).²⁸ Dort sammelten wir einige Marmorstatuen und Fragmente farbiger Mosaiken mit Fischen und anderen Meerestieren. Auf dem Hügel stand in der Antike die Akropolis von Karthago mit den Schutzgöttern der Stadt. Rundherum gibt es die ältesten Mauern, groß und dick. Dann ging ich zum Militärhafen hinunter (Abb. 18), der zweifellos reduziert wurde, um Land zurückzugewinnen. Trotzdem bleibt er großartig und sehr wichtig. Sein Einfallsreichtum beruht nicht nur auf dem Kanal, der ihn mit dem Handelshafen verband, sondern auch auf einem anderen Kanal, der zum Arsenal führte, in dem jede neue Flotte gebaut wurde. [...] In der Mitte des Hafens befindet sich eine klei-



Abb. 17 - Die nach Schliemanns Besuch erbaute Kathedrale von Louis auf dem Byrsa-Hügel, wo die Akropolis des antiken Karthagos stand

²⁸ Auf der Spitze des Byrsa-Hügels, wo sich die Akropolis des antiken Karthagos befand. Die Kathedrale von Ludwig IX., König von Frankreich wurde zwischen 1884 und 1890 errichtet, d.h. nach dem Besuch von Schliemann und zur Zeit des französischen Protektorats. Aufgrund eines 1964 zwischen dem Vatikan und der Tunesischen Republik unterzeichneten Abkommens wurde die Kirche an den tunesischen Staat abgetreten, der sie nach ihrer Entweihung in ein Kulturzentrum umwandelte.

ne Insel. [...] Ich ging entlang der Küste, wo Ruinen, Artefakte und alte Mauern auftauchen, das Küstenviertel [wahrscheinlich das heutige als „Magon-Viertel“] und die Ruinen des Amphitheaters, die ich sehr liebte [...]. Das Schönste in Karthago sind [S. 14] die großen Zisternen, von denen sieben, die modern erscheinen, erhalten sind; darüber befinden sich kreisförmige Löcher zum Wasserziehen [die Zisternen von La Malga] (Abb. 19). Nachdem ich im Meer gebadet hatte, näherte ich mich den Leuten und fragte, ob sie irgendwelche alten Münzen hätten. Einer von ihnen zeigte mir einige rostige und abgenutzte Münzen, die ich aber nicht kaufte. Aber einer der Leute entdeckte in diesem Moment einen Stein, auf dem sich eine gut lesbare Inschrift befand, die ich für einen Rial erwarb. An der Küste gibt



Abb. 19 – Karthago, die riesigen Zisternen von La Malga, jetzt vollständig ans Licht gebracht (Foto von Salah Jabour)

es eine moderne Festung mit rostigen Kanonen. In der Nachbarschaft konnten wir die Fundamente einiger alter Gebäude sehen. Ich war so müde, dass ich aber nichts mehr sehen wollte. Ich nahm die Kutsche und fuhr in das Dorf Sidi Bou Said. Ich war sehr durstig und trank Milch aus einem Tonkrug. Das Hotel war schmutzig, und ich musste einen Rial für das bezahlen, was ich getrunken habe. Auf dem Weg nach Tunis fand ich eine alte Zisterne, von der große Überreste [diejenige von Dar Saniët?] überdauert haben.

[E.S.]

Tunis 4. Juni

Ich ging mit dem Diener des Konsuls und Herrn Ewans - den Erlanger aus Paris mir empfohlen hatte - zum Bardo, um den Gerichtssaal [auf Arabisch der „Mahkama“-Saal] zu besuchen, in dem der Bey dreimal pro Woche Beschwerden annimmt und Streitigkeiten löst. Der Eintritt des Beys wurde von einer rituellen Prozession begleitet. Er stützte sich auf ein langes Zepter und Khaznadar ging an seiner Seite. Hinter ihnen die hohen Würdenträger des Palastes. Die Prozession wurde zuerst von einem Trommelwirbel und dann von Musik begleitet, die ungefähr eine Stunde dauerte. Der Bey saß auf dem Thron. Links war Khaznadar und rechts sein Bruder. Der Bey trug eine französische Uniform, einen Fez auf dem Kopf, auf der Brust und auf der Seite befand sich ein sternförmiges Wappen mit Diamanten. An seiner Seite waren die Sekretäre in zwei Reihen aufgeteilt, während die Notare neben ihm saßen. Der Hof des Palastes war voller Menschenmassen und nacheinander machten sie ihre Anschuldigungen. Der Bey zeigte durch die Geschwindigkeit seiner



Abb. 18 – Die Stadt Karthago in punischer Zeit mit dem großen kreisförmigen Hafen („koton“)



Abb. 20 – Tunis, Bardo-Palast, Justiz-Saal (um 1899), heute Sitz des Parlamentspräsidenten

Urteile eine große Weisheit und eine raffinierte Scharfsinnigkeit, die der von Salomo überlegen ist. Sobald er die ersten Worte sich angehört hatte, verteilt er feierlich gleich die Buße. Er gibt den Schuldigen die Wahl zwischen verschiedenen Strafen, wie lebenslängliche Haft, harte Arbeit im Wald, achthundert Peitschenhiebe, eine Geldstrafe, eine Entschädigung des Anklägers oder die Todesstrafe. Das Urteil wird sofort vollstreckt. Offensichtlich könnte er sehr schwerwiegende Fehler machen, weil er keine Zeit hatte, über die Urteile gut nachzudenken, aber die Probanden ziehen diese Geschwindigkeit dem Prozess der Gerichte vor, bei denen die Richter die Urteile gegen Gold verkaufen. Die Halle der Gerechtigkeit mit drei Säulenreihen war auf islamische Weise mit Koranversen an den Wänden geschmückt; sogar die Decke wurde verziert (Abb. 20)²⁹. Anscheinend zeigt

sich der Bey als starker und hochintelligenter Mensch und es scheint mir seltsam, dass die Bevölkerung ihn als kindisches Arschloch [sic !] betrachtet. [E.S.]

Anschließend, am 1. August, als Schliemann bereits in Italien für eine Thermen-Behandlung in Porretta di Decima bei Bologna ist, überdenkt Schliemann die Sätze des Bey und berichtet ausführlicher über dieselbe Episode (vgl. Tagebuch A5, S. 34-36):

[S. 34] [...] Die merkwürdigsten Dinge, die ich seit meiner Abreise aus P[aris] gesehen habe, sind zweifellos der Bau des Suezkanals und die Justizverwaltung in Tunis. Ich werde über dieses letzte sprechen, das sich sehr von unserem Handelsgerecht in S[ankt] P[etersburg] unterscheidet. Die englischen und französischen Konsuln hatten den Bey von Tunis 1859 davon überzeugt, dass es an der Zeit war, das Land mit regulären Gerichten auszustatten, die denen in den zivilisierten Ländern Europas ähnlich waren. So wurde diese willkürliche und patriarchalische Rechtsprechung abgeschafft, und es wurden unter dem pompösen Namen „Verfassung“ in jeder Stadt die Regentschaft der Gerichte gegründet. In allen europäischen Zeitungen wurde dann verkündet, dass die Regentschaft von Tunis von seinem berühmten Bey, dessen Name zum Himmel erhoben war, mit einer freien Verfassung ausgestattet wurde, da man sich nichts Erhabeneres vorstellen konnte, als dass dieser Prinz der Barbaren, wilde [S. 35] und fanatische Nachkommen des glorreichen Volkes des alten Karthago, während seiner Regierung eine solch glorreiche Institution eingeführt hätte.

²⁹ *Palazzo del Bardo, Hofsaal (um 1899). Diese photochrome Gravur verdanke ich meinem Freund Prof. Dr. Mohamed Hassine Fantar, der mir erzählt hat, dass diese Halle heute als Sitz des Präsidenten des Parlaments dient. Das Foto stammt aus dem Katalog der Detroit Photographic Company „Blicke über die Architektur und die Bevölkerung von Tunesien“. Karl Baedekers Führer „La Méditerranée. Manuel pour voyageurs“, Leipzig 1911 berichtet, dass der Bardo in der fruchtbaren Ebene westlich von Tunis ein Palast aus dem 13. Jahrhundert ist, der als „Winterresidenz der Beys“ dient, die „eine Zitadelle, wo eine Schatzkammer, eine Moschee, Bäder, eine Kaserne und ein Gefängnis untergebracht sind. Der aufwendig dekorierte Gerichtssaal wird als „Hoch Gerichtssaal“ bezeichnet. Die Detroit Photographic Company war ein Fotoverlag, der um 1890 vom Unternehmer William A. Livingstone Jr. zusammen mit dem Fotografen Edwin H. Husher gegründet wurde, der für die Technik „Photochrom“ zur Umwandlung von Schwarzweißfotos in Farbfotos Berühmtheit erlangte.*

Tatsächlich verglich eine französische Zeitung den Bey mit einem Salomo und eine andere mit einem Washington. Aber die Compiler hatten die Dinge nur aus der Ferne gesehen: Die sogenannte Verfassung beschränkte sich nur auf die Gerichte, die nicht aufhörten, den größten Ekel im Land selbst zu erregen, weil die Richter immer Schmiergeld von beiden Seiten nahmen und immer diejenigen begünstigten, die mehr bezahlten, sodass die Streitigkeiten nie zu einem Ende kamen, besonders als beide Teile zu arm waren, um zu korrumpieren. Als der Aufstand im März letzten Jahres ausbrach, war der erste Anspruch der Aufständischen, die Abschaffung der Verfassung [es folgt ein auf Arabisch geschriebenes Wort, d.h. „Institutionen“] und die Wiedereinführung der patriarchalischen Gerechtigkeit. Der Bey beeilte sich zuzustimmen und alle Gerichte wurden sofort abgeschafft. Ab Anfang April präsierte der Bey erneut das einzige Gericht des Landes, das in seinem Palast im Bardo in der Nähe der Hauptstadt eingerichtet wurde. Nachdem der Bey dem niederländischen Konsul Nyssen, der gleichzeitig für die russischen Angelegenheiten zuständig ist, vorgestellt worden war, bat ich um Erlaubnis, an der mir unverzüglich erteilten Justizsitzung teilnehmen zu dürfen.

Der Bey trat mit großem Pomp ein: 100 Militärmusiker führten mit ihrer Musik den feierlichen Zug an, dann folgten die Hofdiener, nachher der Bey, danach seine 2 Brüder, dann der Premierminister Mustafa, dann alle anderen Hofprominenz und zuletzt die niedrigeren Beamten.

Die Musiker teilten sich an der Tür der großen Justizhalle in zwei Formationen, um den anderen dadurch Zutritt zu gewähren.

Der Bey saß auf dem Thron, rechts standen seine zwei Brüder und links der Minister Mustafa, der gleichzeitig seine rechte und linke Hand ist. Die Prominenz standen an den Seiten, während die Schreiber auf 2 Bänken saßen. Die Mitte des Saals war bald voller Streithähne, vor denen ein Imam stand, der am Ende jedes Prozesses Allah Akbar rief.

Die Halle ist ungefähr so breit wie die Marschallhalle in S[ankt] P[etersburg], aber länger und hundertmal schöner. Sie befindet sich im Erdgeschoss und besteht vollständig aus Marmor. Die Wände sind mit Tausenden von Geboten aus dem Koran geschmückt, die mit großer Kunst in Mosaiken platziert sind.

Während der 3 Stunden, die die Sitzung dauerte, wurde die Musik ununterbrochen vor der Tür gespielt.

Der Bey rauchte ständig eine Pfeife, die 12 Fuß lang sein konnte, und zog sie nicht aus seinem Mund, außer um seine Sätze auszusprechen.

Die Gerichtsverfahren waren etwas kürzer als unsere in S[ankt] P[etersburg], da der Bey, sobald der Ankläger 10 Worte gesagt hatte und der Angeklagte so viele weitere geantwortet hatte, bereits seine höchste Entscheidung aussprach, die unwiderruflich war und immer sofort vollstreckt wurde. Ein Prozess dauerte nie länger als eine Minute und oft viel weniger, und so wurden 200 Streitigkeiten in 3 Stunden beendet, was mindestens 6 Monate Aktenstudium und Verhandlung vor dem

Handelsgericht von S[ankt] P[etersburg] gedauert hätte.

Einer wurde verurteilt, erschossen zu werden, der andere zu 20 Jahren Gefängnis, der dritte zu 8 Jahren, der vierte musste eine Geldstrafe zahlen, der fünfte das Geld, das von ihm verlangt wurde, zahlen. Mit einer oder zwei Ausnahmen hatten die Ankläger immer Recht. „Bei Gott“ – dachte ich in mir selbst, als ich die riesige Geschwindigkeit der Urteile sah – hier reicht die Weisheit von Salomo nicht aus und dieser Bey muss der berühmte Lynkeus der Antike sein, der bis in die Tiefe der Erde sehen konnte.³⁰

Wenn sich der Bey die Zeit zum Nachdenken nehmen würde, könnte er nie fertig werden, denn es gibt drei Justizsitzungen pro Woche, in denen alle Streitigkeiten im Land beurteilt werden müssen, da es jetzt, wie ich bereits sagte, nur dieses einzige Gericht im ganzen Land gibt. Dabei muss ich Ihnen sagen, dass die Araber ein sehr streitüchtiges und streitsüchtiges Volk sind.³¹

[Tagebuch A5, S. 15]

Ich habe in Tunis viel gelitten und das Fehlen von Ruhe und Erholung ertragen, weil die Räume klein sind: Sie sind voller Fliegen, die Moskitonetze sind zerbrochen und die Mücken dringen durch die Löcher, die die ganze Nacht den Schlafenden quälen. [...] Die Toiletten waren im türkischen Stil mit einem Loch im Boden. Trotzdem war das Haus das beste in der ganzen Stadt. [E.S.]

Malta 6. Juni

Ich mietete eine Segel-Feluke für 10 Rials, um mein Gepäck [von Tunis] nach La Goletta zu bringen. Das Boot war voll von Arabern, die schlecht über Christen sprachen und sie Hunde nannten. Die Winde waren stürmisch, so mussten wir alle rudern.

Ich bin dann gestern Nachmittag mit dem Schiff „Annararno“ von Tunesien aus in See gestochen. [...] Um halb drei landeten wir in Malta. [E.S.]

Von Malta aus wird Schliemann weiter nach Ägypten fahren, wo wir ihm in einem künftigen Beitrag folgen werden ...

Prof. Dr. Umberto Pappalardo,
Institut Supérieur des Sciences Humaines Universität von Tunis El Manar

Ezzazia Souilmi,
Università degli Studi L'Orientale di Napoli

³⁰ Lynkeus, der mythische Prinz von Messene, hatte ein sehr scharfes Sehvermögen, dank dessen er sogar unter der Erde sehen konnte.

³¹ Ernst MEYER, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen 1969, S. 184: „Darüber hat er danach in einem mehrseitigen russisch geschriebenen Brief an den Vorsitzenden der Handelsrichter in Petersburg berichtet und eine Übersetzung in das Italienische seinem Tagebuch beigelegt“.

Ein Bericht aus Pamphylia

Pamphylia ist eine antike Landschaft in Kleinasien an der mittleren türkischen Südküste (Abb. 1). Sie reicht von der heutigen Großstadt Antalya nach Osten bis zum Taurusgebirge. Die meisten geschichteten Ausgrabungsstätten sind mit Ausflugsbussen, oft mit Führung, zu erreichen. Ein Mietwagen – in Deutschland gebucht – ist manchmal angebracht. Die von Griechen besiedelten Orte sind von den Römern, meist im 2. Jh. n. Chr., überbaut worden.



Abb. 1 – Karte von Pamphylia

Touristen fahren vom Flughafen Antalya zu ihren Hotels an der türkischen Riviera und verleben den Urlaub meist am Pool und Strand oder besuchen den nächstgelegenen Basar. Dabei ist allein Antalya schon ein Besuch wert. Die sehenswerte Altstadt oberhalb des Hafens lädt zum Bummeln ein. Eines der an Bedeutung wichtigsten archäologischen Museen der Türkei ist das Antalya Müzesi. Der Eintritt wird wie bei allen antiken

Stätten nur in türkische Lira entrichtet. Das Museum ist mit der Nostalgie-Straßenbahn (aus Nürnberg) erreichbar: von der Station in der Nähe des Hadrianstors am Rande der Innenstadt in Richtung Perge bis zur Endstation. Das dreibogige Ehrentor (Abb. 2) wurde 130 n. Chr. anlässlich eines Besuchs von Kaiser Hadrian in die damalige Stadtmauer eingefügt.



Abb. 2 – Hadrianstor in Antalya

Das Museum zeigt eine umfangreiche Sammlung von Skulpturen vor allem aus dem 2. Jh. n. Chr. Das wird deutlich an den meist römischen Skulpturen und Exponaten (Abb. 3 – 5). Die mit wunderschönen Reliefs versehenen Sarkophage sind oft von Grabräubern beschädigt worden. Die Exponate stammen sehr oft aus Perge.

Perge, wenige Kilometer östlich von Antalya, war einst eine der mächtigsten Städte Pamphylias. Sie ist wohl die besterhaltene und am gründlichsten archäologisch erforschte antike Stätte in der Region. Erkundet wird die antike Stadt seit 1946



Abb. 3 – Museum Antalya: Athena



Abb. 4 – Statue des Apollo

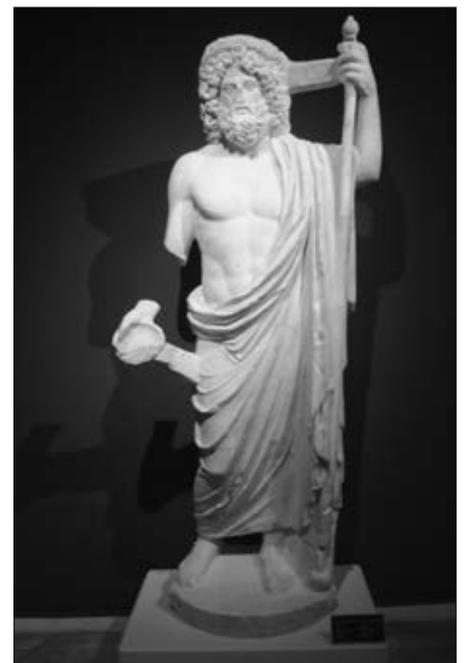


Abb. 5 – Statue des Asklepios (Asklepios)

durch die Universität Istanbul. Seit 1988 kooperieren Archäologen dieser Universität mit der Universität Gießen.

Gegründet wurde Perge 4 km westlich des Flusses Kestros, heute Aksu Cayı, 12 km vom Meer entfernt. Der Fluss ist heute für den Schiffsverkehr nicht mehr geeignet. Eine Brücke, nur schlecht restauriert, ist auf dem Weg nach Perge zu sehen. Perge ist für die reichen Statuenfunde berühmt, die sich im Antalya-Museum befinden. Die Stadt wurde wahrscheinlich nach Ende „der trojanischen Kriege“ durch griechische Siedler gegründet. Im 6. Jh. v. Chr. fiel die antike Stadt an das persische Großreich.

Die Ruinen geben bis heute einen guten Eindruck von einer Stadtanlage späthellenistischer und römischer Zeit. 334 v. Chr. machte Alexander der Große Perge zu seinem Hauptquartier. Seine größte Bedeutung erhielt Perge als Kultstätte der Artemis, der griechischen Göttin der Jagd. Der Tempel wurde bis heute nicht gefunden.

Das griechisch-römische Theater (Abb. 6) und das Stadion liegen außerhalb der ausgegrabenen antiken Stadt. Das Theater ist, vom Verfall bedroht, nicht zugänglich. Das über 230 m lange Stadion gehört zu den besterhaltenen Kleinasien. Hier gab es nicht nur Sportveranstaltungen, sondern seit dem 3. Jh. n. Chr. vor allem blutige Gladiatorenkämpfe. Das Stadion hat 15.000 Sitzplätze; getragen von 50 Tonnengewölben für Geschäfte und jedes dritte als Zugang.



Abb. 6 – Theater in Perge

Side ist mit seinen Vororten ein bevorzugtes Reiseziel. Von hier aus wurden die antiken Stätten besucht. Die Stadt liegt etwa in der Mitte zwischen Antalya und Alanya. Side blickt auf eine 3.500 Jahre alte Vergangenheit zurück und war der Hauptort von Pamphylia. Die Siedlung soll in mykenischer Zeit gegründet worden sein. Während der Kolonisation im 7./6. Jh. v. Chr. wurde es von Griechen erobert. Später erlangte die Stadt, strategisch günstig auf einer Halbinsel gelegen, als Handelshafen mit großem Sklavenmarkt Bedeutung. Danach war die Halbinsel Jahrzehnte Hort von Seeräubern.

Side erlebte im 2./3. Jh. n. Chr. unter römischem Provinzregiment eine Blütezeit. Im 4. Jh. n. Chr. setzte der Niedergang ein. Die Stadt wurde aufgegeben und blieb 900 Jahre verlassen.

Erst Ende des 19. Jh. siedelten sich türkische Fischer an, die vor den griechischen Aufständen in Kreta fliehen mussten. In den 1970er Jahren war Side noch ein Fischerdorf. Zwischen dem Theater und dem Apollon-Tempel drängen sich heute Gassen eines quirligen Urlaubsstädtchens. Mit der Erschließung Sides und den Vororten als Tourismusort werden immer größere Bettenburgen gebaut.

Das antike Side ist sehenswert, auch wenn sich große Teile unter dem überbauten Ort verbergen, wie man heute noch bei Ausschachtungen für neue Gebäude sehen kann (Abb. 7). Die Ausgrabungen begannen 1947, doch mit Rücksicht auf die Anwohner konnten schon damals viele Bauten nicht vollständig freigelegt werden.



Abb. 7 – Antike Ruinen unterhalb eines modernen Wohnviertels

Vom Dolmuş Kleinbusbahnhof – das ist eine beispielhafte, preiswerte Art des Personennahverkehrs; Fahrgäste können auf Zuruf ein- und aussteigen – kann man über ein großes Ausgrabungsfeld mit einigen Ruinen und hunderten Friesen und Kapitellen (Abb. 8) bis zum Theater und dem Hadrianstor gehen. Das Tor ist ein Nadelöhr, um die Innenstadt zu erreichen. Das archäologische kleine, sehenswerte Museum in den zum Teil restaurierten Agorathermen aus dem 5. Jh. n. Chr. liegt auf dem Weg mit vielen Fundamenten antiker Läden an der Säulenstraße zum Tor.



Abb. 8 – Heruntergefallene Kapitelle in Side

Das eindrucksvollste Bauwerk von Side ist das auf den Grundmauern des hellenistischen Theaters erbaute römische Theater aus dem 2. Jh. n. Chr. Vor dem Theater liegt der Agora-Bezirk (Abb. 9). Da es in Side keine bedeutenden Hügel gibt, wurde das untere Stockwerk auf einem Gewölbeunterbau errichtet. Nahezu alle Theater in der Region lehnen sich an Hügel an. Die Cavea hat im unteren Teil 29 Sitzreihen, von den oberen 29 sind nur noch 22 erhalten. Das Theater war mit 16-17.000 Zuschauern eines der größten in Pamphylia. Die Außengalerie hatte 14 Läden und fünf Eingänge. Das Publikum für die großen Theater kam aus der Region. Der bekannteste antike Ort in Side ist der in Teilen restaurierte Apollon-Tempel aus dem 2. Jh. n. Chr. (Abb. 10). Er fehlt in keinem Prospekt der Reiseanbieter.



Abb. 9 – Side: Blick vom Theater auf die Agora



Abb. 10 – Tempel des Apollon in Side

Weitgehend unbekannt bei den Touristen ist die antike Bergstadt Termessos, 40 km nordwestlich von Antalya im Taurusgebirge. Sie zählt zu den reizvollsten archäologischen Stätten. Auf 1.040 m Höhe inmitten eines Nationalparks stehen die Ruinen, die Reste der Verteidigungsringe, Stadtmauern, Tempel und anderer Gebäude. Der beschwerliche Fußmarsch auf steilen Pfaden zur Bergfestung lohnt.

Überliefert sind die Einwohner als kleines kriegerisches Bergvolk. Termessos ist mit Sicherheit keine griechische Stadt. Die damalige Bevölkerung bezeichnet sich als „Solymer“, wie auch in Homers Ilias nachzulesen ist. Alexander der Große konnte 334 v. Chr. die Stadt wegen ihres großen Widerstands nicht erobern: „Ich lasse meine Armee nicht von einem Adlernest dezimieren.“ Der große Feldherr hat den Ort umgangen. Das kleine Theater, 4.000 Zuschauer umfassend, ist wohl das schönste in der Region wegen seines grandiosen Blicks auf die Bergwelt. Nach einem Erbeben soll die Stadt verlassen worden sein und ist bis heute unbewohnt. Ausgrabungen bei den vielen Ruinen fanden bisher so gut wie nicht statt.

Auf dem Weg nach Aspendos, eine an einem Fluss laut griechischer Sage am Ende des trojanischen Krieges gegründete Stadt, liegt ein gut erhaltenes Aquädukt. Das Aquädukt aus der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. versorgte die Oberstadt von Aspendos mit Wasser von der 20 km entfernten Bergquelle. Dabei musste unmittelbar vor der Akropolis eine mehr als 3 km lange Ebene überquert werden. Von den einst knapp 100 Arkaden der Wasserleitung sind heute noch 40 erhalten. Es ist ein Zeugnis römischer Ingenieursleistung. Um nicht die gesamte Talsenke mit einem hohen und teuren Aquädukt überspannen zu müssen, wandte man das Prinzip der kommunizierenden Röhren an. Das Wasser aus den Bergen wurde in Tonröhren zu offenen Becken in 30 m hohe Drucktürme geleitet – doppelt so hoch wie die 15 m hohen Leitungen. Die beiden Türme stehen im Abstand von 880 m an denen sich die Richtung des Aquädukts ändert. Beim Abfließen in die weiteren Leitungen wurde der Druck wieder verstärkt. Der Druck presste dann das Wasser auf die ursprüngliche Höhe, so dass es bequem zur Akropolis geleitet werden konnte.

Die Becken der Drucktürme funktionierten auch als Senkkästen, in denen sich Verunreinigungen absetzen können. Es gab im Turm Treppen zur Wartung. Das Aquädukt von Aspendos ist nicht nur das besterhaltene Kleinasien, sondern auch das einzige der antiken Welt, bei dem derartige eindrucksvolle Drucktürme imponieren.

Aspendos hat eine sehr wechselvolle Geschichte und stand im Verlauf von 800 Jahren unter griechischer, römischer, byzantinischer und seldschukischer Herrschaft. Unter den Römern wurde die Stadt zu einer der reichsten Handelsstädte an der Südküste der heutigen Türkei. Aus ihrer griechischen Geschichte ist wenig bekannt. Grabungen können zukünftig sicherlich mehr Erkenntnisse über die vorrömische Epoche bringen.

Das Theater von Aspendos ist das einzige in der Region, von dem außer dem Bühnenraum auch das Bühnengebäude in voller Höhe erhalten ist. Es ist das am besterhaltene Amphitheater an der türkischen Südküste. Das Bauwerk lehnt sich nach griechischer Manier an den Hang des etwa 50 Meter hohen Akropolis-Hügels; es wurde in der jetzigen Form aber erst zur Zeit des römischen Kaisers Marcus Aurelius (161-180 n. Chr.) errichtet. Das Theater fasste bis zu 20.000 Menschen. Erstaunlich ist die Akustik. Das Klirren einer Münze auf der Orchestra schallt bis zur obersten Sitzreihe, wie bei manchen anderen Theatern auch. Hinter dem Theater führt ein Pfad zu den Ruinen der eigentlichen Stadt.

Der Schaden, den das antike Theater durch die Vibrationen der lauten Musik von Großveranstaltungen an der Bausubstanz in der Vergangenheit nahm, war von Experten und der Museumsdirektion nicht mehr zu verantworten. Als Alternative hat man in der Nähe des antiken Theaters die „Gloria Aspendos Arena“ gebaut, weil das antike Theater aus Sicherheitsgründen für derartige Vorführungen nicht mehr zur Verfügung gestellt wird.

In der Region gibt es auch zwei sehenswerte große Burgen, in Alanya und Cap Anamur. Die Burg in Alanya (Abb. 11) mit einem herrlichen Blick in die Umgebung, wurde von den Seldschuken gebaut. Sie war eine der widerstandsfähigsten und bedeutendsten Burganlagen des frühen Mittelalters und gilt als eine der am besten erhaltenen Festungen an der Südküste. Mit ihren langen Festungsmauern krönt sie die Halbinsel. Die Halbinsel wurde erstmals in der hellenistischen Zeit mit einer Stadtmauer umbaut.

Die ca. 70 km südlich von Alanya gelegene Burg am Cap Anamur ist eine der schönsten in der Türkei. In strömendem Regen standen wir, meine Frau und ich, vor der Burg und wurden von einem Ehepaar in ihr Zelt gebeten. Ein Beispiel türkischer Gastfreundschaft!

Bekannt ist der Ort durch die in seiner unmittelbaren Umgebung gelegene antike Stadt Anemurion und die Burg von Mamure. Das Kap Anemurion liegt am südlichsten Punkt Kleinasiens und heißt eigentlich „windige Nase“. Der Frachter Cap Anamur und die Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte wurden nach ihm benannt. Die gut erhaltene Wehranlage erinnert an europäische Festungen aus dem Mittelalter.

Mamure Kalesi ist die am besten erhaltene mittelalterliche Burg an der türkischen Südküste. Die Burg wurde im 3. Jh. n. Chr. als römische Festung gebaut. Später wurde die Burg unter der Herrschaft des Königreichs Kleinarmenien neu errichtet. Da dieses eng mit den Kreuzfahrerstaaten verbündet war, finden sich auch fränkische Architekturelemente in der Burganlage. Sie wurde 1375 nach dem Ende des kleinarmenischen Reichs von den Karamanoğulları in Besitz genommen. Unter diesen wurde sie im 14. Jh. ausgebaut. Später übernahmen die Osmanen das Bauwerk, das sie im 19. Jahrhundert nochmals ausbauten und bis zum Ende ihres Reiches nutzten.

Bernd Lampe,
Waren (Müritz)



Abb. 11 – Burg Alanya

Das Humanistische Profil am Gymnasium Carolinum

Schulleiter Henry Tesch erhielt mit dem Gymnasium Carolinum neben drei weiteren Schulen im Land den Zuschlag für die Etablierung des Humanistischen Profils, einer Initiative der Begabtenförderung des Bildungsministeriums. Das Fach Latein hatte bereits eine lange Tradition am Carolinum. Dem Carolinum eröffnete sich die Möglichkeit, neben Latein auch Griechisch, die Sprache von Homer und Sokrates, als reguläres Unterrichtsfach anzubieten. Sowohl das Latinum als auch das Graecum können Schüler mit ihrem Abiturzeugnis erhalten. Mit dem Zauber des Anfangs startete das Gymnasium Carolinum im Schuljahr 2017/18 den Kanon der antiken Sprachen. Die Schüler wählen jetzt im Rahmen des Humanistischen Profils in der 7. Klasse Latein als 2. Fremdsprache und mit der 8. Klasse Griechisch als 3. Fremdsprache. Beide klassischen Sprachen können durchgehend bis zur 12. Klasse belegt werden und führen zu den Abschlüssen Latinum und Graecum.

Neben dem klassischen Sprachkurs ab Klasse 8 konnte sich Griechisch mit einem Projektfachkurs Klasse 11, einem Wahlpflichtkurs Klasse 9 und einem Neigungskurs Klasse 7/8 bereits im ersten Schuljahr breit aufstellen. In den Kursen ging es weniger um den Spracherwerb als vielmehr um das Kennenlernen antiker Mythologien und das Erleben dieser vor der

Haustür der Schülerinnen und Schüler. So waren die Statuen des Neustrelitzer Schlossgartens die Ausgangslage für das Erforschen antiker Texte von Homers Epen und Hymnen über Herodots Historien hin zu Ovids Metamorphosen und Vergils Aeneis (Abb. 1).

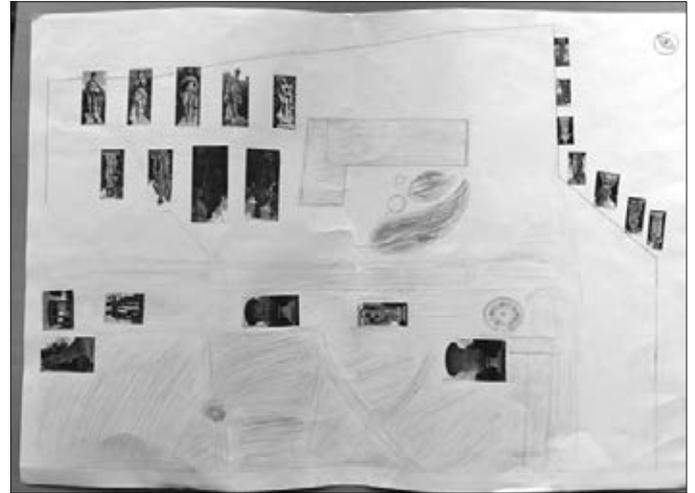


Abb. 1 – Skizze des Schlossparks mit den antiken Skulpturen von Schülern des Projektfachkurses



Abb. 2 – Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen im September 2020 im Schliemann-Museum in Ankershagen

Im Neigungskurs arbeiteten die Schülerinnen und Schüler mit zwei Berühmtheiten. Zunächst erschlossen sie mit Percy Jackson die Bandbreite antiker mythischer Gestalten und entwickelten ein Brettspiel daraus. Im zweiten Halbjahr wurden sie mit Heinrich Schliemann selbst zum Forscherteam über Troia, den Streit zwischen Agamemnon und Achill und versteckten sich bei strahlendem Sonnenschein schließlich als Griechen im Troianischen Pferd im Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen, noch in der Version von Walther Preik. Das Heinrich-Schliemann-Museum begleitet in Kooperation mit dem Carolinum unsere Schülerinnen und Schüler bereits seit 1995 und deshalb war die Freude groß darüber, dass unsere Griechisch- und Lateinschüler mit einem eigens einstudierten Theaterstück die Rückkehr des neuen Troianischen Pferdes begleiteten (Abb. 2).

Griechisch fasste Fuß im vielfältigen Fächerspektrum des Carolinums. Zahlreiche Projekte sind fester Bestandteil des Humanistischen Profils. Latein- und Griechischschüler erfreuen sich nicht nur an den traditionellen Besuchen im Heinrich-Schliemann-Museum. Auch das seither jährlich stattfindende Antike-Camp aller vier Profilschulen erfreut sich stets großer Beliebtheit unter den Schülerinnen und Schülern. Das erste Antike-Camp 2018 stand unter dem Motto „Ekelige Monster, verheißungsvolle Frauen und irreführende Traumdeutungen“. Im zweiten Camp im Frühjahr 2019 verbrachten wir mit Homer Zeit am Meer und gaben uns den Klängen der Oral Poetry hin (Abb. 3).



Abb. 3 – Carolinerinnen und Caroliner in der Klosterruine in Greifswald im Rahmen des Antike Camps 2019

Exkursionen und Studienfahrten runden das Paket Humanistisches Profil ab. So fuhren wir 2018 mit unseren Schülerinnen und Schülern nach Trier. Die Thermen und die Porta Nigra sowie das Amphitheater wurden untersucht und analysiert.

Wir planen, denn wir wollen schnell reagieren können, wenn Fahrten ins Ausland wieder genehmigt werden, außerdem Studienfahrten nach *Dacia felix* ins heutige Rumänien. Rumänien besticht damit, dass es an unzähligen Ausgrabungsstätten gerade seine antiken Wurzeln entdeckt. So kann die ehemalige Hauptstadt der Daker besucht werden, sofern ihr einziger Zugang nicht gerade von einem Erdrutsch verschlossen wor-

den ist. München, das ebenfalls von den Carolinerinnen und Carolinern besucht werden soll, hält neben der Glyptothek eine Staatliche Abgussammlung bereit. Außerdem können die Schülerinnen und Schüler auch hier durch den Hofgarten spazieren und diesen mit unserem Schlossgarten vergleichen (Abb. 4).



Abb. 4 – „Griechinnen“ im Oktober 2020 im Schlosspark Neustrelitz vor der Hera

Für die Summer School im September 2021 hat das Carolinum Kai Brodersen als Dozenten gewinnen können. Herr Prof. Brodersen wird antike Naturheilkunde vermitteln und in einem Seminar darstellen, wie in der Antike Naturereignisse die Zukunft voraussagten.

Martin Neutmann,
Kordinator Sekundarstufe Gymnasium Carolinum Neustrelitz

Zwischen Beethovenjahr und Schliemannjahr. Ein Vergleich beider Persönlichkeiten

Das Jahr 2020 war und ist ein Beethovenjahr. Da es von der Corona-Krise überschattet wurde, und die Masse der geplanten Veranstaltungen ausfiel, soll es nun bis September 2021 verlängert werden. Tatsache bleibt, dass der 250. Geburtstag des für mich und andere größten Komponisten aller Zeiten am 16. Dezember zu feiern ist. Bekanntermaßen steht der Geburtstag nicht hundertprozentig fest. Es könnte auch der 17. Dezember 1770 sein, an dem Ludwig van Beethoven getauft wurde. Der Meister starb am 26. März 1827, so dass bereits in sieben Jahren wieder ein Jubiläum ansteht, der 200. Todestag.

2022 wird das Schliemannjahr sein.¹ Am 6. Januar jährt sich der Geburtstag des berühmten Kaufmanns und Forschers zum 200. Mal. Viele Aktivitäten sind im In- und Ausland geplant. So werden die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und das Schliemann-Museum Ankershagen zusammen mit dem Heinrich-Schliemann-Institut der Universität Rostock eine große internationale Konferenz ausrichten.

Die Lebenszeiten Beethovens und Schliemanns überschneiden sich nur in fünf Jahren: 1822-1827. Ob dieser, der am 26. Dezember 1890 verstarb, etwas von Beethoven „gehört“ hatte oder seine Musik mochte, ist mir nicht bekannt. Für Schliemann war ja die altgriechische Sprache *die Musik*. Der oberflächlich gesehen einzige Bezugspunkt beider ist, dass bei der Gedenkveranstaltung für Schliemann am 1. März 1891 im Berliner Rathaus der Marsch aus Beethovens Schauspielmusik zu „Die Ruinen von Athen“ op. 113 gespielt wurde. Er ist seit der Neueröffnung der Dauerausstellung im Heinrich-Schliemann-Museum vor über einem Jahr auch dort in einer Station zu hören.

Als Liebhaber der Musik Beethovens und seiner gesamten Persönlichkeit überhaupt sowie als Schliemannforscher habe ich mir seit Jahren das Vergnügen gemacht, bei beiden berühmten Männern (Abb. 1 und 2) nach Gemeinsamkeiten in ihrem Leben zu suchen. Es ist erstaunlich und sicherlich wenig bekannt, wie viele Punkte da zu Tage treten. Beide sind „wiedergeboren“, hatten ein ambivalentes Verhältnis zur Mutter einerseits und zum Vater andererseits, begeisterten sich für



Abb. 1 – Ludwig van Beethoven. Gemälde von Joseph Stieler (1819/20). Original: Beethoven-Haus Bonn

das Altertum, für Homer und andere antike Dichter, versöhnten sich mit einem gleichen Spruch aus homerischen Werken mit einem Freund und beide plagte ein schweres Gehörleiden. Beethoven und Schliemann hatten mit Damen des Namens Brunswick und mit der schwedischen Sängerin Jenny Lind „zu tun“, hinterließen einen gewaltigen Nachlass und überstanden – wenn auch in unterschiedlichem Grad – ihre Entmythologisierung. Doch nun der Reihe nach:

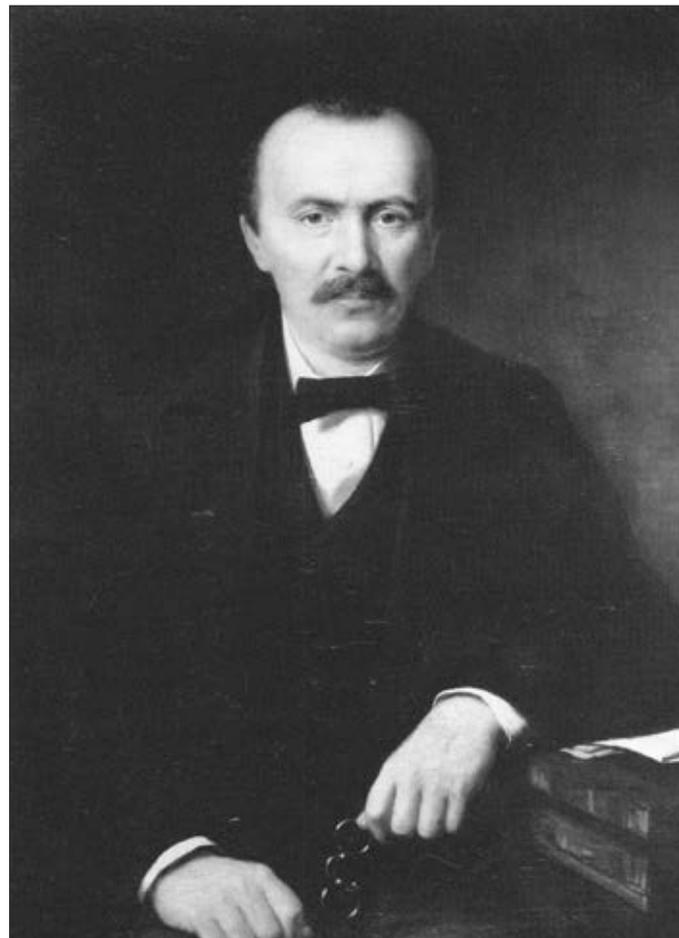


Abb. 2 – Heinrich Schliemann. Gemälde von Sydney Hodges (1877). Original: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Nachbildung: Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen

1. Der tote Bruder

Das erste Kind der Eltern Beethovens hieß *Ludwig Maria van Beethoven* (ca. vom 2. April 1769 – 8. April 1769). Er lebte nur wenige Tage. Unser berühmter Komponist wurde als zweites Kind 18 Monate später geboren und erhielt den gleichen Vornamen, den aber auch sein geliebter Großvater (1712 – 1773) trug. Von einem „wiedergeborenen Ludwig“ ist in der Beethovenforschung (noch) nicht die Rede. Anders sieht es bei Schliemann aus.

Das erste Kind der Eltern Schliemanns hieß *Johann Joachim Heinrich* (8. Mai 1815 – 24. März 1822). Unser berühmter Archäologe wurde als fünftes Kind knapp drei Monate vor dessen Tod geboren. Er bekam den gleichen Rufnamen wie sein

¹ Es ist leider gegenwärtig zu befürchten, dass es wegen Corona sogar noch 2022 Einschränkungen geben wird. Die Vorbereitungen auf dieses Jubiläumjahr sind augenblicklich, wenn auch nicht ins Stocken geraten, so doch mit vielen Unsicherheiten belastet.

bereits schon sterbenskranker Bruder. In der Schliemannforschung spricht man seit den Forschungen des amerikanischen Psychiaters William G. Niederland in den 1960er Jahren vom „wiedergeborenen Heinrich“.²

Niederland war der Meinung und andere folgten ihm, dass der selbe Rufname des toten Bruders dem „neuen“ Heinrich einen schicksalhaften Identitätskonflikt bescherte, der zu hypomani-schen Reaktionen beim späteren Kaufmann und Forscher führte. Beweis dafür wären Schliemanns Arbeitswut (heute würden wir von einem Workaholic sprechen), sein Streben nach Erlernung einer Fremdsprache nach der anderen (denn eine neue Sprache ist ein neues Leben, 20 waren es am Lebensende) und natürlich auch seine Reisewut. All das sei Bestätigung dafür, dass er lebt und nicht wie der tote Bruder, der Erst-Heinrich, in einem Grab in Neubukow liegt. Damit er mit diesem Ort überhaupt nicht in Verbindung gebracht werden kann, soll Heinrich Schliemann unbewusst mitunter seinen Geburtsort mit Ankershagen angegeben haben, obwohl er in Neubukow das Licht der Welt erblickte.³

2. Das Verhältnis zu Vater und Mutter

Der Vater Ludwig van Beethovens, der Hoftenorist Johann van Beethoven (um 1740 – 18. 12. 1792), heiratete am 12. November 1767 die Witwe eines Kurtrierischen Kammerdieners, Maria Magdalena Keverich, verw. Leym (19. 12. 1746 – 17. 07. 1787). Das Ehepaar hatte sieben Kinder, vier starben bereits im Säuglingsalter. So verblieben Ludwig nur die Brüder Caspar Carl (1774 – 1815) und Nikolaus Johann (1776 – 1848).

Aus den lange nach des Komponisten Tod aufgezeichneten Erinnerungen des Bäckermeisters Gottfried Fischer und seiner Schwester Cäcilia, in deren Haus in der Rheingasse⁴ die Beethovens eine repräsentative Wohnung besaßen, erfahren wir Vieles aus der Familiengeschichte. Die Mutter war von ernster Natur, während der Vater ein Rheinländer war, wie er im Buche steht: trinkfreudig, gesellig und temperamentvoll. Zu den Nachbarn pflegte man freundschaftliche Kontakte. Der Namenstag der Mutter wurde besonders fröhlich gefeiert. Der kleine Ludwig wurde von seinem Vater früh an die Musik herangeführt. Da er hoffte, aus ihm auch ein Wunderkind zu machen, kam es vor, dass er nach einer Zechtour den Vierjährigen aus dem Bett holte und ans Klavier stellte, zum Sitzen war der Junge noch zu klein. Johann van Beethoven merkte bald, dass

er allein nicht mehr in der Lage war, den begabten Sohn zu unterrichten. So sorgte er für Musiklehrer, die die hoffnungsvollen Anlagen seines Filiusses weiterentwickelten. Obwohl Maria Magdalena kaum lachte oder Zärtlichkeiten mit ihren Kindern austauschte, schrieb der 17-jährige nach ihrem frühen Tod (mit knapp 41 Jahren) in einem Brief: Meine Mutter „hatte die Schwindsucht und starb endlich ungefähr vor sieben Wochen, nach vielen überstandenen Schmerzen und Leiden. Sie war mir eine so gute lebenswürdige Mutter, meine beste Freundin; o! wer war glücklicher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter aussprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich ihn jetzt sagen? den stummen ihr ähnlichen Bildern, die mir meine Einbildungskraft zusammensetzt?“⁵

Nach dem Tod seiner Frau ließ sich der Vater gehen. Er wurde zum schweren Alkoholiker. Ludwig, der bereits als Organist, Klavierlehrer und Orchestermusiker eigenes Geld verdiente, bekam nun auch noch das Gehalt seines Erzeugers, um die Familie zu ernähren. Im November 1792 ging er nach Wien. Reichlich einen Monat später starb sein Vater. Eine Reaktion des aufstrebenden Pianisten und Komponisten darauf ist nicht bekannt. Nur das Grab der Mutter ist auf dem Alten Friedhof in Bonn erhalten (Abb. 3).



Abb. 3 – Grab der Mutter Beethovens auf dem Alten Friedhof in Bonn

² Um den Beitrag dem Publikationsorgan gemäß nicht zu lang werden zu lassen, sollen in den Anmerkungen nur die nötigsten Referenzen erfolgen. Also hier nur ein Hinweis! William G. Niederland: *Analytische Studie über das Leben und Werk Heinrich Schliemanns*, in: *Psyche. Zeitschrift für psychologische und medizinische Menschenkunde* 18 (Heft 10), Stuttgart 1965, S. 563-590.

³ Sowohl im *Rostocker Reisepass von 1841* als auch im *russischen Reisepass von 1846* steht: gebürtig aus Ankershagen. Das wiederholt sich in seinem ersten *Amerikatagebuch* und an anderen Stellen.

⁴ Das Haus steht nicht mehr, jedoch das Geburtshaus in der Bonn-gasse. Zu den Erinnerungen vgl. Margot Wetzstein (Hg.): *Familie Beethoven im kurfürstlichen Bonn* (Neuaufgabe nach den Aufzeichnungen des Bonner Bäckermeisters Gottfried Fischer), Bonn 2006.

⁵ Sieghard Brandenburg (Hg.): *Ludwig van Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe* in 7 Bänden, hg. im Auftrag des Beethoven-Hauses Bonn. München 1996-1998. Hier: Band I, Brief Nr. 3. Alle weiteren zitierten Briefstellen Beethovens stammen aus dieser Gesamtausgabe.

Die Familienverhältnisse im Ankershagener Pfarrhaus sind den Leserinnen und Lesern des Informationsblattes der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft vor allem durch die vielen Arbeiten von Wilfried Bölke dazu weitgehend präsent und bedürfen hier keiner größeren Ausführungen.⁶

Schliemann hatte keine glückliche Kindheit. In seinen Publikationen behauptete er oft das Gegenteil. Wir kennen die Schilderungen in seiner Selbstbiographie von 1880/81, in der er u. a. behauptet, dass sein Vater ihm zu Weihnachten 1829 eine „Weltgeschichte für Kinder“ geschenkt hätte, in der auch eine Abbildung des brennenden Trojas zu sehen ist. In einem Gespräch mit dem Vater entschließt sich der kleine Heinrich, wenn er einmal groß und reich ist, nach dem sagenhaften Ort zu suchen und ihn dann auszugraben. Dieser „Traum von Troja“ ist längst ad acta gelegt. Leugnen sollten wir aber nicht, dass in einem evangelischen Pfarrhaus durchaus auch über das Altertum und über Literatur gesprochen werden konnte. Freilich war Pastor Schliemann mit Alkohol und „Weibergeschichten“ sehr beschäftigt, was zu Spannungen im Familienleben führte.

Am 22. März 1831 stirbt Schliemanns Mutter im Alter von 38 Jahren. Für den kleinen Heinrich ist das ein unersetzlicher Verlust. Der Vater wird 1832 wegen unmoralischen Lebenswandels vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin vom Dienst suspendiert. Da war Heinrich schon bei einem Onkel in Kalkhorst. Für den Tod der Mutter machte er seinen Vater verantwortlich, wie wir es drastisch formuliert vom 30-jährigen Schliemann in seinem italienischen Sprachübungsheft erfahren:

„Mein Vater war Pastor ... Er hatte viele Kinder und wenig Geld. Er war ein liederlicher Mensch, ein Wüstling; er enthielt sich nicht unzüchtiger und ehebrecherischer Beziehungen zu Mägden, die er seiner eigenen Frau vorzog. Seine Frau mißhandelte er, und ich erinnere mich aus meiner frühesten Kindheit, daß er sie wüst beschimpfte und bespuckte. Er schwängerte sie, um sie loszuwerden, und mißhandelte sie mehr denn je während ihrer (letzten) Schwangerschaft. So kam es, daß ein Nervenfieber, an dem sie erkrankte, schnell zu ihrem Tode führte. Mein Vater täuschte dann schweres Leid und großen Kummer vor, und veranstaltete ein prächtiges Begräbnis für sie, die er aus Schlechtigkeit getötet hatte, und obgleich es Winter und die Erde gefroren war, ließ er eine prunkvolle Grabstätte aus Stein errichten ... von einem Gitter umgeben und mit folgender Inschrift versehen: ‚Ruhe in Frieden, süße Frau! Mutter! Schlafe, bis die große Posaune ertönt und Dich aus dem Dunkel des Grabes uns wiederbringt. Wir werden Deiner gedenken, bis der Geist von der Schale der Lethe trinkt‘, ...“⁷

1858 wird der in Russland reich gewordene Kaufmann auf dem Grab seiner Mutter ein prächtiges Grabkreuz errichten (Abb. 4). Zu seinem 1870 in Lyck (Ostprien) im Alter von 90 Jahren verstorbenen Vater verband ihn solange dieser lebte wohl eine Hassliebe. Über dessen Grab ist wie bei Beethovens Vater nichts bekannt.

⁶ Wilfried Bölke: *Heinrich Schliemann und Ankershagen – Heimat, Kindheit und Elternhaus*, in: *Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen*, Heft 2, 1988.

⁷ *Niederland* 1965 (s. Anm. 2), S. 567.



Abb. 4 – Grab der Mutter Schliemanns auf dem Friedhof in Ankershagen

3. Die Liebe zum Altertum, zu Homer und anderen antiken Dichtern

Ludwig van Beethoven war ein großer Bewunderer der Schriftsteller der Antike. Vor allem begeisterte er sich für die homerischen Dichtungen⁸ und für Plutarchs Parallelbiographien großer Griechen und Römer. Er verglich sich manchmal mit mythischen Gestalten, wie z. B. mit dem großen Dulder Odysseus, mit dem in vielen Künsten erfindungsreichen Daidalos, dem feuerbringenden Prometheus oder mit dem starken Helden Herakles sowie mit dem Titanen Atlas. *Zeitgenossen* sahen in Beethoven einen neuen Orpheus oder bezeichneten ihn als „ersten Priester des Apollo“. Sogar mit Zeus wurde er in Verbindung gebracht (Abb. 5)!

In jeder seiner vielen Wohnungen, die der Meister im Verlaufe seines Lebens bezog, hatte stets eine Büste des legendären Begründers der Römischen Republik, Lucius Iunius Brutus, einen Ehrenplatz. Bei einigen seiner Kompositionen dienten ihm antike Themen als Ideenvorlage.

⁸ *Sehr intensiv las er in der „Odyssee“ und strich sich dort über 60 Stellen an*. Reinhard Witte: *Beethoven, Homer und die Antike*, in: *Das Altertum* 48 (Heft 1), 2003, S. 3-54; Friederike Grigat: *Die Odyssee. Leitbild für Kunst und Leben. Beethoven im Sog der Homerbegeisterung*, in: Bernhard R. Appel und Julia Ronge (Hgg.): *Beethoven liest (Schriften zur Beethoven-Forschung 28)*, Bonn 2016, S. 203-250.



Abb. 5 – Beethoven als Zeus. Großplastik von Max Klinger (1902). Original: Museum der bildenden Künste Leipzig

Beethovens Beschäftigung mit der Antike ist eingebettet in die klassischen Studien im Zeitalter der Aufklärung (Winkelmann, Wolf, Lessing, Goethe, Schiller etc.) und der französischen Revolutionszeit, die ja an antike, genauer: römische Verhältnisse anknüpfte, sowie in seinem allgemeinen Wissensdrang, aus jeder Epoche und Region die Gedanken der Weisesten zu erfassen und sie sich als Künstler und Mensch zu eigen zu machen. An der Bonner Universität besuchte er mit seinen Freunden auch die Vorlesung über griechische Literatur durch den „revolutionären Professor“ Eulogius Schneider (1756 – 1794). Von ihm ist die Aussage überliefert, dass ein guter Geschmack und echte Humanität vorzüglich durch das Studium der alten Griechen und Römer hergestellt werden muss. Altgriechisch und Latein, jene Sprachen, die beim genauen Studium des Altertums wichtig sind, beherrschte Beethoven zeitlebens nicht. Doch war er später sehr stolz auf die Altgriechisch-Kenntnisse seines Neffen Karl (1806 – 1858).

Er selbst führte oft lateinische Redewendungen im Munde. *Nulla dies sine linea - Kein Tag ohne Linie (Arbeit)*. Diese Devise des griechischen Malers Apelles, die sich mit Goethes Grundsatz von der unablässigen Tätigkeit deckt, mußte dem schöpferischen Genie aus dem Herzen sprechen.

Beethovens Beschäftigung mit der Antike hängt natürlich eng mit seinem gesamten Umfeld zusammen. Damit meine ich nicht nur die Beziehungen zu gebildeten Personen und zur Universität, sondern das geistig-kulturelle Leben der Städte Bonn und Wien allgemein. Dazu zählen dann auch architektonische Einflüsse, also antikisierende Bauten, der reiche Buchbestand in ihren Bibliotheken sowie das gesamte Repertoire der Theater in der kurfürstlichen Residenz am Rhein und der Kaiserstadt an der Donau. Beethoven war nicht der erste, und er ist nicht der letzte Komponist, der sich mit der Antike auseinandersetzte. Erinnert sei hier nur an die

zahlreichen Opern mit antikem Hintergrund von Monteverdi, Händel und Gluck. Denken wir auch an Erik Saties sinfonisches Drama mit Singstimme in drei Teilen „Sokrates“ (1918), an Max Bruchs Oratorium „Achilleus“ (1885) oder an Strawinskys „Oedipus Rex“ (1927). Seit der Renaissance gehört in der Musik die Auseinandersetzung mit der Antike dazu. Beethoven bildet in dieser Hinsicht also keine Ausnahme. Seine Beschäftigung mit der Antike ist also stets in einem großen Zusammenhang zu sehen.

Heinrich Schliemann lebte zumindest seit 1868 für das Altertum. Mit Homer in der Hand suchte er nach Troja. Später wird der griechische Reiseschriftsteller Pausanias in Mykene sein Führer werden. Trotz aller Fehler, die ihm unterliefen (die Spatenarchäologie steckte aber auch noch in den Kinderschuhen!), seiner vorschnellen Schlussfolgerungen und leider auch seiner mitunter unwarhen Behauptungen, kann heute keiner ernsthaft bezweifeln, dass die prähistorische Forschung diesem Mann sehr viel verdankt:

Auf dem Hügel Hisarlık grub er ab 1871 einen bis dahin unbekanntem bronzezeitlichen Siedlungsplatz aus, den die meisten Forscher als homerisches Troja anerkennen, wenn auch in den Schichten VI h oder VII a und nicht, wie Schliemann glaubte, in der Schicht II. Seine Sammlung „Trojanischer Altertümer“ mit dem sog. Schatz des Priamos schenkte er 1881 „dem deutschen Volk zu ewigem Besitz und ungetrennter Aufbewahrung in der Reichshauptstadt“ (Abb. 6).



Abb. 6 – Schliemann bei der Aufstellung seiner „Trojanischen Altertümer“ im Berliner Kunstmuseum 1881. Zeitschrift „Daheim“ 1882

In Mykene entdeckte er 1876 nicht nur fünf reich ausgestattete königliche Gräber (Schachtgräberbezirk A), sondern eine ganze Zivilisation, die mykenische Kultur. Und in Tiryns grub er zusammen mit Wilhelm Dörpfeld 1884/85 die Überreste des mykenischen Palastes aus. Außerdem führte er viele andere kleinere Grabungen aus.

Schliemann besaß eine große Kenntnis der antiken Literatur. Wer nur allein in seinen zehn Büchern herumbblättert, findet den Beweis dafür. Und das Sprachgenie konnte die antiken Autoren mühelos im Original lesen.

4. Versöhnung mit Homer

Maria Helene von Breuning, deren Mann beim Brand im Bonner Schloss im Januar 1777 ums Leben gekommen war, engagierte 1784 den 14-jährigen Beethoven als Klavierlehrer für zwei ihrer vier Kinder und dieser wurde bald selbst als Kind des Hauses behandelt. Hier lernte Ludwig früh das „Schöne und das Gute“ (καλὸς καὶ ἀγαθός) kennen. Vor allem zu Eleonore und Stephan (Abb.



Abb. 7 – Beethovens Freund Stephan von Breuning (von ihm existieren kaum Bilder)

7) hielt er lebenslangen Kontakt. Stephan (1774 – 1827) lebte seit 1801 als k. k. Hofkriegsrat ständig in Wien. Ihm widmete der Meister sein Violinkonzert und Stephan half 1806 bei der Umarbeitung von Beethovens einziger Oper „Leonore“ bzw. „Fidelio“. Nach Beethovens Tod wurde er Vormund des Neffen Karl. Die enge Freundschaft beider Männer ist durch Misslichkeiten zweimal unterbrochen worden: 1804 für ein paar Monate und ab 1815 für mehrere Jahre.

Beethoven hatte in seinem eigenen Exemplar der „Odyssee“ in der Übersetzung von Johann Heinrich Voß auch folgende Stelle (Od. 8, 408 f.) angestrichen: „... Und fiel ein kränkendes Wort hier / Unter uns vor, so mögen es schnell die Stürme verwehen!“ Nach Aussage von Beethovens Amanuensis, Biographen und Fälscher Anton Schindler⁹ wollte sich der Komponist nach dem 30. Juli 1826, sein Neffe Karl hatte an diesem Tag einen Selbstmordversuch unternommen, mit diesem Spruch mit Stephan von Breuning wieder aussöhnen. Breuning hatte Beethoven 1815 von der Adoption des Neffen abgeraten, und beide Männer hätten sich darauf Jahre lang zerstritten. Gesichert ist das Ganze nicht, denn Stephans Sohn, Gerhard von Breuning, der 1874 seine Erinnerungen „Aus dem Schwarzschanierhause“¹⁰ publizierte, weiß nichts davon. Wenn er sich richtig erinnert, so hatten beide Jugendfreunde schon längst vor dem schicksalhaften Ereignis wieder Kontakt.

⁹ Anton Schindler: *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Leipzig 1970, S. 382 (nach der 3. Originalauflage: Münster 1860).

¹⁰ Hier hatte Beethoven seine letzte Wohnung, in der er starb.

Bei Schliemann liegt die Sache anders. Hier wissen wir genau, dass er sich mit Freund Virchow (Abb. 8) mit diesem Odyssee-Zitat wieder aussöhnte. Es ist weitgehend bekannt, dass der Universalgelehrte und der Archäologe seit 1875 engen Kontakt hatten. Doch ihre Freundschaft geriet durch manches Verhalten Schliemanns hin und wieder in Gefahr. Zum zeitweiligen Bruch kam es auf einer Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Anfang August 1885 in Karlsruhe. Beim Festessen fühlte sich der Troja-Ausgräber zurückgesetzt und verlässt sofort den Tagungsort. Er schreibt am 13. August 1885 aus St. Moritz:



Abb. 8 – Schliemanns Freund Rudolf Virchow

„Herr Geheimrat Virchow

Ich glaubte, wir hätten ein lebenslängliches Freundschaftsbündnis, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Kinder, geschlossen, und nichts war mir ferner als der Gedanke, daß dasselbe plötzlich aufgehoben werden könnte. So ist es aber geschehen! Zweimal forderte mich Hofrat Wagner in Ihrer und Ihrer Frau Gegenwart auf, diese zu Tische zu führen und mich neben ihr hinzusetzen. War dies nicht nach Ihrem Willen, so hätte ein ihm oder mir gesprochenes freundliches Wort hingereicht, die Sache nach Ihren Wünschen zu ordnen. Sie zogen es aber vor, mich öffentlich, gebieterisch auf einen anderen Platz zu verweisen!

Ich habe in meinem Leben der Beschimpfungen und Beleidigungen viele zu ertragen gehabt, jedoch hat mich – wenigstens seit 40 Jahren – keine derselben so tief verletzt als die mir von Ihnen beim Festessen in Karlsruhe geschehene. Sie haben somit unsere Freundschaft auf mutwillige gewaltsame Weise gebrochen. Alles, was meiner Frau und mir somit zu tun übrig bleibt, ist, für dies Leben Abschied von Ihnen zu nehmen.“

Wir wollen das mimosenhafte Verhalten Schliemanns hier nicht weiter kommentieren. Jedenfalls war es erstmal mit der Freundschaft vorbei.

Am 3. April 1887 schrieb Sophia Schliemann einen Brief an Virchow, in dem sie u. a. bemerkte: „Bei meinen Vorfahren des Altertums war es aber Sitte, daß in ähnlichen Fällen, derjenige welcher die Veranlassung zur Feindschaft gegeben hatte, dem anderen die homerische Stelle zurief: ‚Freue dich, Vater und Gast! Und fiel ein kränkendes Wort hier / Unter uns vor, so mögen es schnell die Stürme verwehen!‘ (Od. 8, 408 f.), worauf dieser ihm die Verse antwortete: ‚Aber vergangen sei das Vergangene, wie es auch kränkte / Dennoch das Herz im Busen bezähmen wir auch mit Gewalt uns!‘ (Il. 18, 112 f.) und damit war jegliche Differenz ausgeglichen und die frühere Freundschaft wieder hergestellt.“

Ich rate Ihnen daher nach dem Beispiele meiner Vorfahren zu verfahren, denn mir ist Ihre Feindschaft unerträglich.“¹¹

Rudolf Virchow muss darauf positiv reagiert haben, denn am 1. Mai 1887 begann Schliemann seinen Brief an ihn mit dem Ilias-Zitat und drei Wochen später beginnen die Briefe wieder mit „Verehrter Freund“. Leider haben wir in der Überlieferung der Korrespondenz beider Männer zwischen 1885 und 1888 große Lücken, so dass zwischen dem 18. August 1885 und dem 18. Februar 1889 kein Brief von Virchow an Schliemann existiert. Für eine erneuerte Freundschaft spricht aber ihre gemeinsame Ägyptenreise im Frühjahr 1888.

5. Das Gehörleiden

Über die Todesursache Beethovens scheinen sich die Mediziner weitgehend einig. Er starb nicht an der Lungenentzündung, die er sich Monate zuvor zugezogen hatte, sondern an Autotoxikation in Folge einer Leberzirrhose, die sich bereits 1821 durch eine schwere Gelbsucht angekündigt hatte. Die Gründe dafür werden kontrovers diskutiert, ebenso die Frage, welche Auswirkungen akute Infekte und chronische Leiden auf Beethovens Gehörleiden hatten.¹²

Aus dieser Diskussion sollte sich aber ein Nicht-Mediziner heraushalten. Deshalb soll hier nur darauf hingewiesen werden, dass die Obduktion Beethovens am 27. März 1827 (24 Stunden nach seinem Tod) u. a. eine Verkümmern der Gehörnerven und eine auf das Vierfache des Normalen verdickte Gehörschlagader aufzeigte.

Wann Beethovens Ohrenprobleme begannen, lässt sich nicht genau sagen. War der Auslöser bereits 1796 ein murines Fleckfieber oder ein Hörsturz während einer Probenarbeit, als er bei einer Sängerin in Rage geriet? War es seine Angewohnheit, sich mit eiskaltem Wasser zu überschütten, wobei er auf Untermieter keine Rücksicht nahm? Es gibt zwei Briefstellen, die den Beginn eingrenzen können.

An seinen Jugendfreund Gerhard Wegeler schrieb er am 29. Juni 1801: „von meiner Lage willst du was wissen, nun sie wäre

eben so schlecht nicht, ..., nur hat der neidische Dämon, meine schlimme Gesundheit, mir einen schlechten Stein ins Brett geworfen nemlich: mein Gehör ist seit 3 Jahren immer schwächer geworden, und das soll sich durch meinen Unterleib, ..., ereignet haben, ..., meine ohren, die sausen und Brausen tag und Nacht fort; ich kann sagen, ich bringe mein Leben elend zu, seit 2 Jahren fast meide ich alle gesellschaften, weils mir nun nicht möglich ist, den Leuten zu sagen, ich bin Taub, hätte ich ein anderes Fach, so giengs noch eher ...“

An Carl Amenda, den er neben Wegeler und Stephan von Breuning zu seinen besten Freunden zählte, schrieb er am 1. Juli 1801: „wisse, daß ... mir der edelste<n> Theil mein Gehör sehr abgenommen hat, schon damals als du noch bey mir warst [1798/99 in Wien – R. W.], fühlte ich davon spuren, und ich verschwieg’s, nun ist es immer ärger geworden, ob es wieder können Geheilt werden, das steht noch zu erwarten, ...“ Auch hier erwähnt er seine Probleme mit dem Unterleib.

Die Datierung der Briefe Beethovens muss meist aus deren Inhalt erschlossen werden, so dass anders als in der Briefwechsel-Gesamtausgabe manchmal das Jahr 1800 statt 1801 für beide Briefe genannt wird. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass der noch nicht einmal 30 Jahre alte Komponist und Pianist (!) mit Gehörproblemen belastet war. Und sie wurden immer schlimmer, was zwar dem Komponieren keinen Abbruch tat, aber seiner steilen Pianistenlaufbahn und vor allem seinem gesellschaftlichen Leben. So sah es auch Geheimrat Goethe nach einem Treffen mit dem Meister 1812 in Teplitz und Karlsbad.

Bereits 1804 hat Beethoven auf Orchesterproben Probleme, die Blasinstrumente zu hören. Ab 1813 lässt er sich vom k. k. Hof-Kammermaschinisten Johann Nepomuk Mälzel, vor allem bekannt als „Erfinder“ des Metronoms, Hörrohre für das linke Ohr anfertigen (Abb. 9) und vom berühmten Klavierfabrikanten Johann Andreas Streicher Trichteraufsätze für das Klavier bauen.



Abb. 9 – Beethovens Hörrohre (Exemplare befinden sich in Bonn und Wien)

¹¹ Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow 1876-1890, bearb. u. hrsg. v. J. Herrmann u. E. Maaß in Zusammenarbeit mit Ch. Andree und Luise Hallof, Berlin 1990, S. 465, Nr. 484. Die homerischen Zitate und beide Werke sind im Brief im griechischen Original geschrieben. Ich habe sie hier der Einfachheit halber in der Voss'schen Übersetzung und in der Abkürzung wiedergegeben und vor „worau“ ein Komma eingefügt. – Alle weiteren Stellen aus dem Briefwechsel zwischen Rudolf Virchow und Heinrich Schliemann stammen aus dieser Edition.

¹² Typhus (murines Fleckfieber nach Berlin-Besuch 1796), Syphilis (durch Obduktion nicht haltbar: keine Veränderung des Gehirns und des Knochengestüts), Blei- oder Arsenvergiftung (erhöhte Bleikonzentration in den Haaren, aber keine Vergiftung), Alkoholabusus (Missbrauch nicht haltbar, obwohl regelmäßiger Alkoholkonsum), Brucelloseinfektion (eine durch Rinder übertragene bakterielle Krankheit: Morbus bang, Maltafieber) oder auch Borreliose als Grunderkrankung. S. dazu die Stichwörter „Krankheit“, „Leichenöffnung“ und „Taubheit“ in: Heinz von Loesch u. Claus Raab (Hgg.): Das Beethoven-Lexikon (= Das Beethoven-Handbuch, hg. v. Albrecht Riethmüller, Band 6). Laaber 2008.

Anfang 1818 beginnen die Konversationshefte, mit denen der taube Meister sich mit seiner Umwelt verständigte.¹³ Er sprach (in der Regel), während seine Gesprächspartner ihre Gedanken, Antworten und Fragen in den Heften notierten. Zu den erschütterndsten Momenten dieses Leidensweges zählt der 7. Mai 1824 als der taube Beethoven versuchte, die Uraufführung seiner 9. Sinfonie selbst zu dirigieren, während hinter seinem Rücken Kapellmeister Michael Umlauf das Orchester zusammenhielt. Am Ende der Sinfonie brach ein Begeisterungssturm aus, den Beethoven nicht vernahm und erst von einer Sängerin zum in Ekstase geratenen Publikum herumgedreht werden musste.

Schliemanns Gehörleiden ist zumindest seit Beginn seiner Weltreise nachweisbar. Er war damals 42 Jahre alt. Ein Grund für das Gehörleiden soll sein Baden im Meer bzw. in Seen bei jeder Jahreszeit gewesen sein, also wie auch vielleicht bei Beethoven durch Kontakte mit eiskaltem Wasser. Mit einer Wasserkur wollte er schon im Sommer 1841 in Bentwisch (nahe Rostock) sich von seinen Brustleiden befreien.

Im Sommer 1864 war er in Ägypten, kehrte aber zur Heilung von sog. Nilpusteln vorerst nach Europa zurück. In Italien litt er bald darauf an heftigen Ohrenscherzen, die er dann in Paris ambulant behandeln ließ. Von seinem Geschäftspartner Schröder (London) bekommt er den Hinweis auf Professor Tröltzsch in Würzburg. Dieser stellte eine Verengung des Gehörgangs sowie Wucherungen am Trommelfell fest, die wahrscheinlich durch Erkältungen hervorgerufen waren. Schliemann verließ Würzburg nach drei Wochen im besseren Zustand. Von Tröltzsch bekam er den Rat, „einige Male täglich tief zu atmen und Mund und Nase zu stopfen, um die Luft durch die Ohren zu treiben.“¹⁴ Im weiteren Verlauf seines Lebens traten die Probleme mit dem Gehör immer wieder mal auf.

Rudolf Virchow berichtet darüber in „Der Gartenlaube“ 1891 (Nr. 4): „Es war im letzten Frühjahr auf einer Reise durch den Ida, die wir zusammen während der griechischen Osterwoche unternahmen, daß seine Schwerhörigkeit, welche sich schon seit Jahren bemerkbar gemacht hatte, ziemlich schnell und fast zur Taubheit sich steigerte. Schliemann erzählte mir, daß er sich schon im Jahre 1864 während seiner Reise um die Welt in Java einer schweren Operation auf dem einen Ohre unterzogen habe. Seit dieser Zeit war er niemals ganz frei von leichteren Störungen gewesen und auch schon vor unserem Aufbruche zum Ida war eine nicht unerhebliche Zunahme der Schwerhörigkeit eingetreten. Indeß machte er daraus keinen Gegenstand der Klage.“ Tags darauf verschlechterte sich Schliemanns Gehör immer mehr, so dass er den Freund nicht mehr verstand. Starke Schmerzen stellten sich ein. Virchow untersuchte Schliemanns Ohr und „fand eine so starke Anschwellung, daß der Gehörgang

vollkommen verschlossen erschien. ... Es konnte kein Zweifel darüber sein, daß es sich um wirkliche Knochenaufreibungen, sogenannte Exostosen, handelte.“

Virchow machte Schliemann klar, dass die Beseitigung dieser Exostosen nur durch eine schwere Operation erfolgen kann, der er sich aber nur im Notfall unterziehen sollte. Der berühmte Ausgräber ließ sich dann doch am 13. November 1890 in Halle/Saale von dem in seinem Fachgebiet ebenfalls sehr berühmten Professor Hermann Schwartze (1837-1910, Abb. 10) an beiden Ohren operieren. Der Eingriff war in der Tat sehr schwer. Doch der ungeduldige Patient fuhr bereits vier Wochen später nach Leipzig zu Brockhaus, nach Berlin zu Virchow, dann weiter nach Paris, wo er wieder an den Ohren behandelt werden musste. Auf dem Weg zu seiner griechischen Familie in Athen brach er am 25. Dezember in den Straßen Neapels zusammen und verstarb dort (an einer Meningitis mit Halbseitenlähmung rechts mit Aphasie) einen Tag später.

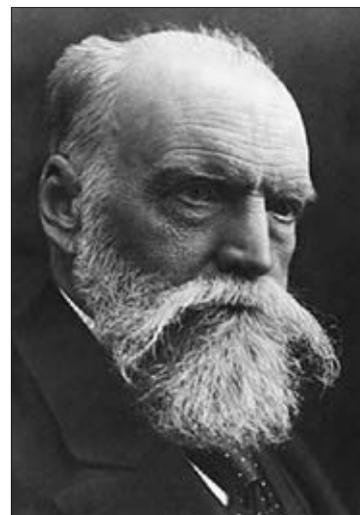


Abb. 10 – Prof. Hermann Schwartze

6. Die Brunswicks

Das Genealogie-Portal „Geneanet“ mit Sitz in Paris listet unter dem Familiennamen „Brunswick“ 71.506 Einträge auf.¹⁵ Somit ist es nicht sehr außergewöhnlich, dass auch Beethoven und Schliemann mit Vertreterinnen und Vertretern dieses Personenkreises in Verbindung gebracht werden können. Brunswick („Braunschweig“) ist aber auch ein weitverbreitetes Toponym und steht noch für vieles andere. Was den Trojaforscher betrifft, so ist der Name in der Tat nur ein Wimpernschlag in seinem Leben, für den Komponisten jedoch ist er Teil seines Lebens und Wirkens: Josephine von Brunswick war seine große Liebe und mit großer Wahrscheinlichkeit auch seine „Unsterbliche Geliebte“.

Einen Tag nach Beethovens Tod fand sich in einem Geheimfach ein dreigeteilter Brief („am 6ten Juli Morgends“, „Abends Montags am 6ten Juli“, „guten Morgen am 7ten Juli“), der 1840 erstmals von seinem Amanuensis Anton Schindler veröffentlicht wurde. Er beinhaltet vier Unbekannte: den Namen der Adressatin, das Jahr seiner Abfassung, den Absende- und den Bestimmungsort. Das führte dazu, dass seitdem zahlreiche Musikwissenschaftler und Laien versuchen, das Rätsel zu knacken.

Die Adressatin wird im Brief mit „meine unsterbliche Geliebte“ angesprochen. Etwa 15 verschiedene Frauen wurden in den knapp 200 Jahren in ihr vermutet. Durch die Nennung des Wo-

¹³ Karl-Heinz Köhler, Grita Herre und Dagmar Beck: *Ludwig van Beethoven, Konversationshefte (11 Bände), Leipzig 1968-2001.*

¹⁴ Anton Friedrich Freiherr von Tröltzsch (1829-1890). Seit Februar 1857 begann er als Augen- und überwiegend als Ohrenarzt zu praktizieren. 1864 erschien sein erster Band „Archiv für Ohrenheilkunde“. Mit Hermann Schwartze (Halle/Saale) und Adam Politzer (Wien) ist er der Begründer der modernen Ohrenheilkunde im deutschsprachigen Raum. Zur Diagnose vgl. auch Ernst Meyer: *Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen-Zürich-Berlin-Frankfurt 1969, S. 185.*

¹⁵ S. unter <https://de.geneanet.org/genealogie/brunswick/BRUNSWICK>.

chentages „Montag“ konnte das Jahr eingeschränkt werden, d. h. der 6. Juli muss ein Montag gewesen sein.¹⁶ Seit den Arbeiten von Max Unger und Wolfgang Thomas-San Galli im Jahre 1909 steht für fast alle Beethovenforscher fest: Der Brief wurde am 6. (Montag)/7. Juli 1812 geschrieben. Zu jener Zeit nahm Beethoven die Kur in Teplitz. Der Brief ging *nach* „K.“ (Karlsbad), wobei andere glauben, dass er *über* K. nach Franzensbad gehen sollte.

Nach der gründlichen Bestandsaufnahme von Harry Goldschmidt im Jahre 1977 blieben damit nur noch zwei ernsthafte Kandidatinnen übrig: Gräfin *Josephine von Brunswick* (ab 1799 verheiratete Gräfin Deym, seit 1810 Baronin Stackelberg), zu der Beethoven nachweislich nach dem Tod ihres ersten Mannes zwischen 1804 und zumindest 1807 eine heftige (platonische) Liebesbeziehung hatte sowie *Antonie Brentano* (geborene Edle von Birkenstock). Josephine brachte La Mara (Pseudonym für Marie Lipsius) ab 1920 ins Gespräch, Antonie dagegen die Japanerin Yayoi Aoi 1959. Allerdings nimmt diese „Entdeckung“ der Amerikaner Maynard Solomon seit 1972 für sich in Anspruch. Interessant ist, dass bereits Alexander Wheelock Thayer 1872 in seiner mehrbändigen Beethovenbiographie auf Seite 77 schrieb: „Wir könnten hier die Namen zweier verheirateter Frauen nennen, denen Beethoven in einer späteren Periode mit Wärme zugethan war; da dieselben aber zum Glück bisher den Augen unserer literarischen Gassenkehrer entgangen sind, sollen sie auch hier unterdrückt bleiben.“



Abb. 11 – Josephine von Brunswick als Bacchantin (Privatbesitz Rom)

¹⁶ Es sei denn, Beethoven hat in seiner Zerstretheit das Datum durcheinandergebracht, was auch vermutet wurde, um eigene Theorien über den Namen der Dame zu stützen.

Die „Unsterbliche Geliebte“ muss bestimmte Kriterien erfüllen, die hier aus Platzgründen nicht zur Sprache kommen können. Deshalb nur noch so viel: Es gibt gute Gründe dafür, dass Beethoven seine „Unsterbliche Geliebte“ *unverhofft* am 3. Juli 1812 in Prag traf und mit ihr eine schöne Nacht verbrachte (und ein Kind zeugte). Antonie war da, dass wusste der Meister, jedoch mit Mann, Kind und Kegel. Josephine *könnte* in Prag gewesen sein. Beide Frauen entbanden acht bzw. neun Monate später. Josephine nannte ihre Tochter Minona (rückwärts gelesen *anonym=anonym*).¹⁷ Das Theater Regensburg zeigt, so es denn wegen Corona wieder zeigen darf in diesem Jahr die Oper „Minona – Ein Leben im Schatten Beethovens“. Die meisten Gründe Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ zu sein, treffen zumindest im deutschen Sprachraum auf Josephine von Brunswick zu (Abb. 11). Jedoch gibt es auch einige Anhaltspunkte, die dagegensprechen, die also in Zukunft geklärt werden müssen, so es denn möglich ist.¹⁸

Auch zu Josephines Geschwister pflegte Beethoven enge Beziehungen. Graf Franz von Brunswick war sein Duz-Bruder. Ihm und seiner Schwester Therese widmete er bedeutende Werke, Josephine jedoch nicht. Ihre Beziehung sollte geheim gehalten werden. Doch ohne sie gäbe es wahrscheinlich viele große Kompositionen Beethovens nicht.

Wie schon angedeutet, können wir uns unter diesem Abschnitt beim Archäologen sehr kurzfassen. Heinrich Schliemann engagierte Hauslehrerinnen aus Deutschland, der Schweiz und England für seine beiden griechischen Kinder Andromache und Agamemnon. Jene waren dann oft auch Gesellschafterinnen seiner Frau Sophia. Mit der Suche nach geeigneten Personen beauftragte er – oder sollten wir sagen: belästigte er? – sogar Professor Virchow, dem diese Aufgabe gar nicht recht war, weil jede Empfehlung mit Unwägbarkeiten verbunden war.

Virchow schreibt am 22. Juni 1879 an Schliemann: „Die Nachforschungen nach einer Erzieherin für Ihre Kinder sind fortgesetzt worden. Als Ergebnis lege ich Ihnen die beiliegende Notiz bei, welche sich auf Fräulein Toni Brunswick bezieht. Ich kenne die Dame nicht, aber sie ist mir von einer Seite empfohlen worden, der ich vollständiges Vertrauen schenke. Sie würde sich ja in England mit Leichtigkeit die weiteren Anknüpfungen schaffen können.“ Darauf antwortete¹⁹ Schliemann in einem Brief vom 26. Juni aus Paris etwas nebulös: „Wir benötigen eine ein-

¹⁷ Eine noch engere Beziehung zu Beethoven lässt sich konstruieren, wenn man weiß, dass die Sängerin Minona in der harfenklangdurchrauschten Festhalle von Selma das Leid Colmas besingt, deren Bruder von ihrem Geliebten Salgar erschlagen wurde. Geschildert im von James Macpherson fingierten altgälischen Epos „Ossian“.

¹⁸ Aus der Überfülle an Literatur seien nur genannt: Harry Goldschmidt: *Um die Unsterbliche Geliebte. Eine Bestandsaufnahme (Beethoven-Studien 2)*, Leipzig 1977; Marie-Elisabeth Tellenbach: *Beethoven und seine „Unsterbliche Geliebte“ Josephine Brunswick. Ihr Schicksal und der Einfluß auf Beethovens Werk*. Zürich 1983; John E. Klaproth: *Handbuch Unsterbliche Geliebte. Alles über die einzige Frau, die Beethoven je geliebt hat* (dtsh. Übersetzung von *The Immortal Beloved Compendium – Comprehensive Edition – Everything About the Only Woman Beethoven Ever Loved*, 2017), 2018.

¹⁹ Oder haben sich die Briefe gekreuzt?

fache, sehr gebildete deutsche und hoffen, daß es Ihren freundlichen Bemühungen gelingt, uns eine solche zu verschaffen. Eine Erzieherin, die für Ihr Haus passen würde, würde uns ausgezeichnet konvenieren. Damen, die in großen aristokratischen Familien lebten, können weder Ihnen noch uns konvenieren.“ Und Virchow schreibt am 28. Juni auch nicht ganz für mich verständlich: „Ich glaube, Sie fassen das Verhältnis von Fräulein Brunswick zu exclusiv auf.“ Jedenfalls hat sich diese Sache bald zerschlagen, denn am 4. Juli 1879 kommt bereits ein Fräulein Marie Mellien ins Spiel.²⁰

Wer diese Toni Brunswick war, ist nicht bekannt. Auch unter dem Namen Antonie bzw. Antonia konnte ich sie nicht finden.

7. Jenny Lind, die schwedische Nachtigall



Abb. 12 – Jenny Lind. Porträt von Eduard Magnus (1861, nach einer Vorlage von 1846). Original in der National Portrait Gallery London

Johanna Maria (Jenny) Lind (Abb. 12) war eine schwedische Sängerin, die am 6. Oktober 1820 in Stockholm geboren wurde und am 2. November 1887 in Malvern, Worcestershire (südwestliches Großbritannien) verstarb. Sie galt als führende Ko-

loratorsängerin ihrer Zeit und wurde die „Schwedische Nachtigall“ genannt. Mit zehn Jahren trat sie das erste Mal auf. Ihr Operndebüt gab sie in Webers „Freischütz“ als Agathe am 7. März 1838 in Stockholm. Spätere Rollen waren u. a. Pamina, Euryanthe, Donna Anna, Lucia di Lammermoor, Gräfin in Mozarts „Figaro“, Amina in „La sonnambula“ und vor allem die Norma in Bellinis gleichnamiger Oper. 1844 geht sie nach Berlin, später nach Hannover, Hamburg, Frankfurt am Main und Darmstadt. Am 4. Dezember 1845 gastiert sie im Leipziger Gewandhaus unter Mendelssohn, Monate später in Wien. Hier und anderswo feierte sie große Erfolge. Auch Queen Victoria und Fryderyk Chopin waren von ihr begeistert. Es heißt sogar, dass sie gern den Komponisten geheiratet hätte. Henriette Sonntag, die 1824 mit erst 18 Jahren bei der Uraufführung von Beethovens „Neunter“ die Sopran-Partie sang, bezeichnete Jenny Lind später als „erste Sängerin der Welt“. Johann Strauß (Sohn) widmete ihr den Walzer „Lind-Gesänge“ op. 21. Viele Bewunderer wären hier noch zu nennen. Vergessen werden darf nicht, dass die mit hohen Gagen Ausgezeichnete, sehr viel Geld für wohltätige Zwecke spendete.

Von 1850 bis 1852, tourte sie (nach einer überraschenden und kurzen Gesangspause) durch die USA. Und damit nähern wir uns Schliemann. Am 5. Februar 1852 heiratete Jenny Lind in Boston den deutschen Komponisten, Dirigenten und Pianisten Otto Goldschmidt (1829-1907). Und damit nähern wir uns Beethoven.

Ihr weiterer Lebensweg sei kurz geschildert: Nach ihrer Rückkehr aus den Vereinigten Staaten wohnte sie in Dresden, ab Sommer 1858 in London. Sie bekam zwei Söhne und eine Tochter. Konzerttourneen führten sie nach Deutschland, Österreich und in die Niederlande. Ihr letzter öffentlicher Auftritt fand 1883 bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Badeort Malvern statt, wo sie auch vier Jahre später verstarb.

Zahlreich sind auch ihre Ehrungen nach ihrem Tod. Straßennamen und Einrichtungen wurden nach ihr benannt. Das erste Opernhaus in San Francisco hieß „Jenny Lind Opera House“. Ihr Leben wurde mehrmals verfilmt. Auch im 15. Kapitel von Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin“ ist Jenny Lind und ihr Ehemann Otto Goldschmidt Teil einer Plauderei.

Welche „Beziehungen“ hatte nun die große Sängerin zu Beethoven und Schliemann? Persönlich keine. Aber wir können sie trotzdem mit beiden Größen in Verbindung bringen.

Einen Tag nach Beethovens Tod fanden am 27. März dem Komponisten nahestehende Männer in der Wohnung des Meisters versteckt dessen persönlichste Dokumente seines Lebens: den Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ (s. den vorigen Punkt 6) und das sog. Heiligenstädter Testament. Dieses ist ein Brief aus dem Weinort Heiligenstadt (heute 19. Wiener Bezirk) an seine beiden Brüder Carl und Johann vom 6. bzw. 10. Oktober 1802, der wohl nicht abgeschickt wurde. In ergreifender Weise beginnt Beethoven mit den Worten: „O ihr Menschen die ihr mich für feindselig störisch oder Misantropisch haltet oder erklärt, wie unrecht thut ihr mir ihr wißt nicht die geheime urßache von dem; was euch so scheint, ...“ Und dann erzählt er davon, dass bereits seit einigen Jahren sein Gehör ständig ab-

²⁰ Über diese hielt unser Beiratsmitglied Frau Dr. Michaela Zavadil (Wien) am 1. Dezember 2019 im Vortragsraum des HSM den 27. Sonntagsvortrag (neue Reihe): „Marie Mellien: Nur eine Lehrerin in Schliemanns Haushalt?“.

nimmt. Er will es noch nicht öffentlich machen. Deshalb zieht er sich aus der Gesellschaft zurück.

Das „Heiligenstädter Testament“²¹ wurde im November 1827 von der Kunsthandlung Artaria & Co. dem Vormund von Beethovens Neffen Karl (1806-1858), dem k. k. Hofkonzipisten Jakob Hotschevar übergeben, der es dann der Mutter des jungen Mannes Johanna van Beethoven aushändigte. Als diese in finanzielle Not geriet, verkaufte sie das wertvolle Schriftstück 1842 durch Vermittlung von Franz Liszt an den damals sehr berühmten Geiger Heinrich Wilhelm Ernst. Dieser schenkte es als Dank für ein gemeinsames Konzert im Oktober 1855 Jenny Lind-Goldschmidt und ihrem Mann Otto Goldschmidt, der am 15. September 1888, ein Jahr nach dem Tode seiner Frau, aus London schrieb: „An die Stadt-Bibliothek zu Hamburg an der Elbe. Ich habe hiermit das Vergnügen, der Hamburger Stadtbibliothek das Autograph von L. van Beethoven's Testament aus dem Jahre 1802 (...) als bleibendes Eigentum zu überweisen.“ Er betont, dass die Schenkung nach Hamburg ein Wunsch von Jenny war, „in der sie zu allen Zeiten und namentlich in ihrer Jugend, warme Aufnahme in jeder Richtung gefunden hat.“ Das Dokument befindet sich heute in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Signatur: ND VI 4281).

Kommen wir jetzt wieder zum berühmten mecklenburgischen Pfarrerssohn. Schliemann besuchte nach einer Eintragung in seinem ersten Amerikatagebuch am 18. Mai 1852 (nach reichlich 15-monatigem Aufenthalt in den USA, wo er hauptsächlich von April 1851 bis April 1852 in Sacramento sein bisheriges Vermögen, das er bisher in Russland erworben hatte, durch Ankauf von Goldstaub verdoppelte) auch eines der drei Abschiedskonzerte der berühmten schwedischen Sängerin Jenny Lind. Er schreibt: „Ich besuchte meinen Freund . . . , mit dem ich abends zum Abschiedskonzert von Jenny Lind in der Metropolitan Hall ging. Die gefeierte Sängerin hat kürzlich in Boston, Massachusetts, einen Juden namens Goldschmidt geheiratet, einen Pianisten aus Hamburg, der aus diesem Grunde den christlichen Glauben angenommen hat. Jenny Lind gedenkt am 29. Mai mit dem Dampfer „Atlantic“ nach Europa abzureisen und gab deshalb am 18., 20. und 22. ihre Abschiedskonzerte; Eintrittskarten zu drei, zwei und einem Dollar. Jenny Lind hat ein Einkommen von 20.000 Pfund im Jahr.“²² Das Programm war bei allen drei Konzerten gleich: Cherubini, Bellini, Mendelssohn, Rossini, Meyerbeer u. a. Auch Ehemann Goldschmidt trat dabei als Pianist und Komponist in Erscheinung.²³

8. Der Nachlass

Kaum ein anderer Komponist hat einen so gewaltigen Nachlass hinterlassen wie Ludwig van Beethoven. Und damit sind nicht

²¹ Bereits am 17. Oktober 1827 in der *Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung* veröffentlicht.

²² Zitiert nach: *Abenteuer meines Lebens. Heinrich Schliemann erzählt*, hrsg. u. erläutert von Heinrich Alexander Stoll, Leipzig 1983, S. 121 f. *Englisches Original: Schliemann's first visit to America 1850-1851*, edited by Shirley H. Weber, Cambridge, Massachusetts 1942, p. 84 f.

²³ Jenny M. C. G. Maude: *The Life of Jenny Lind*, London 1926, S. 174 f. Das Datum des letzten Konzertes wird mit 24. Mai angegeben und nicht, wie Schliemann vermerkt, am 22.

vordergründig seine rund 800 musikalischen Werke²⁴ gemeint, sondern ganz persönliche Dokumente, die über sein Leben und seinen Schaffensprozess Auskunft geben. Dieser lässt sich in Beethovens-Autographen, in von ihm korrigierten Kopistenabschriften und den Originalausgaben der Partituren nachvollziehen. Die Edition einer Gesamtausgabe von textkritisch fundierten authentischen Notentexten liegt in den Händen des Bonner Beethoven-Archivs (Abb. 13).²⁵ Es gibt Tausende schwer zu entziffernde Skizzenblätter und handschriftliche Arbeitspapiere.



Abb. 13 – Blick zum Beethovenhaus (mit Fensterläden) in der Bonngasse

Die von der gleichen Institution herausgegebene Briefwechsel-Gesamtausgabe umfasst knapp 2.300 Nummern. Das ist zwar im Vergleich zu Schliemann eine relativ geringe Anzahl, doch im Vergleich zu Beethovens Komponisten-Kollegen eine ganze Menge.

Schon erwähnt wurden die 137 (von ehemals 400?) Konversationshefte, die einen unschätzbaren Einblick in Beethovens letzte Lebensjahre geben.

Erwähnt werden müssen noch die zwei Tagebücher aus Beethovens frühen Jahren bzw. aus der Zeit zwischen 1812 bis 1818, in der der Meister unter dem Verlust seiner „Unsterblichen Geliebten“ litt und der Ärger mit seiner Vormundschaft über Neffe Karl begann. Ein Stammbuch („Poesiealbum“) aus dem Jahre 1792 gibt einen kleinen Einblick über Ludwigs Freunde in Bonn, die ihm alles Gute für seine Reise nach Wien wünschten.

Konnten wir bei Beethoven „nur“ bemerken, dass kaum ein anderer Komponist so viel wie er hinterlassen hat, so besteht bei Schliemann kein Zweifel darüber, dass dessen Nachlass im Vergleich zu seinen „Kollegen“ der gewaltigste ist.

²⁴ Dazu zählen die 138 Werkgruppen mit Opus-Zahlen (unter op. 18 sind beispielsweise 6 Streichquartette oder unter op. 30 und op. 31 jeweils 3 Klaviersonaten zusammengefasst), über 200 Werke ohne Opus-Zahlen (WoO), unvollendete Werke sowie Werke mit Hess-Nummern.

²⁵ S. unter <https://www.beethoven.de/de/wissenschaft#beethoven-archiv>.



Abb. 14 – Gennadius Library in Athen

Allein in der Athener Gennadius Library (Abb. 14) existieren 18 Reise- und Ausgrabungstagebücher in 10 verschiedenen Sprachen (Serie A), ca. 34.000 Briefe an Schliemann (Serie B), Briefe von Schliemann im Original (Serie BB) bzw. festgehalten und schwer leserlich in 43 Kopierbüchern (BBB). Weiter gehören zum Nachlass Manuskripte (Serie C), persönliche Dokumente wie z. B. Pässe oder Ehrenurkunden (Serie D), Geschäftsbücher und andere wirtschaftliche Dokumente (Serie E), Dokumente zu Schliemanns Eigentum in Athen und zu seiner Münzsammlung (Serie F) sowie schließlich Varia (Serie G), Zeitungsausschnitte (Serie H), Sekundäres Material (z. B. spätere Zeitungsausschnitte über Schliemann, Serie I) und Photographien von ihm, seiner Frau Sophia, seinen griechischen Kindern u. a. (Serie J). Ergänzt wird das umfangreiche Material durch die „Sophia Schliemann und Heinrich Schliemann Family Papers“.²⁶

Was an Schliemanns Nachlass noch in der Welt verstreut ist (regelmäßig werden Autographen bei Auktionen angeboten), lässt sich nicht genau beziffern. Das Heinrich-Schliemann-Museum in der Schliemanngemeinde ist stolz darauf, in seinem Archiv u. a. über 100 Originalbriefe des Kaufmanns und Forschers, alle Briefe an Schliemann und die 18 Tagebücher aus der Gennadius Library in Kopie zu besitzen.

Vergessenen wir nicht bei der Aufzählung der vorhandenen Archivalien seine 10 wissenschaftlichen Bücher und die zahllosen Aufsätze und Artikel von ihm in Fachzeitschriften und Tageszeitungen.

9. Entmythologisierung

Um es gleich vornweg zu sagen, meine Absicht ist es nicht, Beethoven und erst recht nicht Schliemann auf ihren Denkmälern unverrückbar zu verankern. Beides waren Menschen. Und Menschen machen Fehler und haben ihre Charakterstärken, aber auch ihre Charakterschwächen. Darüber ließe sich viel schreiben. Es müsste abgewogen werden zwischen Vorwürfen, die begründet mit denen die unbegründet sind. Es müssten Verdienste auf der einen Seite und Schwächen auf der anderen Seite betrachtet werden. Doch darüber ist bereits, vor allem Schliemann betreffend,

²⁶ S. unter <https://www.ascsa.edu.gr/index.php/archives/heinrich-schliemann-finding-aid>.

viel geschrieben worden, so dass wir es hier nur zu resümieren brauchen. Einig dürfte man darüber sein, dass bei beiden großen Männern ihre Verdienste die Schwächen bei weitem übertreffen!

„Beethoven hat die Entmythologisierung überlebt. Als man seinen 200. Geburtstag beging, schienen seine Popularität und sein Ruhm ungebrochen“, behaupteten lapidar zwei bekannte Musikwissenschaftler.²⁷ Und im Jahr seines 250. Geburtstages können wir sagen: Popularität und Ruhm steigen und steigen. Doch was heißt eigentlich Entmythologisieren? Die Wahrheit über eine Erzählung, über eine Person erfahren? Nachweisen, dass berühmte Persönlichkeiten der Geschichte auch „ihre Leichen im Keller haben“? Sie uns „normalen Menschen“ näherbringen? Sie zu trivialisieren? Dagegen waren und sind auch z. B. Goethe und Luther nicht gefeit.

In einem Brief vom 6. März 1807 an Marie und Paul Bigot de Morogues schreibt Beethoven: „Nie werden sie mich unedel finden, von Kindheit an lernte ich die Tugend lieben – und alles was schön und gut ist.“ Wir wissen, dass der große Komponist, diesem Ideal nicht immer treu blieb. Es gab unschöne Szenen zwischen ihm, seinen Brüdern, seinen Freunden und seinen Gönnern. Zeitgenossen und Biographen schildern seine Unsauberkeit in seinen über 30 Wohnungen in Wien und später auch in seiner Kleidung, so dass der Meister sogar einmal als Landstreicher verhaftet wurde. Sie schildern seinen Zwiespalt zwischen dem „einsamen Revolutionär“²⁸ und Republikaner einerseits und dem fast ausschließlichen Umgang in Adelskreisen bis hin zur kaiserlichen Familie andererseits. So war er auch enttäuscht, als ein Gericht ihm klarmachte, dass sein „van“ kein „von“ ist. Spielt das Alles eine Rolle, wenn seine göttliche Musik erklingt? Nein!

Ungerecht ist es, und es hat nichts mit Entmythologisierung zu tun, wenn darauf hingewiesen wird, dass Beethovens Musik – vor allem seine 9. Sinfonie – in der Geschichte und von Politikern oft missbraucht wurde. So waren Aufführungen der Neunten oder der Oper „Fidelio“ im Nazi-Deutschland völlig fehl am Platze. Doch wirft das keineswegs ein schlechtes Licht auf Beethoven selbst. Er konnte sich dagegen nicht mehr wehren.

Der „Mythos Beethoven“ war 1986 Thema einer Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn, die sich mit allen, der hier nur angeschnittenen Facetten, beschäftigte (Abb. 15).

Wie sieht es nun mit der Entmythologisierung Schliemanns aus? Am 29. April 1987 schrieb Justus Cobet in der FAZ in einem Artikel „Das erfundene Troja. Leben und Werk Heinrich Schliemanns bleiben umstritten“ die auch noch heute gültigen Worte: „Die klassischen Würdigungen, wie noch 1980 zum neunzigsten Todestag, sind von der Geschichte überholt.“ Was war passiert?

Bereits zu seinen Lebzeiten hatte Schliemann viele Gegner, ja mitunter sogar Feinde. Ernst Curtius und Adolph Furtwängler, Größen ihres Fachs, zweifelten an seinen Ausgrabungsergeb-

²⁷ Joseph Kerman und Alan Tyson: *Beethoven (The New Grove)*, Stuttgart-Weimar 1992, S. 147. Das englische Original erschien bereits 1983.

²⁸ Jan Caeyers: *Beethoven. Der einsame Revolutionär. Eine Biographie*, München 2012 (2. Auflage 2020).



Abb. 15 – Katalog der Sonderausstellung im Beethoven-Haus Bonn, 1986

nissen, hielten ihn für konfus und stießen sich an seinem unangenehmen Auftreten. Der britische Altertumsforscher und Parlamentarier William C. Borlase verbreitete wohl als erster die Nachricht, dass entgegen der Behauptung Schliemanns seine griechische Frau Sophia nicht beim Auffinden des „Schatzes des Priamos“ dabei war, sondern nur sein Vorarbeiter Yannakis. Hauptmann a. D. Ernst Bötticher behauptete, die Ausgrabungsstätte auf dem Hügel Hisarlık (Troja) wäre keine bronzezeitliche Siedlung, sondern eine Feuernekropole. Und die satirische Zeitschrift „Kladderadatsch“ amüsierte sich köstlich vor allem in den 1870er Jahren über den Kaufmann und Autodidakten.

Nach Schliemanns Tod wurde er allmählich zu einem „Heros“, einem Vorbild für die Jugend, zum „Vater der mykenischen Archäologie“ und zu einem „Pionier der Spatenwissenschaft“ und überhaupt zur Personifikation der Archäologie schlechthin. In vielen biographischen Abhandlungen (Monographien, Artikel) wurde vor allem das Positive in seinem Leben und Werk, sein traumhafter Aufstieg vom armen Dorfjungen zum weltbekanntesten schwerreichen Mann, hervorgehoben. Mit dem verstärkten Zugriff auf Schliemanns gewaltigen Nachlass (der sich nun hauptsächlich in der Gennadius Library befand) ab den 1960er Jahren änderte sich langsam das Bild. Und dann kam das Jahr 1972. Am 150. Geburtstag Schliemanns hielt der amerikanische Professor für Althilologie William Calder III im Neubukower Pfarrhaus seine selbst zum Mythos gewordene „mid-night lecture“. In dieser wies er Schliemann mehrere Lügen u. a. in dessen Selbstbiographie von 1880/81 nach.²⁹ Das Fass der Pandora war geöffnet. Besonders David Traill folgte Calders Spuren und

²⁹ William Calder III: *Schliemann on Schliemann. A Study in the Use of Sources*, in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 13, 1972, p. 335-353. Bei den sieben Kritikpunkten ging es noch ausschließlich um Unwahrheiten im persönlichen und noch nicht im fachlichen Bereich (z. B.: kein „Traum von Troja“, keine Liebesbeziehung zu Minna Meincke, keine altgriechische Dissertation, keine amerikanische Staatsbürgerschaft).

zweifelte u. a. die Echtheit des sog. Schatzes des Priamos und der „Agamemnon-Maske“ an (Abb. 16). Dann kam es bis zum 100. Todestag Schliemanns und weit darüber hinaus fast zu einem Wettbewerb zwischen Schliemannforschern um „Entdeckungen“ weiterer kritischer Punkte in dessen Leben und Werk. Heute lassen sich davon fast dreißig aufzählen. Es sind ohne Zweifel dabei wichtige Erkenntnisse gewonnen. Doch wurde auch oft über das Ziel hinausgeschossen.

Dennoch hat auch Schliemann die Entmythologisierung überlebt, doch es sind große Wunden geblieben. Als ehemaliger Museumsleiter weiß ich davon zu berichten. Gerade in Schliemann entfernt stehenden Kreisen hat sich von ihm ein negatives Bild festgesetzt, geprägt durch Veröffentlichungen von „Sensationsjournalisten“, sog. Bestsellerautoren und schlechten Filmen. Wir, die wir uns länger und näher mit dem mecklenburgischen Pfarrerssohn beschäftigt haben, wissen, dass Heinrich Schliemann es trotz allem verdient hat, dass es für ihn in Ankershagen ein Museum und in Neubukow eine Gedenkstätte gibt. Und er hat es verdient, dass 2022 sein 200. Geburtstag gefeiert wird.

Dr. Reinhard Witte,
Waren (Müritz)

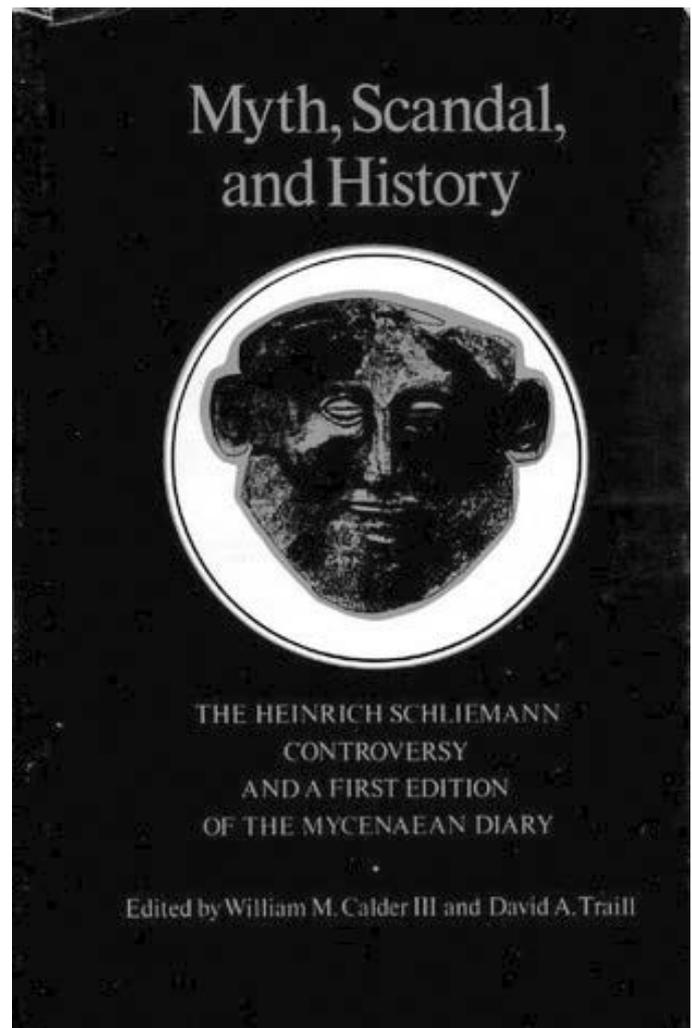


Abb. 16 – Eine der frühen kritischen Publikationen aus dem Jahre 1986

Ein weiterer Bittstellerbrief an Heinrich Schliemann (5. Folge)

Vorgestellt von Dr. Wilfried Bölke

In dem umfangreichen Briefnachlass von Heinrich Schliemann, von ihm zu Lebzeiten gesammelt und heute in der Gennadius Library Athen und im Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen aufbewahrt, befinden sich auch zum Teil sehr kuriose Bittstellerbriefe. Diese haben zwar für die Schliemannforschung keine Bedeutung, zeugen aber von der großen Popularität Schliemanns und seiner Ausgrabungen in der Welt und regen den Leser zum Schmunzeln an. Deshalb habe ich für das diesjährige Informationsblatt einen fünften Bittstellerbrief herausgesucht, der Schliemann im Jahre 1883 zum zweiten Mal von einem hartnäckigen Bittsteller aus Österreich erreichte. Ob dieser nun reagiert hat?

Transkription des Briefes

Brünn, Mähren, Oesterreich
Johannesgasse 7.
am 5. 3. 83.

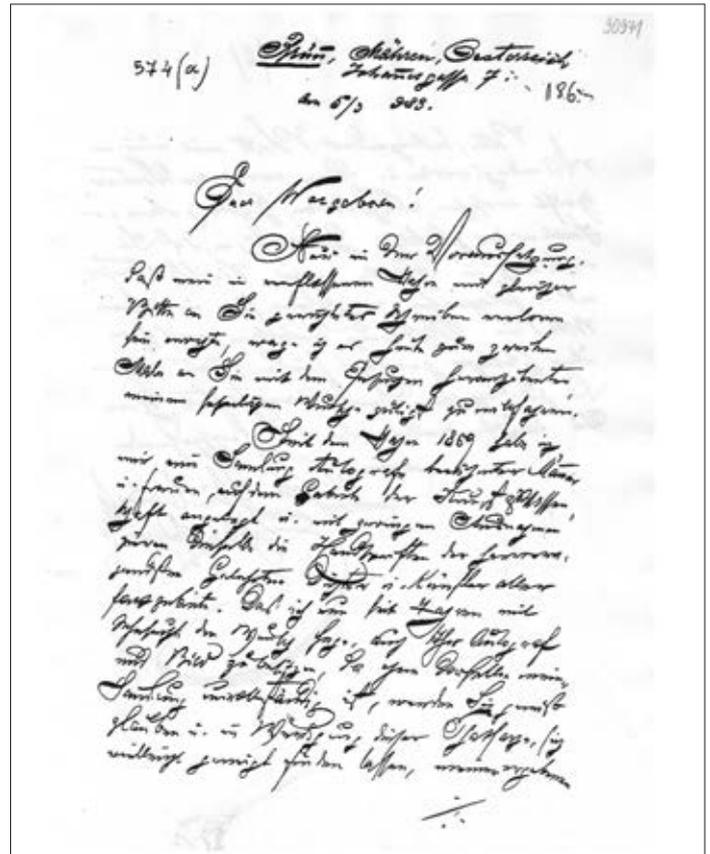
Euer Wo(h)lgeboren!

Nur in der Voraussetzung, daß mein im verflommenen Jahre mit gleicher Bitte an Sie gerichtetes Schreiben verloren sein mögte, wage ich es heute zum zweiten Male an Sie mit dem Ersuchen heranzutreten, meinem sehnlichen Wunsche gütigst zu willfahren.

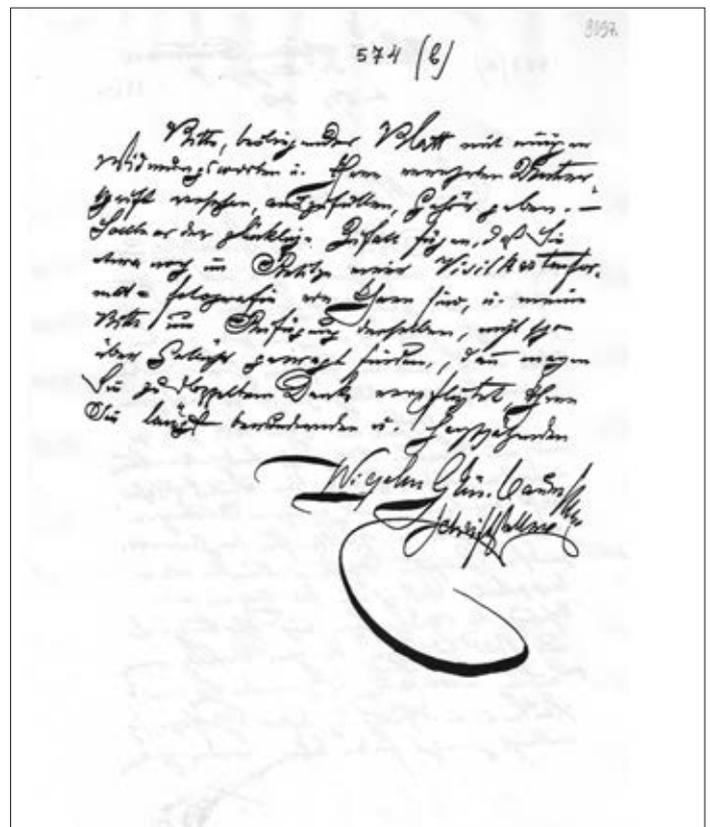
Seit dem Jahre 1859 habe ich mir eine Sammlung Autografe(n) berühmter Männer u. Frauen, auf dem Gebiete der Kunst gewissenhaft angelegt u. mit geringen Ausnahmen zieren dieselbe(n) die Handschriften der hervorragendsten Gelehrten Dichter u. Künstler aller Fachgebiete.

Daß ich nun seit Jahren den Wunsch hege, auch Ihr Autograf und Bild zu besitzen, da ohne dieselbe(n) meine Sammlung unvollständig ist, werden Sie gewiß glauben u. in Würdigung dieser Thatsache, sich vielleicht geneigt finden lassen, meiner ergebenen Bitte, beiliegendes Blatt mit einigen Widmungsworten u. Ihrer verehrten Unterschrift (zu) versehen, auszufüllen, Gehör geben, - Sollte es der glückliche Zufall fügen, daß Sie etwa noch im Besitze einer Visitenkartenformat-fotografie von Ihnen sind, u. meine Bitte um Beifügung derselben, nicht schon über Gebühr gewagt finden, dann machen Sie zu doppeltem Danke verpflichtet, Ihren Sie längst bewundernden u. hochschätzenden

Wilhelm G. (der weitere Name ist nicht lesbar)
Schriftsteller



Seite 1 des Briefes



Seite 2 des Briefes

Käthe Kollwitz und Max Planck kommen in die Walhalla!

Beim mehr zufälligen Aufrufen der Walhalla-Seite von WIKIPEDIA überraschte mich in einem erst kürzlich aktualisierten Nachtrag die Mitteilung, dass der bayerische Ministerrat bereits am 19. 12. 2017 beschlossen hatte, die Büsten der Künstlerin Käthe Kollwitz und des Physikers Max Planck im Jahre 2018 in die Ruhmeshalle Walhalla aufzunehmen. Die Büste von Käthe Kollwitz war demnach am 29. Mai 2019 in einem Festakt dort auch aufgestellt worden (Abb. 1). DPA hatte darüber in Bayern in einer kurzen Mitteilung berichtet. Unsere Medien hatten diese Meldung nicht übernommen, so dass wir so lange in Unkenntnis geblieben sind. Dass so ein wichtiges Ereignis in der öffentlichen Wahrnehmung kaum zur Kenntnis gebracht worden ist, verwundert sehr! Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Informationen. Und dies, obwohl ich als „Sonderbotschafter“ des Vorstandes in den vergangenen Jahren in einem ständigen Kontakt mit den zuständigen, aber leider oft wechselnden Personen des bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gestanden hatte. Deren Antwort lautete zuletzt: „Schliemann steht seit 2005 (!) auf der Vorschlagsliste, die allerdings bereits mehr als 100 Persönlichkeiten beinhaltet, haben Sie Geduld“. Als ich mir diese Liste angesehen habe, fand ich in alphabetischer Aufreihung inmitten von 105 verdienstvollen Persönlichkeiten „deutscher Zunge“ unseren Heinrich Schliemann neben Thomas Mann, Theodor Fontane, Caspar David Friedrich, Alexander von Humboldt, Robert Koch, Franz Liszt, Albert Schweitzer, Rudolf Virchow, Bertha von Suttner und eben auch Käthe Kollwitz und Max Planck. Angesichts solcher hervorragender Konkurrenz wurde mir klar: „Unser Schliemann wird es schwer haben.“ Mit diesem Satz hatte ich meine letzte Mitteilung im März 2017 an die Mitglieder der HSG im Informationsblatt beendet. Und das bestätigt sich nun!



Abb. 1 – Einweihung der Käthe Kollwitz-Büste durch Kultusminister Bernd Sibler (r.)

Nach den geltenden Regeln kann eine neue Büste nur alle 5-7 Jahre in der Walhalla aufgestellt werden. Die Büste Heinrich Heines kam 2010 in die Ehrenhalle, die Büste von Käthe Kollwitz nun acht Jahre später, die von Max Planck wird wohl kurzfristig folgen, ein Termin ist nicht bekannt. Somit bestehen wohl nur noch wenige Chancen, die Büste Schliemanns aus Anlass seines 200. Geburtstages, also 2022, in der Walhalla aufstellen zu können. Trotzdem sollten wir nicht zu früh auf-

geben, ein 200. Geburtstag hat Gewicht! Unsere Gesellschaft sollte diesen Anlass und unsere vorerst letzte Chance nutzen und einen dringenden Brief an den jetzigen bayerischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler richten. Darin sollten wir deutlich machen, welche Aktivitäten unsere Gesellschaft mit ihren 169 Mitgliedern und Sympathisanten im In- und Ausland bereits seit 2007 (in diesem Jahr hatten wir den offiziellen Antrag gestellt) unternommen hat, um die Realisierung des Vorhabens zu erreichen.



Abb. 2 – Das Modell der Büste von Heinrich Schliemann mit dem Künstler Walther Preik und seinen beiden Söhnen

So hat der vor zwei Jahren verstorbene Bildhauer Walther Preik aus Waren (Müritz), ein namhafter Künstler aus unserer Region, noch kurz vor seinem Ableben für die Walhalla nach den geltenden Richtlinien das Modell einer Schliemann-Büste aus Gips fertiggestellt (Abb. 2). Seine beiden Söhne, ausgebildete Steinmetze, könnten dieses in ihrem Betrieb in eine Büste aus Marmor umsetzen. Der Rotary Club Waren (Müritz) hat seine Bereitschaft bekundet, das Vorhaben bei einer positiven Entscheidung für Schliemann auch finanziell zu unterstützen, so wie das auch unsere Heinrich-Schliemann-Gesellschaft tun würde. Es wird vorausgesetzt, dass der Antragsteller die Kosten für die Herstellung der Büste, eine Summe von etwa 20.000 Euro, aufbringt. Dies müsste von uns nun auch zugesichert werden!

Dass unser Antrag auch von anderen Einrichtungen und Personen, wie z. B. dem Schliemann-Klub und der Schliemann-Gedenkstätte in Neubukow, dem Schliemann-Gymnasium in Fürth und der gleichnamigen Schule in Möllenhagen, von Prof. Jan Murken, dem Leiter des Otto-König-von-Griechenland-Museums in Ottobrunn, sowie von internationalen Wissenschaftlern, wie Prof. Georg Korres, klassischer Archäologe in Athen, unterstützt wird, dürfte sich ebenfalls positiv auswirken.

Am 6. Januar 2022 begehen wir den 200. Geburtstag Heinrich Schliemanns. Es wäre ein Höhepunkt dieses Jubiläums, wenn die Verdienste Schliemanns durch die Aufstellung seiner Büste in der Walhalla gewürdigt werden könnten!

Dr. Wilfried Bölke,
Schliemanngemeinde Ankershagen OT Bocksee

Glückwünsche zum Geburtstag

Folgenden Mitgliedern gratulieren wir recht herzlich zu runden Geburtstagen im Jahr 2020.
Wir wünschen ihnen alles Gute, Gesundheit und Lebensfreude.

Zum 80. Geburtstag:	Frau Helga Bahruth	am 16.02.
	Herrn Hartmut Barner	am 19.03.
	Herrn Erwin Grusa	am 25.01.
	Herrn Heiner Ortwein	am 29.05.
	Herrn Georgios Styl. Korres	am 11.07.
	Herrn Gert Schultz	am 11.10.
Zum 75. Geburtstag:	Frau Hildegard von Klitzing	am 16.09.
Zum 70. Geburtstag:	Frau Marianne Grusa	am 14.01.
	Frau Ursula Pilz	am 12.12.
	Herrn Hartmut Rosen	am 14.03.
	Frau Heidemarie Schiloms	am 19.05.
	Frau Christiane Unterdörfer	am 19.10.
Zum 65. Geburtstag:	Herrn Christoph Ludewig	am 14.12.
Zum 60. Geburtstag:	Frau Rita Drescher	am 03.07.
	Herrn Adrian Hummel	am 10.04.
	Frau Daniela Rebeski	am 01.04.
	Herrn Rüdiger K. Weng	am 18.07.

Hinweis:

Sollten Mitglieder der HSG aus Datenschutzgründen nicht unter der Rubrik Glückwünsche erscheinen wollen, bitten wir um entsprechende Information an den Vorstand.

Vielen Dank!

Neuaufnahmen der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft (2020)

Dr. Bernd Lepping, Leipzig

Beendet wurde die Zugehörigkeit zur HSG von 3 Mitgliedern, ausgeschlossen wurden 2 Mitglieder.

Verstorben

Marlis Berchner, Wuppertal

Dr. Hans-Jürgen Lippe, Mirow

Den Angehörigen gilt unser herzliches Beileid.

In memoriam Dr. Hans-Jürgen Lippe (1945-2020)

Sein Leben begann am 18. März 1945 in der schweren Nachkriegszeit in Neustrelitz. Das Geld war knapp, die Mutter immer krank. So wollte Hans-Jürgen schon als Schüler seinen Eltern helfen, lernte autodidaktisch (der Vater war Elektroingenieur) und begann, vielen Haushalten die begehrten Westantennen aufzubauen. So konnte er Geld verdienen auch bei den Genossen und während des Wehrdienstes bei den Armeeoberen. Es folgten Abitur, Studium, Abbruch, Handwerksmeister und schließlich Fernstudium bis zur Promotion.

Da er zunächst in der SED war, dann aber dort aus- und in die LDPD eintrat, wurde ihm die Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften gekündigt und die Selbstständigkeit für seinen Betrieb erst 1978 genehmigt. Er agierte inzwischen DDR-weit mit der Wartung elektronischer Messgeräte aus der Sowjetunion.

Aber nicht nur seine Berufskarriere trieb er mit großer Energie voran. Wo immer er konnte, brachte er sich aktiv mit ein.

Anfang März 1989 war er Mitinitiator und Mitbegründer des Kirchturmvereins unter dem salomonischen Motto „Schau auf“. Er leitete den Verein bis 2015 und blieb dann Ehrevorsitzender bis zu seinem Tod. Im Herbst 1989 entwickelten sich aus dieser Plattform die Aktionen für die friedliche Revolution. Hans-Jürgen brachte mit seinen Ideen natürlich auch die LDPD-Ortsgruppe voran. Mirow hatte die größte LDPD-Ortsgruppe in der DDR. Er schaffte es, dass im Herbst 1990 Otto Graf Lambsdorff und später auch Jürgen Möllemann hier einen Wahlkampfauftritt hatten.

Seine Verantwortung für Mirow trieben Hans-Jürgen weiter. So wirkte er bei der Gründung des Schlossvereins mit, übernahm ein paar Jahre Leitungsverantwortung, setzte sich erfolgreich gegen den Verkauf des Mirower Schlossensembles an Jägermeister ein. Er unterstützte die Gründung des „Freien Himmel“, sorgte für Werbung vom Kirchturm aus.

Mit immer neuen Ideen beschaffte er dem Kirchturmverein Gelder, z. B. durch den symbolischen Verkauf von Treppenstufen für eine neue Kirchturmtreppe, ebenso wurde eine moderne Aussichtsplattform gebaut. Dann konnte die fehlende große „G – Glocke“ gegossen und am 12. Oktober 2003 eingeweiht werden.



Hans-Jürgen Lippe

Das Kirchendach bekam eine Solaranlage, und nun werden Kirchturm und Johanniterkreuz nachts angestrahlt. Ein Johannitermuseum wurde initiiert. Hans-Jürgen sorgte für die Erarbeitung einer „Bauhistorischen Dokumentation“ für die Kirche, woraus die Baubehörde viele neue Erkenntnisse gewann, z. B. von den vorher unbekanntem „Hagioskopen“ und der Möglichkeit, das fast verfallene Außengemälde zu restaurieren und der Nachwelt zu erhalten.

Ab 1996 war Dr. Lippe Mitglied in der Schliemann-Gesellschaft und bemühte sich natürlich auch hier, aktiv mit Ideen dabei zu sein. Er arbeitete viele Jahre im Vorstand mit und war oft Versammlungsleiter bei Mitgliederversammlungen. Bei Reisen der HSG gewann er durch seine offene Art und seinen Humor viele Freunde.

Wo immer er das Gefühl hatte, etwas bewirken zu können, brachte Hans-Jürgen sich ein mit all seiner Energie, mit immer neuen klugen Ideen. Welch ein Verlust für uns alle!

Am 23. Februar 2020 verstarb unser guter Freund wenige Tage nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Sechs Jahre hatte er gekämpft gegen seine Krankheit und dann doch verloren.

Aus seiner Feder stammen die Worte:

„Menschen zerstören und Menschen bauen auf, Menschen streiten und vereinigen sich, Menschen haben Ideen und Glauben.“

Ursula Pilz,
Mirow

Geld- und Sachspenden vom 01. Januar bis 31. Dezember 2019

Wir bedanken uns herzlich bei allen genannten und ungenannten Spendern und Zuwendern.

Spenden der Mitglieder

Althans, Dorothee und Helmut
Arnemann, Andreas
Bahruth, Helga und Rolf
Bangler, Lucie
Biermann, Stefan
Bölke, Wilfried und Margarete
Cobet, Justus
Frenz, Jutta und Helmut
Fründt, Hartmut
Galka, Sybille
Griessa, Ingrid
Günther, Rita
Helbing, Kurt
Hilse, Beate und Rainer

Hoppe, Stephan
Kessler, Ulrich
Klitzing, Hildegard von
Kummer, Bernd und Ute
Lange, Christa und Arno
Lützkoff, Dorothee
Maltzan, Ursula von
Meumann, Johannes
Meyn, Dietrich und Irmtraut
Mühlenbruch, Klaus
Mühlenbruch, Tobias
Oberbeck, Elfriede und Dieter
Rosen, Gabriele und Hartmut
Rühle, Hellmut
Samida, Stefanie
Sand, Wolfgang

Schliemann, Hans
Schliemann, Ute
Schloms, Heidemarie
Schneeweiss, Wilfried
Schnitzer, Axel
Schuboth, Wolfgang und Hannelore
Unterdörfer, Christiane und Burkhard
Voigt, Dana und Michael
Voppmann, Marlies und Peter
Wahl, Ursula
Weng, Rüdiger
Witte, Reinhard
weitere Spender:
Weng Fine Art AG

Hinweis!

Die nächste Zusammenkunft
der Gesellschaft findet
vom 3. September – 5. September 2021 statt.

Der Termin der Mitgliederversammlung ist der
5. September, 9:00 Uhr,
im Veranstaltungsbau des HSM.

Meinungsumfrage!

Wer von den Mitgliedern der HSG hätte Interesse an einer
„Schliemann-Tour 2022“?

In einer mehrtägigen Busfahrt (mit ca. 4 bis 5 Übernachtungen)
besuchen wir Orte, zu denen Schliemann eine besondere
Beziehung hatte (z. B. Neubukow, Ankershagen, Kalkhorst,
Neustrelitz, Fürstenberg, Rostock, Mölln, Hamburg und Berlin).

Bitte signalisieren Sie uns Ihr Interesse!

400 000. Gast im Schliemann-Museum

Seit der Umgestaltung des Ankershagener Schliemann-Museums für eine knappe halbe Million lockt dieses deutlich mehr Gäste an. Darunter befand sich am Mittwochmorgen auch ein ganz besonderer Besuch.

ANKERSHAGEN. Undine Haase, die Leiterin des Museums um den Troja-Entdecker Heinrich Schliemann in Ankershagen, zauberte der Besuch des Ehepaares Philipp aus dem brandenburgischen Werder an der Havel ein Lächeln ins Gesicht. Am Mittwochmorgen, als sich die Urlauber an einem grauen Augusttag

die zehn Räume musealer Schätze rund um Troja und Schliemann ansehen wollten, bekamen Kerstin und Bernd Philipp vor der Museumstour erst einmal einen Blumenstrauß in die Hand gedrückt. „Wir konnten mit der Familie am 26. August unseren 400 000. Besucher begrüßen“, so Haase. Der Besuch fällt zudem in das 40. Jubiläumsjahr des Museums.

In die museale Umgestaltung und das höhere Angebot digitaler Informationsmöglichkeiten floss knapp eine halbe Million Euro. Kämpfte das Museum vor der Sanierung mit sinken-

den Gästezahlen, die sich bei 10 000 Leuten bewegten, hofft Undine Haase nach der Umgestaltung auf stabile 15 000 Besucher im Jahr. Corona bedingt wird diese Ziel-



Kerstin und Bernd Philipp aus Werder erhielten den Blumenstrauß für den 400 000. Besucher im Museum. FOTO: ZVG

marke 2020 wohl nicht zu halten sein, erklärte sie. „Mit den aktuellen Besucherzahlen sind wir aber ganz zufrieden“, so Haase. Während der Ferien sollen sich täglich rund 120 Neugierige die Ausstellung angeschaut haben. Zwischen 70 und 80 Interessierte besuchen die Ausstellung momentan täglich.

In zwei Jahren feiert das Museum den 200. Geburtstag von Heinrich Schliemann. Über das ganze Jahr verteilt soll es dann Aktionen wie Museumsfeste und Vorträge geben. Schliemann vorbrachte in dem früheren Pfarrhaus acht Jahre seiner Kindheit. **sal**

NR, MüritzZeitung 27.08.2020, S.13



In jedem Raum wartet ein Highlight, meint Undine Haase, die Leiterin des Heinrich-Schliemann-Museums. Doch die Schau-Wand mit originalen Fundstücken aus Troja ist bei den Besuchern natürlich der beliebteste Hingucker. FOTO: BERND WÖSTNECK

Schliemann-Museum hat mehr Besucher

Von Ingmar Nehls

Die neue Ausstellung zum Troja-Ausgräber und Kaufmann Heinrich Schliemann hat dem Museum in Ankershagen einen Besucheraufschwung gebracht. Den gilt es nun zu halten. Dafür hat die Museumsleiterin einige Ideen.

ANKERSHAGEN. „Wir sind sehr zufrieden“, sagt Museumsleiterin Undine Haase über die Besucherzahlen des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen. Seit der Eröffnung der neuen Ausstellung im Juni des vergangenen Jahres kamen 11 500 Gäste. Das sei die höchste Zahl seit 2011.

Die meisten Gäste gab es mit je mehr als 17 000 in den Jahren 1999 und 2000. Damals war die vorherige Museumschau neu eröffnet worden. Zuletzt war die Zahl auf rund 10 000 Besucher im Jahr gesunken.

Die neue Ausstellung hat die Hoffnungen erfüllt und wieder mehr Urlauber und auch Einheimische in das frühere Pfarrhaus gezogen, wo Schliemann, der als einer der bedeutendsten Archäologen Deutschlands gilt, acht Jahre seiner Kindheit verbrachte. Knapp eine halbe Million Euro von Bund, Land, Kreis und der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft flossen in die Umgestaltung des

Ortes, wo der Kindheitstraum von Heinrich Schliemann, die Ausgrabung des antiken Trojas, geboren wurde.

Bis 2022 soll ein neues Schiff gebaut werden

„Die guten Zahlen gilt es natürlich zu halten“, sagt Undine Haase. Deutlich spürbar bei den Besucherzahlen sei bereits der Effekt der großen Außenplakatwerbung am Neubrandenburger Marktplatz-Center gewesen. Bei der Vermarktung des Museums wolle man neben der Touristenhochburg Waren nun auch verstärkt auf andere Städte wie Neustrelitz und Neubrandenburg setzen. Denn auch bei den Einheimischen sei das Interesse sehr groß, und einige Museumsbesucher würden sogar mehrmals kommen, mit Freunden, Gästen und der Familie im Schlepptau.

In zehn aufwendig gestalteten Räumen können die Besucher in das außergewöhnliche Leben des berühmten Archäologen eintauchen. Die zusammen mit der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft entworfene Ausstellung geht stärker als bisher auf den widersprüchlichen Menschen Heinrich Schliemann und seine Beziehungen zu Familie, Verwandten und Freunden in Mecklenburg ein. Wie zuvor sind Originalfundstücke aus Griechenland und Troja, eine Nachbildung der Maske des Agamemnon, Fotos, Texte und Modelle zu sehen. Die Fundstücke sind Leihgaben des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte. Ergänzt werden die Exponate noch durch digitale Bilder-

bücher, Hör- und anderen Medienstationen. Diese würden bei den Besuchern sehr gut ankommen, wie Undine Haase sagt.

Kräftig investiert wurde auch in den Park, wo Kinder mit Schippen in einem archäologischen Sandkasten nach Schätzen graben können. Bald soll auch noch eine Wissensstraße und eine Triere, ein griechischer Dreiruderer, dazukommen. „Das Schiff war schon länger geplant. Doch durch den Neubau des trojanischen Pferdes musste dieses Vorhaben erst mal zurückgestellt werden. Doch bis 2022, wenn wir Schliemanns 200. Geburtstag feiern, wollen wir fertig sein“, sagt Undine Haase.

Das Museum selbst feiert in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag. Bis zum Gründungsdatum im Dezember möchte das Museumsteam natürlich nicht warten. Das ganze Jahr über soll es Feste und Aktionen anlässlich des Jubiläums geben. Bereits am 13. März wird die ganzjährige Sonderausstellung über 40 Jahre Museumsarbeit eröffnet. Im Sommer steigt natürlich das griechische Fest, und im September soll es ein weiteres Museumsfest geben. Auch das Sommerkino der Gemeinde, das seit zwei Jahren für Sternstunden auf großer Leinwand im Park von Friedrichsfelde sorgt, wird im Museumspark Station machen und einen Troja-Film zeigen. „Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde klappt sehr gut“, sagt Undine Haase.

Kontakt zum Autor
i.nehls@nordkurier.de

Anzeige

NK, Mürzitzzeitung 11.01.2020, S. 17



Sobald das Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen wieder öffnen kann, sollen einige Neuerungen auf Besucher warten. Die Zeit ohne Besucher habe man für eine umso intensivere Saisonvorbereitung genutzt. FOTO: BERND WÜSTNECK

Verhinderte Schätze und Hoffnung auf den Mai

Von Susanne Schulz

Während Bibliotheken schrittweise wieder öffnen, müssen die Museen der Region noch etwas warten. Gerade sind sie dabei, die Ausstellungssaison umzumodeln, damit die Schätze der vergangenen Wochen nicht verloren sind.

SEENPLATTE. Aufbruchstimmung allenthalben: Die ersten vorsichtigen Schritte zur „Wiedereröffnung“ öffentlichen Lebens lassen von weiteren träumen. Während Bibliotheken gerade alles für eine corona-gemäße Ausleihe herrichten, können Museen nach derzeitigem Stand frühestens am 4. Mai wieder öffnen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange - organisatorisch mit dem Schutz der Kassenbereiche und Überlegungen zur Besucherlenkung, vor allem aber auch inhaltlich. Schließlich warten da Ausstellungen, die im März geschlossen oder gar nicht erst eröffnet wurden.

Dem Publikum sollen diese Schätze aber nicht verloren gehen, versprechen die Gastgeber. In den drei Einrichtungen der vom Landkreis Mecklenburgische Seenplatte getragenen Museen GmbH hat sich viel getan, weiß Geschäftsführerin Sabine Lauffer: Im Agroneum in Alt Schwerin, dem Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen und dem Drei-Königinnen-Palais in Mirow sei die Saisonvorbereitung besser denn je. Ein Rückgang der Besucherzahlen werde nicht ausbleiben, vor allem beim Agroneum in Alt Schwerin, dass vor allem mit Veranstaltungen Zulauf erzielt – und die können erst einmal nicht stattfinden. Neuigkeiten gibt es wiederum mit einer verdoppelten Verkaufsfläche für regionale Anbieter im Museumsshop. Zudem sollen für alle drei Einrichtungen Onlineshops aufgebaut werden, kündigt Sabine Lauffer an. Im Drei-Königinnen-Palais sind zudem Filmveranstaltungen sowie Ausstellungsmöglichkeiten für Künstler geplant - beginnend mit der Schau „Anmut und Liebreiz“ von Daniela Friederike Lüers aus Varchentin. Im Schliemann-



Dr. Peter Busse will das Lillenthal-Museum nicht nur digital gut besucht wissen.

FOTO: DENNIS BACHER



Dr. Merete Cobarg, Direktorin der Kunstsammlung, hat die Saison bereits umgeplant.

FOTO: TOBIAS HOLTZ



Museumsdirektor Rolf Voß trifft Vorkehrungen für die Rückkehr der Besucher.

FOTO: SUSANNE SCHULZ



Dorothea Klein-Onnen weiß im Kulturquartier ideenreiche Mediengestalter an ihrer Seite.

FOTO: STADT NEUSTRELITZ

Museum werde zudem die 40-jährige Geschichte der Sonderausstellungen mit einer Überblicksschau gewürdigt.

Auf der Suche nach kreativen Wegen

„Es wäre schön, im Mai wieder öffnen zu können. Das Haus lebt von den Menschen“, sagt Dorothea Klein-Onnen, Leiterin des Kulturquartiers in Neustrelitz, in dem eine Dauerschau über die Mecklenburg-Strelitzer Geschichte mit Stadtbibliothek, Karbe-Wagner-Archiv und eben Sonderausstellungen vereint ist. Indessen haben die Gastgeber kreative Formen gefunden. So werden die Fotos der Neubrandenburger Bibliothekarin Elke Kiedel aus der aktuellen Schau „Frühlingserwachen“ nun erst mal auf der Internetseite gezeigt; auf Facebook, Instagram und YouTube gibt es Kamera-Impressionen samt Klaviermusik von Klaudia-Friederike Holdefleiß, deren geplanter monatlicher Musiksalon also erst mal online startet. „Unsere Mediengestalter haben da tolle Formen entwickelt“, freut sich Dorothea Klein-Onnen. In den nächsten Monaten könne vielleicht auch der idyllische Garten des Hauses abstandsgerechte Begegnungen ermöglichen.

In der Kunstsammlung Neubrandenburg erlitt die Ausstellung „Landschaft“ mit Malerei von neun internationalen Künstlern ein vorzeitiges Ende. Doch es wird eine Fortsetzung geben, kündigt Direktorin Merete Cobarg an: Mit einer Verlängerung bis zum 7. Juni könne das Interesse (in der ersten Schließungswoche wären noch mehrere Gruppen angemeldet gewesen) noch gestillt werden. „Wir wären sehr erleichtert, wenn wir termingerecht weitermachen können und das Publikum wieder den Weg zu uns findet“, so Cobarg. Die für diesen Zeitraum vorgesehene Schau mit Skulptur und Malerei von Klaus Hack und Manfred Zoller wurde auf den Sommer verschoben; womit die corona-bedingte Absage des alle zwei Jahre vergebenen Kunstpreises der Mecklenburgischen Versicherung noch ihr Gutes hat: Die

Preisverleihung und die dazugehörige Ausstellung von fünf Künstlern aus Mecklenburg-Vorpommern sollen 2021 nachgeholt werden. Der fast fertige Katalog muss dann nur noch aktualisiert werden.

Digital auf der Höhe der Zeit ist ohnehin das Lillenthal-Museum in Anklam. Der schon länger auf der Homepage angebotene Media-Guide mit mehr als 50 von Schauspielern auf Deutsch und Englisch eingesprochenen Kurzkapiteln und auch die gerade installierten kindgerecht-virtuellen Abenteuer der Kunstfigur Mr. Flight sollen jedoch den persönlichen Besuch nicht überflüssig machen, betont Museumsleiter Peter Busse: Digitale Angebote sollen Neugier wecken auf Experimente vor Ort. Für den Internationalen Museumstag im Mai übrigens bemüht sich das Museum um eine virtuelle Ausstellung, die einst unter dem Namen Ikaeum zum Ausstellungs- und Erlebnisort werden soll. Vor allem aber freuen sich Busse und seine Kollegen auf reale Besucher. Die Schließung habe Freiräume ermöglicht, um an der Ausstellung zu arbeiten: „Die wollen wir auch präsentieren!“

Mit Ausgrabungsfunden einer Schlacht, die vor mehr als 3000 Jahren an der Tollenste tobte, werden Besucher im Regionalmuseum Neubrandenburg fürs lange Warten belohnt. Die Ausstellung „Blutiges Gold“, deren Eröffnung im März durch den Shutdown verhindert wurde, bleibe voraussichtlich den ganzen Sommer im Franziskanerkloster, kündigt Museumsdirektor Rolf Voß an. Lange ersehnt, soll sie dann auch in Ruhe betrachtet werden können. Nur Schritt für Schritt und ohne übermütig zu werden, könne die Rückkehr zu erhoffter Lebensqualität gelingen, mahnt Voß. Ebenso wie andere Branchen stehe die Kultur da nicht für sich allein: „Wenn eines Tages auch der Tourismus wieder in Gang kommt, geht es da nicht nur um Hotelbetten und Restaurants, sondern auch um ein kulturelles Umfeld.“

Kontakt zur Autorin
s.schulz@nordkurier.de

NK, Müritzzeitung 23.04.2020, S.15



Morgen öffnet das Penzliner Hexenmuseum wieder: Museumsmitarbeiterinnen Wiebke Hanke (links) und Jaqueline Haase befragen hinter echtem Lungenkraut die Schicksalskugel. Das Agroneum hat aktuell von Mittwoch bis Sonntag geöffnet. FOTO: IRMTRAUD KITTNER / ARCHIV

Museen auf dem Weg zur neuen Normalität

Von Nadine Schuldt und Susann Salzmann

In der Müritzregion haben seit vergangenem Wochenende wieder die Museen geöffnet. Der Besucheransturm hält sich zwar in Grenzen, doch die Häuser haben einiges parat.

MÜRITZREGION. Torsten Heinrichs ist die Freude sichtlich ins Gesicht geschrieben: Am Donnerstag wird das Luftfahrttechnische Museum in Rechlin nach den angekündigten Lockerungen der Landesregierung wieder seine Türen für die Besucher öffnen. „Wir haben dann ganztägig von Montag bis Sonntag geöffnet“, sagt Heinrichs, Vorsitzender des Fördervereins. Mit dabei sind dann auch wieder die bekannten Mitarbeiter. Durch die Schließung der Museen aufgrund der Corona-Krise musste ihnen gekündigt werden. Hier konnte jetzt eine Lösung gefunden werden. Damit ab 21. Mai alles reibungslos abläuft, stürzten sich die Mitarbeiter gleich wieder in die Arbeit. So wurden unter anderem die geforderten Hygiene-Standards umgesetzt und an der Kasse der Spuckschutz sowie die Abstandsmarkierungen installiert.

Die Besucher können in Rechlin auch zwei neue Exponate bestaunen. „Wir erhalten vom Verein ‚Freunde der Lufthansa Ju 52‘ ein funktionsfähiges ‚Durchschnitt-Modell‘ eines Ju 52-Motors“, sagt Heinrichs. Hierbei sei der Motor in der Mitte durchtrennt, damit man sehen könne, wie er funktioniere. Der Motor werde unter Glas und mit einer LED-Beleuchtung präsentiert. Darüber hinaus bringen die Ju-52-Freunde auch ein Original Seitenleitwerk der „Tante Ju“ sowie ein Flugzeug-Modell im Maßstab 1:10 mit ins Rechliner Museum.

Während Torsten Heinrichs auf viele Besucher hofft, hatten andere Museen in der Region bereits geöffnet und konnten erste Gäste begrüßen. Dazu zählt unter anderem das Müritzzeum in Waren. Das Naturerlebniszentrum hatte von Donnerstag bis Sonntag geöffnet und konnte in der Zeit 140 Besucher begrüßen. „Wir sind froh, dass die Leute trotz des schönen Wetters am Wochenende da waren“, sagte Sprecherin Karin Franz. Bis Ende Mai hat das Müritzzeum stets donnerstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Viele Nachfragen nach Führungen in Ankershagen
Bereits geöffnet hatte auch das Agroneum in Alt Schwerin. „Der Besucher-Ansturm war noch etwas verhalten“, sagte Andrea Kiebel, Mitarbeiterin der Schließung gGmbH, zu der das Agroneum zählt. Vom vergangenen Mittwoch bis Sonntag seien 60 Leute da gewesen. „Die Menschen müssen sich langsam an die neue Situation gewöhnen“, sagt Museumsleiterin Anke Gutsch. Das Agroneum hat bislang nur das fünf Hektar große Freigelände sowie die darauf befindlichen Hallen geöffnet. Darin werde auf die Abstandsregeln sowie auf das Tragen eines Mundschutzes hingewiesen. Zunächst sei erst einmal wieder von mittwochs bis sonntags geöffnet.



Undine Haase präsentierte 2019 stolz das neugestaltete Ankershagener Schliemann-Museum. Nach der Corona-Pause hat das Haus mittlerweile wieder geöffnet. FOTO: SUSANN SALZMANN

„An diesem Herrtentag will unser Koch den Räucherofen anschmeißen und eine Rauchwurst anbieten“, sagt Anke Gutsch. Zudem werde es Bratwurst vom Grill geben.

Auf kulinarische Leckereien können sich auch Besucher des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen freuen. Wie Museumsleiterin Undine Haase sagte, habe bei ihnen auch das Café geöffnet. Dort könnten die Leute bei schönem Wetter sitzen. Sie blickt zufrieden auf den vergangenen Freitag sowie das Wochenende. „Es waren 60 Besucher hier“. Es gebe auch viele Nachfragen – beispielsweise nach Führungen. Doch können sie die aufgrund der aktuellen Situation nicht anbieten. Es gebe derzeit nur eine kurze Einführung. Das Schliemann-Museum hat wieder ab Mittwoch, das Café ab Freitag geöffnet.

Die Pforten des Penzliner Museums für Alltagsmagie und Hexenverfolgung in der Alten Burg als auch die des Literaturmuseums zum Homer-Übersetzer Johann Heinrich Voß blieben in der Corona-Krise länger geschlossen als unbedingt notwendig. Eine bewusste Entscheidung, erklärt Andrea Rudolph als wissenschaftliche Leiterin der zwei wichtigen kulturellen Einrichtungen in Penzlin. An diesem Mittwoch öffnen beide Museen nach der langen

und Pandemie-bedingten Pause. Die Zeit bis zur Eröffnung wurde sinnvoll in die Umorganisation und Neugestaltung des Vorhandenen gesteckt, so Rudolph. Insbesondere wurde überlegt, wie der erste Besucheransturm des Jahres empfangen werden soll.

Mittelalter-Rezept gegen multiresistente Keime

So soll künftig ein Hexenbesen mit 1,50 Metern Länge soll als magischer Abstandshalter fungieren. Führungen sind auf rund 20 Personen oder Gäste aus zehn Haushalte beschränkt. Zutritt gibt es laut Rudolph lediglich für Besucher mit Mundschutz. Damit denen unter ihrem schützenden Textil die Begeisterung für Kultur im Corona-Modus nicht abhanden kommt, haben die Mitarbeiter des Hexenmuseums tief in die medizinische Rezeptkiste von anno dazumal gegriffen. Die Führungen fokussieren in der Pandemie-Zeit nun vorwiegend althergebrachte Abwehrmittel und -zauber.

Rudolph und ihre zauberhafte Mitarbeiterschar haben dafür historische Rezepte zutage gefördert. Bemerkenswert ist dabei ein historisch überlieferter Trunk aus dem Mittelalter, der in der Gegenwart gegen die sogenannten multiresistenten Keime theoretisch schützen könnte. Dafür werden „nur“ Ochsen-galle, Zwiebeln, Knoblauch mit Urin zu einem Tee vermischt. Diese Mixtur soll nachweislich hartnäckige Keime abgetötet haben, so Rudolph. Mehr dieser zauberhaften Geheimnisse unter dem Motto „Hygieneregeln magisch interpretiert“ plaudern die Museumsmitarbeiter bei einem Besuch aussern auch zu Himmelfahrt zwischen 10 und 18 Uhr.

Kontakt zu den Autorinnen
n.schuldt@nordkurier.de

NK, Müritzzeitung 19.05.2020, S.11

Sagenhaft: 200. Vortrag über Schliemann

Von Ingmar Nehls

Als Dr. Reinhard Witte im April 2003 neuer Museumsleiter wurde, rief er die Sonntagsvorträge ins Leben. Auch nach seinem Ausscheiden in den Ruhestand ging diese Reihe weiter, die jetzt ihre 200. Veranstaltung feierte.

WAREN/ANKERSHAGEN. „Für dieses Jubiläum hätte es keinen besseren Referenten geben können“, sagte Dr. Reinhard Witte mit Begeisterung am Sonntag in der Europäischen Akademie in Waren und bedankte sich bei Dr. Tobias Mühlenbruch. Der Schliemann-Forscher und Spezialist für die Spätbronzezeit vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle hatte die unverhoffte Ehre, den 200. Sonntagsvortrag der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft halten zu dürfen. Eigentlich wäre Tobias Mühlenbruch schon im Mai dran gewesen, doch coronabedingt musste der Termin ausfallen, und weil nun wiederum ein anderer Referent für den ersten Juli-Sonntag absagte, rutschte Mühlenbruch auf den historischen Termin.

Aufgrund der noch geltenden Abstandsregeln wurde die Veranstaltung von Ankershagen in die Europäische Akademie verlegt. Dort sprach Tobias Mühlenbruch zum Thema „Mykenen und Hethiter – Nachbarn im Ostmittelmeerraum des zweiten Jahrtausends vor Christus“ und präsentierte in seinem einstündigen Vortrag den neuesten Stand der Forschung über die beiden Kulturen mit Bezug auf den Troja-Entdecker Schliemann.

Genau dieser Bildungsbeitrag für die Menschen in der Region ist es, was die Veran-



Tobias Mühlenbruch vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Saale hielt den mittlerweile 200. Sonntagsvortrag. FOTO: I. NEHLS

staltungsreihe seit 17 Jahren ausmacht. Gleich, nachdem Dr. Reinhard Witte am 1. April 2003 die Leitung des Schliemann-Museums übernommen hatte, startete er mit diesem Format und hielt bis zu seinem Abschied in den Ruhestand im September 2017 allein 168 Vorträge. Nach Wittes Ausscheiden aus dem Amt beschloss der Vorstand der internationalen Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, diese Tradition in einer neuen Reihe mit wechselnden Referenten fortzuführen. „Wir haben ein festes Stammpublikum, das fast zu jeder Veranstaltung kommt und auch einige Urlauber, die sich die Vorträge anhören“, sagte Reinhard Witte.

Sorgen, dass weit angereiste Dozenten vor zwei Gästen sprechen, habe man sich nie machen müssen. Das Format hat seine Fans und füllt Räume. Bei Themen wie „Schliemann und die Frauen“ seien sogar 100 Leute gekommen.



168 Sonntagsvorträge hielt er selbst: Reinhard Witte mit der Nachbildung der „Totenmaske des Agamemnon“, einem der bekanntesten Fundstücke Schliemanns. FOTO: BERND WÜSTNECK

Mit Sorge schaut der Vorsitzende der Schliemann-Gesellschaft aber auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen. Denn von einst 230 ist die auf 180 gesunken. „Ein beunruhigendes Faktum. Wir brauchen neue und vor allem junge Mitglieder“, sagte Witte.

Über Besuchermangel kann sich auch Wittes Nachfolgerin Undine Haase nicht beklagen. „Die Besucherzahlen sind sehr gut und unser Ferienprogramm für Kinder wird gut angenommen. Leider dürfen wir aktuell immer nur eine begrenzte Besucherzahl ins Museum lassen, was zu Wartezeiten führt“, sagt Undine Haase. Neben dem Fallada-Haus in Carwitz und den Barlach-Museen in Güstrow gehört das Schliemann-Museum seit 2001 zu dem erlesenen Kreis von 40 Häusern, die im „Blaubuch“ der national bedeutsamen Kultureinrichtungen in Ostdeutschland verzeichnet sind. In diesem Jahr feiert das Museum sein 40-jäh-

riges Bestehen. Dazu soll es im Herbst eine große Festveranstaltung geben und bereits am 31. Juli wird eine neue Sonderausstellung eröffnet, die sich mit den 73 Sonderausstellungen der vergangenen 40 Jahre beschäftigt.

Mit Freude schaut die Schliemann-Gesellschaft auf das übernächste Jahr. Denn 2022 feiert die wohl bekannteste und bedeutsamste Persönlichkeit der Müritzregion ihren 200. Geburtstag und die Schliemann-Gesellschaft bereitet dafür eine große Konferenz vor. Der nächste Sonntagsvortrag findet am 2. August voraussichtlich wieder in der Europäischen Akademie statt. Eingeladen ist dann der Restaurator Detlef Krohn aus Carpin, der einen Vortrag über die mittelalterlichen Gewölbeausmalungen im Chor der Ankershagener Dorfkirche hält.

Kontakt zum Autor
i.nehls@nordkurier.de

Sagenhaft: Schon der 200. Sonntagsvortrag im Schliemann-Museum Ankershagen

ANKERSHAGEN. Am Sonntag findet im Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen der 200. Sonntagsvortrag statt. Um 11 Uhr spricht Tobias Mühlbruch vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Saale zum Thema „Mykenen‘ und Hethiter – Nachbarn im Ostmittelmeerraum des zweiten Jahrtausends vor Christus“.

Seit 17 Jahren gibt es diese Veranstaltungsreihe der

Schliemann-Gesellschaft schon, die mit den Sonntagsvorträgen einen wichtigen Bildungsbeitrag in der Region leistet. Vom Mai 2003 bis August 2017 hielt der ehemalige Museumsleiter und jetzige Vorsitzende der Schliemann-Gesellschaft, Reinhard Witte, allein 168 Sonntagsvorträge zu Heinrich Schliemann, beziehungsweise zu den Kulturen, die dieser mit als ers-

ter erforschte. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt beschloss der Vorstand der internationalen Heinrich-Schliemann-Gesellschaft, diese Tradition in seiner Regie in einer neuen Reihe mit wechselnden Referenten fortzuführen. Im Jahr 2022 feiert die wohl bekannteste und bedeutsamste Persönlichkeit der Müritzregion übrigens ihren 200. Geburtstag. **ine**

NK, MüritzZeitung 04.07.2020, S.17

Geschichte vom Sofa aus genießen

Von Anja Böick

SCHWERIN. Für einen Museumsbesuch braucht es nicht unbedingt ein Gebäude. Das Virtuelle Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern ist vom Sofa aus, auf der Hollywoodschaukel oder am Küchentisch zu besuchen. Öffnungszeiten müssen nicht beachtet werden, und der Eintritt ist frei. So oft und solange jeder es will, können die Exponate unter die Lupe genommen werden: Zu finden sind sie auf der Website www.landeshmuseum-mv.de. Es sind etliche Leckerbissen dabei, die Lust auf Geschichte machen.

Das älteste Ausstellungsstück zum Beispiel ist ein 183 Millionen Jahre alter Halswirbelknochen eines Neiochthosauriers. Er wurde 1987 in einer ehemaligen Tongrube bei Grimmen gefunden. Ganz dicht lässt er sich auf dem Bildschirm heranzoomen, 360 Grad um die eigene Achse drehen und von allen Seiten betrachten. Ebenso wie das goldene Große Diadem. Der spektakuläre Fund Heinrich Schliemanns in Troja gehört zum sogenannten Schatz des Priamos und besteht aus über 16 000 Einzelteilen.

Viele Museen des Landes zeigen ihre besten Stücke

Das Virtuelle Landesmuseum präsentiert aber auch den Waffenrock des letzten mecklenburgischen Großherzogs Friedrich Franz IV. (1882-1945) und die Sauerstoffdüse einer A4-Rakete („V2“). Die Exponate befinden sich in „echten“ Museen des Landes, ebenso wie die circa 400 weiteren abgebildeten Teile. Sage und schreibe 50 Museen aus

Im Museum steht man sich manchmal die Beine in den Bauch, und danach brummt einem der Schädel ob der vielen Informationen. Es gibt eine viel bequemere Möglichkeit.

Mecklenburg-Vorpommern haben ihre besten Stücke ausgewählt, um sie im Netz zu präsentieren. Natürlich nicht ohne Hintergedanken, sondern mit dem Ansinnen, dass der eine oder andere Betrachter irgendwann leibhaftig vorbeikommt. Der jüngste Neuankömmling ist das Heimatmuseum Boizenburg, das gleich sechs seiner schönen Exponate im Virtuellen Landesmuseum präsentiert. Mit dabei eine originale Ladenein-

richtung aus den 1920er-Jahren, der Fahrplan der einstigen Boizenburger Stadt- und Hafenbahn und das Modell eines Islandkutters.

Und so erzählen die 50 Museen gemeinsam die Geschichte des Landes, von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart, aufgedröseln in die Landesregion Mecklenburg und die Landesregion Vorpommern. Denn die Geschichte dieser beiden Regionen verlief vie-

le Jahrhunderte unabhängig voneinander. Erst nach 1945 wurden diese Regionen miteinander verflochten.

Eine klaffende Lücke wurde geschlossen

Das Virtuelle Museum schenkt uns einen Blumenstrauß an Themen und bedient damit unterschiedliche Interessen. Es lädt zu einem Stelldichein mit den ehemaligen

Herzögen ein, stellt erfolgreiche Architekten und Künstler vor, zeigt, wie das Handwerk und die Industrie entstanden, sich Religion und Landwirtschaft entwickelten.

Während das Landesmuseum geballte Geschichte präsentiert, ist es selber noch

sehr jung an Jahren. Erst im Dezember 2014 ging die Domain online. Hintergrund war, dass es einfach kein Landesmuseum für Mecklenburg-Vorpommern gab.

Mittlerweile lassen sich die Texte und Beschreibungen der 3-D-Darstellungen nicht mehr nur auf Hochdeutsch und Englisch lesen, sondern auch auf Plattdeutsch. Die

Moderatorin der Plappermoehl vom NDR, Susanne Bliemel, hat die Erläuterungen und damit mehr als 1500 Seiten übersetzt. Sie erhielt in diesen Tagen als Dank für ihren Einsatz für die niederdeutsche Sprache den Fritz-Reuter-Preis 2020.

Das Virtuelle Landesmuseum ist im Übrigen ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Mecklenburg und des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern. Die inhaltliche Projektleitung liegt in den Händen von Florian Ostrop von der Stiftung Mecklenburg und des Publizisten Wolf Karge.

Geschichtsinteressierte, Schüler, Lehrer und Touristen, die sich vor ihrem Urlaub schon mal auskennen, in welchem Museum sie sich etwas Ungewöhnliches anschauen können – sie alle sind Zielgruppe des Virtuellen Museums. Es lohnt sich aber auch für alle anderen, eine Tour zu starten. Denn das Virtuelle Landesmuseum ist alles andere als langweilig. www.landeshmuseum-mv.de



Beim virtuellen Museumsbesuch hat man gleich auf der Startseite viele Möglichkeiten. Die Exponate und weitere Informationen werden auf einzelnen Fenstern sichtbar (Fotos oben).

FOTO: © NATTSTUDIO - STOCK.ADOBE.COM/SCREENSHOT

Schliemann-Museum lässt sich runden Geburtstag nicht verderben

Von Susann Salzmann

Seit 40 Jahren informiert das Ankershagener Museum über den Troja-Entdecker Heinrich Schliemann. Doch ausgerechnet das Jubiläumsjahr sorgt wegen Corona für allerhand Herausforderungen.

ANKERSHAGEN. Acht Jahre lang lebte der Troja-Ausgräber Heinrich Schliemann als Kind im Ankershagener Pfarrhaus. Dort gedieh sein Traum, das sagenumwobene Troja zu entdecken. Der raffinierte Kaufmann erreichte sein utopisch scheinendes Ziel. Die Erlebnisreise, die den Weg des Troja-Entdeckers bis zur symbolischen Ziellinie pflasterten, bewahrt seit 19. Dezember 1980 das Schliemann-Museum. Vor 40 Jahren wurde die Einrichtung als Gedenkstätte auf Bestreben einer Bürgerinitiative gegründet. Heute, 40 Jahre später, hätte Museumsleiterin Undine Haase gern das runde Jubiläum gefeiert, doch das muss bis zum Herbst oder gar bis 2021 warten. Verantwortlich für die Entscheidung ist die Corona-Pandemie.

Überlegt haben sich die Schliemann-Freunde trotzdem etwas: ein Rückblick auf Sonderausstellungen der vergangenen vier Jahrzehnte. Insgesamt 72 Sonderausstellungen wurden zusammengestellt.



Durch die Sonderausstellungen kamen Gäste ins Schliemann-Museum, die sich erst in zweiter Linie für Troja und seinen Entdecker interessierten. Gabriele und Eberhard Wilzki (von links) haben die ersten Themenausstellungen ausgearbeitet, so unter anderem zu archäologischen Themen. Bis Ende November ist der museale Rückblick zu sehen. FOTO: S. SALZMANN

Zunächst konnten sie Platzbedingung nur in zwei Vitrinen präsentiert werden; ab 1996 stand fast das komplette Dachgeschoss des Pfarrhauses zur Verfügung.

Modernes Konzept zählt sich aus
Seit Juni 2019 präsentiert sich das Museum in einem höchst modernen, digitalen Gewand. Bund, Land, Kreis und Schlie-

man-Genossenschaft investierten knapp 500 000 Euro in die Aufarbeitung der Dauerausstellung. In gut acht Monaten nach der Wiederöffnung zählte das Museum bereits 11 500 Besucher, was als zufriedenstellend gilt. „Wir würden auch 1800 reservierte Besucher jährlich 15 000 Besucher wünschen; unsere Höchstmarke lag aber schon mal bei 18 000 Besuchern“, erinnerte sich Letterin Undine Haase

Investitionen sollen Areal attraktiver machen

Führungen können weiterhin nicht stattfinden. Es gibt Einweisungen. Der Eintritt erfolgt in kleinen Gruppen mit bis zu fünf Personen oder aber im Familienkreis, so Haase. Bislang sei die Besucherfrequenz trotz Corona zufriedenstellend. „Es kommen derzeit mehr Besucher, als es vor zwei Jahren vor der Umgestaltung der Fall war“, so Sabine Lauffer.

Genau wie Undine Haase blickt sie allerdings lieber nach vorn: Unter Vorbehalt sind für den 22. August ein Kino Open-Air mit einem Troja-Film sowie am 13. September ein Museumsfest geplant. Sogar größere Investitionen sind geplant: So soll das großzügige Außengelände mit einer Treppe, einem griechischen Dreiruderer, bestückt werden. Bis 2022 – das Jahr, an dem Schliemann seinen 200. Geburtstag feiern würde – soll für die jüngeren Besucher außerdem eine Wissensstrecke zur griechischen Antike gesetzt werden.

Kontakt zum Autor
s.salzmann@nordkurier.de

Schliemann-Museum wird 40 Jahre alt

Von Nadine Schuidt

Mit seinen Ausgrabungen zum „Schatz des Priamos“ ging Heinrich Schliemann in die Geschichte ein. Das Museum in Ankershagen beleuchtet sein Wirken. Nun wird es 40 Jahre alt.

ANKERSHAGEN. „Heinrich Schliemann war jemand, der niemals stehen blieb und auch schwierige Lebenslagen gemeistert hat“, sagt Undine Haase, Leiterin des Heinrich-Schliemann-Museums in Ankershagen. Diese Einstellung trifft in gewisser Weise auch für das Museum zu. Die Einrichtung, die in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag feiert und in dem einstigen Pfarrhaus untergebracht ist, hat sich in den vergangenen Jahren ständig weiter entwickelt. Erst 2019 wurden die Innenräume saniert und sehr modern gestaltet, kamen neue Elemente wie Hörstationen und digitale Tafeln hinzu. Zudem wurde der Innenraum um zwei Ausstellungsräume erweitert. Auch das markante, fünf Meter hohe trojanische Pferd wurde neu aufgebaut.

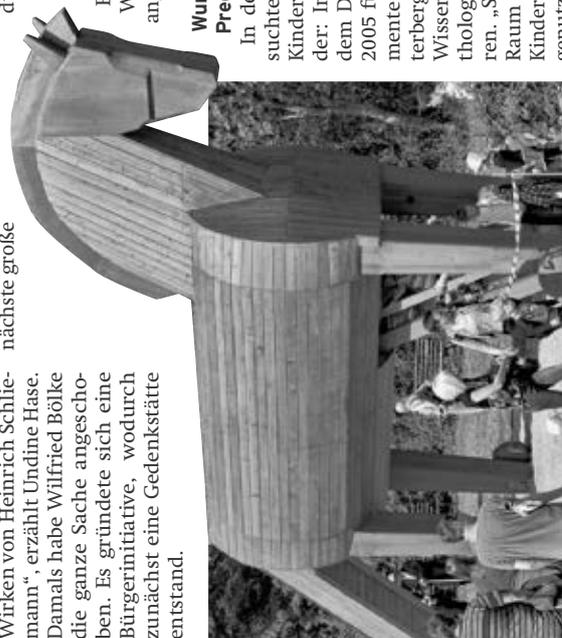
„Uns liegt am Herzen, das facettenreiche Leben von Schliemann zu zeigen“, sagt die Museumsleiterin. So wurde die Ausstellung derart arrangiert, dass in jedem Raum ein spezieller Abschnitt aus Schliemanns Leben wie die Grabungen in Troja oder Mykene dargestellt wird. Die Besucher können das Ganze auf einem Rundgang im Museumsgebäude entdecken.

Daran, dass das Museum mal top aktuell ausgestattet



Undine Haase im neuen Museumsraum, der den Kosmopoliten Heinrich Schliemann darstellt. FOTO: NADINE SCHUIDT

1986 dann der erste Meilenstein: Das Haus erhielt den Museumsstatus, das Außen- und Wilfried Böcker wurde Leihgaben des Berliner Museums für Ur- und Frühgeschichte standen sowie einige Tafeln zum Leben und Wirken von Heinrich Schliemann“, erzählt Undine Haase. Damals habe Wilfried Böcker die ganze Sache angesprochen. Es gründete sich eine Bürgerinitiative, wodurch zunächst eine Gedenkstätte entstand.



Das trojanische Pferd von Ankershagen ist fünf Meter hoch und eine der Hauptattraktionen auf dem Museumsgelände. FOTO: ARCHIV



Im vergangenen Jahr wurden die Innenräume des Heinrich-Schliemann-Museums saniert und modern gestaltet. FOTO: THOMAS KUNTSCH

Schnitt: Das Museumsgebäude wurde umfassend saniert, der Dachboden für Sonderausstellungen aus- und in die Winterkirche eine Heizung eingebaut. Es kamen 50 keramische Funde aus Berlin und wieder mit Wasser befüllt werden. „Wir sind auch eine Stätte des immateriellen Kulturerbes, das den Besucher heute noch mit den Heimatsagen vertraut macht“, sagte sie.

So rinkt sich um das „Silberschälchen“ eine kleine

Sage. Wie Undine Haase erzählte, solle stets um Mitternacht eine Jungfrau, die eine Silberschale in den Händen hält, aus dem Teich entstellen. Als Kind habe Heinrich Schliemann immer versucht bis Mitternacht wach zu bleiben, um sie sehen. Doch leider sei ihm die Jungfrau nicht erschienen, schmunzelt die Museumsleiterin.

Allerdings gibt es auch Vorhaben, die nicht so recht vorankommen. Beispielsweise bemühen sich Freunde und Mitstreiter des Museums seit Jahren erfolglos, dass das

Haus in die Walhalla, einer Ehrenhalle in Regensburg für kulturelle Besonderheiten, aufgenommen wird. Wilfried Böcke strebt dieses Ziel nun bis zum 200. Geburtstag von Schliemann im Jahr 2022 an.

Die Museumsleiterin will das Gelände künftig noch stärker ins Museumskonzept einbinden und dabei auch Kinder und Jugendliche ansprechen. So sei angedacht, auf dem Grundstück eine große griechische Triere aufzubauen, das ist ein ruderbetriebenes Kriegsschiff des Altertums.

Für die Zukunft hat Undine Haase noch einen besonderen Wunsch. Sie würde es begrüßen, wenn auch das Prediger-Witwenhaus in dem Pfarrgarten-Ensemble hergerichtet werden könnte. „Dann könnte dort unter anderem das Archiv und die Bibliothek, die beide noch in einem anderen Gebäude in Ankershagen untergebracht sind, integriert werden.“

Kontakt zum Autor
n.schuidt@nordkurier.de

Die erste Sängerin der Welt

Das Jahr 2020 ist ein Beethovenjahr. Da es von der Corona-Krise überschattet wurde und die Masse der geplanten Veranstaltungen ausfiel, soll es bis September 2021 verlängert werden. Tatsache bleibt, dass der 250. Geburtstag des für mich und andere größten Komponisten aller Zeiten am 16. Dezember zu feiern ist. Bekanntermaßen steht der Geburtstag nicht hundertprozentig fest. Es könnte auch der 17. Dezember sein, an dem Ludwig van Beethoven getauft wurde. Der Meister starb 1827, sodass bereits in sieben Jahren wieder ein Jubiläum ansteht.

2022 wird das Schliemannjahr sein. Am 6. Januar jährt sich der Geburtstag des berühmten in Mecklenburg aufgewachsenen Kaufmanns und Forschers zum 200. Mal. Viele Aktivitäten sind geplant. So werden die Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und das Museum in Ankershagen mit dem Heinrich-Schliemann-Institut der Universität Rostock eine große internationale Konferenz ausrichten.

Die Lebenszeiten Beethovens und Schliemanns überschneiden sich von 1822 bis 1827. Ob Schliemann, der 1890 starb, etwas von Beethoven „gehört“ hatte oder seine Musik mochte, ist mir nicht bekannt. Der oberflächlich gesehen einzige Bezugspunkt beider ist, dass bei einer Gedenkveranstaltung für Schliemann im März 1891 im Berliner Rathaus der Marsch aus Beethovens Schauspielmusik zu „Die Ruinen von Athen“ gespielt wurde.

Begeisterung für antike Dichter bei beiden Männern

Als Liebhaber der Musik Beethovens und seiner gesamten Persönlichkeit sowie als Schliemannforscher habe ich mir seit Jahren das Vergnügen gemacht, nach Gemeinsamkeiten zu suchen. Es ist erstaunlich, wie viele Punkte da zutage treten.

Beide sind „wiedergeboren“ (Brüder mit den Rufnamen „Ludwig“ beziehungsweise „Heinrich“ starben), hatten ein ambivalentes Verhältnis zur Mutter einerseits und zum Vater andererseits, begeisterten sich für Homer und andere antike Dichter. Beide plagte ein schweres Gehörleiden. Beethoven und Schliemann hatten mit Damen des Namens Brunswick und mit der

Für zwei berühmte Männer - Ludwig van Beethoven und Heinrich Schliemann - lassen sich Verbindungen zu einer heute vergessenen Jubilarin aufzeigen. An den 200. Geburtstag der Sopranistin Jenny Lind erinnert Reinhard Witte mit sehr persönlichen Worten.



Der Komponist Ludwig van Beethoven um 1820



Der Troja-Entdecker Heinrich Schliemann 1877



Jenny Lind (1820-1887), eine herausragende Koloratursangerin, wurde die „Schwedische Nachtigall“ genannt. Sowohl zu Beethoven als auch zu Schliemann gibt es Bezüge. REPROS (3): REINHARD WITTE

schwedischen Sängerin Jenny Lind „zu tun“, hinterließen einen gewaltigen Nachlass und überstanden ihre Entmythologisierung. Hier soll nur ein Punkt interessieren: Jenny Lind, deren 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird.

Johanna Maria (Jenny) Lind war eine schwedische Sängerin, die am 6. Oktober 1820 in Stockholm geboren wurde. Sie galt als führende Koloratursangerin ihrer Zeit und wurde die „Schwedische Nachtigall“ genannt. Mit zehn Jahren trat sie das erste Mal auf. Ihr Operndebüt gab sie als Agathe in Webers „Freischütz“ 1838 in Stockholm. 1844 ging sie nach Berlin, später nach Hannover, Hamburg, Frankfurt am Main und Darmstadt. 1845 gastierte sie im Leipziger Gewandhaus unter Mendelssohn. Hier und anderswo feierte sie große Erfolge. Auch Queen Victoria und Fryderyk Chopin waren

von ihr begeistert. Es heißt sogar, dass sie gern diesen Komponisten geheiratet hätte.

Henriette Sonntag, die 1824 bei der Uraufführung von Beethovens „Neunter“ die Sopran-Partie sang, bezeichnete Jenny Lind später als „erste Sängerin der Welt“. Johann Strauß (Sohn) widmete ihr den Walzer „Lind-Gesänge“. Viele Bewunderer wären noch zu nennen. Vergessen werden darf nicht, dass die mit hohen Gagen ausgezeichnete viel Geld für wohltätige Zwecke spendete.

Von 1850 bis 1852 tourte sie durch die USA. Und damit nähern wir uns Schliemann. 1852 heiratete Jenny Lind in Boston den deutschen Komponisten, Dirigenten und Pianisten Otto Goldschmidt (1829-1907). Und damit nähern wir uns Beethoven.

Nach ihrer Rückkehr aus den USA wohnte sie in Dresden, ab 1858 in London. Sie

bekam zwei Söhne und eine Tochter. Konzerttourneen führten sie nach Deutschland, Österreich und in die Niederlande. Ihr letzter öffentlicher Auftritt fand 1883 bei einer Wohltatigkeitsveranstaltung statt, 1887 starb sie in Malvern in Großbritannien.

Zahlreich sind die Ehrungen nach ihrem Tod. Straßen und Einrichtungen wurden nach ihr benannt. Das erste Opernhaus in San Francisco hieß „Jenny Lind Opera House“. Ihr Leben wurde mehrmals verfilmt. Auch in Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin“ sind Jenny Lind und ihr Ehemann Gegenstand einer Plauderei.

Die Geschichte von Beethovens Testament

Welche „Beziehungen“ hatte die große Sängerin und vergessene Jubilarin zu den beiden berühmten Jubilaren? Persönlich keine. Aber wir

können sie trotzdem mit beiden in Verbindung bringen.

Einen Tag nach Beethovens Tod fanden dem Komponisten nahestehende Männer dessen persönlichste Dokumente: den Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ und das sogenannte Heiligenstädter Testament. Dies ist ein Brief an seine Brüder vom Oktober 1802, der wohl nicht abgeschickt wurde. In ergreifender Weise beginnt Beethoven: „O ihr Menschen die ihr mich für feindselig storisch oder Misantropisch haltet oder erklärt, wie unrecht thut ihr mir ihr wit nicht die geheime ursache von dem; was euch so scheint, ...“.

Dann erzählt er, dass sein Gehör ständig abnimmt. Er will es noch nicht öffentlich machen. Deshalb zieht er sich aus der Gesellschaft zurück. Wie die Krankheit ausgeht, ist bekannt. Ab 1819 kann sich Beethoven nur noch

über „Konversationshefte“ mit seinen Mitmenschen verständigen.

Das „Heiligenstädter Testament“ wurde 1827 dem Vormund von Beethovens Neffen Karl (1806-1858) übergeben, der es seiner Mutter aushändigte. Als diese in finanzielle Not geriet, verkaufte sie das wertvolle Schriftstück 1842 an den berühmten Geiger Heinrich Wilhelm Ernst. Der schenkte es als Dank für ein gemeinsames Konzert 1855 Jenny Lind-Goldschmidt und ihrem Mann. Otto Goldschmidt schrieb 32 Jahre später, ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, aus London nach Hamburg: „Ich habe hiermit das Vergnügen, der Hamburger Stadtbibliothek das Autograph von L. van Beethovens Testament aus dem Jahre 1802 als bleibendes Eigentum zu überweisen.“ Er betont, dass die Schenkung ein Wunsch von Jenny sei. Das Dokument befindet sich heute in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

Konzertbesuch Schliemanns in Amerika

Kommen wir zum berühmten mecklenburgischen Pfarrerssohn. Schliemann besuchte laut Eintrag in seinem Amerika-Tagebuch im Mai 1852 eines der drei Abschiedskonzerte der Sängerin. Er schreibt: „Ich besuchte meinen Freund, mit dem ich abends zum Abschiedskonzert von Jenny Lind in der Metropolitan Hall ging. Die gefeierte Sängerin hat kürzlich in Boston, Massachusetts, einen Juden namens Goldschmidt geheiratet, einen Pianisten aus Hamburg, der aus diesem Grunde den christlichen Glauben angenommen hat. Jenny Lind gedenkt am 29. Mai mit dem Dampfer „Atlantic“ nach Europa abzureisen ... Jenny Lind hat ein Einkommen von 20 000 Pfund im Jahr.“

Mit dieser Summe wäre sie heute Millionarin. Das Programm war bei allen drei Konzerten gleich: Werke von Cherubini, Bellini, Mendelssohn, Rossini, Meyerbeer und anderen. Auch Ehemann Goldschmidt trat als Pianist und Komponist in Erscheinung.

Dr. Reinhard Witte ist Vorsitzender der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft und leitete das Schliemann-Museum in Ankershagen von 2003 bis 2017.

NK, MuritzZeitung 12.10.2020, S.22

Tod im Tollensetal: Nur ein Überfall?

Von Birgit Sander

Wer starb vor 3000 Jahren im Tollensetal? Waren es Krieger in einer bronzezeitlichen Schlacht, deren Knochen und Waffen gefunden wurden? Oder gibt es eine ganz andere Erklärung?

NEUBRANDENBURG. Als im Tollensetal 1996 jahrtausendealte Waffen und Menschenknochen mit Hieb- und Stichverletzungen entdeckt wurden, war es mit der schonen Idee einer friedvollen Bronzezeit vorbei. „Bis Mitte der 1990er-Jahre galt die Bronzezeit als friedliche, fast ideale Welt“, sagte der Landesarchäologe Detlef Jantzen.

Sie sei Archäologen und Historikern als eine von technischen Innovationen wie der Metallverarbeitung geprägte Welt erschienen. „das erste Goldene Zeitalter“.

Nun verriet der Moorboden im Tal des Flüsschens Tollense nördlich von Neubrandenburg brutale Gewalt vor rund 3250 Jahren in Mitteleuropa. Das entzauberte die Bronzezeit, aus der zuvor nur die Schlacht von Kadesch in Syrien als älteste kriegerische Auseinandersetzung bekannt war. Doch kämpften im Tollensetal tatsächlich Krieger gegeneinander? Jantzen bringt eine andere Erklärung ins Gespräch.

Im Boden wurden nicht nur Schwerter, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen und Holz-



Spuren brutaler Gewalt: Diese Schädel aus der Zeit von 1300 vor Christus, wurden bei der Ausgrabung im Tollensetal gefunden. FOTO: JENS BÜTTNER/ARCHIV

derstiefen. „Die Zahl wiederhole ich nicht“, sagte er. Mehr als 12000 menschliche Knochen wurden geborgen, etwa 140 Individuen von Anthropologen untersucht. Sie seien überwiegend an Stich- und Schnittverletzungen gestorben, zum Teil steckten noch Pfeilspitzen in den Knochen.

Jantzen geht davon aus, dass die Mehrheit der Gefundenen zu den Besiegten zählte. Die Sieger hätten ihre Toten vermutlich mitgenommen und beigesetzt. Allerdings wurden auf den Flächen ringsum keine bronzezeitlichen Gräber gefunden. Die Opfer seien geplündert und liegen gelassen worden.

Ein weiteres Indiz, dass es sich nicht um eine Reiter-Schlacht handelte, ist die Beschaffenheit der Pferdeknochen. Die Pferde waren eigentlich nicht alt genug zum Reiten, hätten die Untersuchungen ergeben. Sie könnten als Handelsware mitgeführt worden sein.

„Die Interpretation des Vorfalls im Tollensetal ist noch nicht abgeschlossen“, sagte Jantzen. „Wir werden weiter ermitteln.“ Ende dieses Jahres will das Pommersche Landesmuseum in Greifswald die Ausstellung „Blutiges Gold“ mit Funden aus dem Tollensetal zeigen. Zu vor war sie in Neubrandenburg und in Groß Raden zu sehen. Mecklenburg-Vorpommern hat noch kein Archäologisches Landesmuseum.

zwei Frauen, deren Knochen ausgegraben wurden, zeigte, dass ihr Erbgut dem der heutigen Nord- und Mitteleuropäer ähnelt. Es sei sehr inhomogen, sie seien also nicht miteinander verwandt gewesen. Daraus schlussfolgern die Wissenschaftler, dass es sich nicht um Einheimische und Fremde handelte, die gegeneinander kämpften, und nicht um eine Invasionsarmee, die aus dem Süden kam.

Auch die Zahl der Teilnehmer an der Auseinandersetzung sieht Jantzen heute weniger hoch als vor Jahren. Damals wurde vermutet, dass Tausende Krieger aufeinander

belastet gewesen, ihre Beine dagegen stark, als seien sie viel gelaufen und hätten schwere Lasten getragen.

„Die Interpretation eines Schlachtfeldes ist nicht die einzige Option“, sagte Jantzen. Denkbar sei auch, dass eine Handelskarawane an einer Flussquerung, die an der Tollense noch heute nachweisbar ist, in einen Hinterhalt geriet und überfallen wurde. Solche Karawanen, die Fernhandel betrieben, seien sicherlich von Bewaffneten begleitet worden, sodass es dort zu einem Gemetzel kam. Die Untersuchung der DNA von zwölf Männern und

Vielleicht gerieten Händler in einen Hinterhalt

An den Skeletten ist nach seinen Worten erkennbar, dass es sich offensichtlich nicht um Bogenschützen handelte. Die Oberkörper der Menschen seien eher wenig

geprägt. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.

keulen gefunden. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.

keulen gefunden. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.

keulen gefunden. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.

keulen gefunden. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.

keulen gefunden. „Stutzig machte uns Goldringe und andere Gegenstände, die man der Elite zurechnen muss“, sagte der Archäologe. Auch Werkzeuge wie Hammer und Amboss, Zinnringe und Trachtenbestandteile von Frauen wurden ausgegraben, darunter Gewandfibeln und eine Gürtelöse aus Bronze.



*Der Vorstand der
Heinrich-Schliemann-Gesellschaft
und die Mitarbeiter
des Heinrich-Schliemann-Museums
wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein
gesundes und erfolgreiches neues Jahr!*

**Der Druck des Informationsblattes
wurde von der Müritz-Sparkasse Waren gesponsert!**

Herausgeber

*Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e.V. und Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen
Lindenallee 1, 17219 Schliemanngemeinde Ankershagen, Telefon 03 99 21/32 52
www.heinrich-schliemann-gesellschaft.de, info@heinrich-schliemann-gesellschaft.de*

Kontoverbindung:

Bank: Müritz-Sparkasse • IBAN: DE85150501000640033458 • BIC: NOLADE21WRN

Nur für Mitglieder der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft.

Verwertungen jeglicher Art sind nur mit Zustimmung des Herausgebers zulässig.

96 Seiten, Informationsblatt 32, Dezember 2020

Redaktion:

Dr. R. Witte, R. Günther, S. Galka

Satz und Druck:

Henryk Walther, Papier- & Druck - Center Neubrandenburg, www.walther-druck.de